

bit online

Bibliothek. Information. Technologie.

Besuchen Sie uns auf dem
6. Bibliothekskongress
in Leipzig 14.-17. März 2016

■ FOKUS

Zur Verabschiedung von
Dr. Georg Ruppelt und dem
350-jährigen Bestehen der
hannoverschen Bibliothek

■ FACHBEITRÄGE

Innovationspotenziale cloud-
basierter Bibliothekssysteme

Digitalisierung von kulturellem
Erbe in den USA

Investitionen in der
Universitätsbibliothek Gießen

■ STANDPUNKTE

Bibliothekskongress/Bibliothe-
kartag: Sind bibliothekarische
Großveranstaltungen zeitgemäß?

■ NACHRICHTEN

Die „Bibliothek Schweiz“
am Horizont

Schweizer
Urheberrechtsrevision

Kooperative Speicherbibliothek
Schweiz nimmt Betrieb auf

■ INTERVIEW

Dr. Dorothea Sommer

■ REPORTAGEN

Academic Publishing in Europe

Charleston Conference

Internet Librarian International

■ BIBLIOTHEKSRECHT

Von Allianz-Lizenzen bis zum
Zweitverwertungsrecht



Besuchen Sie uns vom 14.-16. März 2016:
6. Bibliothekskongress 2016
Congress Center Leipzig
CCL 0 / Stand F01

Welt des Wissens.

Erfolgreiche Medienbeschaffung.

Schnell, bequem und effizient sollen die Medien an Universitäts-, Hochschul- und Forschungsbibliotheken nutzbar sein. Schweitzer Fachinformationen unterstützt Ihre Bibliothek mit bewährten Dienstleistungen und innovativen Lösungen rund um die Beschaffung elektronischer und gedruckter Fachmedien. Für Forschung, Lehre und Studium. Für alle Fachdisziplinen. Von Verlagen aus aller Welt.

NEU: ProQuest Ebook Central™ – jetzt live zum Testen!

Die E-Book-Plattform ProQuest Ebook Central™ integriert die besonderen Stärken von EBL und ebrary und ergänzt sie um viele neue Funktionalitäten.

Testzugang bestellen? Kontaktieren Sie direkt Ihre zentrale Ansprechpartnerin Catherine Anderson unter c.anderson@schweitzer-online.de.

In 24 Städten finden Sie Schweitzer Fachbuchhandlungen direkt vor Ort. Über den Schweitzer Webshop haben Sie Zugriff auf über 27 Millionen Titel.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen

Stand K03

Bibliothekartag

14.-16.03.2016

SPRINGER NATURE

Learn. Discover. Achieve

Springer Nature ist ein weltweit führender Verlag für Forschungs-, Fach- und Bildungsliteratur. Mit unserem breiten Markenportfolio und unserem umfassenden Angebot an Büchern, Zeitschriften und Lernmaterialien erreichen wir jeden Tag Millionen von Menschen – weltweit. Wir helfen Studierenden beim Lernen, Wissenschaftlern und Forschern bei der Verbreitung neuester Erkenntnisse und Fachleuten beim Erreichen ihrer Ziele.

Wir geben uns nicht mit dem zufrieden, was wir bislang erreicht haben. Unsere Kunden können von uns erwarten, dass wir ständig innovative Wege beschreiten. In Bildung und Forschung wollen wir eine treibende Kraft sein, damit neueste Forschungsergebnisse und Informationen überall auf der Welt noch einfacher und schneller verfügbar sind, mit anderen Menschen geteilt werden können und Anwendung in unserem Alltag finden.

Unter dem Dach von Springer Nature finden Sie Marken, Produkte und Dienstleistungen von renommierten Fach- und Wissenschaftsverlagen.



nature

SCIENTIFIC
AMERICAN



macmillan
education

palgrave
macmillan



Springer Nature Veranstaltungen auf dem Bibliothekartag 2016

Lunch & Learn

Dienstag, 15.03.2016, 12:45 – 13:45 Uhr, Saal 3
Thema: Springer Nature: Ausblick 2016 & Update
SpringerLink

Happy Hour mit Bier & Brezeln

Dienstag, 15.03.2016, 16:30 – 18:00 Uhr,
Springer Nature-Stand K03

springernature.com

 Follow @SpringerNature

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



„Wir sehen uns auf dem nächsten Bibliothekartag!“

Dieses Zitat stammt aktuell von Klaus-Rainer Brintzinger von der LMU München, der in unserer Rubrik „Standpunkte“ nicht nur für die Teilnahme an Bibliothekartagen wirbt, sondern sich dezidiert für derartige bibliothekarische Fachtreffen ausspricht. Und dieses Zitat hätte auch von einem der anderen drei- oder viertausend Teilnehmer der deutschen Bibliothekartage und Bibliothekskongresse kommen können.

Dennoch wünschen sich viele Kollegen neue Formate und Angebote und finden sich nicht immer in den klassischen Vorträgen des Programms wieder. Lambert Heller von der TIB Hannover stellt mit seiner Meinung eine Gegenposition vor: Er fordert mehr neue Ideen, mehr Empowerment für den Nachwuchs, eine Kultur des gemeinsamen Machens, transparentere Verfahren und die Abkehr vom Frontalvortrag.

Ich meine, die Veranstalter haben wirklich schon viel versucht und Neues eingebracht: Ein Bibliothekartag von 1990 ist nicht mehr vergleichbar mit einem aus unseren Tagen. Und natürlich müssen wir auch auf die Teilnehmerzahlen sehen. Die Teilnahme ist ja nicht nur freiwillig, sie muss ja häufig genug noch bei den Vorgesetzten hart erkämpft werden – und viele kommen sogar auf eigene Kosten oder mit Urlaubstagen. Wenn dann immer noch tausende Teilnehmer jährlich gezählt werden, kann das Format so schlecht gar nicht sein. Natürlich kann niemand ausschließen, dass diese Begeisterung (mit einer gewissen kritischen Größe) kippt. Auch auf der Frankfurter Buchmesse bleiben inzwischen die Bibliothekare aus.

Aber solange wir noch alle nachdenken, wie wir Bibliothekartag und Bibliothekskongress besser und attraktiver machen können, so lange lohnt es sich hinzufahren, darüber zu sprechen oder auch konkrete Dinge zu vereinbaren. Vielleicht auch mit Lambert Heller, denn auch er kommt in diesem Jahr.

Dass wir eine sachliche Diskussion über Bibliotheken, ihre Bedeutung und ihre Zukunft brauchen, ist spätestens seit

meinem Interview in einer Schweizer Zeitung vor wenigen Wochen und den Reaktionen darauf klargeworden.

Wenn aus wenigen, aus der Hüfte geschossenen und im Ton sicher nicht durchgängig glücklichen, steilen Thesen allerhöchste Medienpräsenz zum Thema Bibliotheken entsteht, dann war es höchste Zeit für eine Diskussion. Und der Diskurs ist konstruktiv im Gange zwischen Menschen, die guten Willens sind. Dass das Interview nicht jeden glücklich gemacht hat, kann ich im Nachhinein verstehen.

Insbesondere die öffentlichen Bibliotheken fühlen sich hier kritisiert. Tatsächlich sind viele von ihnen auf dem Weg des digitalen Wandels schon sehr erfolgreich unterwegs. Vor diesen Kolleginnen und Kollegen habe ich großen Respekt und bei ihnen möchte ich mich auch ausdrücklich entschuldigen.

In einem knappen Interview kann man aber keine ausführlichen Perspektiven entwickeln, man kann anreißen und an der Oberfläche der Themen kratzen, und man kann eine Debatte provozieren, die in anderer Form und in anderen Medien weitergeführt werden muss. Ich diskutiere gern über Inhalte und Ton des Interviews. Was aber darüber hinaus im Netz und in der Presse an persönlichen Verunglimpfungen und Untergriffigkeit kursierte, gab nicht nur mir zu denken.

Wir tragen gerne zur Versachlichung der Debatte bei. Und deshalb haben wir in diesem Heft mit drei spannenden Beiträgen aus der Schweiz schon fast einen kleinen Länderschwerpunkt, obwohl das Gastland des Bibliothekskongresses 2016 in Leipzig die USA sind.

Auf dem Kongress ist auch b.i.t.online wieder präsent mit den KongressNews. Wir freuen uns auf Sie!

Herzlich

Ihr Rafael Ball

INHALT

1	Editorial
6	Impressum
10	Abstracts
124	Herstellerverzeichnis
128	Letzte Seite

FOKUS

<i>Anne Schneller und Vera Münch</i> „Er hat ein Paradies herbeigeführt und der Einrichtung ein neues Gesicht gegeben“ Zu der Verabschiedung von Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, und dem 350-jährigen Bestehen der hannoverschen Bibliothek.	19
--	----

FACHBEITRÄGE

<i>Andreas Degkwitz</i> Innovationspotenziale cloud-basierter Bibliothekssysteme	27
<i>Nadine Ullmann</i> Digitalisierung von kulturellem Erbe in den USA – Ein Bericht der Librarian in Residence 2015	34
<i>Sebastian Dippelhofer</i> Investitionen in der Universitätsbibliothek Gießen – Eine studentische Sicht	42

STANDPUNKTE

<i>Einführung von Martina Kuth</i> Bibliothekskongress und Bibliothekartag: Sind bibliothekarische Großveranstaltungen zeitgemäß?	51
<i>Dr. Klaus-Rainer Brintzinger</i> Wir sehen uns auf dem nächsten Bibliothekartag!	52
<i>Lambert Heller</i> Es mangelt an neuen Ideen, einer Kultur des gemeinsamen Machens, mehr Offenheit – und Empowerment für den Nachwuchs	53

GLOSSE

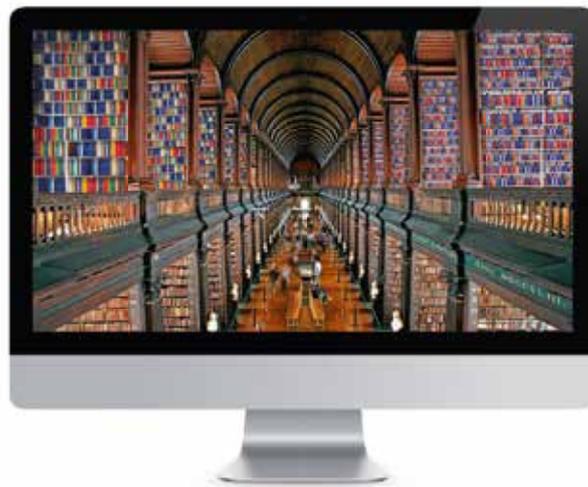
<i>Georg Ruppelt</i> Unser Leibniz! Zu seinem 370. Geburtstag und zum 300. Todestag	54
---	----

www.b-i-t-online.de

NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Josef Wandeler</i> Die „Bibliothek Schweiz“ am Horizont Ein zukunftsweisendes Projekt der Schweizer Bibliotheken	56
<i>Josef Wandeler</i> „Entscheidend wird sein, wie weit der Wille zur Zusammenarbeit wirklich reicht, wenn es an ,das Eingemachte‘ geht.“ <i>Gespräch mit Andreas Kirstein,</i> <i>stellv. Direktor der ETH-Bibliothek</i>	58
<i>Mo Siewcharran</i> Worauf legen Bibliotheken heute Wert?	60
<i>Stephan Holländer</i> Schweizer Urheberrechtsrevision – Königsweg oder Sackgasse?	63
<i>Vera Münch und Anne Schneller</i> Wird es in 50 Jahren noch Bibliotheken und physische Archive geben?	68
<i>Daniel Tschirren und Ulrich Niederer</i> Die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz nimmt den Betrieb auf	74
<i>Wilfried Sühl-Strohmeier</i> Herausforderungen für Informationskompetenz heute Anlässlich der Neuauflage des Handbuchs Informationskompetenz	78
Die a S tec GmbH als Partner für Bibliotheken und Archive	80
Dietmar Dreier: Ein Bibliothekslieferant wird 35	82

Exzellente wissenschaftliche Inhalte zur modernen Nutzung



Besuchen Sie uns auf dem
6. Bibliothekskongress
vom 14.-16. März 2016
im Congress Center Leipzig
Stand F03

Nomos gehört zu den **führenden Wissenschaftsverlagen** im deutschen Sprachraum. Die Schwerpunkte des Verlags liegen in den Rechts-, Sozial- und Geisteswissenschaften.

In der Nomos eLibrary finden Sie derzeit mehr als **6.000 Bücher und über 1.000 Zeitschriftenhefte**, die für die Nutzung durch Bibliotheken und ihre Leser perfekt aufbereitet sind – jedes Jahr kommen über 500 Buchtitel sowie die Jahrgangsausgaben von mehr als 30 Zeitschriftentiteln hinzu.

Eine **komfortable Suchfunktion** ermöglicht Wissenschaftlern und Studierenden den einfachen Zugriff auf aktuelle Forschungsergebnisse und den Stand der Wissenschaft. Die komplett **zweisprachige Plattform** wird ständig weiterentwickelt.

Flexible Angebotsformen für individuelle Bedürfnisse

- Wissenschaftliche Fachpakete: Gesamtpakete | Kollektionen | Themenpakete der Jahrgänge 2007-2016, mit bis zu 40 % Nachlass gegenüber dem Einzelkauf
- Pick & Choose: e-only und Bundles

Damit ist für eine perfekte Integration der Nomos eLibrary in das Umfeld wissenschaftlicher Bibliotheken gesorgt:

Marc-Records sichern die Integration in den Bibliotheks-OPAC,

Link-Resolver gewährleisten einen bibliotheksspezifischen Zugriff,

Statistiken auf Grundlage des COUNTER-Standards ermöglichen die Auswertung der Nutzung.

Die Oberfläche ist für Discovery-Services ebenso durchsuchbar wie durch die üblichen Suchmaschinen, damit auch auf diesem Weg die maximale Sichtbarkeit der Titel gewährleistet werden kann. **Open Access**-Angebote existieren sowohl für Zeitschriften- als auch für Buchinhalte.

Das Prinzip der eLibrary ist ein **Kaufmodell** ohne weitere anfallende Gebühren (etwa Hosting- oder Nutzungsgebühren). Titel, die einmal erworben wurden, werden **dauerhaft** und zur **unbegrenzt parallelen Nutzung** zur Verfügung gestellt.

Jetzt neu!

- Lehrbuchpakete
- Enzyklopädie Europarecht
- Englischsprachige Handbücher der Kooperationsreihe C.H. Beck | Hart | Nomos
- Inhalte der edition sigma (als Backlist-Pakete 2007-2014 sowie ab 2015 per Pick & Choose und als Bestandteil der Nomos-Pakete)



FIRMENPORTRÄTS

Juliane Thümmel
Wissen organisieren mit Citavi 84

Jürgen Neitzel
Neues Zeutschel 3D-Präsentationssystem –
Zukunftsthema „Digitale Langzeitarchivierung“
Informationen nutzbar machen 86

INTERVIEW

*Dr. Dorothea Sommer, stellvertretende Generaldirektorin
der Bayerischen Staatsbibliothek München,
im b.i.t.online-Gespräch mit Roland Koch*
„Ich habe hier in Bayern eine sehr interessante
Situation vorgefunden“ 88

REPORTAGEN

Vera Münch
Akademisches Wissen wird zum internationalen Gemeingut
Academic Publishing in Europe –
Bericht von der APE 2016 92

Anthony Watkinson
US Konferenz diskutiert Fragestellungen der Buch- und
Zeitschriftenakquisition in einer ganz besonderen
Atmosphäre. Bericht von der Charleston Conference 99

Marydee Ojala
ILI nimmt dynamische „Disruption“ ins Visier
Bericht von der Internet Librarian International (ILI) 103

Angelika Eilts
Digitaler Wandel schreitet weiter voran
Bericht über das 5. Schweizer E-Book-Forum in Hamburg 107

Tillmann Tegeler
Motto mit Lokalkolorit: „Jeder Jeck ist anders!
Knowledge und Ressourcen als Schnittpunkte
spezialbibliothekarischer Arbeit“
Bericht von der ASpB-Tagung 2015 in Kiel 108

Stefanie Haustein
Vier Tage für fünf Jahre Altmetrics
Bericht über die Konferenz 2AM und
den Workshop altmetrics 15 110

Elgin Helen Jakisch
Bilder sind schneller als 1000 Worte
5. DGI-Praxistage: Informationsvisualisierung –
Hype oder Trend? Potenziale für Information Professionals 113

BIBLIOTHEKSRECHT

Oliver Hinte
Von Allianz-Lizenzen bis zum Zweitverwertungsrecht 116

KURZ NOTIERT

HAW-Studentinnen berichten live 118
TIB unterstützt Leibniz-Publikationsfonds 118
Ewerth forscht an TIB zu „Visual Analytics“ 118
Universitäten schließen Rahmenverträge mit Booktex 119
EBSCO spendet digitale Inhalte an Worldreader 119
Chancen 2016: Bibliotheken meistern den Wandel 119
Finale! 119
Elektronischer Lesesaal für kicker-Abonnenten 120
Scansoftware BCS-2® in
Bibliothèque nationale de Luxemburg 120
Neubesetzung des EZB-Beirates 120
Onleihe Rheinland-Pfalz immer beliebter 120
Personalie 121
Big Data – wirklich allwissend? 121

NEUE PRODUKTE

Wissen, wo es steht.
Smarte Effizienz: Neues NOS.5 Bibliothekssystem
integriert innovative Features 122
BCS-2® Classic: Neues Release 3.10 verfügbar 122

REZENSIONEN

Benjamin Merkle
Zurstiege, Guido: Medien und Werbung 123

Stephan Holländer
Hanke, Ulrike / Sühl-Strohmeier, Wilfried:
Bibliotheksdidaktik: Konzepte zur Förderung von
Informationskompetenz 123

Michael Fischer, Karlsruhe
Röllecke, Thomas / Becker, Lothar / Dücker, Simon:
FAQ Wissensmanagement.
100 Fragen – 100 Antworten 124

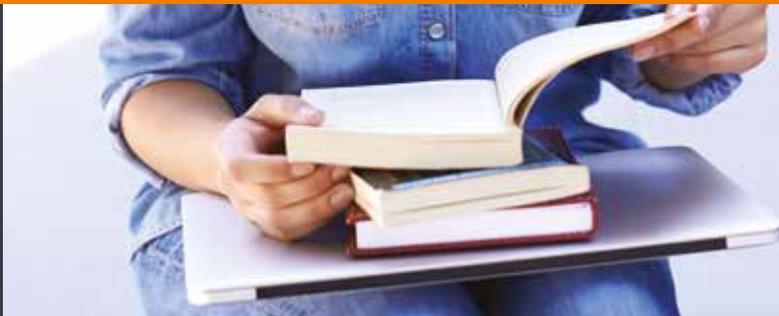
Veronika Diem
Wanninger, Susanne: „Herr Hitler, ich erkläre meine
Bereitschaft zur Mitarbeit“. Rudolf Buttman
(1885–1947) – Politiker und Bibliothekar zwischen
bürgerlicher Tradition und Nationalsozialismus 124

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 125

Diese Ausgabe enthält als Beilage
das Novitätenspecial des fachbuchjournals.
Wir bitten um freundliche Beachtung.

ELSEVIER

DOING
RESEARCH



COLLABORATE
& INNOVATE



SHARING
RESEARCH



Elsevier beim 6. Bibliothekarskongress in Leipzig

Offene Räume für offene Wissenschaft
- Wir bieten reale und digitale Lösungen an.

Besuchen Sie uns am Stand: Congress Center Ebene +1, Stand j10a und 10b!

**Erfahren Sie von unseren Neuheiten zu Mendeley und
Open Access Management (Vorträge am 15./16.3.2016).**



About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.

Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der ETH-Bibliothek
Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich

Tel.: +41 (0)44 632 21 25

Fax: +41 (0)44 632 13 57

rafael.ball@library.ethz.ch



Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: +49 (0)941 630806-0

Fax: +49 (0)941 630806-28

b.luebbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter



Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur

Tel.: +41 (0)81 286 24 70

bernard.bekavac@htwchur.ch



Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden

Tel.: +49 (0)351 4677 102

Achim.Bonte@slub-dresden.de



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information

Finkenau 35, 22081 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04

ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



Martina Kuth, MA LIS
Librarian | Coordinator Library
and Information Services
CMS Hasche Sigle Partnerschaft
von Rechtsanwälten und
Steuerberatern mbB

Neue Mainzer Straße 2-4, 60311 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258

Martina.Kuth@cms-hs.com



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin

Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19

barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



Frank Scholze
Direktor der KIT-Bibliothek
Karlsruher Institut für
Technologie
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe

Tel.: +49 (0)721 608-43100

Fax: +49 (0)721 608-44886

frank.scholze@kit.edu

Redaktionsanschrift

b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Verlag Dinges & Frick GmbH
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin

Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag

Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung

Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise

der Printausgaben für 2016
sechsmal jährlich
Jahres-Abonnement € 218,-
Einzelheft € 40,-

Jahres-Abonnement Studenten € 104,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Versandkosten: Inland € 21,-;
Europa € 36,-; Welt € 56,- (Luftpost wird extra
berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. ¹. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.



280 Jahre Wissenschaft – staubfrei!

Digitale Angebote für Bibliotheken
von V&R | V&R unipress

Erstklassige Inhalte

Mit der V&R eLibrary erhalten Bibliotheken und Institute Zugang zu etwa **2.800 eBooks** und **31 eJournals**. Unser Angebot wird kontinuierlich aktualisiert, jährlich kommen **ca. 350 Neuerscheinungen** hinzu.

Bewährte Technologie

Mit der eLibrary bieten wir alle Vorteile für die digitale Recherche und die Verwaltung elektronischer Sammlungsbestände:

- Zugang über IP-Adresse oder Shibboleth
- Literaturhinweise mit Cross-Ref Linking
- Integration und Verlinkung über Linkresolver, Download von KBART-Daten, Cross-Ref-DOIs etc.
- Logo und Name der Institution integrierbar
- Download von MARC-Daten

Attraktive Konditionen

Mit der V&R eLibrary profitieren Bibliotheken und Institute von

- festen Paketangeboten
- flexiblen Pick & Choose-Angeboten
- unkomplizierten Optionen für Online-Zeitschriftenabonnements.

Informationen zu unseren aktuellen Paketangeboten und unseren Konditionen finden Sie unter www.vr-elibrary.de.



V&R eLibrary

Wünschen Sie einen
kostenlosen Testzugang?
Sprechen Sie uns gerne an.

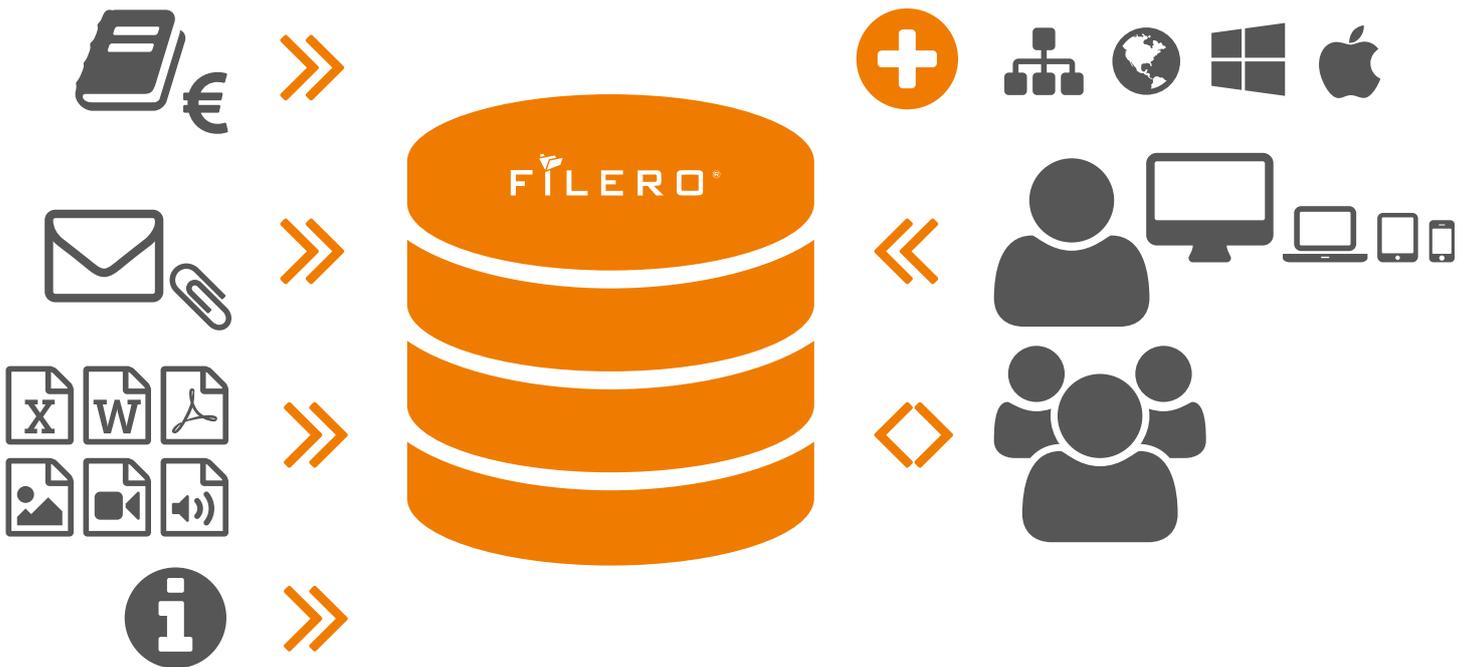
Bild oben © www.BillionPhotos.com/shutterstock.com

Ihre Ansprechpartnerin:
Marit Ketelsen
E-Mail: m.ketelsen@v-r.de
Tel.: +49 (0)551-5084-469

Strukturiert,
blitzschnell,
GoBD-compliant,
einfach & genial!

FILERO®

- ✓ Digitale Akte
- ✓ Lizenzmanagement
- ✓ Lieferantenverwaltung
- ✓ E-Resource-Management
- ✓ E-Mail- und Dokumenten-Management
- ✓ Wissensmanagement
- ✓ Vertragsmanagement
- ✓ Qualitätsmanagement
- ✓ Gesetzeskonforme Archivierung
- ✓ Volltextsuche
- ✓ Passgenaue Rechtevergabe
- ✓ API für die Integration mit anderen Systemen



Strukturierte Daten, E-Mails & Dokumente in einer Datenbank

Alles schnell und zuverlässig wiederfinden.
Für Universitäten, Hochschulen, Bibliotheken,
Verwaltung und Unternehmen.

LIB-IT DMS GmbH
Riedbachstraße 5
74385 Pleidelsheim, Deutschland

Telefon: +49 7144 8041-0
Telefax: +49 7144 8041-108
info@lib-it.de



Vahlen eLibrary

Über 250 Lehrbücher und Zeitschriften aus dem Wirtschaftsprogramm von Vahlen direkt online verfügbar.



Bibliothekartag 2016:
Congress Center
Leipzig (CCL),
Ebene 0, Stand FO 3

Premium Inhalte

Die Vahlen eLibrary enthält über 250 häufig genutzte Lehr- und Praktikerwerke. So finden Sie z.B. im Paket »Kostenrechnung und Controlling« Klassiker wie **Controlling von Péter Horváth** oder **Kostenrechnung von Friedl/Hofmann/Pedell**. Im Paket «Marketing und Handel» finden Sie wichtige Lehrbücher wie **Marketing von Esch/Herrmann/Sattler** oder **Unternehmens- und Marketingkommunikation von Bruhn**.



Unser für Hochschulbibliotheken optimiertes Angebot können Sie unter www.elibrary.vahlen.de einsehen.

Geprüfte und bewährte Technik

Die **Vahlen eLibrary** bietet Ihnen alle bekannten und bewährten Funktionalitäten für digitale Recherche und elektronische Verwaltung:

- Zugang per IP-Authentifizierung
- Campus-Lizenz inklusive Remote Access
- Unbegrenzter Simultanzugriff
- COUNTER für Nutzungsstatistiken
- Bibliotheks-Oberfläche mit Admin-Rechten
- MARC Records und Excel-Katalogdaten

Angebotsmodelle nach Ihrem Bedarf

Mit der **Vahlen eLibrary** haben Sie die freie und unkomplizierte Wahl aus dem umfangreichen E-Book-Angebot des Verlags Vahlen:

- E-Book-Fachpakete zu Festpreisen und Sonderpreisen gegenüber dem Listenpreis
- Individuelle E-Book-Pakete («Pick & Choose») ganz nach Ihrem individuellen Bedarf

Innovationspotenziale cloud-basierter Bibliothekssysteme

Andreas Degkwitz

Die Generation der neuen Bibliothekssysteme, die in „Clouds“ gehostet und als „Software as a Service“ (SaaS) betrieben werden, haben das Potenzial, die Verarbeitungsmöglichkeiten von „Big Data“ in Bibliotheken Realität werden zu lassen. Auf diese Weise können bibliographische Metadaten mittels neuer und innovativer Verarbeitungsverfahren in großem Umfang aggregiert, angereichert und verlinkt werden, so dass herkömmliche Prozesse des Metadatenmanagements entweder weiterentwickelt oder durch neue Verfahren und Werkzeuge ersetzt werden. Aber die Potenziale der cloud-basierten Bibliothekssysteme haben die bibliothekarische Praxis noch nicht wirklich erreicht. Zugleich sind damit große Herausforderungen verbunden, die von den Bibliotheken unbedingt aufgegriffen und in neue Services zur Verbesserung der Recherchequalität ihrer Systeme umgesetzt werden müssen.

b.i.t.online 19 (2016) Nr. 1, S. 27

The generation of new library systems hosted in “clouds” and run as “software as a service” (SaaS), have the potential to render the processing opportunities of “big data” into reality in libraries. This way, bibliographical metadata can be aggregated, accumulated and linked on a large scale, thanks to new and innovative processing techniques; conventional processes of metadata-management are either developed further or are replaced by new techniques and tools. However, the potentials of cloud-based library systems have not yet fully reached library practice. At the same time, they represent major challenges which libraries must seize and turn into new services, in order to improve the research quality of their systems.

b.i.t.online 19 (2016) No. 1, p. 27

Digitalisierung von kulturellem Erbe in den USA – Ein Bericht der Librarian in Residence 2015

Nadine Ullmann

Die Autorin war im Herbst 2015 im Rahmen des Stipendienprogramms „Librarian in Residence“ des Goethe-Institut New York und Bibliothek & Information International in New York, Washington D.C. und New Haven, um sich vor Ort über Best-Practice-Lösungen im Bereich Digitalisierung von kulturellem Erbe mit amerikanischen Fachleuten auszutauschen. Der Artikel stellt ausgewählte Beispiele amerikanischer Kultureinrichtungen zur Verbesserung der Zugänglichkeit und Nutzung digitaler Inhalte vor.

b.i.t.online 19 (2016) Nr. 1, S. 34

As a fellow of the „Librarian in Residence“ scholarship program of the Goethe Institute New York and Bibliothek & Information International, the author undertook a research project in New York, Washington D.C. and New Haven in autumn 2015 in order to exchange experiences with American experts regarding best practice solutions in the field of digitization of cultural heritage. The following article introduces a variety of American cultural institutions and their improvements on accessibility and usage of digital content.

b.i.t.online 19 (2016) No. 1, p. 34

Investitionen in der Universitätsbibliothek Gießen – Eine studentische Sicht

Sebastian Dippelhofer

Die zunehmende Digitalisierung hat in Bibliotheken den Anspruch an Dienstleistungen verändert. Mit Blick auf die zentrale Einrichtung einer Universitätsbibliothek ist es Ziel dieses Beitrags empirisch zu erkunden, inwieweit aus Sicht der Studierenden hier zu investieren ist. Die in einem standardisierten Fragebogen erfassten Befunde zeigen ein insgesamt zufriedenes Bild und eine kritische Haltung insoweit, als sie primär für Investitionen in traditionelle Dienstleistungen plädieren – gedruckte Lehrbücher und Arbeitsräume. Digitale Erweiterungen sind nachrangiger, ohne aber gänzlich unwichtig zu sein. Dabei zeigt sich das Potential der Hochschule, ihre Akzeptanz zu steigern – zumal beeinflusst über das Fach; Geschlecht, Studiendauer und -abschluss treten hinzu.

b.i.t.online 19 (2016) Nr. 1, S. 42

The increasing digitization has changed the requirements for services in libraries. With regard to the central facility of a university library, it is the aim of this article to explore empirically whether students see a need to invest here. The data of a standardized questionnaire show satisfaction and a critical attitude: they want primarily investments in traditional services – as printed textbooks and workrooms. Digital Extensions are subordinated, but not entirely unimportant. The data show the potential of the university to increase its acceptance – especially with respect to the field of study; gender, study duration and the study degree are of influence as well.

b.i.t.online 19 (2016) No. 1, p. 42



10 Jahre
Citavi

A smiling man with glasses, wearing a white shirt and a red and white striped tie, is holding a white sign in front of his chest. The sign has the text 'Merci Citavi.' written on it in blue cursive. The background is a blurred office setting.

Merci
Citavi.

Für Studium, Forschung und wissensorientierte Unternehmen

- Weltweit Texte recherchieren
- Literatur verwalten und auswerten
- Zitate und Ideen festhalten
- PDFs annotieren
- Arbeiten planen
- Wissen übersichtlich strukturieren
- Referate, Artikel, Bücher schreiben
- Im Team arbeiten

B

Ü

C

H

E

R



ISBN 978-3-934997-77-6
2016, Brosch., 220 Seiten
€ Euro 29,50

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 59

Susanne Göttker

Literaturversorgung in Deutschland

Von den Sondersammelgebieten zu den Fachinformationsdienste

Eine Analyse

Die überregionale Literaturversorgung in Deutschland hat ihre Wurzeln im beginnenden 20. Jahrhundert und hat sich seitdem dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und ihrer Vorgängereinstitution beständig weiterentwickelt. Susanne Göttker beschreibt diese Entwicklung von den ersten Überlegungen zum kooperativen Bestandsaufbau über den Ausbau der überregionalen Literaturversorgung mithilfe der Sondersammelgebiete zur verteilten nationalen Forschungsbibliothek bis zur Umgestaltung in die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Anschließend unterzieht sie einzelne sowohl inhaltliche als auch strukturelle Aspekte dieses neuen Förderprogramms einer kritischen Analyse, wobei sie ein besonderes Augenmerk auf die praktische Umsetzbarkeit und die möglichen Folgen für die deutsche Informationsinfrastruktur richtet.

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



Die Preisverleihung mit Umtrunk
findet statt am Montag, 14. März,
um 17:30 Uhr im Seminarraum 14/15

Einladung zur
Innovationspreisverleihung 2016

Die b.i.t.online Innovationspreisgewinner 2016 stehen fest

Die Kommission „Ausbildung und Berufsbilder“ (KAuB) des BIB gab die Preisträger des b.i.t.online Innovationspreises 2016 bekannt. Gewinner sind:



Nathalie Hild

mit der Bachelorarbeit:

Differenzierte Sprachförderung
durch Öffentliche Bibliotheken
Konzeption einer Veranstaltungsreihe zur
Förderung der phonologischen Bewusstheit



Martina Haller

mit der Masterarbeit:

Adaptive Case Management
in Bibliotheken
Implementierung in der Bibliothek
der DHBW Heidenheim



Leonie Flachsmann

mit der Bachelorarbeit:

Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept
Entwicklung einer Toolbox

Arbeiten im Team mit Library Sharing



SOFTWARE, SOLUTIONS, SERVICES
FOR SCIENCE & TECHNOLOGY
Trading as Adept Scientific

LITERATUR

Finden | Organisieren | Publizieren | Teilen



bibliotheksnews

Bibliothekswelten gemeinsam gestalten

Bibliothekseinrichtung



Universitätsbibliothek Tübingen
Lerninsel mit Multitouch-Tisch

Wissenszentrum, digitaler Lernort, Haus der Bücher und Medien, Kreativraum? Bibliotheken nehmen vielfältige Rollen wahr – und sind einfach faszinierende Orte, an denen man sich gerne aufhält. Gemeinsam mit Ihnen gestalten wir Bibliothekswelten mit ganzheitlichem Charakter.

- Regale, Sitzmöbel, Tische, praktisches Zubehör und mehr
- Aufenthaltsqualität und originelle Ideen
- Unsere Kompetenz und Erfahrung als Komplettanbieter

Neu einrichten, umgestalten oder optische Akzente setzen – wir beraten Sie gerne.
Team Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420 • Bibliotheksausstattung@ekz.de • www.ekz.de

ekz
bibliotheks
service



ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK BARRHEAD, GROSSBRITANNIEN

Ein funktionales und flexibles Regalsystem von außergewöhnlicher Vielseitigkeit.

Dieses Regalsystem verkörpert die wahre Bedeutung von Flexibilität. Seine modulare Konstruktion bietet den höchsten Grad an Funktionalität und Vielfalt. Sein Stil und seine Qualität lassen es sowohl für moderne als auch klassische Bibliotheken geeignet erscheinen.

Das Holz-Regalsystem RATIO gibt es in zwei Modellen – Ratio-B und Ratio-S. Ratio-B hat weder Abdeckboden noch untersten Fachboden und schafft so eine offene, transparente Atmosphäre.



Die Festgemeinde singt „Happy Birthday, dear Library“. In der 1. Reihe von links: Der Geehrte, Dr. Georg Ruppelt, Edelgard Bulmahn, MdB, mit Ehemann Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn, Universität Hannover.

„Er hat ein Paradies herbeigeführt und der Einrichtung ein neues Gesicht gegeben“

Zur Verabschiedung von Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, und dem 350-jährigen Bestehen der Einrichtung.

Anne Schneller und Vera Münch

In Hannover ging eine Ära zu Ende: Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB), wurde Ende Oktober 2015 in den Ruhestand verabschiedet. 2002 hatte er die Leitung der damals noch Niedersächsischen Landesbibliothek übernommen. In den 13 Jahren seines Wirkens stellte er sie weitgehend neu auf, gab ihr einen neuen Namen und schaffte es, auch international den Blick auf die Einrichtung zu ziehen. Die Bibliothek, deren Geschichte auf das Engste mit dem großen Universalgelehrten Leibniz verbunden ist, wurde im letzten Jahr 350 Jahre alt.

» Ruppelt wollte keine Veranstaltung, in deren Mittelpunkt er persönlich steht. So wurde seine Verabschiedung in den Festakt zum 350-jährigen Bestehen der Bibliothek eingebettet – und avancierte zum großen Bahnhof: weit mehr als 500 Gäste fanden sich ein, um der Bibliothek und ihrem Leiter ihre Reverenz zu erweisen.

Weil die Sanierung und die Erweiterung des Anfang der 1970er Jahre errichteten Betonbaus noch immer andauern, konnte die Geburtstags- und Ab-

schiedsparty nicht wie ursprünglich vorgesehen in der GWLB stattfinden. Ein Asbestfund im Gebäude hat alle Zeitpläne zunichte gemacht. Mit der Verlegung in die benachbarte HDI-Arena, Heimstatt des Fußball-Bundesligisten Hannover 96, halfen sich die Organisatoren zugleich aus einer zweiten Bredouille, denn die Lounge des Stadions bot den vielen Gästen problemlos Platz. Hausherr Martin Kind, Klubchef von Hannover 96, kommentierte die Besucherzahl in seiner Begrüßung mit den Worten: „Ich bin überrascht,

wie viele Menschen sich doch mit Büchern beschäftigen.“

Rüdiger Eichel, Vertreter der Niedersächsischen Wissenschaftsministerin, thematisierte die Gemengelage in seiner Gratulation an Ruppelt politisch gewandt: „Wie subtil Sie dem Land vermitteln, dass es zu klein gebaut hat ...“

Auf die notwendige Erweiterung des Bibliotheksgebäudes – das im Übrigen bereits in den Bauplänen auf Zuwachs angelegt war – hatte Ruppelt das Land von Beginn seiner Tätigkeit in Hannover immer wieder hingewiesen, aber kein Gehör gefunden. Das änderte sich erst 2009 nach der bundesweit beachteten „Bookmarks“-Ausstellung in der Kestnergesellschaft in Hannover, über die sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung auf Seite 1 berichtet hatte. Die Ausstellungsmacher hatten unter dem Titel „Wissenswelten von der Keilschrift bis YouTube“ alte und neue Wissenspeicher gegenübergestellt. Unter den Exponaten waren einige der wertvollsten Bücher und Schriften aus dem Bestand der GWLB, die in diesem Rahmen erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurden. So wurde spektakulär deutlich, welche Schätze in der Bibliothek vorhanden sind, sie aber keine Möglichkeit hatte, ihre Zimelien im eigenen Hause zu präsentieren.

Der Auftritt zeigte Wirkung: Zunächst sagte der damalige Ministerpräsident Christian Wulff zu, Mittel für die grundlegende Renovierung der Bibliothek, ihren Umbau und den Ausbau zur Landes- und Forschungsbibliothek bereitzustellen. Dann gab es auch noch Bundesmittel aus dem Konjunkturpaket. „Auf einmal waren zehn Millionen Euro da“, erzählt Ruppelt. Dass es ihm nicht vergönnt ist, die Wiedereröffnung noch als Hausherr erleben zu können, schmerzt ihn. Auch und gerade deswegen, weil er, nachdem er 2012 die Pensionsgrenze erreicht hatte, noch drei Jahre im Amt geblieben war, um – im übertragenen Sinne – den Schlussstein für sein Werk zu setzen: den strukturellen Um- und Ausbau der GWLB.

Gleich zweimal UNESCO-Weltdokumentenerbe im Bestand

Grund zu Freude und Stolz kam dann kurz vor dem Abschied von einer anderen Seite: Anfang Oktober wurde der „Goldene Brief“ des birmanischen Königs Alaungphaya an Georg II., König von England und Hannover, von der UNESCO ins Weltdokumentenerbe (Memory of the world) aufgenommen. Das kostbare, auf hauchdünnem Goldblech verfasste Schreiben aus dem Jahre 1756 gilt als das einzige noch erhaltene seiner Art. Der „Goldene Brief“ ist einer der größten Schätze der Bibliothek. Er bescherte der GWLB die

zweite dieser begehrten Anerkennungen. Bereits 2007 hatte es der Leibniz-Briefwechsel, den die Bibliothek verwahrt, auf die hoch angesehene UNESCO-Liste geschafft. In dem rund 15.000 Briefe an 1.100 Korrespondenzpartner umfassenden Konvolut werden alle damals wichtigen Bereiche der Wissenschaften thematisiert.

Der rund 400.000 Blatt umfassende Nachlass des Universalgelehrten ist in seltener Geschlossenheit erhalten, da der hannoversche Kurfürst (und englische König) Georg I. ihn unmittelbar nach Leibniz' Tod hatte beschlagnahmen lassen, um zu verhindern, dass darin enthaltene politische Interna in die Öffentlichkeit kämen. Von 1676 bis 1716 hatte Leibniz am Hof in Hannover als Politikberater und in diversen anderen Funktionen, darunter auch der eines Bibliothekars, gewirkt. Der Welfenherzog Johann Friedrich hatte 1665 seine 950 Bände umfassende Privatbibliothek aus Celle in die Residenzstadt Hannover verlegt. Leibniz forcierte den Ausbau der Sammlung zur Hof- und Universalbibliothek, die sich nach und nach dem Publikum öffnete. „Er wurde zum eigentlichen Gründungsdirektor der Universalbibliothek“, erklärte Christine van den Heuvel, Präsidentin des Landesarchivs, als sie beim Festakt die Festschrift „350 Jahre Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek“ vorstellte. „Mit Leibniz begann eine stürmische Entwicklung der Wissenschaften in Hannover und damit auch der Bibliothek: Sie wurde zu einem Zentrum aufklärerischer Wissenskultur.“ Die ganze Geschichte ist in dem opulenten 456-Seiten-Band nachzulesen. Dessen Untertitel, das Leibniz-Zitat „Der Nutzen einer außerlesenen Bibliothek ... kan nicht in Zweifel gezogen werden“, wurde zusammen mit einem einschlägigen Kupferstich im Verlaufe des Abends immer wieder auf den zahlreichen Bildschirmen in der Lounge eingeblendet, auf denen normalerweise Fußballspieler zu sehen sind.

Den Nutzen der außerlesenen Bibliothek mehrte auch ihr Bibliothekar Simon Friedrich Hahn, der den ersten Zettelkatalog der Welt entwickelte und 1727 einführte. Zudem die zu Kurfürsten, Königen von Hannover und von 1714 bis 1837 in Personalunion auch von Großbritannien aufgestiegenen Welfen: Sie stifteten ihrer Bibliothek zahlreiche Preziosen. Georg I. etwa schickte 1720 aus London eine prachtvolle „Vinegar-Bibel“ nach Hannover, Georg II. kostbare in Nürnberg gefertigte Globen. Außerdem brachten sie die berühmte Esther-Rolle in die Bibliothek, eine 6,50 Meter lange, reich verzierte jüdische Schriftrolle – sie gilt weltweit als einzige mit deutschem Text – und den bereits erwähnten „Goldenen Brief“. Dieser lag allerdings, weil falsch beschrieben, gut 250 Jahre in einer



Anne May hat als neue Direktorin der GWLB das Amt von Georg Ruppelt am 1. Januar 2016 übernommen. Zum Festakt kam sie mit ihrem bisherigen Chef, Uwe Rosemann, Direktor der TIB Hannover (r.). Links im Bild Professor Dr. Richard Pott, Universität Hannover.

Weggefährten und Freunde: Andor Izsák und Verleger Dietrich Olms, Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

Erwin König, Verlag Dinges&Frick, Wiesbaden, überreicht Ruppelts gesammelte Glossen aus b.i.t.online zu einem Büchlein gebunden.

Art Dornröschenschlaf, bevor er ab 2006 umfassend erforscht und in seiner Bedeutung erkannt wurde. Das frisch mit dem Welterbetitel geadelte Goldstück wurde am Tag der Abschiedsfeier für wenige Stunden der Öffentlichkeit präsentiert. Hunderte von Besuchern nutzten die Gelegenheit und drängten sich um das kostbare Exponat. Nach Abschluss der Bauarbeiten werden in der Bibliothek speziellen Kabinette zur Verfügung stehen, in denen die Bibliothek ihre wertvollsten Stücke – darunter auch Leibniz' Rechenmaschine – zum Teil als Dauerausstellung wird zeigen können. „Dann werden sie endlich angemessen präsentiert“, freut sich der scheidende Direktor.

Verantwortungsübernahme in einer schwierigen Zeit

Als Ruppelt 2002 seinen Dienst in der Niedersächsischen Landesbibliothek antrat – der „LaBi“, wie sie die Hannoveraner nannten und oft noch heute nennen –, hatte sie partiell auch die Funktion einer Universitätsbibliothek. Seit dem Ausbau der Technischen Hochschule Hannover zu einer Volluniversität 1969 war sie für die Literaturversorgung in deren geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereichen zuständig. Die fachbereichsspezifischen Bücher- und Zeitschriftenbestände waren allerdings

nach und nach in die Fachbereichsbibliotheken abgewandert. Im Zuge einer Neuordnung der bibliothekarischen Versorgung der hannoverschen Hochschulen wurde der faktische Verlust 2003 rechtlich besiegelt, indem die Fachbereichsbibliotheken der Technischen Informationsbibliothek und Universitätsbibliothek Hannover (TIB/UB) unterstellt wurden. Der LaBi kam dadurch ein Drittel ihrer bis dahin 2,4 Millionen Medien abhanden – und um ein Haar ihre Eigenständigkeit. Um die völlige Zerschlagung zu verhindern und ihre Existenz dauerhaft abzusichern, musste sich die Bibliothek neu sortieren, ein neues, überzeugendes Aufgabenspektrum definieren, sich letztlich neu erfinden. Das war eine Aufgabe ganz nach Georg Ruppelts Geschmack. Er hatte klare Vorstellungen davon, wie das Haus neu auszurichten sei. Um die Kernaufgabe als Landesbibliothek herum, alle in und über Niedersachsen erscheinenden Publikationen zu sammeln und so das kulturelle Erbe des Landes zu bewahren, zu pflegen, zu arrondieren und zu erschließen, entwickelte er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein ambitioniertes Profilierungsprogramm. Es fußte auf den Schwerpunkten Leibniz und Wissenschaftsgeschichte, einer Neuausrichtung zur Forschungsbibliothek, der Etablierung als Kompetenzzentrum für die Aus- und Fortbildung von Bibliothekarinnen und

Bibliothekare sowie einem breit angelegten Kulturprogramm. Ruppelt und Team setzten das neue Profil zügig in die Tat um.

Für die Etablierung der neuen Strukturen bedurfte es zwangsläufig einer Umorganisation, organisatorisch und teilweise auch personell. Es sei damals gelungen, die meisten der Beschäftigten „mitzunehmen“, erinnert sich Ruppelts langjähriger Stellvertreter Hans Marmein, der u.a. für Personal und Verwaltung zuständig ist. Versetzungen oder etwa die Beförderung von Diplom-Bibliothekaren zu Abteilungsleitern seien nicht überall auf Zustimmung gestoßen, „waren aber eine logische und zwangsläufige Folge der neuen Aufgaben, etwa der, eine Kulturabteilung aufzubauen, ein konsistentes Kulturprogramm aufzusetzen oder eines für Publikationen“. Beim Potenziale erschließen schreckte Ruppelt auch nicht davor zurück, bisher in den „Backoffices“ Beschäftigte an den Tresen einzusetzen. Einer dieser Mitarbeiter verglich Ruppelts Zeit in Hannover mit der von Trainer Jürgen Klopp bei Borussia Dortmund, der einen Abstiegskandidaten übernommen und das Team bis in die Champions League geführt hatte. Marmein, seit 1999 „zweiter Mann“ in der Bibliothek, drückte es so aus: „Er hat mit seinem Wechsel ein Paradies herbeigeführt und der Einrichtung ein neues Gesicht gegeben.“

2005 gelang Ruppelt mit der Umbenennung des Hauses in Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek ein Kabinettstück par excellence. Damit war er seinem erklärten Ziel, den Universalgelehrten in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken, ein gutes Stück näher gekommen. Ein gelungener Blickfang war auch das neue Logo, die leuchtend rote Leibniz-Paraphie. Das schwungvolle „L“, akzentuiert durch einen i-Punkt, avancierte schnell zum Markenzeichen. Der Welterbe-Titel für die Leibniz-Briefe zwei Jahre später „zog den internationalen Blick auf die Bibliothek“, erinnert sich Marmein.

Für die Sache brennen und Freunde gewinnen

Ein charakteristischer Zug der neuen Ausrichtung und zugleich wichtiges strategisches Instrument der Öffentlichkeitsarbeit, um die Bibliothek immer wieder ins Gespräch zu bringen, war das Kulturprogramm. Unter Ruppelts Ägide fanden mehr als 1.400 Veranstaltungen statt; Ausstellungen, Vorträge, Lesungen u.ä. Der Umbau brachte beträchtliche Einschränkungen im Benutzungsbetrieb mit sich. Er hatte aber auch zur Folge, dass die Bibliothek mit ihren Veranstaltungen in vielen anderen kulturellen Einrichtungen Hannovers zu Gast war und dadurch ihre Präsenz in der Kulturlandschaft der Landeshauptstadt weiter intensivierte.

Georg Ruppelt gehöre zu denjenigen Kollegen „die für ihre Sache brennen und die nicht nur als Kopf hinter ihrem Haus stehen, sondern mit Leib und Seele“. Nicht nur deswegen schätzt Gisela Vetter-Liebenow, die Leiterin des Wilhelm-Busch-Museums für Karikatur und Zeichenkunst in Hannover, den bekennenden Wilhelm-Busch-Fan und -Rezitorator Ruppelt. „Er ist unheimlich konstruktiv und lösungsorientiert. Er überlegt sofort ‚Wie kriegt man es hin?‘ und denkt erst über das Mögliche nach, und dann über etwaige Schwierigkeiten.“ Und sie weiß: „Was er sich in den Kopf setzt, geschieht auch.“

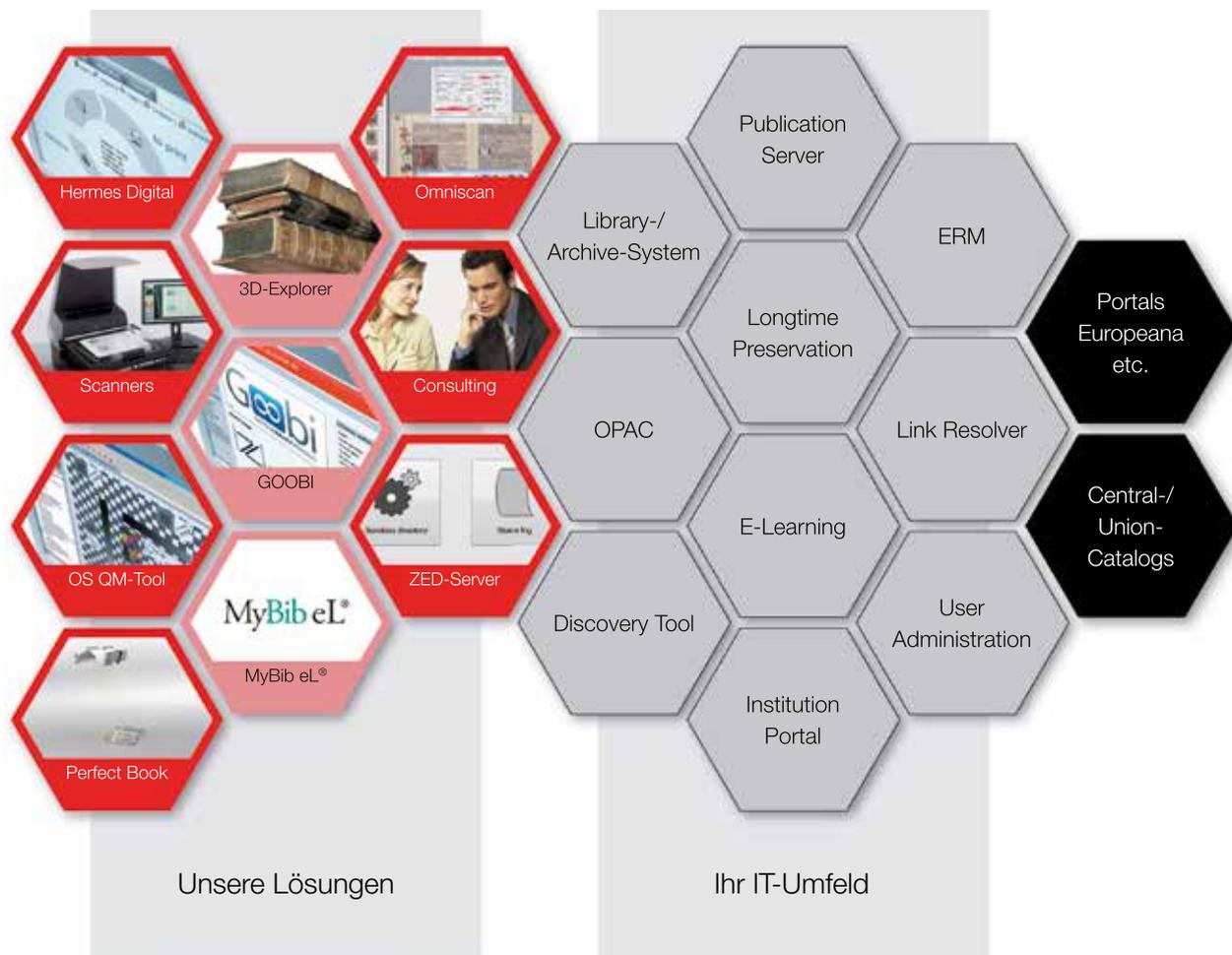
Durchsetzungsvermögen vereine sich bei ihm mit Humor und Liebenswürdigkeit, befand Bundestagsvizepräsidentin Edelgard Bulmahn in ihrer Rede bei der Verabschiedung. Bulmahn unterstützt die Stiftung Lesen als Mitglied des Kuratoriums, was sie mit Ruppelt besonders verbindet, dem Leseförderung ein Herzensanliegen ist. Schon zwei Jahre nach seinem Start als Direktor in Hannover, gründete er 2004 die von der Stiftung Lesen und dem Land Niedersachsen getragene Akademie für Leseförderung, die in der Bibliothek beheimatet ist. „Lesen“, so sagte Ruppelt bei einem Interview im August 2015, „eröffnet die Chance, Karriere zu machen – auch und gerade für diejenigen, die nicht ‚mit dem goldenen Löffel im Mund‘ geboren wurden.“

Das Kulturprogramm der Bibliothek war auch Mittel zum Zweck, Unterstützer zu rekrutieren. „Bibliotheken brauchen Freunde“ wurde Ruppelt nicht müde zu betonen. Freundeskreise seien als Partner wichtig, als „Hilfsmotor“ und „Rettungsanker“. Mit dem Freundeskreis „Freunde und Förderer der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek“ hat sich für die GWLB ein solcher formiert.

Ehrenämter? Selbstverständlich!

Die Liste der Ehrenämter, die Ruppelt in seiner beruflichen Laufbahn ausübte, ist lang, wenn auch nicht ganz so lang wie die seiner Publikationen (dazu gleich mehr). Sie ist aber genauso beeindruckend und sehr breit gefächert. Von Anfang an engagierte er sich in Branchengremien, irgendwann dann zumeist an führender Stelle: im Verein Deutscher Bibliothekare, im Deutschen Bibliotheksverband und beim Dachverband Bibliothek & Information Deutschland (BID), bei der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz, im Beirat der Leipziger Buchmesse und dem des Goethe-Instituts, im Deutschen Kulturrat und in der deutschen UNESCO-Kommission findet man seinen Namen. Als Highlight sieht er selbst den „Job“ als Präsident des nationalen Organisationskomitees für den IFLA World Library and Information Congress, den

Ihre Digitalisierungslösung finden Sie bei uns.



Sie suchen für die Digitalisierung, Bereitstellung und Bewahrung der wertvollen Kulturgüter und Dokumente in Ihrem Haus eine ganzheitliche Lösung? Ein durchdachtes Konzept, das sich nahtlos in Ihre IT-Landschaft einfügt? Dann sprechen Sie mit uns. Seit mehr als 50 Jahren beherrschen wir mit unseren digitalen und analogen Systemen die Erfassung, Verarbeitung, Bereitstellung und Archivierung. Zeutschel-Produkte sind Hightech Made in Germany und werden weltweit geschätzt, sowohl in großen Bibliotheken, Museen und Archiven, als auch in Dienstleistungsunternehmen und Industrie. Was dürfen wir für Sie tun? Schreiben Sie an info@zeutschel.de

www.kraas-lachmann.com



Besuchen Sie uns auf dem **6. Bibliothekskongress** Leipzig, 14. bis 17. März 2016

Weltkongress der Bibliotheken in Berlin 2003 mit rund 4.600 Teilnehmenden.

Vier zwischen 2002 und 2011 von Ruppelt initiierte „Hannoversche Symposien“ zum Thema NS-Raubgut trugen dazu bei, der Landes-/Leibniz Bibliothek nationale wie internationale Beachtung zu verschaffen. Dieses Thema hatte er sich schon früher angenommen – „Ich will nicht, dass zwischen meinen Büchern welche stehen, deren Eigentümer umgebracht wurden“ – und in seiner Zeit als DBV-Vorsitzender (1995–1998) den ersten Anlauf zu einem entsprechenden Kongress genommen. Erfolglos. „Das einzige Mal, dass ich einen Antrag nicht durchgekriegt habe“, erinnert er sich.

Sein unermüdliches Wirken schlug sich in zahlreichen Auszeichnungen nieder. Das Bundesverdienstkreuz, die Goldene Ehrennadel der Stiftung Lesen und der Cord-Borgentrick-Stein (2014) wurden ihm verliehen. Im August 2015 kam die vom Landesverband Niedersachsen-Bremen des Börsenvereins verliehene Theodor-Fuendeling-Plakette dazu. In ihrer Laudatio sagte Elisabeth Niggemann, die Generaldirektorin der

Deutschen Nationalbibliothek, sie bewundere Ruppelts Leistungen und sein Engagement, „in der Pflicht und vor allem in der Kür, die immer weit über die berufliche Pflicht hinausging, immer verbunden mit viel Diplomatie, Netzwerkfähigkeit, Charme und Überzeugungskraft“.



„... so viel zu lesen, wie Sie geschrieben haben...“

Wo in Ruppelts immensem publizistischen Oeuvre und auch seinem Wirken als Herausgeber die Grenze zwischen Pflicht und Kür verlief, lässt sich kaum feststellen. Das Verzeichnis seiner Publikationen umfasste im August 2015 stolze 82 DIN-A4-Seiten. Mehr als 1000 Veröffentlichungen sind dort aufgelistet, Monografien und Fachbeiträge zu buch- und kulturhistorischen Themen, aber auch literarische und journalistische Texte, Essays, Zeitungsartikel und seine legendären Glossen. Ernst August Erbprinz von Hannover bekannte beim Festakt: „Ich wäre froh, wenn ich es in meinem Leben schaffte, so viel zu lesen, wie Sie geschrieben haben.“

„Er ist ein sehr guter Stilist“, beurteilt Eike Christian Hirsch, Verfasser der im Jahr 2000 erschienenen Biographie „Der berühmte Herr Leibniz“. „Ruppelt schreibt eloquent und leichtfüßig, den originellen

Fundstücken angemessen.“ Über den von Ruppelt herausgegebenen „Prachtband“ mit Faksimiles von Leibniz' Handschriften schwärmt der Schriftsteller „ein wunderbares Buch.“ Und das Buch über Leibniz' Rechenmaschine habe Ruppelt so gestalten lassen, dass es auf die Liste der „100 schönsten Bücher“ kam. „Er begnügt sich nicht damit, dass es zum Fachbuch wird; es muss auch noch schön sein, so dass man es gerne in die Hand nimmt. Da ist er ganz der Bibliophile.“ Hirsch ergänzte, die Umbenennung der Bibliothek sei aus seiner Sicht einfach genial gewesen, und die Anerkennung des Briefwechsels als UNESCO-Weltkulturerbe sensationell: „Ruppelts Verdienst für Leibniz ist enorm.“

Der vielseitig interessierte Vielschreiber Ruppelt ist selbstverständlich auch ein Vielleser. In seiner privaten Bibliothek bringt es allein die Abteilung Science Fiction („Prognostisches und Phantastisches“) auf 10.000 Bände. „Wenn ich mich ausruhen will, lese ich ein Buch“, erzählt er. E-Books habe er nicht (strengt an, findet er), aber das iPad immer dabei. Fast lebenslang begleitet ihn Thomas Mann: „Ich vergehe vor Neid, dass man so gut schreiben kann.“ Die „Thomas Mann im Teebeutel“ betitelte Ausstellung über die Tarnschriften-Sammlung der GWLB ist nicht nur ein gutes Beispiel für Wortwitz und die Freude an Sprachspielen, sondern auch für Ruppelts „Händchen“, unterschiedlichste Interessen und Vorlieben miteinander zu kombinieren wie Steine eines Kaleidoskops. „Er hat ein unglaublich großes universelles Wissen in der Literatur und kennt keine Berührungsängste“, konstatiert Hirsch. Ruppelt ist, überträgt man die musikalische Kategorisierung auf die Literatur, ebenso E- wie U-affin, ernster Literatur ebenso zugetan wie phantastischer, Science Fiction und Schüttelreimen, Klapphorn-Versen und Karikaturen, Comics, Limericks und Leibniz.

Mit Leibniz und jüdischer Buchkultur in den (Un-)Ruhestand

Mit dem Universalgelehrten, der ihn in seinen Berufsjahren in Hannover so intensiv begleitet hat, bekommt Ruppelt es gleich in seinem ersten Projekt als Ruheständler wieder zu tun: Das Wilhelm-Busch-Museum zeigt im Leibniz-Jahr 2016 eine Ausstellung, wie der berühmte Herr L. in Karikaturen und Comics dargestellt wurde.

Ein weiteres Thema, das Ruppelt am Herzen liegt, sind die nach dem zweiten Weltkrieg in den „Displaced Persons Camps“, den Flüchtlingslagern, hergestellten Drucke und die jüdische Buchkultur nach der Befreiung. „Frater in spiritu“ ist dabei Andor Izsák, drei Jahre vor Ruppelt in den (Un-)Ruhestand über-

Dietmar Dreier International Library Suppliers

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.



Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Wir feiern Geburtstag: 35 Jahre Dietmar Dreier

Ihr Partner für e-content:

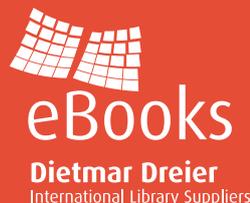
- Verlagsunabhängige Beratung
- Vertrieb von ebrary & EBL (ProQuest Ebook Central)
- Vertrieb von Verlagsprodukten (Einzeltitel und Pakete)
- Dietmar Dreier E-Book User Guide (erscheint jährlich)

Unser E-Book-Portal – die ideale Unterstützung für Ihre Erwerbungsentscheidungen:

- Über 180 Verlagsmodelle online recherchierbar
- Direkter Zugriff auf die entsprechenden Titellisten
- Direkter Zugriff auf unsere aktuellen Angebote

Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste (Print & E-Books)
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service



Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen!

Georg Ruppelt, beinahe zufällig Bibliothekar mit Leib und Seele

Dr. Georg Ruppelts bibliothekarische Laufbahn begann 1977 in Wolfenbüttel. Nach Abschluss seines Geschichts-, Germanistik-, Pädagogik- und Philosophiestudiums hatte er sich dort eigentlich wegen eines Studienreferendariats umschaun wollen. Ein Gespräch mit Paul Raabe, dem legendären Leiter der dortigen Herzog August Bibliothek, brachte ihn von diesem Ziel ab und für Ruppelts Leben die wegweisende Wende. Raabe hätte ihn, so erzählt er, mit wenigen Sätzen vollkommen von den Vorzügen eines Bibliotheksreferendariats überzeugt. Nach nicht einmal zehn Minuten habe er gewusst „Ich will Bibliothekar werden – und nur noch das.“

Promovieren wollte er aber auch. Und zwar mit einer interdisziplinär angelegten Arbeit über „Friedrich Schiller im nationalsozialistischen Deutschland“. Da passte es gut, dass in der Herzog August Bibliothek sämtliche Jahrgänge des „Völkischen Beobachters“ zum Durcharbeiten bereit standen. Nach der Promotion 1979 führte der Berufsweg Ruppelt zunächst nach Hamburg als Direktionsassistent und Abteilungsleiter an die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB). 1987 wurde er dann als Stellvertreter Paul Raabes nach Wolfenbüttel berufen, wo er bis 2002, seinem Wechsel nach Hannover, wirkte.

In Hamburg entdeckte der bekennende Niedersachse – geboren 1947 in Salzgitter-Lebenstedt – seine Liebe zum Meer. Seine Liebe zu Büchern war schon als Steppke entbrannt. Gelesen habe er alles was er kriegen konnte, erzählt er, und erst recht nach einem Schlüsselerlebnis im „Book-Mobile“, dem Bücherbus des Amerika-Hauses in Hannover. Er hat es in der Glosse „Memories of Lesezwerg“¹ beschrieben.

Georg Ruppelt engagiert sich sehr in bibliothekarischen und kulturpolitischen Fragen. In der Leseförderung und der Aufarbeitung des Themas NS-Raubgut hat er durch seinen unermüdlichen Einsatz besondere Akzente gesetzt.

1 <http://www.b-i-t-online.de/heft/2015-01-glosse.pdf>

gewechselter Professor für Synagogale Musik. „Wir beide sind Co-Workaholiker“, sagt Izsák. Die gemeinsame Leidenschaft für Literatur und Musik haben sie schon für diverse Koproduktionen genutzt. Kennengelernt haben sich die beiden 1992 in Wolfenbüttel. Izsák hatte gehört, dass es dort bedeutende Judaica gäbe. Ruppelt hätte zum Kennenlerngespräch gleich welche mitgebracht; sei ihm, erinnert sich Izsák „mit Büchern unter beiden Armen“ entgegengekommen. Beim Festakt in der 96er-Lounge war der emeritierte Musikprofessor für die „musikalische Gratulation“ zuständig. Er unterhielt die Gästeschar mit Medleys auf der Orgel, nahm sie mit auf einen launig kommentierten Streifzug durch die Musikgeschichte, gab eine „Liebeserklärung an eine Bibliothek, die solche Musik beherbergt“ ab und es gelang ihm, die Besucher – überwiegend Norddeutsche – zu bewegen, gemeinsam ein „Happy Birthday, dear Library“ zu singen. Ruppelt erinnerte es an ein Erlebnis beim IFLA-Kongress 2002 in Glasgow, das ihn sehr beeindruckt und berührt hatte. Am Schluss der Veranstaltung, erzählte er, seien die schottischen Kolleginnen und Kollegen aufgestanden und hätten das Lied „Auld Lang Syne“ angestimmt. Rund 3.000 Bibliothekare aus aller Welt hätten sich nicht lumpen lassen und mitgesungen. Jetzt gab Andor Izsák den Ton und „tout Hanovre“ tat es den Schotten nach: Die Gäste erhoben sich singend. Von den hinteren Reihen wogte eine Art „La Ola“ in Zeitlupe nach vorne. Sie endete in Standing Ovations. Am Ende des Festabends verlässt Ruppelt die HDI-Arena so, wie er seinerzeit Izsák in Wolfenbüttel ent-

gegengekommen war: mit Büchern unter beiden Armen. Zur Festschrift hatten sich im Laufe des Abends noch ein von Freunden und Förderern der Bibliothek initiiertes Sammelband mit Interviews prominenter Leser gesellt, ein weiterer mit sämtlichen seiner in b.i.t-online veröffentlichten Glossen, ein kostbares Exemplar des „Zauberberg“ und ein von den Mitarbeitern gestaltetes „Familienalbum“, eine Dokumentation der gemeinsamen Zeit.

Georg Ruppelt hatte bei seinem Amtsantritt in Hannover 2002 eine Baustelle im übertragenen Sinne vorgefunden. Die 13 Jahre bis zu seiner Verabschiedung hatte er dazu genutzt, einen angestaubten Rohdiamanten zu einem Brillanten umzuarbeiten. „Auf das, was hier in Hannover passiert ist, bin ich stolz“, sagt er selbst. Und die Sache mit der echten Baustelle wird auch in absehbarer Zeit ein Ende finden. Dann werden die Schätze der GWLB ein breites Publikum erfreuen können. **I**



Anne Schneller

Journalistin, Ass. iur.
Wirtschaft + Technik + Bildung + Recht
AnneSchneller888@aol.com



Vera Münch

freie Journalistin mit Schwerpunkt
Fachinformation und
Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

Innovationspotenziale cloud-basierter Bibliothekssysteme

Andreas Degkwitz

Motivation

Wahrscheinlich gehören bibliographische Daten, die in großer Verschiedenheit und Vielfalt seit hunderten von Jahren in Form von Bibliographien, Katalogen oder Zitaten produziert werden, zu den ältesten Zeugnissen dessen, was wir heute als „Forschungsdaten“ neu zu entdecken glauben. Auch diese Datenbestände werden im Kontext von Forschungsprozessen erzeugt und erweisen sich damit als wesentlicher Bestandteil für die Nachvollziehbarkeit, Nachnutzung und Referenzierung von Forschungsergebnissen. Bibliotheken, die die bibliographischen Daten ihrer Bestände und Sammlungen seit jeher erfassen, zusammenführen und pflegen, haben damit – ähnlich den Verfasserinnen und Verfassern von Bibliographien – die Verantwortung für die Auffindbarkeit von publizierten Forschungsergebnissen übernommen und unterstützen auf diese Weise Forschung, Lehre und Studium. Der große Umfang der in Bibliographien, Band- und Kartenkatalogen dokumentierten Nachweise hat oftmals große Katalogräume gefüllt. Seit den 1990er Jahren halten Bibliotheken ihre bibliographischen Metadaten in lokalen Bibliothekssystemen und Verbunddatenbanken vor. Heute sehen sich Bibliotheken in der Situation, mit den Bibliothekssystemen auch ihre Daten in die „Cloud“ zu verlagern. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Potenziale der cloud-basierten Verarbeitung bibliographischer Metadaten und die dadurch realisierbar erscheinenden Qualitätsverbesserungen von Rechercheroutinen bereits in der bibliothekarischen Praxis angekommen sind.

2. Innovations- und Veränderungspotenziale

Auf den ersten Blick lassen sich in der Verlagerung der Metadaten von Bibliotheken in die „Cloud“ keine größeren und erst recht keine spektakulären Veränderungen erkennen, weil sich die neuen Bibliothekssysteme kaum oder nur geringfügig von den bisher eingesetzten Systemen zu unterscheiden scheinen. Doch bei der Beantwortung von Fragen, die sich im Zuge von Systemmigrationen insbesondere im Hinblick auf das Metadatenmanagement und die Katalogisierungsumgebungen stellen, werden die Heraus-

Die Generation der neuen Bibliothekssysteme, die in „Clouds“ gehostet und als „Software as a Service“ (SaaS) betrieben werden, haben das Potenzial, die Verarbeitungsmöglichkeiten von „Big Data“ in Bibliotheken Realität werden zu lassen. Auf diese Weise können bibliographische Metadaten mittels neuer und innovativer Verarbeitungsverfahren in großem Umfang aggregiert, angereichert und verlinkt werden, so dass herkömmliche Prozesse des Metadatenmanagements entweder weiterentwickelt oder durch neue Verfahren und Werkzeuge ersetzt werden. Aber die Potenziale der cloud-basierten Bibliothekssysteme haben die bibliothekarische Praxis noch nicht wirklich erreicht. Zugleich sind damit große Herausforderungen verbunden, die von den Bibliotheken unbedingt aufgegriffen und in neue Services zur Verbesserung der Recherchequalität ihrer Systeme umgesetzt werden müssen.

The generation of new library systems hosted in “clouds” and run as “software as a service” (SaaS), have the potential to render the processing opportunities of “big data” into reality in libraries. This way, bibliographical metadata can be aggregated, accumulated and linked on a large scale, thanks to new and innovative processing techniques; conventional processes of metadata-management are either developed further or are replaced by new techniques and tools. However, the potentials of cloud-based library systems have not yet fully reached library practice. At the same time, they represent major challenges which libraries must seize and turn into new services, in order to improve the research quality of their systems.

forderungen, aber auch die Möglichkeiten deutlich, die „Neues“ zu erkennen geben und „Altes“ in Frage stellen – ein bekannter Sachverhalt, der sich im Kontext des Wandels von analogen zu digitalen Services und Verfahren immer wieder beobachten lässt, beim Metadatenmanagement aber möglicher Weise nicht unmittelbar vermutet wird. Denn mit der fortschreitenden, digitalen Transformation ist ein Kultur- und Wertewandel verbunden, der herkömmliche Verfahren durch innovative Verfahren und traditionelle Produkte durch neue Produkte ersetzt. Zugleich findet ein Wandel der Kompetenzen statt, bei dem bestehende „Skills“ von neuen „Skills“ abgelöst werden. Diese Entwicklung charakterisiert Innovation als wesentlichen Treiber von Transformationsprozessen¹. Von daher stellt sich die Frage, welche neuen Produkte und/oder Verfahren cloud-basierte Bibliothekssysteme eigentlich bieten. Das Spektrum der cloud-basierten Bibliothekssys-

¹ Vgl. Dietmar Vahs; Jan Schäfer-Kunz: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Lehrbuch mit Beispielen und Kontrollfragen. – 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. – Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2005, S. 319ff. und 330ff.

teme enthält als neue „Features“ insbesondere eine vereinheitlichte Verarbeitung von elektronischen und gedruckten Materialien sowie deutlich verbesserte Statistikfunktionen zur Nutzung der über die neuen Systeme zur Verfügung gestellten Informationen und Medien. Doch damit werden die Modulpakete der bisher im Einsatz befindlichen Bibliothekssysteme im Wesentlichen nur fortgeschrieben, ohne dass ein Paradigmenwechsel der bibliothekarischen Datenverarbeitung zu erkennen wäre. Dies führt zu der Vermutung, dass die Innovationspotenziale der cloud-basierten Bibliothekssysteme vorrangig auf der Effizienzsteigerung und Optimierung bisheriger Verfahren beruhen. Die virtualisierten Systemumgebungen der „Cloud“ als Host der neuen Bibliothekssysteme belegen dies. Denn mit der Virtualisierung von Rechnerressourcen und den damit verbundenen Möglichkeiten einer bedarfsorientierten Skalierung von Rechenkapazitäten werden die Potenziale dieser Technologie konsequent ausgenutzt und für ein höheres Maß an Wirtschaftlichkeit ihres Betriebs effizient eingesetzt. Allerdings stellt sich die Frage, welche Anwendungsszenarien die Skalierung von Rechenleistung wirklich erforderlich machen; denn die herkömmliche Verarbeitung bibliographischer Metadaten gab die Notwendigkeit skalierbarer Rechenkapazitäten bisher nicht zu erkennen. Weitere Effizienzsteigerungen sind darin zu sehen, dass einerseits die bibliothekarischen Anwender keine Systemressourcen mehr für den Applikationsbetrieb betreiben und vorhalten müssen und andererseits die Firmen als Anbieter der cloud-basierten Bibliothekssysteme die Maintenance des Systembetriebs und der Applikationen deutlich wirtschaftlicher gestalten können als bisher.

Damit einher geht eine Industrialisierung des Applikations- und Systembetriebs, indem die bisher von den IT-Abteilungen der Bibliotheken administrierten Systeme nun für einen mandantenfähigen Systembetrieb in den „Clouds“ der Firmen zusammengeführt werden. Die auf dieser Basis erfolgende Administration der Applikationsmodule erfordert eine verstärkte Standardisierung der Workflows und eine möglichst einheitliche Verarbeitung der bibliographischen und lokalen Metadaten. Die sich daraus ergebenden Potenziale einer effizienteren Maintenance stehen oftmals den lokalspezifischen Eigenheiten und Traditionen der Arbeitsabläufe zur Beschaffung, Katalogisierung und Nutzung vor allem analoger Informationen und Medien entgegen. In diesen Zusammenhang gehören auch Medienbrüche innerhalb der Verarbeitungsroutinen, die wesentlich durch die oft nur teilautomatisierbaren Bearbeitungsprozesse gedruckter Bücher und Zeitschriften bedingt sind. Insofern wird

mit den cloud-basierten Bibliothekssystemen der nächsten Generation ein höherer Automatisierungsgrad der Bearbeitungsworkflows angestrebt, deren Effizienz am besten wirksam wird, wenn überwiegend digital verfügbare Informationsressourcen verarbeitet werden. Denn die Metadaten digitaler Materialien sind weltweit stärker standardisiert als die Metadaten analoger Ressourcen, so dass sich E-Books und E-Journals effizienter als gedruckte Bücher und Zeitschriften mit den neuen Systemen verarbeiten lassen.

Cloud-basierte Systeme können mit ihren Potenzialen, die in den „Datenwolken“ verfügbar sind, auch neue Optionen der Verarbeitung bibliographischer Metadaten bieten, die zu einer neuen und besseren Qualität der Auffindbarkeit und Recherche von Inhalten führen. Die auf Cloud-Systemen aufsetzenden Verarbeitungsprozesse, die in den Bereich von „Big Data“ gehören, bieten Möglichkeiten der Aggregation und Zusammenführung vorhandener Metadaten und können automatisierte Verfahren zu ihrer weiteren Anreicherung und Verlinkung realisieren. Auf diese Weise lassen sich mit Hilfe von Cloud-Technologien die bibliographischen Metadaten besser verarbeiten und die Recherchefunktionen der Bibliothekssysteme optimieren. In Anbetracht dessen werden mit der neuen Systemgeneration absehbar innovative Services zur Verfügung stehen, die auf den Potenzialen des Cloud-Computings beruhen, so dass umfangreiche Datenbestände auf der Grundlage leistungsstarker Rechenkapazitäten automatisiert verarbeitet und aufbereitet werden können. Die neuen Verfahren zur Anreicherung und Kontextualisierung von Metadaten stellen damit den Stellenwert der bisher in Bibliotheken üblichen Katalogisierungspraxis in Frage. Denn die bis dato eingesetzten Verfahren der IT-gestützten Erfassung und Erschließung von – überwiegend gedruckten – Büchern und Zeitschriften sind im Wesentlichen Emulationen oder Nachbildungen manueller Katalogisierungsverfahren: Anstelle der für den Kartenkatalog üblichen „Kärtchen“ steht am Ende des Bearbeitungsprozesses nun der Eintrag in eine Datenbank. Auf diese Weise wird – IT-basiert – die Tradition von Arbeitsabläufen und Geschäftsgängen fortgeschrieben, die überwiegend auf die Erfassung analoger, gedruckter Materialien ausgerichtet ist. Doch diese Erfassungs- und Erschließungspraxis wird durch die neuen, automatisierten Verfahren des Metadatenmanagements vollständig neu entwickelt oder ersetzt. Zugleich erfordern die neuen Verfahren skalierbare Rechenkapazitäten, wie sie von cloud-basierten Systemen zur Verfügung gestellt werden können.



CALIBRATE UNIVERSITY STRATEGIC GOALS AND OBJECTIVES

REUTERS/Ilya Naymushin

Connect with us at **GERMAN LIBRARIAN DAY**

As the global research community expands, **understanding citation connections between people, content, and workflow** becomes even more critical. For more than 50 years, Web of Science has been the most trusted source for scholarly literature and citation data **at the center of this research community.**

Web of Science™ | EndNote® | InCites™

FOR MORE INFORMATION, ATTEND OUR PRESENTATION:

Who wants to be a billionaire? Benefits from Web of Science's vast citation network

Tuesday, 15 March

12.45-2.00 p.m

Seminar room 13

Presented by: Dr. Klementyna Karlinska-Batres, Thomson Reuters

VISIT US AT CCLO STAND G01



THOMSON REUTERS™

3. Cloud-basierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten

Die Möglichkeiten neuer Verfahren des Metadatenmanagements analoger und digitaler Ressourcen gehören bisher noch nicht zum Funktionsspektrum der am Markt verfügbaren cloud-basierten Bibliothekssysteme und wurden deshalb auch nicht im Rahmen des DFG-Projekts „Cloud-basierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten“² (CIB) aufgegriffen und modellhaft realisiert. Letzteres lässt sich nicht zuletzt damit erklären, dass für das Themenfeld des Förderprogramms, in dem das CIB-Projekt gefördert wird³, die bibliothekspolitische Zielsetzung im Mittelpunkt stand, anstelle von sechs Verbunddatenbanken idealer Weise **einen** zentralen Nachweis für die Metadaten aller deutscher Bibliotheken zu realisieren und dabei zugleich die deutsche Katalogisierungspraxis nachhaltig zu internationalisieren. Darüber hinaus versteht sich das CIB-Projekt als begleitende Maßnahme zur Klärung weiterer Herausforderungen im Zusammenhang mit der Migration von Bibliothekssystemen in die künftigen Clouds; dazu gehören über die Themen „GND-Integration“, „Fernleihe“ und „Periodika-Katalogisierung“ hinaus z. B. Fragen zur Datenhoheit, zum Datenschutz und zur Datensicherheit.

Mit Blick auf die Systemwelten der beiden bereits im Einsatz befindlichen cloud-basierten Bibliothekssysteme ALMA (Ex Libris) und WMS (OCLC) hat das CIB-Projekt die Zielsetzung des zentralen Nachweises mit dem „Deutschen Datenraum“ aufgegriffen und angestrebt⁴. Dabei sollte der „Deutsche Datenraum“ aus der unmittelbaren Synchronisierung der Metadaten deutscher Bibliotheken im World-Cat und der Metadaten der mit der ALMA-German-Network-Zone arbeitenden Bibliotheken entstehen. Nachdem sich das unmittelbare Synchronisierungsverfahren innerhalb der Laufzeit des Vorhabens als nicht realisierbar erwies, setzte das CIB-Projekt auf ein mittelbares Synchronisierungsverfahren der in Betracht kommenden Metadatenbestände. Dazu sollten einerseits die im World-Cat verfügbaren Metadaten deutscher Bibliotheken in 24-stündigen Update-Intervallen auf ein Datenrepositorium (= Deutsches Datenfenster) gespeichert werden, um von dort aus in die ALMA-German-Network-Zone oder in die Katalogisierungsumgebungen anderer Systemanbieter zur weiteren Nutzung transferiert werden zu können. Andererseits sollten die in der ALMA-German-Network-Zone oder auf Plattformen anderer Systemanbieter vorgehaltenen Meta-

daten regelmäßig in den World-Cat geladen werden können. Doch wegen der zeitlich versetzten Upload- und Download-Routinen und aufgrund der äußerst komplexen Verfahren zur Deduplizierung (Matching) und Zusammenführung (Merging) von Metadaten hat sich das mittelbare Synchronisierungsverfahren als nur eingeschränkt tragfähig herausgestellt, so dass auch davon Abstand genommen wurde.

Um einerseits die Zielsetzung des zentralen Nachweises umzusetzen und um andererseits die Internationalisierung der deutschen Katalogisierungspraxis zu realisieren, soll nun die Primärkatalogisierung im World-Cat empfohlen und hinsichtlich ihrer Konsequenzen evaluiert werden. Die Klärung der damit verbundenen Fragen haben vor allem für diejenigen Bibliothekssysteme einen hohen Stellenwert, die nicht – wie das WMS-System – unmittelbar auf den World-Cat zugreifen können, sondern dafür eine Katalogisierungslizenz einschl. geeigneter Clients und Schnittstellen benötigen. In jedem Fall soll damit der World-Cat als primäre Datenquelle zur Internationalisierung deutscher Metadaten und als Plattform für den zentralen Nachweis gesetzt werden, ohne dass komplexe Verfahren des Datenabgleichs und Datentransfers sowie eine unmittelbare oder mittelbare Synchronisierung von Metadaten erforderlich werden. Im Hinblick auf den Innovationsschub, der von den cloud-basierten Systemen erwartet wird, stellen sich gleichzeitig folgende Fragen: Handelt es sich bei den Metadaten des „Deutschen Datenraums“ nicht ganz wesentlich um Metadaten zu analogen Materialien? Werden die Metadaten von E-Books und E-Journals mit ihren internationalen Standards angemessen berücksichtigt? Sind für die Primärkatalogisierung im World-Cat cloud-basierte Bibliothekssysteme zwingend erforderlich und werden dafür die digitalen Potenziale dieser neuen Systemgeneration tatsächlich ausgenutzt?

Die Fragen zeigen, dass das CIB-Projekt – aus den schon genannten und durchaus nachvollziehbaren Gründen – die Umsetzung seiner Ziele mit eher herkömmlichen Ansätzen verfolgt. Denn weder die angestrebte Lösung des zentralen Nachweises noch die beabsichtigte Internationalisierung scheinen den Einsatz von cloud-basierten Bibliothekssystemen vorzusetzen. Insofern erweisen sich ALMA und WMS eher als Anlass, aber nicht zwingend als Teil der Lösungen, die mit dem CIB-Projekt realisiert werden sollen. Auch gibt der nun im World-Cat lokalisierte „Deutsche Datenraum“ nicht unmittelbar zu erkennen, wie die Effizienz der Katalogisierung gesteigert und die Qualität von Rechercheverfahren verbessert wird. Ob das Metadatenmanagement digitaler Informationsressourcen in Zusammenhang mit den in ALMA und

2 <http://www.projekt-cib.de/wordpress/>

3 http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_ueberregionale_informationservices_121015.pdf

4 http://www.projekt-cib.de/wordpress/?page_id=128

WMS verfügbaren Knowledge-Bases im Zuge der Projektarbeiten bisher genügend Berücksichtigung fand und in welchem Zusammenhang die Realisierung der Ziele des CIB-Projekts den Einsatz cloud-basierter Bibliothekssysteme erfordert, bleibt bis auf Weiteres offen. Mit anderen Worten: Für die Umsetzung seiner Ziele hat das CIB-Projekt die Möglichkeiten der cloud-basierten Bibliothekssysteme bestenfalls ansatzweise genutzt, in vollem Umfang wurden und werden die Chancen und Potenziale der neuen Systemgeneration bisher noch nicht ausgeschöpft.

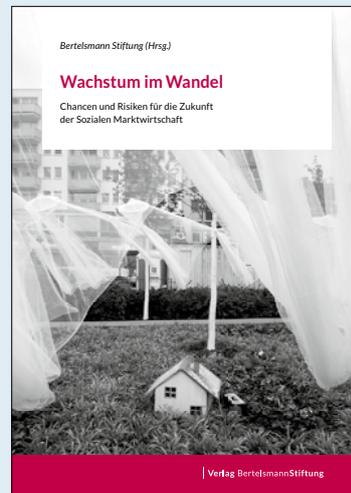
Von großem Vorteil ist zweifellos, dass mit dem Ziel der Internationalisierung der deutschen Katalogisierungspraxis als eigenes Arbeitspaket des CIB-Projekts ein Datenmodell entwickelt wurde, das nicht nur an den Regelwerk-Standards der RDA, sondern vorrangig am Defacto-Standard des World-Cats orientiert ist. Dass mit der Integration der GND in den World-Cat die Nutzung deutscher Normdaten auch in nicht-deutschsprachigen Anreicherungen integriert werden kann, ist auf jeden Fall ein Projekterfolg. Die vom CIB-Projekt angestrebte Aufgabe und Ablösung der an deutschen Bibliotheken üblichen Praxis der materialspezifischen Katalogisierung von Zeitschriften ist für die Kooperation im internationalen Kontext ebenfalls unerlässlich. Die OCLC-Control-Number (OCN) als künftiger Identifier deutscher Metadaten eröffnet neue Möglichkeiten der Verlinkung – so weit, so gut!

Der entscheidende Wendepunkt des CIB-Projekts ist der Verzicht auf die Synchronisierung der von ALMA- und WMS-Bibliotheken generierten Metadaten als zentraler Projektentwicklung und die stattdessen nun anvisierte Primärkatalogisierung im World-Cat, um den **einen** zentralen Nachweis der Metadaten aller deutschen Bibliotheken mit einer eindeutig internationalen Ausrichtung sicherzustellen. Mit dem World-Cat als primärer Datenquelle wird die nationale Ebene des Metadatenmanagements für analoge Ressourcen definitiv verlassen. Doch die Metadaten der künftig verstärkt im Ressourcenangebot zu erwartenden E-Books und E-Journals haben innerhalb des Projekts offenbar keinen besonderen Stellenwert. Aber genau die Metadaten dieser Materialien sind zunehmend relevant, da die Bibliotheken künftig verstärkt elektronische Informationsressourcen und Medien lizenzieren und zur Verfügung stellen. Von daher stellt sich die Frage, in welcher Weise und in welchem Kontext die Entwicklung eigentlich weitergeht, wenn nun der World-Cat als primäre Datenquelle für das Metadatenmanagement genutzt werden soll⁵.

⁵ Vgl. dazu auch Andreas Degkwitz: Auf „vier Rädern“ in die Cloud? – in: Bibliotheksdienst 49 (6) 2015, S. 600–608

E-Books
stark
preisreduziert

Unsere Jubiläumsaktion – 30 Jahre Verlag Bertelsmann Stiftung



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Wachstum im Wandel

Chancen und Risiken für
die Zukunft der Sozialen
Marktwirtschaft

2016, 192 Seiten, gebunden
€ 25,- (D) / sFr. 27,50
ISBN 978-3-86793-687-3



Als E-Book erhältlich



Alexander Klose,
Doris Liebscher

Antidiskriminierungs- politik in der deutschen Einwanderungs- gesellschaft

Stand, Defizite, Empfehlungen

2015, 118 Seiten, Broschur
€ 18,- (D) / sFr. 19,80
ISBN 978-3-86793-716-0



Als E-Book erhältlich



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Werte lernen und leben

Theorie und Praxis der
Wertebildung in Deutschland

2016, 286 Seiten, Broschur
€ 28,- (D) / sFr. 30,80
ISBN 978-3-86793-676-7



Als E-Book erhältlich

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

4. Discovery und Recherche

Was auch nicht zu den Arbeitspaketen des CIB-Projekts gehört, sind die Möglichkeiten und Potenziale der Discovery-Systeme, die anstelle der bisherigen OPACs als nutzerseitige Recherchewerkzeuge und damit als Frontend der cloud-basierten Bibliothekssysteme fungieren. Wie die Erfahrungen zeigen, sind mit den Discovery-Systemen deutlich bessere Optionen für die Zugänglichkeit von Materialien gegeben als mit den bisher eingesetzten OPACs. Darüber hinaus sind die dafür notwendigen Aufbereitungs- und Verarbeitungsroutinen von Metadaten durch den Einsatz automatisierter „Big Data“-Verfahren realisierbar. Denn in die Indices der Discovery-Systeme können Metadaten zu analogen und digitalen Inhalten eingespielt werden, nachdem die Metadaten entsprechend strukturiert, mit Norm- und Sacherschließungsdaten sowie mit Bestandsinformationen angereichert und semantisch kontextualisiert worden sind. In „eigenen“ Datenbanken müssen die Metadaten nicht mehr notwendiger Weise erfasst oder aktualisiert werden. Sobald Rechercheprozesse über die Eingabeoptionen der Discovery-Systeme ausgelöst sind, werden die Indices nach dem Vorbild von Volltextrecherchen durchsucht und ausgewertet. Die auf diese Weise identifizierten Inhalte werden dann als Treffer angezeigt. Voraussetzung dafür ist der Einsatz eines flexiblen und zugleich einheitlichen Datenmodells, das die anvisierte Recherchequalität gewährleistet, sowie die für die Prozessierung der Datenbestände zusätzlich notwendige Rechenkapazität. Die Indices der Systeme werden im Regelfall mit bereits vorhandenen Metadatenbeständen aufgebaut, die aufbereitet und angereichert in die Indices eingespielt werden und dort für Recherchen verfügbar sind.

Deutlich wird, dass die Entwicklung geeigneter Anreicherungs- und Verlinkungsverfahren sowie der Aufbau von Indices zu zentralen Herausforderungen gehören, die Bibliotheken unbedingt aufgreifen müssen. Entwicklungen wie „Culturegraph“⁶ bieten automatisierte Verfahren zur Anreicherung und Verlinkung von Metadaten und lassen sich deshalb für diese Unterstützungsprozesse nutzen. Absehbar wird es nicht genügen, sich auf die firmenseitig angebotenen Indices zu verlassen und diese für das Rechercheangebot zu übernehmen. Vielmehr sind die Bibliotheken in der Situation, eigene Indices zu entwickeln und nutzerorientiert zu gestalten, wie dies von einigen Bibliotheksverbänden geplant ist und im Kontext der sächsischen VuFind-Anwendung bereits aufgegriffen wurde⁷. Wie

wäre es mit einem europäischen Index, der angereicherte und verlinkte Metadaten europäischer Bibliotheken enthält? Der Paradigmenwechsel, der sich aus diesen Verfahren für das Metadatenmanagement abzeichnet, ist offensichtlich. Denn plötzlich wird klar, dass es gar nicht mehr um Katalogisierung – nach welchen herkömmlichen Verfahren auch immer – geht, sondern ausschließlich darum, wie sich die digitalen Potenziale mit Hilfe weitgehend automatisierter Prozesse für das Metadatenmanagement effizient ausnutzen und als Service einsetzen lassen: Genau dafür brauchen wir cloud-basierte Bibliothekssysteme!

5. Herausforderungen der neuen Systemgeneration

Die Potenziale der neuen Bibliothekssysteme haben die bibliothekarische Praxis allenfalls ansatzweise erreicht. In welcher Weise deutsche Bibliotheken mit WMS und dem World-Cat als primärer Datenquelle verlässlich arbeiten können, wird derzeit in einer einjährigen Testphase an einer Reihe von Pilotbibliotheken in Bayern und Nordrhein-Westfalen unter Einbeziehung der jeweiligen Verbunddatenbanken geprüft. Konkrete Auswirkungen und weitere Konsequenzen werden erst nach Ablauf dieser Testphase erkennbar sein. Im Zusammenhang mit dem Einsatz von ALMA ist sehr bemerkenswert, dass von den Kooperationsmöglichkeiten der „Network-Zone“, die Bestandteil von ALMA ist, bisher nur vereinzelt Gebrauch gemacht wird. Die Mehrzahl der ALMA-Anwender – auch in den USA – nutzt die Möglichkeiten der Network-Zone wie z. B. für „Resource Sharing“ oder für „Shared Cataloging“ bisher nicht oder nur eingeschränkt und docken ALMA stattdessen an ihre vertrauten Arbeits- und Katalogisierungsumgebungen an. In derselben Weise gehen auch die deutschen ALMA-Anwender vor, die im Zuge ihrer Migrationen ihre jeweiligen Verbunddatenbanken in die Arbeit mit ALMA einbeziehen.

Die Gründe für diese eher traditionelle Herangehensweise beim Einsatz der neuen cloud-basierten Bibliothekssysteme sind zum einen im Entwicklungs- und Reifegrad der neuen Produktgeneration und zum anderen in den noch fehlenden Erfahrungen im Umgang mit den Potenzialen der Cloud-Systeme zu sehen. Zudem wurde bereits darauf hingewiesen, dass die neuen Bibliothekssysteme vorrangig auf die Informationslogistik digitaler Materialien ausgerichtet sind, die aufgrund höherer Standardisierung effizienter verarbeitet werden können. Dem gegenüber steht die Informationslogistik einer weiterhin hohen Anzahl analoger Ressourcen, deren eindeutig längere Tradition weltweit zu deutlich weniger standardisierten Verarbeitungsroutinen führte. In diesem Kontext sind

6 http://www.culturegraph.org/Subsites/culturegraph/DE/Home/home_node.html

7 <https://finc.info/de/efre-projekt>

die Arbeits- und Wertekulturen der analogen Katalogisierungspraxis besonders spürbar, während im digitalen Paradigma dergleichen entweder nicht existiert oder nicht so heterogen gestaltet ist. Dies wird auch durch die Erfolge der großen Suchmaschinenbetreiber belegt, die auf herkömmliche Verfahren und auf traditionelle Medienformate üblicher Weise verzichten: Die jeweils eingesetzten Werkzeuge entfalten ihr volles Potential, wenn vorrangig digitale Inhalte auf der Grundlage von Verfahren verarbeitet werden, die primär auf digitale Inhalte ausgerichtet sind.

Allerdings sind Verfahren, die digitale Potenziale des Metadatenmanagements ausschöpfen und nutzen, nicht nur für digitale Informationen und Medien relevant, sondern auch für die Verarbeitung gedruckter Bücher und Zeitschriften. Deshalb sollten den neuen cloud-basierten Bibliothekssystemen nicht die Verfahren der analogen Informationslogistik quasi rückblickend aufgedrückt oder mehr noch „verpasst“ werden, bis sie schließlich mit der von den analogen Medien vorgegebenen Katalogisierungspraxis vereinbar sind. Denn auf diese Weise werden sich die Erwartungen an die innovativen Potenziale der neuen Bibliothekssysteme nicht erfüllen. Zugleich werden die Optimierungsmöglichkeiten des Metadatenmanagements mit Hilfe cloud-basierter „Big Data“-Verfahren absehbar nicht

Realität. Die Informationslogistik der Printwelt darf deshalb nicht die Verarbeitungsverfahren für digitale Informationsressourcen prägen, sondern umgekehrt sollen die Potenziale digitaler Verfahren die Möglichkeiten der Printverfahren verbessern oder diese ersetzen. Dafür müssen bestehende Prozesse umdefiniert und neue Prozesse entwickelt und produktiv werden. Genau dort existiert der Handlungsbedarf, der sich aus den cloud-basierten Bibliothekssystemen ergibt und dem sich Bibliotheken gemeinsam mit den Anbietern der neuen Bibliothekssysteme stellen müssen⁸. Erst dann werden die Potenziale der digitalen Transformation im Kontext des Metadatenmanagements genutzt und damit die bibliothekarische Praxis erreichen. **I**



Prof. Dr. Andreas Degkwitz

Direktor der
Universitätsbibliothek der Humboldt-
Universität zu Berlin
andreas.degkwitz@ub.hu-berlin.de

⁸ Mit einer solchen Kooperation wurde kürzlich begonnen: Ex Libris Launches a Linked Data Collaboration Program – s. dazu die Pressemitteilung von Ex Libris vom 7. Januar 2016: http://www.exlibrisgroup.com/default.asp?catid={916AFF5B-CA4A-48FD-AD54-9AD2ADADEB88}&details_type=1&itemid={32854FAF-B28B-4C4D-B87C-B673A844985E}



EWO

METALL IN BESTFORM

Wir sind Ihr Ansprechpartner für Medienpräsentier in Bibliotheken - Büchereien aber auch im Handel.

Unsere Stärken sind:

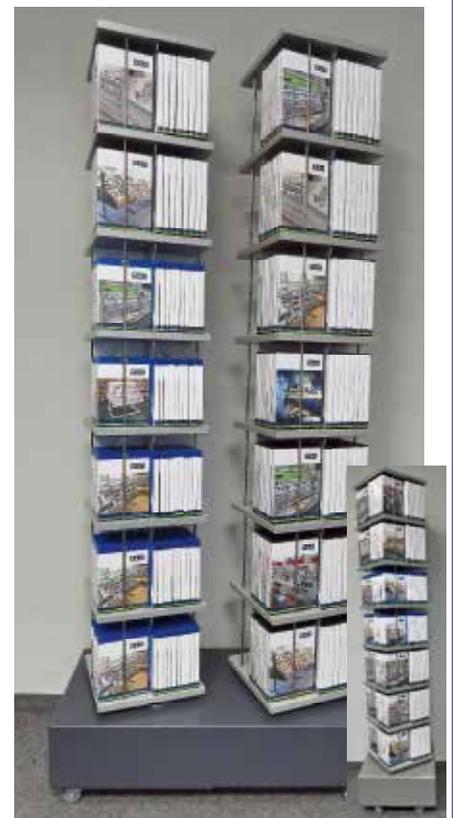
Individuelle Planung & Gestaltung
schnelle Lieferzeiten
Preisbewusste Produktion mit hoher Qualität

Bücherhaus mit 5 Etagen

Maße mm: H 1725/ B+T 620
4 Rollen (2 gebremst) sorgen für festen Stand und leichtes rollen.

Drehsäule single & twin für

DVD-CD-Blu-Ray-Taschenbuch.
Maße mm: H 1910/CD 1550 /
B 840/single 410 / T 410
Mit 4 Rollen, 2 davon gebremst



EWO - GmbH - Gewerbestraße 85 - 75015 Bretten-Gölshausen / Tel.: +49 (0)7252 9667-0 FAX 9667-25
Internet: www.ewo-gmbh.de / E-Mail: info@ewo-gmbh.de

Digitalisierung von kulturellem Erbe in den USA

Ein Bericht der Librarian in Residence 2015

Nadine Ullmann

Die Autorin war im Herbst 2015 im Rahmen des Stipendienprogramms „Librarian in Residence“ des Goethe-Institut New York und Bibliothek & Information International in New York, Washington D.C. und New Haven, um sich vor Ort über Best-Practice-Lösungen im Bereich Digitalisierung von kulturellem Erbe mit amerikanischen Fachleuten auszutauschen. Der Artikel stellt ausgewählte Beispiele amerikanischer Kultureinrichtungen zur Verbesserung der Zugänglichkeit und Nutzung digitaler Inhalte vor.

As a fellow of the „Librarian in Residence“ scholarship program of the Goethe Institute New York and Bibliothek & Information International, the author undertook a research project in New York, Washington D.C. and New Haven in autumn 2015 in order to exchange experiences with American experts regarding best practice solutions in the field of digitization of cultural heritage. The following article introduces a variety of American cultural institutions and their improvements on accessibility and usage of digital content.

Retrodigitalisierung ist mittlerweile in der Bibliothekswelt schon fast ein alter Hut. Nicht selten hört man die Frage, ob man damit nicht bald am Ende angekommen sei. Das liegt häufig daran, dass der Begriff Digitalisierung gleichgesetzt wird mit dem Vorgang des Scannens, also dem technischen Prozess der Erfassung. Galt es in der Anfangsphase der Retrodigitalisierung in Bibliotheken zunächst, möglichst schnell einen gewissen Grundstock an Scans online zu stellen und zu präsentieren, ist mittlerweile in vielen Einrichtungen eine gewisse kritische Masse an Digitalisaten erreicht – die Workflows sind optimiert und Standards etabliert. Digitalisierung bedeutet aber nicht nur Produktion, sondern auch die Erschließung des Vorhandenen durch Metadaten, die nutzerfreundliche Präsentation und Zugänglichkeit. Dabei gibt es durchaus noch Entwicklungspotenzial. Im Sinne der gestiegenen Ansprüche von Wissenschaft und Forschung sollen neue Modelle der Aufbereitung, Zugänglichkeit und Nutzung digitaler Inhalte initiiert und die Weiterentwicklung der Digital Humanities vorangetrieben werden.

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf begann 2008 mit der Ausarbeitung einer Digitalisierungsstrategie und infolgedessen mit dem Aufbau einer Digitalisierungsinfrastruktur und der Prüfung

geeigneter technischer und administrativer Verfahren zur Entwicklung eines schnellen und – soweit möglich – ressourcensparenden Workflows. Die Automatisierung von Produktionsprozessen wird durch die Software „Visual Library“ (semantics GmbH) erreicht, die darauf spezialisiert ist, digitalisierte Inhalte verzugsfrei im Internet verfügbar zu machen. Dazu werden alle notwendigen Arbeitsschritte vom Scannen über das Erfassen der Metadaten, die Volltext-Erkennung bis hin zur Präsentation im Internet in einen Workflow integriert. Durch die Verwendung offener Standards werden die Kompatibilität und der Austausch mit anderen Anbietern und Systemen gewährleistet.

Bis dato hat die ULB Düsseldorf knapp sechs Millionen Seiten digitalisiert und über das Webportal Digitale Sammlungen¹ weltweit kostenfrei zugänglich gemacht. Wie viele andere Einrichtungen auch steht die Bibliothek nun vor einer Verschiebung der Prioritäten weg von der Produktion hin zur Verbesserung der Präsentation und Benutzerfreundlichkeit. An diesem Punkt kam die jährliche Ausschreibung des „Librarian in Residence“-Stipendiums des Goethe-Instituts New York und Bibliothek & Information International (BII) zum Thema „Digitalisierung von kulturellem Erbe“ wie gerufen, versprach sie doch die Möglichkeit, an diese Fragestellung anzuknüpfen. „Ziel der Residenz ist es, deutschen Experten in einem dreiwöchigen Aufenthalt Gelegenheit zum Fachaustausch mit amerikanischen Partnern und Einblick in umfassende und innovative Projekte in den USA zu geben. Darüber hinaus sollen gesellschafts- und kulturpolitische und urheberrechtliche Aspekte sowie technologische Standards, aber auch die Herausforderungen und Chancen internationaler Zusammenarbeit und gegebenenfalls Finanzierungsmodelle von Digitalisierungsprojekten untersucht und diskutiert werden.“² Die Autorin hat zu diesem Zweck im Herbst 2015 acht Kultureinrichtungen in New York sowie die Yale University in New Haven und die Library of Congress in Washington D.C. besucht.

¹ <http://digital.ulb.uni-duesseldorf.de/> [05. Januar 2016]

² Aus der Ausschreibung des Stipendiums, s. <https://www.goethe.de/ins/us/de/sta/ney/uun/res.html> [05. Januar 2016]

Der vorliegende Beitrag beleuchtet einen Ausschnitt des Fachaufenthaltes und greift Lösungen zur Verbesserung der Usability von digitalen Sammlungen heraus.

Sichtbarmachung von Digitalisaten

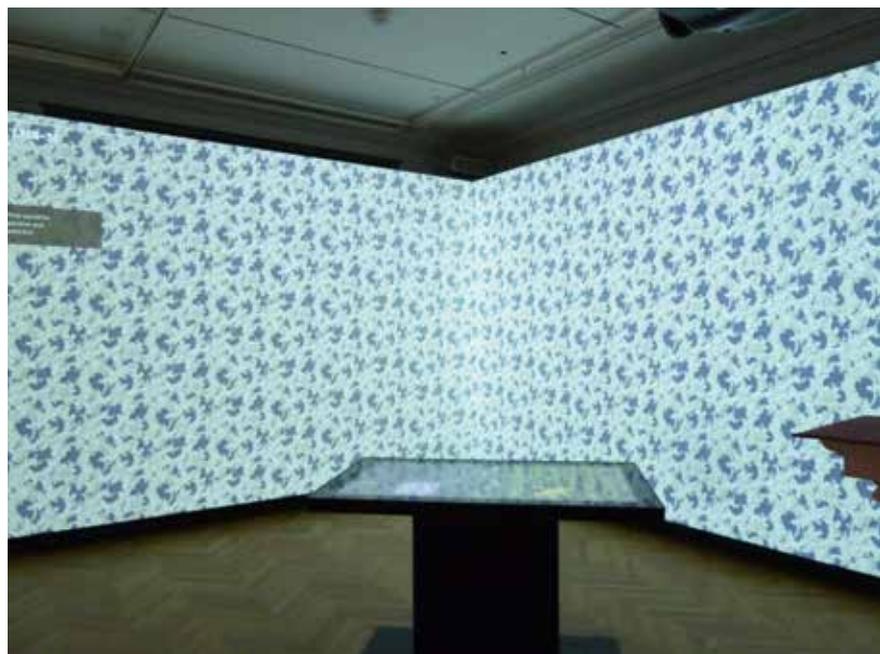
In Deutschland ist die Nachweissituation von Digitalisaten leider immer noch unzureichend. Möchte man wissen, ob ein bestimmtes Werk bereits digital vorliegt, gibt es kein zentrales Repositorium, das man ansteuern könnte, sondern diverse Anlaufstellen, die es abzufragen gilt. Mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) zeichnet sich endlich ein längst überfälliges zentrales nationales Portal ab, das die digitalen Angebote der deutschen Kultureinrichtungen miteinander vernetzen soll. In den USA ist dies mit der Digital Public Library of America, einem Portal für frei zugängliche Werke aus Bibliotheken, Museen, Archiven und anderen Kultureinrichtungen der USA, bereits seit 2013 verwirklicht. Darüber hinaus verfolgt das National Digital Newspaper Program der Library of Congress (LoC) in Zusammenarbeit mit The National Endowment for the Humanities (NEH) das Ziel, die wichtigsten Zeitungen der USA zu digitalisieren und unter einer Oberfläche zusammenzuführen. 2004 veröffentlichte die NEH, eine der wichtigsten Förderinstitutionen für Geisteswissenschaften in den USA, erstmals ihre Richtlinie für die jährliche Ausschreibung einer zweijährigen Förderung im Rahmen des National Digital Newspaper Program (NDNP)³. Das Programm soll Landesbibliotheken, historische Gesellschaften und Universitäten als Repräsentanten der einzelnen Staaten finanziell in die Lage versetzen, pro Förderperiode rund 100.000 Zeitungseiten zu digitalisieren. Derzeit sind 40 Staaten der USA⁴ im NDNP vertreten und über 10 Millionen digitalisierte Seiten online verfügbar. Jeder Repräsentant digitalisiert in Eigenleistung die wichtigsten Zeitungstitel der jeweiligen Region aus dem Zeitraum 1836–1922. In der Regel wird vom Mikrofilm digitalisiert, daher spielt bei der Auswahl der Titel auch die Qualität des vorliegenden Films eine Rolle. Je besser die Vorlage, desto besser ist auch die Genauigkeit der automatischen Volltexterkennung. Zeitungen in deutscher Sprache waren anfangs nicht zugelassen, da deren Frakturschriften bei der automatischen Volltexterkennung Probleme bereiteten. Mittlerweile haben sich die Erkennungsraten für Frakturschriften verbessert, sodass auch deutschsprachige Titel berücksichtigt werden können – insbesondere Pennsylvania ver-

³ <http://www.loc.gov/ndnp/> [05. Januar 2016]

⁴ <http://www.loc.gov/ndnp/awards/index.html> [05. Januar 2016]



© Beide Fotos: Nadine Ullmann
Touchscreens im Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum



Immersion Room

fügt über eine größere Sammlung – und Deutsch ist mittlerweile nach Englisch die am zweithäufigsten genutzte Sprache des Webangebots. Etwas rückständig mutet lediglich die Datenlieferung der Partneereinrichtungen an die Library of Congress per Postversand von externen Festplatten an, welche im Falle von Reklamationen auf dem gleichen Weg wieder an die scannende Einrichtung zurückgeschickt werden. Die Library of Congress führt die Digitalisate schließlich unter der gemeinsamen Oberfläche *Chronicling America*⁵ zusammen. Die von der LoC entwickelte

⁵ <http://chroniclingamerica.loc.gov/> [05. Januar 2016]

Chronam Newspaper Viewer Software-Applikation, die dem Webportal zugrunde liegt, steht als Open-Source-Produkt zur Nachnutzung für digitale Objekte zur Verfügung. Mittelfristig sollen auch noch die bislang fehlenden Staaten in das nationale Zeitungsportal integriert werden.

Neben den nationalen, interdisziplinären Digitalisierungsangeboten finden institutionenübergreifende Kooperationen statt, um themenzentrierte Angebote aufzubauen oder weltweit verstreut vorliegende Sammlungen virtuell zusammenzuführen.

Die Bibliothek des American Museum of Natural History (AMNH) verwahrt eine der ältesten und größten naturkundlichen Sammlungen der Welt und ist Partner der Biodiversity Heritage Library (BHL), einem Konsortium von Bibliotheken mit dem Schwerpunkt Naturkunde und Botanik, die ihren Altbestand an Literatur zur Artenvielfalt digitalisieren und über ein gemeinsames Repositorium kostenfrei zur Verfügung stellen. Die BHL wurde 2006 von zehn Partneereinrichtungen aus dem englischsprachigen Raum ins Leben gerufen. Mittlerweile sind 23 Bibliotheken an der zentralen US/UK-BHL beteiligt. Seit 2009 expandierte die BHL weltweit. Mit Mitteln aus dem Programm eContentplus, das die Entwicklung mehrsprachiger Inhalte für innovative elektronische Dienste in der Europäischen Union unterstützen sollte, finanzierte die Europäische Kommission das Projekt BHL Europe, an dem 28 europäische Kulturinstitutionen beteiligt sind. Darüber hinaus gibt es mittlerweile weltweit mehrere Ableger. Mit über 100.000 digitalisierten Titeln, 170.000 Bänden und 47 Millionen Seiten ist die BHL das weltweit führende Portal für Biodiversitätsliteratur. Damit sind gut 30 % der gesamten gemeinfreien Biodiversitätsliteratur digitalisiert. Das BHL-Konsortium konzentriert sich auf gemeinfreie Bücher und Zeitschriften bis Erscheinungsjahr 1923, holt aber auch Rechte ein, um bedeutendes, noch urheberrechtlich geschütztes Material zeigen zu können. Momentan werden fast 400 urheberrechtlich geschützte Titel auf diesem Wege präsentiert.

Eine deutsch-amerikanische Kooperation sorgte dafür, dass eine der bedeutendsten Sammlungen historischer Literatur zur Wissenschaft des Judentums in europäischen Sprachen virtuell zusammengeführt werden konnte. Die Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main verfügt mit rund 15.000 Titeln der Freimann-Sammlung⁶ über die umfangreichste Spezialsammlung dieser Literatur des europäischen Kontinents bis 1932. Aufgrund von Kriegs-

verlusten ist der Frankfurter Bestand jedoch nicht mehr vollständig. Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und The National Endowment of the Humanities (NEH) gefördertes Projekt ermöglichte die Erfassung der in alle Welt verstreuten Werke, ihre Digitalisierung und die virtuelle Rekonstruktion der Sammlung. In der zweiten Projektphase wurden in Kooperation mit dem Center for Jewish History in New York 967 Titel (167.820 Seiten) aus dem Leo Baeck Institute bzw. dem YIVO Institute in New York digitalisiert. Diese sind nun über das Portal Digitale Sammlungen der UB Frankfurt⁷ abrufbar.

Neue Wege der Präsentation

Was neue Wege der Präsentation von Digitalisaten angeht, lohnt für Best-Practice-Lösungen der Blick über den bibliothekarischen Tellerrand. Ein herausragendes Beispiel liefert das Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum New York⁸, das 2011 seine Türen für die Öffentlichkeit schloss, um sich drei Jahre lang einer umfassenden digitalen Renovierung zu unterziehen. In dieser Zeit wurden 92 % der Objekte des Museums digitalisiert, mit Metadaten versehen und diverse Software-Anwendungen teilweise von hauseigenen Programmierern entwickelt. Mit dem Lösen der Eintrittskarte wird jeder Besucher mit einem speziell entwickelten Pen⁹ ausgestattet, einem digitalen Stift, der am Ende ein Kreuzsymbol trägt, welches sich auf den Beschreibungen der Ausstellungsstücke wiederfindet. Wird das Symbol auf die Schnittstelle auf der Objektbeschreibung gedrückt, vibriert und leuchtet der Stift kurz auf und speichert die Metadaten des betrachteten Werkes. Dies wird durch ein NFC-Etikett (Near Field Communication, Funkstandard zur drahtlosen Datenübertragung) im Pen ermöglicht.

Beim Betreten der altherwürdigen Villa des Industriemagnaten Andrew Carnegie an der 5th Avenue in Manhattan, wo das Cooper Hewitt, Smithsonian Design Museum seinen Sitz hat, irritieren die großen, an Billardtische erinnernden Touchscreens in der Eingangshalle. Auf den ersten Blick wollen diese so gar nicht in das klassische Ambiente passen. Auf den hochauflösenden Bildschirmen fliegen permanent Objekt-Thumbnails am Betrachter vorbei. Fängt man ein Objekt ab und legt es in den virtuellen Arbeitsbereich vor sich, erhält man ausführliche Informationen, dazu verwandte Objekte und Schlagworte, über die man weiter durch die Sammlung browsen kann. Man kann

⁶ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann> [05. Januar 2016]

⁷ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/nav/index/all> [05. Januar 2016]

⁸ <http://www.cooperhewitt.org/> [05. Januar 2016]

⁹ Für eine Demonstration des Pen siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=ejlvwmtX8M> [05. Januar 2016]

hier aber nicht nur den Museumsbestand erkunden, sondern auch selbst zum Designer werden. Der Pen dient als Zeichenstift, die Software setzt die Zeichnung im gewünschten Material, Farbe und Form in ein 3-D-Modell um, welches wiederum über das Kreuz auf dem Touchscreen gespeichert werden kann. Verbindet man den Pen über das Kreuzsymbol mit einem der interaktiven Tische, werden die während des Museumsrundgangs gesammelten Daten heruntergeladen und in einen persönlichen Account gespeichert. Ruft man zu Hause die Website des Cooper Hewitt Museums auf und gibt dort den Code ein, der sich auf der Eintrittskarte befindet, kann der Besuch virtuell nachvollzogen werden. Zu allen gemerkten Objekten finden sich dort die beschreibenden Daten und – sofern die Werke bereits digitalisiert sind – hochaufgelöste Bilddateien zum Nachnutzen, Verlinken über soziale Netzwerke oder Versenden per Mail. Mithilfe eines 3-D-Druckers lassen sich die an den Screens selbst designten Objekte zu Hause sogar ausdrucken. Copyright-Informationen und Zitierempfehlungen werden ebenso mitgeliefert wie Schlagworte, über die ähnliche Objekte gesucht werden können.

Das Team des Museums ließ sich auch etwas Besonderes einfallen, um seine Tapeten-Sammlung – die Größte der USA – angemessen zu präsentieren. In einem eigens dafür reservierten Raum können die Besucher digital durch die Kollektion browsen und die Tapeten auf die Wände projizieren, um einen Eindruck zu bekommen wie die verschiedenen Muster im Raum wirken. Auch hier ist es möglich, selbst kreativ zu werden, eine eigene Tapete zu kreieren und sie zu speichern, um sie zu Hause auszudrucken.

Anstoß für die Neugestaltung war unter anderem das Dilemma, nie alle Sammlungen gleichzeitig im Museum präsentieren zu können. Durch die Digitalisierung soll dem Besucher auch Zugriff auf die Objekte ermöglicht werden, die sich gerade nicht in der Ausstellung befinden. Außerdem war es Ziel der digitalen Renovierung, den Besuchern „die Hände aus den Hosentaschen oder von ihren Smartphones zu ziehen“ und zu mehr Interaktion und Diskussion anzuregen, erklärt Micah Walter, Entwickler und Webmaster im Digital and Emerging Media Department des Museums. Darüber hinaus sollte die Zielgruppe des Museums erweitert werden. Das Cooper Hewitt, Smith-



paper save

Originalen eine Zukunft schenken!

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

www.nitrochemie.com/papersave



sonian Design Museum wollte weg vom Image des klassischen Museums, in dem man nichts anfassen darf, hin zu einer Erlebnisstätte, die Familien ebenso anspricht wie die Design-Community der Stadt.

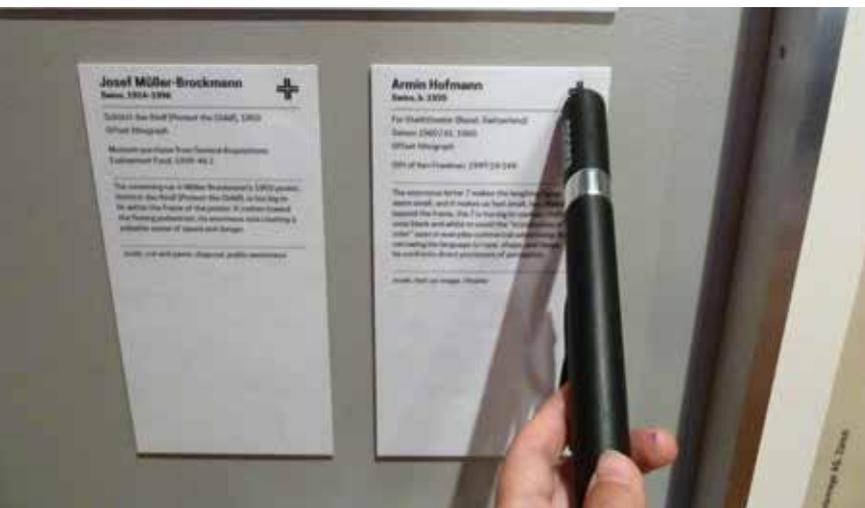
Das ist nachhaltig gelungen. Bereits sechs Monate nach der Wiedereröffnung konnten Rekorde bei den Besuchszahlen und Neumitgliedschaften sowie diverse Preise und Auszeichnungen verbucht werden. Aktuell wurde bereits die Marke von einer Million Speicherungen über den Pen erreicht.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt der Umgestaltung ist die Tatsache, dass das Museum nun sehr viel mehr über die Interessen seiner Besucher erfährt. So unter

Open-Source-Instrument, das speziell für die Handschriftenforschung entwickelt wurde und dabei den Fokus auf Vergleichsmöglichkeiten legt: Vergleiche innerhalb eines Werkes, zwischen verschiedenen Werken aus einer Quelle, verschiedenen Ausgaben eines Werkes oder mehrerer Werke aus unterschiedlichen Repositorien. Der Mirador ermöglicht die parallele Anzeige beliebig vieler Digitalisate am Bildschirm, sodass ein hin und her Springen zwischen unterschiedlichen digitalen Werken oder Repositorien obsolet wird. Es ist also beispielsweise möglich, die Digitalisate einer Handschrift der Harvard University, die der Bodleian Libraries der Oxford University sowie die der Bibliothèque nationale de France parallel unter einer Oberfläche der Yale University in New Haven anzuschauen und zu bearbeiten. Zoom-, Schwenkfunktionen und die Möglichkeiten, Annotationen und Transkription zu lesen oder hinzuzufügen, erleichtern die Bearbeitung zusätzlich. Weiterhin ermöglicht eine Downloadfunktion den Export in PowerPoint und ähnliche Formate, zum Beispiel für den Einsatz in Lehrveranstaltungen.¹¹

Technische Voraussetzung für den Einsatz des Mirador ist die Anwendung zweier Application Programming Interfaces (APIs) für Bilder und Datenpräsentation nach dem International Interoperability Framework¹² Standard (IIIF). Die IIIF-Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, den vielen unterschiedlichen technischen Einzellösungen, die in digitalisierenden Einrichtungen existieren und die inkompatibel mit anderen Systemen sind, ein einheitliches Regelwerk entgegenzusetzen, welches Datenaustausch zwischen verschiedenen Software-Typen ermöglicht und dadurch die internationale Zusammenarbeit erleichtert. Die Daten, die beispielsweise Manuscripta Mediaevalia zugrunde liegen, sind kompatibel mit dem IIIF-Standard.

Von den diversen Webportalen, die Digitalisate aus Kultureinrichtungen zugänglich machen, hebt sich die World Digital Library¹³ (WDL) durch einzigartige Zusatzfunktionen ab. Im Jahr 2009 rief die Library of Congress gemeinsam mit der UNESCO dieses Portal ins Leben. Erklärtes Ziel war es, Lücken vor allem im Bereich der Menschheitsgeschichte zu schließen und ein besseres Verständnis verschiedener Kulturen und Länder untereinander zu schaffen. Aus jedem Land sollte mindestens eine Kultureinrichtung teilnehmen und seltene wie einzigartige Dokumente beitragen. Der Fokus liegt dabei auf der Qualität, nicht der Quantität der Digitalisate. Mittlerweile sind 185



Speichern der Objektinformationen mit Hilfe des Pen

anderem, welches Objekt das Beliebteste ist, welche Wege die Leute im Hause gehen etc. Das Museum lotet derzeit aus, welche Daten überhaupt interessant sind. Im zweiten Schritt soll eine Analyse selbiger erfolgen, um sich auf dieser Grundlage weiter verbessern zu können.

Optimierung der Usability

Im Herbst 2012 bedachte die Andrew W. Mellon Foundation die Yale University mit Fördermitteln in Höhe von 650.000 US-Dollar mit dem Ziel, die Handschriftenforschung durch die Nutzung innovativer digitaler Instrumente zu erleichtern und voranzutreiben. Unter der Überschrift Digitally Enabled Scholarship with Medieval Manuscripts wurden über 27 Monate vier unterschiedliche Forschungsprojekte zum Thema digitales kulturelles Erbe gefördert¹⁰. Ein Ergebnis der Projekte war, dass sich der an der Stanford University entwickelte sogenannte Canvas Viewer/Mirador als leicht zu handhabendes, effektives Tool für die Handschriftenforschung erwies. Der Mirador ist ein webbasiertes

11 Ein Demo des Mirador ist unter <http://projectmirador.org/demo/#8f07374a-3eee-4611-82aa-80de8c9d96b4> abrufbar. [05. Januar 2016]

12 <http://iiif.io> [05. Januar 2016]

13 <http://www.wdl.org/en/> [05. Januar 2016]

10 <http://ydc2.yale.edu/research-support/digitally-enabled-scholarship-medieval-manuscripts> [05. Januar 2016]

Partner aus 81 Ländern beteiligt¹⁴; hauptsächlich Bibliotheken, Museen und Archive von nationalem Rang, aber auch kleinere Einrichtungen mit bedeutenden Beständen für bestimmte Regionen und Kulturen – darunter vier deutsche Bibliotheken (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Bayerische Staatsbibliothek, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Universitätsbibliothek Heidelberg). In der Regel digitalisieren die Partnereinrichtungen auf eigene Kosten und in eigener Verantwortung unter Berücksichtigung der WDL-Richtlinien¹⁵. Das Projekt bietet aber auch Schulungen und Workshops zu Best-Practice-Lösungen und Online-Tools an, falls das nötige Know-how in einer (potentiellen) Partnereinrichtung fehlt. So hat die WDL u.a. die Nationalbibliotheken Ägyptens, Ugandas und des Iraks mit Digitalisierungshardware und -software sowie durch Schulungen unterstützt. Diese Digitalisierungszentren sind mittlerweile selbsttragend, ihre gefährdeten Bestände weltweit über die WDL zugänglich. Auf diese Weise soll dazu beigetragen werden, die globale „digitale Kluft“ zu überbrücken.

¹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/World_Digital_Library#Partner_des_Projektes [05. Januar 2016]

¹⁵ <http://project.wdl.org/standards/imagestandards.html> [05. Januar 2016]

Die Library of Congress hostet nicht nur, sondern reichert auch die Digitalisate, die sie von den Partnereinrichtungen erhält, für die Präsentation im Webportal an. Jedes Werk wird mit konsistenten, kontrollierten Metadaten (Ort, Zeitraum, Erstellungsdatum, Typ, Thema, liefernde Institution und Sprache) und einer Inhaltsbeschreibung versehen. Eine Besonderheit ist die Multilingualität der WDL. Es gibt sieben komplette Versionen des Portals: in Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Portugiesisch, Spanisch und Russisch. Dies bezieht sich nicht nur auf die Navigation, wie man es von vielen Internetangeboten kennt, daneben werden auch alle Metadaten, bibliografischen Beschreibungen und Inhaltszusammenfassungen übersetzt, was einzigartig ist. Außerdem werden alle vorgenannten Daten zusätzlich in eine Text-to-Voice-Hörfassung übertragen, sodass man sich die kompletten Beschreibungen und Metadaten in jeder der verfügbaren sieben Plattform-Sprachen vorlesen lassen und als MP3-Datei herunterladen kann. Somit sind die Inhalte auch eine Quelle für den Sprachenunterricht oder das Selbststudium.

Diese extrem arbeitsintensiven Funktionalitäten sind nur umsetzbar, da die Library of Congress über entsprechende finanzielle Mittel verfügt. Das jährliche Budget der WDL beträgt rund 3 Millionen US-Dollar



EWO

METALL IN BESTFORM

Wir sind Ihr Ansprechpartner für Medienpräsentier in Bibliotheken - Büchereien aber auch im Handel.

Unsere Stärken sind:

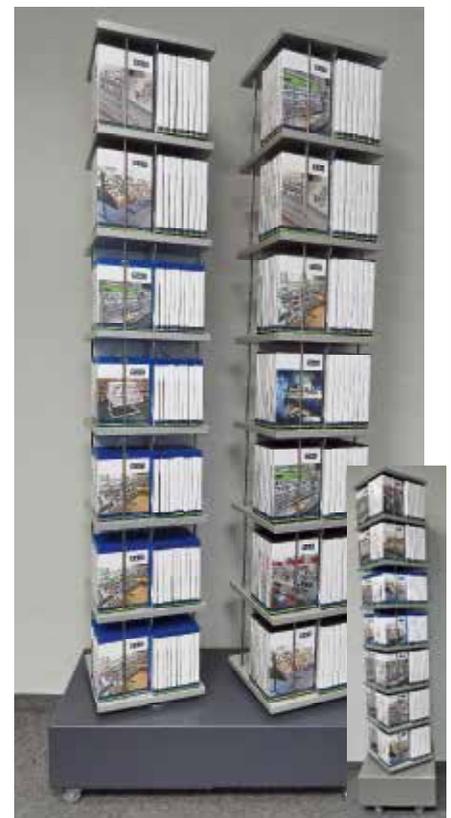
Individuelle Planung & Gestaltung
schnelle Lieferzeiten
Preisbewußte Produktion mit hoher Qualität

Bücherhaus mit 5 Etagen

Maße mm: H 1725/ B+T 620
4 Rollen (2 gebremst) sorgen für festen Stand und leichtes rollen.

Drehsäule single & twin für

DVD-CD-Blu-Ray-Taschenbuch.
Maße mm: H 1910/CD 1550 /
B 840/single 410 / T 410
Mit 4 Rollen, 2 davon gebremst



EWO - GmbH - Gewerbestraße 85 - 75015 Bretten-Gölshausen / Tel.: +49 (0)7252 9667-0 FAX 9667-25
Internet: www.ewo-gmbh.de / E-Mail: info@ewo-gmbh.de

und wird zum größten Teil von der Carnegie Corporation of New York, der Qatar National Library, der Qatar Foundation und vom James Madison Council der Library of Congress bereitgestellt. Zu den Anschubfinanzierern des Projektes gehörten u.a. Google, Microsoft und die King Abdullah University of Science and Technology in Saudi Arabien.

Projekte müssen jedoch nicht die Größenordnung einer WDL haben, um nützliche Funktionen bereitzustellen. Häufig sind es kleine Details, die ein Angebot besonders

nutzerfreundlich machen. Ein kleines, aber feines Beispiel stellt die Brooklyn Public Library mit dem Webangebot Brooklyn Newsstand¹⁶ dar. Über dieses Portal stellt die Bibliothek digitalisierte Zeitungen aus ihrem Bestand online zur Verfügung. Neben den üblichen Such- und Verarbeitungsfunktionen stehen nach kostenfreier Registrierung diverse hilfreiche Werkzeuge für die Nachnutzung der Suchergebnisse zur Verfügung. Relevante Artikel können über die sogenannte „Clipping-Funktion“ ausgeschnit-

ten, mit Notizen versehen, abgespeichert, ausgedruckt, heruntergeladen, per E-Mail versendet oder über soziale Netzwerke geteilt werden. Zitierangaben werden automatisch mitgeliefert. Suchanfragen sind im persönlichen Profil abspeicherbar, sodass man jederzeit wieder an gleicher Stelle einsteigen kann. Besonders nützlich ist die „Notify“-Funktion, über die man sich benachrichtigen lassen kann, sobald neue digitalisierte Seiten online gestellt wurden, die Treffer zur persönlichen Suchanfrage enthalten. Erstellte Clippings sind für andere Nutzer sichtbar, sollte man diese Funktion nicht bewusst ausgeschaltet haben. Stößt man auf interessante Ergebnisse, kann man einem Nutzer oder auch einem bestimmten Zeitungstitel folgen. In beiden Fällen wird man über neue Aktivitäten informiert.

Registrierte Nutzer von ancestry.com können darüber hinaus einzelne Seiten oder Artikel direkt zum Profil einer Person, beispielsweise aus dem eigenen

Stammbaum, auf ancestry.com verlinken oder Fotos hinzufügen und damit das Portal anreichern.

Ausblick

Die geschilderten Beispiele sind als Best-Practice-Vorbilder zu verstehen und sollen nicht den Eindruck erwecken, dass im Land der unbegrenzten Möglichkeiten alles ideal sei. Die amerikanischen Kollegen sehen sich mit ähnlichen Problemen, Fragen und Herausforderungen konfrontiert wie digitalisierende Bibliotheken überall auf der Welt. Vom Mangel an Ressourcen – der überraschenderweise selbst an einer Universität wie Yale in bestimmten Bereichen vorherrscht und unter anderem dazu führt, dass keine adäquate Langzeitarchivierung der Digitalisate der Beinecke Rare Book & Manuscript Library durchgeführt werden kann¹⁷ – bis hin zur Frage nach den nötigen Kenntnissen und Fähigkeiten eines „Digital Librarian“. Hier wie dort werden Überlegungen angestellt, wie Ausschreibungen für Digitalisierungsmitarbeiter heute aussehen müssen. Mehr und mehr werden Bibliothekare mit technischen Kenntnissen gebraucht, denen derzeit leider weder die Curricula in Deutschland noch in den USA ausreichend Rechnung tragen. Eine reine Informatiker-Ausbildung trifft es jedoch auch in den seltensten Fällen, denn auch klassische bibliothekarische Kenntnisse wie Katalogisierungsregeln sind von Nutzen, um die Anforderungen an Digitalisierungsumgebungen verstehen und weiterentwickeln zu können. Schnittstellenkompetenzen können in der Regel aber erst in der Praxis aufgebaut werden.

Nicht zuletzt beschäftigen sich auch die Kollegen in den USA mit der Frage, wie die Rolle der digitalisierenden Bibliotheken in Zukunft aussehen kann. Für Jennifer Cwiok, Digital Projects Manager der Bibliothek des American Museum of Natural History (AMNH) lautet die Antwort: Die Bibliothek muss die Wissenschaft nach Kräften unterstützen, etwa durch professionelles Datenmanagement. Der Dienstleistungsgedanke ist in der amerikanischen Gesellschaft ohnehin wesentlich stärker verankert als in Deutschland, was sich auch in den Bibliotheken und deren Selbstverständnis ausdrückt. Letztere investieren sehr viel in Schulungen und Nutzerservices im Bereich Digitalisierung. Das Digital Studio der New York University (NYU)¹⁸ ist nur eines von vielen Beispielen. Es stellt eine umfassende Auswahl an Soft- und Hardware zur Verfügung, die in Forschung und Lehre



Erkunden digitalisierter Objekte an den Touchscreens

¹⁶ <http://bklyn.newspapers.com> [05. Januar 2016]

¹⁷ Mehr dazu unter <http://blog.goethe.de/librarian/archives/552-Yale-University-III.html> [05. Januar 2016]

¹⁸ <http://blog.goethe.de/librarian/archives/557-New-York-University.html> [05. Januar 2016]

benötigt werden könnten und bietet Schulungen und Unterstützung dazu an. Sozusagen ein kostenfreies digitales Rundum-Sorglos-Paket für Lehrende, Studierende und Mitarbeiter der NYU. Zudem wird die „Open Door Policy“ der Universität in allen Einrichtungen umgesetzt, jedem Besucher soll geholfen werden, auch wenn es nur um das Einscannen privater Fotos geht.

Hierzulande liegt der Fokus vor allem auf der Qualitätssicherung und Einhaltung technischer Standards bei der Digitalisierung, was definitiv wichtig ist und zu guten Ergebnissen führt. Dabei darf jedoch der Nutzer nicht aus dem Blickwinkel geraten. Die Arbeit mit digitalisierten Beständen in Forschung und Lehre, etwa im Rahmen von Forschungsprojekten, muss von den Bibliotheken angeregt und unterstützt werden. Durch engen Kontakt zu Lehrstühlen können Bedarfe ermittelt und entsprechend bedient werden. Die meisten Einrichtungen verfügen neben den Digitalisaten über Volltexte, die für die Wissenschaft zur Nachnutzung interessant sein können, sofern sie aus den Digitalisierungsumgebungen exportiert werden können. So gibt es diverse Möglichkeiten, über die

sich Bibliotheken als Dienstleister für Wissenschaft und Forschung positionieren können.

Zur Umsetzung dieser Ziele kann der Blick über den Tellerrand und der regionale, nationale oder internationale Austausch nützlich sein. Der Fachaufenthalt als Librarian in Residence machte deutlich, dass das Rad nicht immer neu erfunden werden muss, sondern pragmatische Lösungen anderer Einrichtungen als Inspiration dienen können. Womöglich ergeben sich auch Kooperationsmöglichkeiten und dadurch Synergieeffekte. Und wo machen Kooperationen und Vernetzung letztlich Sinn, wenn nicht im Digitalen? **I**



Nadine Ullmann

Dipl.-Bibliothekarin (FH)
Stellvertretende Leiterin des
Dezernates Digitale Dienste
und Leiterin der Abteilung
Digitalisierung und elektronisches
Publizieren der Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
nadine-ullmann@web.de

Der Stein der Weisen

Endlich die individuelle Lösung,
die Sie gesucht haben.

easyCheck
library technologies

Ein Unternehmen der ekz Gruppe www.easycheck.org

Investitionen in der Universitätsbibliothek Gießen – Eine studentische Sicht

Sebastian Dippelhofer

Die zunehmende Digitalisierung hat in Bibliotheken den Anspruch an Dienstleistungen verändert. Mit Blick auf die zentrale Einrichtung einer Universitätsbibliothek ist es Ziel dieses Beitrags empirisch zu erkunden, inwieweit aus Sicht der Studierenden hier zu investieren ist. Die in einem standardisierten Fragebogen erfassten Befunde zeigen ein insgesamt zufriedenes Bild und eine kritische Haltung insoweit, als sie primär für Investitionen in traditionelle Dienstleistungen plädieren – gedruckte Lehrbücher und Arbeitsräume. Digitale Erweiterungen sind nachrangiger, ohne aber gänzlich unwichtig zu sein. Dabei zeigt sich das Potential der Hochschule, ihre Akzeptanz zu steigern – zumal beeinflusst über das Fach; Geschlecht, Studiendauer und -abschluss treten hinzu.

The increasing digitalization has changed the requirements for services in libraries. With regard to the central facility of a university library, it is the aim of this article to explore empirically whether students see a need to invest here. The data of a standardized questionnaire show satisfaction and a critical attitude: they want primarily investments in traditional services – as printed textbooks and workrooms. Digital Extensions are subordinated, but not entirely unimportant. The data show the potential of the university to increase its acceptance – especially with respect to the field of study; gender, study duration and the study degree are of influence as well.

1 Einleitung

Der Begriff Bibliothek zieht differenzierte Vorstellungen darüber nach sich, wie sie als Einrichtung konkret zu fassen ist. Ihnen gemein ist die Sicht, sie solle Informationen sammeln, sichern, bewahren und für die Öffentlichkeit aufbereiten.¹ Dabei kommt ihr in wissensbasierten Gesellschaften eine besondere Stellung zu – durch die Rolle der Universität gilt das zumal für Universitätsbibliotheken. Als gesellschaftliche Einrichtung ist sie ferner nicht losgelöst von dem sich verstärkenden Trend der Digitalisierung zu sehen. Die sich ausdifferenzierenden Informations- und Kommunikationstechniken tragen besonders zu neuen Herausforderungen in der Informationsdarstellung und -vermittlung bei, die zu gestalten und zu verzahnen sind. Unterlegt von der Annahme, dass deren erfolgreiche Verknüpfung positiv auf die Akzeptanz neuer Medien wirkt,² versuchen neben Hochschulen auch

1 Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München 2011.

2 Davie, Fred D.: Perceived usefulness, perceived easy of use, and

Bibliotheken, die sich der Literatur folgend entmaterialisieren, auf den digitalen Wandel zu reagieren.

Als Paradigmenwechsel von Bibliothek diskutiert,³ tangiert das auch die bisherigen Arbeits- und Lernformen im Studium.⁴ So dürfte es für eine nachhaltige Akzeptanz dieses Wandels bedeutsam sein zu ergründen, inwieweit die Klientel der Studierenden für Investitionen in diese Veränderungen oder weiterhin für Investitionen in traditionelle Strukturen plädiert. Das möchte der vorliegende Beitrag insoweit aufgreifen, als zunächst die Veränderung von Bibliotheken im Fokus der Digitalisierung diskutiert und daran anschließend anhand einer im Bibliotheksnetzwerk der Justus-Liebig-Universität Gießen durchgeführten Studie empirisch erkundet wird, in welche Dienstleistungen dort aus studentischer Sicht investiert werden sollte: Neben dem bisherigen Angebot wie Printlehrbücher, Personal und Arbeitsräume, kommen auch technische Neuerungen wie E-Book, Multimedia-Arbeitsplätze und Datenbanken zur Sprache.

2 Digitale Entwicklungen von Bibliotheken

Etymologisch auf die „Ablage von Büchern“⁵ rückführbar, kann die Rolle der Bibliothek auch im Rahmen der Digitalisierung unter dem Aspekt eines systematischen Raumes gesehen werden, in dem für die Öffentlichkeit Informationen und Wissen geordnet, aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden. Durch den Trend hin zu einer digitalisierten Wissensgesellschaft dürfte ihr als „informationsverarbeitende, -bewahrende und -bereitstellende Institution [...]“⁶ auch weiterhin zuschreibbar sein, zur „Erhaltung und

user acceptance of information technology. MIS Quarterly, 13,3 (1989), pp. 319-339.

3 Martin-Konle, Claudia: Was war und was wird. 400 Jahre Universitätsbibliothek Gießen. Spiegel der Forschung, 2 (2012), S. 51-55.

4 Vogel, Bernhard/ Woisch, Andreas: Orte des Selbststudiums. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. HIS: Forum Hochschule, 7, 2013.

5 Erben, Dietrich: Bibliotheksbau zwischen Renaissance und Aufklärung. In: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München 2011, S. 169-194; S. 169.

6 Plassmann, Engelbert/ Rösch, Hermann/ Seefeldt, Jürgen/Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. Wiesbaden 2011; S. 6.

Nutzbarmachung dessen, was die Menschheit an geistigen Werten geschaffen hat [beizutragen]⁷.⁷ Zugleich wird sie aber noch stärker vor die Herausforderung gestellt, „flexibel, kompakt, zugänglich, erweiterungsfähig, veränderbar, gut organisiert, bequem, konstant gegenüber Umwelteinflüssen, sicher und ökonomisch“⁸ zu sein und ein wachsendes Aufgabenspektrum abzudecken – so bspw. die Digitalisierung von Publikationen. Diese sollen in virtuellen Bibliotheken zur weltweit erreichbaren Versorgung wissenschaftlicher Literatur und Informationen beitragen.

Dabei gilt für wissenschaftliches Arbeiten neben Informationen auch eine darauf abgestimmte Struktur als unabdingbar, die fachspezifisch und individuell variieren kann. Wird dafür ein darauf ausgerichtetes, unkompliziertes und jederzeit verfügbares System als relevant betont, erscheint der technologische Wandel als ein konstruktiver Weg dafür.⁹ Dessen wachsende Bedeutung wurde ebenso mit der Annahme einer Reduktion der „räumlichen Bindungen [...] an Bibliotheken“¹⁰ verknüpft wie mit neuen strukturellen, organisationalen, technischen und rechtlichen Fragen. Diesbezügliche Handlungsempfehlungen – wie die Verknüpfung bereits bestehender mit den neuen Strukturen, spezifische Schulungen und die Ausweitung digitaler Medien –, spiegeln sich in wissenschaftlichen wie gesellschaftspolitischen Expertisen.¹¹

Die dabei zentrale Entwicklung des elektronischen Buchs galt um die Jahrtausendwende in allen Belangen als Erfolgsgeschichte, die das Papierbuch zu einem antiquierten Objekt degradiert.¹² Obwohl sich das bis heute nicht erfüllt hat, fand die Digitalisierung dennoch in der wissenschaftlichen Literatur Eingang – und zwar häufiger als in der Belletristik.¹³ Mit der Vermutung, dass immer mehr Individuen diese Neuerungen wollen, skizzieren verschiedene Modelle rechtliche, technische wie räumliche Bedingungen sowie das Verhältnis zwischen zentralen Akteuren – bspw. Verlagen, Autorinnen und Autoren, Klienten.¹⁴ Parallel treten neue, zu integrierende Akteure hinzu, die das bisherige Akteur-Netzwerk verändern

7 Fuchs, Hermann: Bibliotheksverwaltung. Wiesbaden 1968; S. 1.

8 Braun, Salina: Die UB Kassel als Lernraum der Zukunft. Alles unter einem Dach: Differenzierte Arbeitsplätze, Lernorganisation, Erholung und Entspannung. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin. Heft 268. Berlin 2010; S. 1.

9 Kommission Zukunft: Gesamtkonzept für die Informationsstruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder. 2011

10 WR (Wissenschaftsrat): Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Drs. 4935/01, Greifswald, 13. Juli 2001; S. 49.

11 Kommission Zukunft 2011 (wie Anm. 9)

12 Goldhaber, Michael H.: Das Zeitalter des elektronischen Buchs. Telepolis [online], 1998 <http://www.heise.de/tp/artikel/2/2570/1.html> (24.04.2015)

13 Plassmann u.a. 2011 (wie Anm. 6); Schrape, Jan-Felix: Der Wandel des Buchhandels durch Digitalisierung und Internet. SOI Discussion Paper 2011-01. Universität Stuttgart, 2011.

14 Mumenthaler, Rudolf: E-Books und E-Reader als Herausforderung für Bibliotheken. In: Maier, Matthias/Simon-Ritz, Frank (Hrsg.): 2011. Alles Digital? E-Books in Studium und Forschung. Weimarer EDOC-Tage. Weimar 2012, S. 44-51.

FILMOLUX®

BOOKCOVER



1, 2, 3 ...

AUS TASCHEBUCH WIRD HARDCOVER

Was ist ein Taschenbuch gegen ein wertiges, stabiles Hardcoverbuch? Mit unserem neuen Bookcover wird jetzt in drei einfachen Schritten jedes Taschenbuch zum Hardcoverbuch. Zusätzlich zur Verstärkung des Buchumschlags bietet das Bookcover auch noch einen optimalen Schutz für das Buch. Die passenden Zuschnitte ermöglichen ein zeitsparendes und einfaches Verarbeiten per Hand.

SOFORT
GRATISMUSTER
BESTELLEN!

NESCHEN AG

Hans-Neschen-Straße 1

31675 Bückeburg

T +49 5722 207-0

E info@neschen.de

Besuchen
Sie uns auf dem
6. Bibliotheks-
Kongress in Leipzig
vom 14.–16.3.2016
Ebene 0
Stand D10

NESCHEN

WWW.NESCHEN.DE

und sich mit allen anderen hinsichtlich Aufgaben, Möglichkeiten und Erwartungen abstimmen müssen. Das kann für alle Beteiligten beachtliche Folgen und Wirkungen haben – einschließlich der Angebotsstrukturen und Investitionen von Bibliotheken sowie deren Wahrnehmung bzw. Akzeptanz durch die Nutzerinnen und Nutzer.¹⁵

In der Tradition einer Handlungswissenschaft¹⁶ formuliert die Bibliotheks- und Informationswissenschaft Empfehlungen, die eine Integration der neuen sowie eine Anpassung der alten Akteure an die sich wandelnden Bedingungen postulieren. Diese werden besonders in technischen Horizonterweiterungen, einer besseren Bedienung des Informationsbedarfes, finanziellen und infrastrukturellen Entlastungen beim Bucherwerb, ansprechenden Präsentationen sowie platzsparenden Archivierungen gesehen. Parallel wird für technische, strukturelle und kommunikative Verbesserungen der Netzwerke, mehr Personal, Schulungen und E-Books sowie bauliche Änderungen plädiert.¹⁷ Das versuchen verschiedene Konzepte aufzugreifen – neben der Provisionierung von Daten geht es auch um einen Einsatz bzw. Gebrauch multimedialer Plattformen; bspw. für digitale Vernetzungen, Speichermöglichkeiten und Publikationen.¹⁸

Im Sinne einer für die Nutzerinnen und Nutzer akzeptierten Umsetzung jeweiliger Empfehlungen dürfte auch ein Blick auf deren Sicht und Wünsche zentral sein. Darauf zu verzichten könnte die Gefahr bergen, nicht deren „Erfahrungen in der modernen Gesellschaft rational zu reflektieren; und zwar in einer extremen und vielleicht irreversiblen Form“¹⁹ – das dürfte weder ihren Sichtweisen, Vorstellungen und Wünschen gerecht werden noch der erwarteten bzw. vorhandenen Realität. Diesbezüglich sind aus bisherigen Studien über Universitätsbibliotheken, deren Repräsentativität nicht durchgehend ersichtlich ist, spezifische Tendenzen ableitbar: Die Studierenden scheinen E-Books überwiegend als nützlich zu erachten und halten eine bestimmte Infrastruktur für unabdingbar;

sie sehen das gedruckte Buch aber als vorteilhafter beim Lesen und Arbeiten.²⁰ Insgesamt wird etwas mehr Zufriedenheit als Kritik an den digitalen Medien konstatiert – aber auch eine mehrheitlich fehlende Beschäftigung und ein desinteressierter Umgang mit diesem Thema.²¹ Solchen Einstellungen werden fehlende Marketingmaßnahmen zugeschrieben.²² Ein Beitrag, dies zu ändern dürfte aber sicherlich auch in einer Zusammenarbeit mit der Nutzerklientel liegen.²³ So wäre eingehender zu reflektieren, inwieweit die Studierenden im Vergleich zum Bestehenden entsprechende Änderungen wünschen und akzeptieren.

3 Datengrundlage

Die vorliegenden Befunde basieren auf einer im Wintersemester 2013/14 an der Universität Gießen durchgeführten repräsentativen Studie, die die Erfahrungen und Wünsche der Studierenden mit ihrer Bibliothek dokumentiert. In ausgewählten Lehrveranstaltungen konnten von den anvisierten 9.000 Studierenden 5.767 befragt werden; das entspricht einem Rücklauf von 64,1%.²⁴ Der schriftliche, standardisierte Fragebogen wendet sich verschiedenen Aspekten zu: Der Häufigkeit der Besuche und Nutzung des Gießener Bibliothekssystems, der Zufriedenheit sowie den Erlebnissen mit der Infrastruktur und ihren Bewertungen. Sie wurden simultan zu den Erfahrungen erhoben und stellen ein Maß für die Zufriedenheit dar; das gilt auch hinsichtlich der Bilanzierung bisheriger Dienstleistungen sowie der Bibliothek insgesamt. Ein besonderer Fokus gilt den Investitionen, die den Studierenden relevant erscheinen. So werden sie gebeten, diese hinsichtlich längerer Öffnungszeiten, digitaler Erweiterungen – in Form von E-Books, Datenbanken, Multimedia-Arbeitsplätzen –, Büchern in Printform, Arbeitsräumen, Schulungen und Führungen sowie Personal im Rahmen einer fünfstufigen Ordinalskala

20 Haase, Heino: SpringerLink Zeitschriften & eBooks – UB Osnabrück. Market Intelligence & Web Analytics. Osnabrück 2013.

21 Obst, Oliver/ Salewsky, Verena: Wie lernen Studierende heute? E-Book-Umfrage der Zweigbibliothek Medizin der Universität Münster. German Medical Science 2013. <http://www.egms.de/sta-tic/de/journals/mbi/2013-13/mbi000289.shtml> [20.04.2015]

22 Niemeyer, Sandra: E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken. o-bib – Das offene Bibliotheksjournal. 2014. <https://www.o-bib.de/article/view/2014HIS319-322> [20.04.2015]; Mundt, Sebastian: Akzeptanz und Nutzungsperspektiven von E-Books in Lehre und Forschung: Eine Repräsentativstudie. In: Mittermaier, Bernhard (Hrsg.): eLibrary – den Wandel gestalten. 5. Konferenz der Zentralbibliothek, 08.-11.11.2010. Jülich 2010, S. 49-55.

23 Neßler, Cathrin: Nutzerbefragung in der Bibliothek der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Ergebnisbericht. 2013; Simon-Ritz, Frank: E-Books an einer kleinen Universitätsbibliothek. Probleme und Perspektiven. In: Maier, Matthias/Simon-Ritz, Frank (Hrsg.): 2011. Alles Digital? E-Books in Studium und Forschung. Weimarer EDOC-Tage. Weimar 2012, S. 74-77.

24 Dippelhofer, Sebastian: Die Bibliothek aus der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer. Eine Erhebung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Gießener Beiträge zur Bildungsforschung, Heft 9, 2014.

15 Mirallas Hernandez, Catherine: E-Books: Interessenkonflikte zwischen Bibliotheken, Nutzern und Verlagen. In: Maier, Matthias/Simon-Ritz, Frank (Hrsg.): 2011. Alles Digital? E-Books in Studium und Forschung. Weimarer EDOC-Tage. Weimar 2012, S. 54-63.

16 Umlauf, Konrad: Theorie der Bibliothek. In: Umlauf, Konrad/ Gradmann, Stefan (Hrsg.): Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2012, S. 25-32.

17 Leiß, Caroline/ Leiß, Johann: Bibliotheken im Internetzeitalter. Von P(rint) nach E(lectronic). In: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. München 2011, S. 215-236.

18 Bode, Arndt/ Borgest, Rolf (Hrsg.): Informationsmanagement in Hochschulen. Heidelberg 2010.; Stratmann, Jörg/ Kerres, Michael (Hrsg.): E-Strategy. Strategisches Informationsmanagement für Forschung und Lehre. Münster 2008.

19 Popitz, Heinrich/ Bahrdt, Hans-Peter/ Jüres, Ernst August/ Kesting, Hanno: Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie. Tübingen 1977; S. 3

zu reflektieren. Hinzu tritt die Möglichkeit, ein explizites Nicht-Wissen zu artikulieren. Basierend auf vergleichenden Studien werden die Aussagen mit spezifischen Faktoren verknüpft: Mit soziodemografischen Merkmalen wie dem Geschlecht sowie studienbezogenen Faktoren – Studienfach, Semesterzahl, Studienabschluss.

4 Befunde

4.1 Die Wichtigkeit von Investitionen

Vergleichbar mit anderen Studien,²⁵ skizzieren auch die Studierenden der Universität Gießen ein durchaus positives und zufriedenstellendes Bild der Bibliothek – das beinhaltet eine günstige Bewertung des vorhandenen Angebots: Vor allem hinsichtlich ausleihbarer Bücher und des Präsenzbestandes (44 bzw. 42%). Bei Zeitschriften und elektronischen Medien wie E-Books ist das Wohlwollen geringer (35 bzw. 31%). Besonders hier neigen die Befragten zu einer mittleren Haltung und ordnen sich zwischen den Extrempolen der Zustimmung und Unzufriedenheit ein (46 bzw. 44%). Ein Missfallen an den Angeboten ist geringer – mit einem Viertel ist es bei den elektronischen Medien und den ausleihbaren Büchern am höchsten.

Zugleich wissen die Hochqualifizierten – anderen Befunden ähnlich²⁶ – auch in Gießen konkret, vorrangige Investitionen in Dienstleistungen zu nennen und rangzureihen: So sollten finanzielle Mittel vor allem in Arbeitsräume für kleine Gruppen bis zu drei Personen fließen (Abb. 1) – zwei Drittel halten das für außerordentlich relevant; nur die Wenigsten positionieren sich hier in der Mitte oder sind zurückhaltend. Sehr wichtig ist für Studierende auch in Lehrbücher in Printform zu investieren – dem gegenüber wird am wenigsten Kritik geäußert (9%). Obgleich nicht mehr mehrheitlich betont, gelten auch weitere Mittel für Einzelarbeitsräume als bedeutsam. Sympathien bringen sie ferner dem Ausbau von Multimedia-Arbeitsplätzen entgegen – rund die Hälfte würde das begrüßen.

Hingegen ist ihr Wunsch deutlich geringer, Geld für E-Books auszugeben: Rund zwei Fünftel unterstützen dies; jeder Fünfte hält dies für unwichtig. Insgesamt mehrheitlich mit den Öffnungszeiten zufrieden, würde ein Großteil der Studierenden dennoch deren Verlängerung begrüßen (42%); das gilt auch für den Wunsch nach mehr Arbeitsräumen

²⁵ Vogel/ Woisch 2013 (wie Anm. 4).

²⁶ Fühles-Ubach, Simone/ Droste Terence: Nutzerbefragungen an der Fachhochschule Münster. Hochschulbibliothek Münster, 2013.



HANDHELD READER

INVENTUR MIT POWER

Mediensuche in Bibliotheken: HF Handheld ID ISC.PRH200 Blade Reader sorgt für schnelle und komfortable Inventuren.

- Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- Automatische Mediensuche
- Automatische Überprüfung / Änderung des AFI-Bytes



ID ISC.PRH200

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH

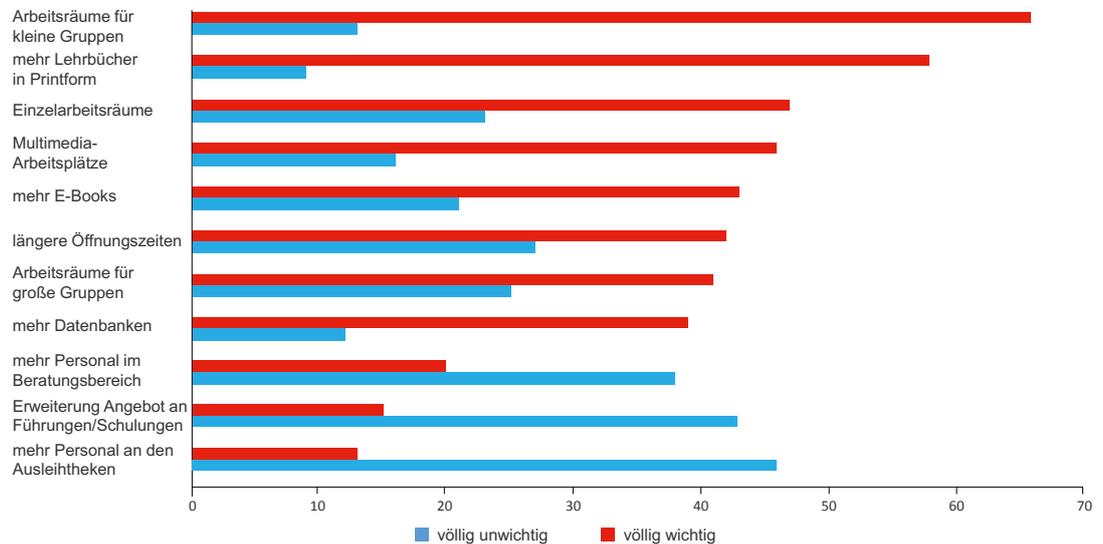
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg

Tel.: +49 6471 3109-0

Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

Abbildung 1
Wichtigkeit ^{a)}, vorhandene Mittel in Dienstleistungen zu investieren 2013.
(Angaben in Prozent; N=5.911)

Wie wichtig ist es Ihnen, dass für folgende Dienstleistungen vorrangig Mittel investiert werden?



a) Zusammenfassung und Nennung: 1-2 = völlig unwichtig; 4-5 = völlig wichtig; Prozentuierung ohne „weiß nicht“
Quelle: Bibliotheksstudie Universität Gießen 2013.

ab drei Personen. In beiden Fällen ist aber auch hier eine ausgeprägte Ablehnung erkennbar. Diese ist bei der Sicht, in Datenbanken zu investieren geringer. Deutlich nachrangiger werden finanzielle Mittel für ein zahlenmäßig wachsendes Personal im Beratungsbereich angemahnt; rund zwei Fünftel lehnen das ab. Auch mehr Führungen und Schulungen in der Bibliothek sowie eine personelle Verstärkung an den Ausleihtheken scheinen mithin am unwichtigsten.

Die Studierenden formulieren aber nicht zu allen Faktoren ein klares Urteil im Kontinuum der Wichtigkeit – nennenswerte Minderheiten verorten sich in der Antwortkategorie „weiß nicht“ und trauen sich keine Einschätzung über die Relevanz finanzieller Investitionen zu. Das gilt für fast jeden Fünften bei Datenbanken; gegenüber E-Books sowie Führungen und Schulungen ist das etwas weniger ausgeprägt (jeweils 15%). Rund jeder Zehnte äußert sich entsprechend mit Blick auf Multimedia-Plätze, Personal und gedruckte Lehrbücher.

Insgesamt stoßen die skizzierten Investitionsmöglichkeiten durchaus auf eine mittlere oder ausgeprägte Befürwortung. Unübersehbar sind aber auch größere Minoritäten, die in einigen – auch technischen – Bereichen Investitionen als eher unwichtig einordnen oder unsicher sind und sich kein Urteil zutrauen.

4.2 Einflüsse geschlechts- und studienbezogener Aspekte

In den Antwortstrukturen zeigen sich Variationen, die diese Befunde in unterschiedlicher Form schärfen – so ist die *Geschlechtszugehörigkeit* signifikant: Vor allem die Männer sehen weniger Investitionsbedarf. Obgleich insgesamt mehrheitlich betont, ist auch der positive Blick auf die aktuellen Dienstleistungen bei den Studenten stärker ausgeprägt als bei den Studentinnen (61 vs. 54%). Ähnliches zeigt sich speziell bei den bisherigen Angeboten wie dem E-Book: Zwei Fünftel der Männer ist mit deren jetziger Ausgestaltung sehr zufrieden; bei den Frauen ist es ein Drittel. Mit ihrer kritischeren Haltung gegenüber dem Gießener Bibliothekssystem benennen die Nutzerinnen nachdrücklicher jene Bereiche, die Mittel bekommen sollten: Vor allem Arbeitsräume für kleine Gruppen bis 3 Personen – das wünschen Studenten etwas weniger (43 vs. 39%). Ähnliches gilt für Lehrbücher in Printform. Auch diese finden bei zwei Fünftel der Frauen Anklang, bei den Männern ist es ein Drittel. Aus weiblicher Sicht erscheinen zudem Investitionen in Multimedia-Arbeitsplätze sinnvoller; rund jeder fünfte Mann, aber nur ein Achtel der Frauen hält sie für unwichtig. Insgesamt nachrangiger, befürworten dennoch die Studentinnen mehr finanziellen Einsatz für Einzelarbeitsräume. Das spiegelt sich bei der For-

derung nach Arbeitsräumen für Gruppen ab 3 Personen wider; dafür spricht sich jede dritte Frau aus. Vergleichbares gilt für längere Öffnungszeiten – zu diesem ist die Distanz der Männer mit jedem Dritten besonders deutlich. Die Studentinnen neigen auch mehr dazu, Mittel für mehr Personal in Beratung und Ausleihe zu investieren.

Ferner scheinen *studienpezifische* Aspekte wie die Fachzugehörigkeit diese Sicht zu beeinflussen – sie dürfte sicherlich auch durch die dortigen Arbeitsweisen geprägt sein. So wird insgesamt in der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften die mithin größte, in den Sozial- und Erziehungswissenschaften die geringste Zufriedenheit mit der Bibliothek deutlich (54% vs. 43%): Sie spiegelt sich in der Bewertung der vorhandenen Dienstleistungen, Bücher und Zeitschriften; und gilt für den Wunsch, für bestimmte Dienstleistungen vorrangig Mittel zu mobilisieren. Dieser besteht besonders in den Wirtschaftswissenschaften – vor allem hinsichtlich mehr Lehrbücher in Printform und Einzelarbeitsräumen (39 bzw. 37%). Investitionen in E-Books, längere Öffnungszeiten, große Arbeitsräume und Multimediaplätze scheinen weniger zentral. Mehr Führungen und Schulungen sowie mehr Personal für

Beratung und Ausleihe rangieren am Ende. In den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften votiert fast jeder Zweite für E-Books; bei den gedruckten Lehrbüchern sind es noch zwei Fünftel. Längere Öffnungszeiten, Einzel- sowie Multimedia-Arbeitsräume werden von rund jedem Dritten fokussiert. Unwichtiger gelten große Arbeitsräume, mehr Führungs- und Schulungsangebote und Personal.

Studierenden in den Sozial- und Erziehungswissenschaften folgend, ist primär in Printlehrbücher zu investieren – etwas weniger in E-Books (43 bzw. 39%). Multimedia- und Einzelarbeitsräume, große Gruppenräume sowie längere Öffnungszeiten rangieren ebenso dahinter wie eine Aufstockung von Führungen und Schulungen sowie des Personals. Als bedeutsam gelten in den Sprach- und Kulturwissenschaften neben gedruckten Lehrbüchern, Einzelarbeitsräumen und Multimediaplätzen auch E-Books (36%). Mittel sollen zudem in große Arbeitsräume fließen. Nur jeder Vierte will längere Öffnungszeiten. Wünsche nach mehr Führungen und Schulungen sowie Personal bilden das Schlusslicht. In der Mathematik bzw. den Naturwissenschaften spielen die E-Books eine große Rolle: Zwei Fünftel wollen hier Investitionen. Bei Lehr-

BIS-C 2016

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

Bibliothekskongreß Leipzig (14.-17. März 2016): Wir freuen uns auf Ihren Besuch !

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

27 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Adaptierung Selfservice
Outsourcing Cloud SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

büchern aus Papier ist es ein Drittel. Ähnliches gilt für Multimedia-, Einzel- sowie Arbeitsräume ab drei Personen. Längere Öffnungszeiten werden weniger verlangt (26%) – ebenso der Ausbau von Führungen und Schulungen sowie Beratungspersonal.

In Psychologie und Sport ist das Plädoyer für E-Books ausgeprägt (38%). Printlehrbücher, Multimedia- und Einzelarbeitsräume scheinen für jeweils ca. jeden Dritten wichtig; diese Sicht sinkt bei Großgruppenräumen, längeren Öffnungszeiten sowie mehr Führungs- und Schulungsangeboten. 13% wollen mehr Personal im Beratungs- und Ausleihbereich. In der Medizin hält jeder Zweite Investitionen in Printlehrbücher für vorrangig; bei E-Books und längeren Öffnungszeiten ist das sichtbar schwächer (37 bzw. 35%) – dies gilt auch für Einzelarbeits-, Multimedia- und Großarbeitsräume sowie für mehr Führungen und Schulungen; personelle Aufstockungen bei Beratung und Ausleihe rangieren am Ende (jeweils 17%). Auch in der Rechtswissenschaft stehen gedruckte Lehrbücher und längere Öffnungszeiten an erster Stelle – das betonen jeweils rund zwei Fünftel. Für Einzelarbeitsräume und E-Books erwärmt sich jeder Dritte. Der Wunsch nach Räumen für große Gruppen und Multimedia rangiert dahinter. Führungen und Schulungen sowie ein größeres Personaltableau erscheinen weniger bedeutsam (15 bzw. 10%).

Mit Blick auf die überproportionale Vertretung von Frauen in den Fächern dürfte sich die Frage stellen, inwieweit diese Befunde geschlechtsspezifisch ausgestaltet sind – so wollen Studentinnen der Mathematik bzw. Naturwissenschaften mehr Einzel- und Großgruppenarbeitsräume sowie längere Öffnungszeiten; in der Rechtswissenschaft Einzelarbeitsräume. Sie dominieren auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften hinsichtlich normaler wie Multimedia-Arbeitsplätze und längeren Öffnungszeiten, in der Medizin bei Printlehrbüchern und Datenbanken, in den Wirtschaftswissenschaften auch beim Personal. Sequentiellen, zweifaktoriellen Varianzanalysen folgend, die die unmittelbaren Einflussstärken zweier Faktoren im Vergleich analysieren, hat die Geschlechtszugehörigkeit bei dem Wunsch nach Investitionen im Vergleich zum Fach – vor allem hinsichtlich Sozial- und Erziehungswissenschaften auf der einen Seite, der Rechtswissenschaft auf der anderen Seite – aber keinen signifikanten Effekt. Die Aussagekraft des Faches beträgt 3,6% (F 42,3; df 1; p 0.000).

Einen signifikanten Einfluss hat auch die Studierendauer: Mit ihr wächst die insgesamt bilanzierte Zufriedenheit mit dem Gießener Bibliothekssystem. Zugleich nehmen aber die Forderungen ab, Mittel für bestimmte Dienstleistungen zu verwenden (Abb. 2) – so

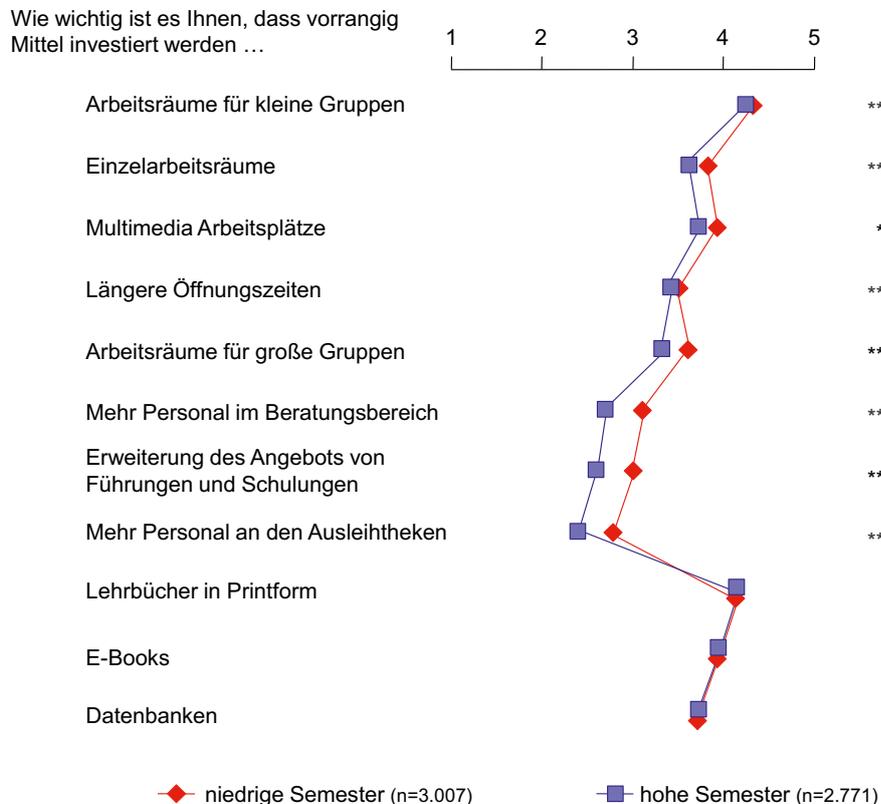
für Arbeitsräume für kleine Gruppen: 15% der höheren Semester lehnen das ausdrücklich ab. Auch Einzelarbeitsräume finden im Laufe des Studiums sichtbar weniger Zuspruch: Ein Viertel der höheren Semester wendet sich gegen diese; bei den Studienanfängern ist es jeder Fünfte. Auch Multimediaplätze verlieren in der Zeit an Dringlichkeit; ebenso erscheint den höheren Semestern eine Finanzierung längerer Öffnungszeiten weniger relevant als den unteren (29% vs. 24%). Dieses Muster zeigt sich zum einen gegenüber Investitionen in Arbeitsräumen für große Gruppen, zum anderen beim Beratungspersonal – je länger studiert wird, desto eher wird deren Vergrößerung abgelehnt (45%). Fast die Hälfte äußert das gegenüber einer Erweiterung von Führungen und Schulungen; ein Drittel der Studienanfänger stützt dies.

Auch gegenüber mehr Personal an den Ausleihtheken wächst im Laufe des Studiums die Distanz. Ferner nimmt die Einschätzung ab, nicht zu wissen wie man zu den Investitionen steht. Diese Differenzen zwischen Zufriedenheit, Investitionswünschen und dem Unvermögen sich hier zu positionieren, dürften mit den Erfahrungen und Kenntnissen der höheren Semester zusammenhängen, die man im Laufe des Studiums mit der Bibliothek gewinnt – ebenso mit dem sich verstärkenden Blick auf berufliche Zusammenhänge.

Ähnlich wie bei der Fachzugehörigkeit dürften einmal mehr die Kovariationen interessant sein: So hat im Vergleich zwischen Geschlechtszugehörigkeit (F 29,0; df 1; p 0.000) und Hochschulsemester (F 19,4; df 1; p 0.000) die Studienzzeit eine leicht höhere Aussagekraft (SSQ 0,6% vs. SSQ 0,4%). Deutlicher wird die Rolle der Fachzugehörigkeit: Mit 3,8% (F 44,5; df 1; p 0.000) ist sie stärker als das Hochschulsemester, das in diesem Verbund keine Erklärungskraft hat.

Als einflussreich zeigt sich auch der angestrebte Studienabschluss. So plädieren primär BA-Studierende für Investitionen. Lediglich E-Books scheinen im Master noch dringlicher zu sein (44%). Demgegenüber sind Arbeitsräume für drei Personen und mehr vor allem im BA wichtig; für jeden Dritten auch im Staatsexamen. Zudem wollen Studierende, die einen dieser Abschlüsse anstreben, mehr Führungen und Schulungen. Aufwendungen für Datenbanken werden gleichermaßen in den neuen Studienabschlüssen unterstützt. Ferner mahnen die Bachelor- und Staatsexamensaspiranten mehr Multimedia-Arbeitsplätze an (33 bzw. 30%). Obgleich am wenigsten relevant, votieren erneut die BA-Studierenden für eine Aufstockung des Personals im Beratungs- wie im Ausleihbereich (18 bzw. 16%). Besonders die geringeren Erwartungen der Masterstudierenden dürften ebenfalls auf die län-

Abbildung 2
Wichtigkeit^{a)}, vorhandene Mittel in Dienstleistungen zu investieren, nach Hochschulsemester^{b)} 2013.
(Mediane)



a) Kategorien: 1 = unwichtig bis 5 = wichtig

b) Zusammenfassung: 1.-4. Semester = niedrige Semester; 5 oder höheres Semester

* $p \leq 0.05$, ** $p \leq 0.01$ (Mediantest)

Quelle: Bibliotheksumfrage Universität Gießen 2013.

gere Studiendauer, in der sie sich mit den gegebenen Ressourcen arrangiert haben dürften und der wachsenden beruflichen Hinwendung rückführbar sein. Im Vergleich von Studiendauer und -abschluss zeigen varianzanalytische Berechnungen einen – obgleich geringen – eigenständigen Effekt des Hochschulsemesters (SSQ 0,7%; F 34,4; df 1; p 0.000); der Abschluss ist hier ohne Einfluss.

5 Folgerungen

Ziel des vorliegenden Beitrages war die empirische Erkundung, in welche Dienstleistungen eine Universitätsbibliothek aus Sicht der Studierenden investieren sollte. Die Daten skizzieren insgesamt ein positives, nur in Teilen auch kritisches Verhältnis der Studierenden, die von Änderungen im Bibliotheksnetzwerk nicht unberührt bleiben. Exemplarisch an der Universität Gießen dokumentiert, sind sie mit ihrem Bibliothekssystem durchaus zufrieden – sowohl insgesamt

als auch mit den vorhandenen Dienstleistungen. Sie pointieren aber auch konkrete Felder, in die investiert werden sollte: In mehr Arbeitsräume für kleine Gruppen und gedruckte Lehrbücher; diese Aspekte erachtet die Mehrheit für sehr wichtig. Technische bzw. digitale Erweiterungen – wie Multimedia-Arbeitsplätze und E-Books – finden etwas weniger Unterstützung, ohne aber als gänzlich irrelevant zu erscheinen; das gilt ebenso für längere Öffnungszeiten, große Arbeitsräume und Datenbanken – auch das wird mit mittlerer oder höherer Wichtigkeit eingestuft. Ein größeres Personaltableau im Beratungs- und Ausleihbereich sowie mehr Angebote an Führungen und Schulungen finden die geringste Zustimmung und gelten mithin als am unwichtigsten.

Bezüglich technischer Neuerungen zeigen die Befunde eine grundsätzliche Offenheit der Studierenden gegenüber den neuen Techniken – das kann als Bereitschaft interpretiert werden, diese konstruktiv

in ihre Studienwelt einfließen zu lassen. So gilt es auch, skeptische Minderheiten sowie die Meinungslosen über reine Werbestrategien hinaus überzeugt und überzeugend zu integrieren. Das dürfte insofern relevant sein, da zur reibungslosen Funktion des Bibliotheknetzwerkes alle Akteure gleichermaßen involviert sein sollten. So böte ein stärkerer Einbezug der Studierenden die Chance, auf ihre Vorstellungen abgestimmte Konzepte zu formulieren und die technischen Entwicklungen und Forderungen mit ihren Belangen abzugleichen. Das könnte ein Weg sein, eine grundlegende Akzeptanz der Neuerungen zu schaffen und den Arbeits- und Lernraum Bibliothek weiterhin attraktiv zu gestalten.

Dabei sind die Einschätzungen der Studierenden in hohem Maße von der Fachzugehörigkeit unterlegt. So wäre ein konkreter Einbezug bzw. eine Integration der jeweiligen Vorstellungen und Arbeitsweisen ein möglicher Weg, technische Veränderungen und Neuerungen stärker zu verankern und zur Akzeptanz beizutragen. Obgleich über alle Fächer hinweg nach wie vor das gedruckte Buch außerordentlich zentral ist, zeigt sich besonders in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, in Psychologie und Sport sowie in Mathematik und Naturwissenschaften das Potential, zusätzlich E-Books einzubeziehen; am wenigsten gilt das in der Medizin und der Rechtswissenschaft. Sowohl dort als auch in den Sprach- und Kultur-, den Sozial- und Erziehungs- sowie den Wirtschaftswissenschaften sind die traditionellen Arbeitsformen und -orte deutlich ausgeprägter. Aber auch hier kann der Wunsch nach mehr Multimedia-Arbeitsplätzen als Bereitschaft gesehen werden, sich den Neuerungen nicht zu verschließen, sondern sie als ein Potential erfolgreich zu integrieren. Die Befunde lassen die Interpretation zu, dass sich die traditionellen Studienformen und technischen Neuerungen nicht ausschließen müssen, sondern je nach Disziplin bzw. dortiger Arbeitsweise anders gewichtet und gestaltbar sind.

Ein weiterer Weg für Akzeptanz zu werben, dürfte ferner in einer Konzentration auf Studierende in den unteren Semestern liegen. Ein Aufgreifen ihrer Ideen und Impulse könnte insoweit fruchtbar sein, als die Änderungen gemeinsam mit den Studienneulingen leichter in ihre noch neue Arbeitsumwelt zu integrieren wären als bei den höheren Semestern. So haben besonders die jungen BA-Studierenden stärker den Wunsch nach einer Aktualisierung der Multimediaplätze sowie in Arbeitsräume und mehr Führungs- und Schulungsangebote zu investieren als die Vergleichsgruppen. Dies böte die Chance, die traditionellen Studienstrukturen mit technischen Ansprüchen nachhaltig zu verzahnen. Ein Einbezug von Master-Studierenden

könnte dies hinsichtlich der spezifischen Belange bei E-Books untermauern.

Ferner könnte ein Blick auf die Vorstellungen der Studentinnen ratsam sein: Sowohl hinsichtlich ihrer kritischeren Sicht auf die bestehenden Strukturen als auch im Rahmen ihres gegenüber den Männern ausgeprägteren Anliegens, in traditionelle Dienstleistungen zu investieren. Zugleich zeigt der bei den Frauen bestehende Wunsch nach Multimedia-Arbeitsplätzen deren Affinität für technische Innovationen. So könnte ein gesamthafter Einbezug ihrer Anliegen ein Beitrag sein, die kritischere Sicht der Frauen konstruktiv einzubinden und sie damit von den Entwicklungen zu überzeugen. Allerdings sind dabei stets die fachspezifischen Besonderheiten in Rechnung zu stellen.

Ein Einbezug der Studierenden würde die Möglichkeit eröffnen, auf ihre Umwelten und Vorstellungen abgestimmte, technische sowie finanziell zielgerichtete Konzepte zu formulieren. Die technischen Weiterentwicklungen und Implementierungen sollten mit differenzierten Analysen über den Stellenwert einhergehen, die sie für die Studierenden haben. Das könnte ein Weg sein, auf eine überzeugte und überzeugende Akzeptanz dieser Neuerungen hinzuarbeiten. Es böte zudem eine Möglichkeit, den nach wie vor räumlich fest verorteten studentischen Arbeits- und Lernraum Bibliothek weiterhin attraktiv und für ein Gelingen des sich ändernden Akteur-Netzwerks konstruktiv zu gestalten. ■



Dr. Sebastian Dippelhofer

ist Mitarbeiter an der Professur für empirische Bildungsforschung, Institut für Erziehungswissenschaft Justus-Liebig-Universität Gießen 35394 Gießen
Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de

Bibliothekskongress und Bibliothekartag: Sind bibliothekarische Großveranstaltungen zeitgemäß?

Einführung von Martina Kuth

Alle Jahr wieder im Frühjahr zieht es Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum Bibliothekartag bzw. zu der in Leipzig unter Bibliothekskongress laufenden größten bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltung in der DACH-Region. Gäste aus dem nahen und fernen Ausland kommen den Einladungen in eine deutsche Großstadt wie Leipzig, Nürnberg oder Bremen gerne nach. Vom Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) im Jahre 1900 erstmals in Marburg veranstaltet, wird der Bibliothekartag seit 1951 gemeinsam mit dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) bzw. dessen Vorgängerorganisation veranstaltet. Der Leipziger Bibliothekskongress wird von der Vereinigung Bibliothek & Information Deutschland organisiert, so auch dieses Jahr. Geboten werden ein breites fachliches Spektrum und (bei aller Dominanz der Frontalveranstaltungen) verschiedene Präsentationsformen in einer bemerkenswerten zeitlichen Dichte. Es sollte für jede(n) etwas dabei sein und Anregungen für das Alltagsgeschäft, neue Projekte und strategische Überlegungen bieten.

Zahlreiche bibliothekarische Interessenvereinigungen nutzen die Tagung für (Haupt-) Versammlungen sowie öffentliche und interne Arbeitssitzungen. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer schätzen auch das Rahmenprogramm: Touristische und bibliothekarische Führungen, Firmenvorträge und Abendveranstaltungen – nicht zuletzt die geradezu „legendäre“ Kongressparty. Die Teilnehmerzahlen scheinen sich um die 3500 zu stabilisieren. Eine Erfolgsgeschichte!

Andererseits wird jeder Teilnehmer die individuelle Unzufriedenheit kennen, „schon wieder“ noch nicht mal einen Stehplatz in einer besonders interessanten Veranstaltung bekommen zu haben, weil „ausgerechnet“ diese in einem zu kleinen Raum stattfindet. Der Zeitaufwand für die Tagung ist groß und der Stapel unerledigter Arbeit bei der Rückkehr beträchtlich. Und haben auch Sie den Eindruck, dass zunehmend mehr Personalverantwortliche die betrieblichen Kosten der Tagung einhergehend mit personellen Engpässen nicht weiter hinnehmen können oder wollen? Nicht wenige Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen werden dem Vernehmen nach lediglich vom Dienst freigestellt und übernehmen ihre Reisekosten selbst. Weitere wenden sogar darüber hinaus ihren persönlichen (Bildungs-)Urlaub dafür auf. Was einerseits für die Wertschätzung der Tagung spricht, weist zum anderen auf eine Verschiebung von Prioritäten der Bibliotheksleitungen hin. Einige Stellungnahmen von Bibliotheksleitern sind im Nachgang des vergangenen Bibliothekartages in der BuB formuliert worden: Mit „Warum muten wir uns das immer noch zu?“ kritisiert z. B. Jens Renner als Leiter der Hochschulbibliothek Ansbach einen aus seiner Sicht geringen praktischen Nutzen des Bibliothekartags für Mitarbeiter unterhalb der Leitungsebene (s. <http://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-05.pdf>, S.282 f.).

Wo liegen die Stärken und wo die Schwächen einer Großveranstaltung, auf der sich ausschließlich die bibliothekarische Fachcommunity und ihre Dienstleister über mehrere Tage versammelt? Wäre es für die etablierten Veranstalter nicht zielführender, anstelle der jährlichen Großveranstaltung kleinere Fortbildungsveranstaltungen zu forcieren, die thematisch fokussiert und über andere Präsentationsformen einen unmittelbareren Transfer in das eigene Arbeitsumfeld erleichtern? Lambert Heller und Dr. Klaus-Rainer Brintzinger haben ihre Standpunkte dazu formuliert – beide Autoren hoffen wie wir auf eine rege weitere Diskussion über die verschiedensten Kanäle. Lambert Heller z. B. bietet auf Twitter einen neuen Hashtag an: #BibTagMuffel. Sehen wir uns in Leipzig?

STANDPUNKTE





STANDPUNKT

Wir sehen uns auf dem nächsten Bibliothekartag!



Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Direktor der Universitätsbibliothek der LMU München

Bei Großveranstaltungen denkt man zunächst an Events wie das Münchner Oktoberfest, den Kölner Karneval, einen Kirchentag oder an ein Bundesligaspiel. Selbst wenn der Blick nur auf den bibliothekarischen Bereich gerichtet wird, kann mit dem Begriff Großveranstaltung bestenfalls der Deutsche Bibliothekartag in Verbindung gebracht werden. Ich möchte daher meinen Beitrag gerne auf die die Frage fokussieren: Ist der Deutsche Bibliothekartag als zentrale bibliothekarische Fach- und Fortbildungsveranstaltung noch sinnvoll?

Meine Antwort darauf ist so klar wie kurz: Der Bibliothekartag ist so lange sinnvoll, wie er den Kolleginnen und Kollegen, die den Bibliothekartag in unterschiedlichen Funktionen und Rollen besuchen oder sich in anderer Weise daran beteiligen, einen Nutzen bringt – denn der Bibliothekartag ist eine Veranstaltung von Bibliothekarinnen und Bibliothekare für Kolleginnen und Kollegen. Die seit vielen Jahren anhaltend hohen Teilnehmerzahlen sprechen dabei eine sehr deutliche Sprache.

Bevor ich tiefer auf einzelne Aspekte eingehe, scheint mir ein ganz kurzer Blick in die Geschichte lohnend zu sein: Bibliothekartage waren keineswegs schon immer große Veranstaltungen: Noch lange nach dem ersten Bibliothekartag im Jahre 1900 kamen stets nur einige Dutzend Leiter von größeren wissenschaftlichen Bibliotheken zusammen. Auch das Programm umfasste nur wenige Zeilen in der damaligen Fachzeitschrift. In den siebziger und achtziger Jahren stiegen dann die Teilnehmerzahlen und lagen mit Tausend bis Zweitausend bei etwa der Hälfte der heutigen Besucher. Richtig groß geworden sind die Bibliothekartage ab 2000, als durch die neue Struktur der veranstaltenden Verbände die bisher überwiegende Ausrichtung auf wissenschaftliche Bibliotheken aufgegeben wurde. Gewachsen sind also die Bibliothekartage, weil sie schon seit langem keine Direktoren- oder reine Spezialistentagungen mehr sind, weil sie Angebote für Kolleginnen und Kollegen aus allen Sparten des Bibliothekswesens bieten, auch weil sie attraktiver geworden sind für internationale Gäste, aber nicht zuletzt, weil die Bedeutung von Bibliotheken und Informationseinrichtungen gewachsen ist. Dies alles scheint mir eher für unsere Profession als gegen das Format des Deutschen Bibliothekartags zu sprechen, auch wenn ich verstehen kann, dass manch einer die Intimität und Unkompliziertheit früherer, meist in universitären Hörsälen durchgeführter Bibliothekartage vermissen mag.

Was macht die Bibliothekartage so attraktiv, dass sie Jahr für Jahr große Veranstaltungen werden? Die Regelmäßigkeit und

der eingeführte Name des Deutschen Bibliothekartags haben einen Markencharakter mit hohem Wiedererkennungswert geschaffen. Dies ist ein wichtiges Kapital und schützt den Bibliothekartag vor Beliebigkeit. Sicherlich nicht immer alle, aber die meisten Beiträge auf dem Bibliothekartag repräsentieren den aktuellen Stand und die Trends in unserem Berufsfeld. Nirgendwo sonst kann man sich in so kurzer Zeit und an einem Ort über so viele Themen auch punktuell informieren und einen Überblick verschaffen. Natürlich lässt sich Vieles von dem, was auf dem Bibliothekartag vorgetragen und diskutiert wird, auch auf andere Weise vermitteln und rezipieren. Aber die Nutzung von modernen Medien und sozialen Netzwerken einerseits und die Teilnahme am Bibliothekartag andererseits schließen sich nicht aus – im Gegenteil: Sie ergänzen sich. Vermutlich wird im bibliothekarischen Umfeld kaum so viel in kurzer Zeit gebloggt und getwittert wie auf, vor und nach dem Bibliothekartag. Aber natürlich müssen die Formate des Bibliothekartags immer wieder aktualisiert und überprüft werden. Posterpräsentationen, Podiumsdiskussionen oder Hot spot-Veranstaltungen sind Beispiele für Formate, die in den letzten Jahren neu erprobt wurden.

Der Bibliothekartag ist jedoch auch ein Forum für den beruflichen Austausch, ein Forum um mit einer Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen, mit persönlich bekannten oder neu kennengelernten Ansprechpartnern in Kontakt zu kommen. Nirgendwo sonst führe ich so intensive und unterschiedliche Gespräche wie auf dem Bibliothekartag. Die Größe des Bibliothekartages ist dabei ein ganz entscheidender Faktor: Wo, wenn nicht auf dem Bibliothekartag wird man sich mit großer Wahrscheinlichkeit treffen? Nicht vergessen werden darf die Messe als Ort des Austausches mit unseren Dienstleistern und Lieferanten. Ich weiß von Kollegen, die alleine wegen der Firmenmesse zum Bibliothekartag reisen. Und auch den Ausstellern spart der Bibliothekartag viele einzelne Reisen zu Bibliotheken.

Letztendlich ist der große Bibliothekartag auch ein Tor unseres Berufes in die Öffentlichkeit. Nirgendwo sonst können wir so wirkungsvoll unsere Fragestellungen für die Presse aufbereiten und unsere Themen in die Öffentlichkeit transportieren, und gerade hierin waren wir in den letzten Jahren besonders erfolgreich.

Daher sage ich mit großer Überzeugung: Wir sehen uns auf dem nächsten Bibliothekartag! **I**

Es mangelt an neuen Ideen, einer Kultur des gemeinsamen Machens, mehr Offenheit – und Empowerment für den Nachwuchs

STANDPUNKT



© Fideleis Fuchs



Lambert Heller, TIB Hannover, Leiter Open Science Lab

1. Das Offensichtliche zuerst. Beim Bibliothekartag und dem Bibliothekskongress dominiert der **Frontalvortrag**. Dabei kommt etwas Wichtiges zu kurz: In der Informationsbranche widmen sich über viele Einrichtungen verstreute ExpertInnen kontinuierlich bestimmten gemeinsamen Herausforderungen, daher bräuchte es neben den Frontalvorträgen Formen, die einen aktiven und interaktiven Austausch unterstützen. (Stichwort: Unterstützung von Communities of Practice.) Dass Bibliotheken den Besuch des Bibliothekartags als Fortbildung anerkennen ist gut; dass die Mehrzahl der Teilnehmenden einseitig auf die Rolle der Fortgebildeten festgenagelt werden, ist es nicht.

2. Die Berufsverbände orientieren sich bei der Programmgestaltung zu stark an den formalen Berufswegen und tun so, als ergäben sich die Wissensbedarfe ihrer Anspruchsgruppen aus den dort bisher schon dominierenden Themen. Für die digitale Revolution benötigen wir jedoch dringend **neue Ideen**, neue Impulse – und die bekommen wir nur, wenn wir uns vermischen. Warum ist auf einem Bibliothekartag so wenig zu erfahren über, zum Beispiel, die Wikipedia, hypotheses.org, ResearchGate, YaCy, TOR, die Debatte über Netzneutralität oder andere aktuelle Phänomene aus dem „Big Picture“ der digitalen Informationspraxis? Warum werden (und fühlen sich?) so wenige Nicht-Bibliothekare angesprochen?

3. Die Bibliothekartage setzen voraus, dass sich die Teilnehmenden Wissen abholen, und dieses Wissen dann zuhause aktiviert und genutzt wird. Bibliotheks-übergreifende Kooperation geschieht nur gelegentlich, vor allem entlang institutionalisierter dauerhafter Kooperationen wie der Verbände. Dass es anders geht zeigen Hackathons und Book Sprints, (gut gemachte) Barcamps und BibCamps, Open Spaces und von Design Thinking inspirierte Veranstaltungsformate. Die rare Zeit, die wir mit KollegInnen von anderswo verbringen, sollten wir nutzen, um nützliche Dinge gemeinsam zu **machen**, oder wenigstens damit anzufangen – statt uns nur gegenseitig davon zu berichten, was „wir an unserer Einrichtung“ so alles tun oder vorhaben. Gerade für uns „Information Professionals“ sollten diese neueren Ansätze des gemeinschaftlichen Produzierens von Wissen mehr sein als nur Buzzwords!

4. Die oben genannten Probleme verschwinden nur scheinbar, indem **kompensatorisch Inseln** gebaut werden. Die Aktivitäten des Zukunftswerkstatt e.V. auf den Bibliothekartagen bewerte ich zwiespältig. Neue Ansätze in eine dafür „zuständige“ Standfläche zu verweisen löst nicht das Verharren in den restlichen 90% der Veranstaltungen, sondern gibt dem sogar

einen höheren Sinn, nach dem – unausgesprochenen – Motto: „Jedem seins!“

5. Vieles spricht dafür, Großveranstaltungen wie den Bibliothekartag – zumindest teilweise – über Einreichungen zu bestücken; diese Einreichungen werden dann von ExpertInnen begutachtet. Angesichts der Diskussionen und des Experimentierens mit **offenen Peer Review** im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens sollten wir uns allerdings fragen: Muss das alles so intransparent geschehen? Derzeit bekommen die EinreicherInnen abgelehnter Beiträge nicht mal eine stichwortartige Begründung. Wir riskieren, auf diese Weise vor allem die Vorlieben der GutachterInnen – selbst wer diese sind weiß kaum jemand – zu reproduzieren. Adrian Pohl hat 2016 vorgeschlagen, aus abgelehnten Beiträgen eine Webcast-Serie zu produzieren – super! (Siehe auch <https://pad.okfn.org/p/bibtag16-reject>) Das Risiko einer nur scheinbaren Lösung des zugrundeliegenden Problems gilt es jedoch zu beachten, siehe These 4.

6. Unser Zukunftsproblem ist m.E. das **mangelnde Empowerment des Nachwuchses**, sich am öffentlichen Austausch sowohl über das konkrete Was und Wie des Tagesgeschäfts, als auch über das Große und Ganze unserer Branche zu beteiligen. Klar, dieses Problem lösen wir auch nicht durch den Verzicht auf den Bibliothekartag – aber ein Teil der Lösung sind diese Veranstaltungen nicht gerade, so wie sie bisher laufen: Die abschreckende Kultur des Frontalvortrags (These 1), Einreichungsfristen von einem halben Jahr (wer von den jungen KollegInnen weiß denn schon, worum sich die eigene Arbeit bis dahin drehen wird?), die intransparente, strukturell konservative Begutachtung (These 5), die geringe Wertschätzung der digital vernetzten Öffentlichkeit (vgl. hierzu auch meine Keynote auf der WissKom 2012, in <http://hdl.handle.net/2128/4699>), und anderes mehr.

7. Den Bibliothekartag zu kritisieren fühlt sich immer ein bißchen an wie Nörgeln über das Abendprogramm im Fernsehen. Ich will das große Engagement der Bibliothekartags-Macher damit aber gar nicht entwerten, sondern glaube sogar, dass solche Veranstaltungen etwas zur Zukunft unserer Branche beitragen könnten und sollten. Dazu müssten wir allerdings, finde ich, dringend **diskutieren, wie wir neue Ideen, eine Kultur des gemeinsamen Machens, mehr Offenheit und ein Empowerment für den Nachwuchs fest in diese Veranstaltungen einbauen** – siehe oben. Gerne auch auf dem Leipziger Bibliothekskongress, ich nehme dieses Jahr daran teil. |

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Unser Leibniz! Zu seinem 370. Geburtstag und zum 300. Todestag

Im Jahr 2016 wird weltweit an den 300. Todestag (gestorben am 14. November 1716 in Hannover) und den 370. Geburtstag (geboren am 1. Juli 1646 in Leipzig) von Gottfried Wilhelm Leibniz erinnert. Besonders in Hannover, wo er 40 Jahre lang die kurfürstliche Bibliothek leitete, wird er im Mittelpunkt zahlreicher Veranstaltungen stehen.

Dieses in allen Wissenschaften seiner Zeit beheimatete Genie wollte laut eigener Aussage dem „(all) gemeinen Wohl“, dem „bonum commune“, dienen. Dass dieses auch die Aufgabe der Mächtigen der damaligen Welt sein sollte, versuchte er in zahlreichen Briefen an sie und ihre Umgebung zu vermitteln. Ein weiteres lebensbegleitendes Motto von Leibniz lautete „*theoria cum praxi*“ – frei übersetzt: Die Wissenschaft möge den Menschen dienen.

Über sich selbst schrieb er im Alter von etwa 30 Jahren: „Sein Hang zur Gesellschaft ist schwächer als derjenige, welcher ihn zum einsamen Nachdenken und zur Lektüre treibt. Befindet er sich aber in Gesellschaft, so weiß er sie ziemlich angenehm zu unterhalten, findet aber seine Rechnung mehr bei scherzhaften und heiteren Gesprächen als bei Spiel oder Zeitvertreiben, welche mit körperlicher Bewegung verbunden sind. Er gerät zwar leicht in Hitze, sein Zorn ist aufbrausend, geht aber schnell vorüber. Man wird ihn nie weder ausschweifend fröhlich, noch traurig sehen. Schmerz und Freude empfindet er nur mäßig. Das Lachen verändert häufiger seine Miene, als es seine inneren Teile erschütterte.“

Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans (Liselotte von der Pfalz) äußerte über Leibniz, den sie sehr bewunderte: „Aus allem, was ich von Herrn Leibniz höre und sehe, muss er gar großen Verstand haben und dadurch angenehm sein. Es ist rar, dass gelehrte Leute sauber sein und nicht stinken und Raillerie [Scherz, Ironie] verstehen.“

Wolfenbüttel, das sich zurecht als Lessingstadt be-

zeichnet, kann mit ebenso großem Recht an den wirklich weltberühmten „letzten Universalgelehrten“ erinnern, der die letzten 25 Jahre seines Lebens die Bibliothek des braunschweigischen Herzogtums mit nachhaltigem Erfolg im Nebenamt leitete und sich gern, oft und lange in der Residenzstadt Wolfenbüttel bzw. im Schloss Salzdahlum aufhielt.

Der ehemalige Direktor des Staatsarchivs in Wolfenbüttel und Leibniz-Forscher Günter Scheel schrieb: „Man kann Leibniz' sehr erfolgreiches Wirken für die Bibliotheca August kaum besser als mit dem Hinweis charakterisieren, dass er darin von keinem seiner Vorgänger und Nachfolger übertroffen worden ist. Von den Leitern der Bibliothek im 17. und 18. Jahrhundert ist er der einzige gewesen, der mit einem wissenschaftliche fundierten Programm an seine Aufgabe herangetreten ist.“ Das weltberühmte Bibliotheksgebäude, die Rotunde mit der Weltkugel auf ihrer Dachspitze, geht auf ihn zurück ebenso wie der erste moderne Katalog dieser als „Achstes Weltwunder“ gerühmten Bibliothek. Die Rotunde wurde Ende des 19. Jahrhunderts zugunsten des heute vielbesuchten wilhelminischen Bibliotheksgebäudes abgerissen.

Leibniz war immer bemüht, seine Ideen in die Realität umzusetzen, etwa im Bergbau (Horizontalwindmühlen), in der Militärtechnik (Maschinengewehre, U-Boote) oder bei der Konstruktion von Rechenmaschinen, mit denen er sich ein Leben lang beschäftigte. Denn er war der Meinung, dass es unwürdig sei, „die Zeit von hervorragenden Leuten mit knechtischen Rechenarbeiten zu verschwenden, weil bei Einsatz einer Maschine auch der Einfältigste die Ergebnisse sicher hinschreiben kann“. Das einzig erhaltene Exemplar seiner Vier-Spezies-Rechenmaschine, die alle vier Grundrechenarten beherrschte, gehört der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, die auch seinen riesigen Nachlass hütete, einschließlich des 14 000 Stück umfassenden Briefwechsels, der seit 2007 zum



UNESCO-Welterbe gehört. Sie wurde originalgetreu repliziert und man kann mit diesem Nachbau alle Rechnungen bis zu 16 Stellen ohne Probleme durchführen, etwa die Aufgabe $12305897 \text{ mal } 96878532$. Diese sogenannte Vier-Spezies-Rechenmaschine, die erstmals alle vier Grundrechenarten beherrschte, ist nicht der einzige Grund, warum man Leibniz als einen der Urgroßväter unserer heutigen Computertechnik bezeichnet.

In einem Schreiben vom 12. Januar 1697 nach Wolfenbüttel legte Leibniz eine der Grundlagen für die heutige Informationstechnik. In dem berühmten Neujahrsbrief an seinen zweiten Dienstherrn, Herzog Rudolph August, beschrieb Leibniz seine „Dyadik“ – den Binärcode im heutigen Sprachgebrauch.

Er hatte bereits im Mai 1696 dem Herzog gesprächsweise die Dyadik erläutert. Für ihn war das Dualsystem mit der Basis 2 und den Ziffern 0 und 1 aber durchaus nicht nur von mathematischem Interesse, sondern es hatte seiner Meinung nach viel weiter reichende, ja philosophisch-theologische Bedeutung, nämlich als Abbild der Schöpfung.

In seinem Brief schlug der gläubige Leibniz u. a. vor, der Herzog möge eine Medaille mit seiner Erfindung

prägen lassen „Denn einer der Hauptpunkten des christlichen Glaubens ... ist die Erschaffung der Dinge aus Nichts durch die Allmacht Gottes. Nun kann man wohl sagen, daß nichts in der Welt sie besser vorstelle, ja, gleichsam demonstriere, als der Ursprung der Zahlen, wie er allhier vorgestellt ist, durch deren Ausdrückung blos und allein mit Eins und mit Nulle oder Nichts alle Zahlen entstehen. Und wird wohl schwerlich in der Natur und Philosophie ein bessres Vorbild dieses Geheimnisses zu finden sein, daher ich auch die entworfene Medaille gesetzt: Imago Creationis (Abbild der Schöpfung).“

Herzog Rudolph August war offenbar von der Interpretation der Dyadik als Bild der biblischen Schöpfung sehr angetan. Er entwarf selbst Siegel zu dieser Analogie und ließ sie entsprechend schneiden.

Über die unfassbaren Fähigkeiten des Universalgelehrten hat Hans Magnus Enzensberger 1975 in dem Band „Mausoleum“ (Suhrkamp) eine Satire als vorgebliches CIA-Dossier geschrieben: „G. W. L. (1646–1716)“. Darin heißt es: „Was einen ferner schier rasend macht,

ist dieser wahnwitzige Fleiß. Unter allen Umständen, überall, jederzeit schreibt er, liest oder rechnet. Seine kleine Maschine, die Wurzeln zieht, hat er stets zur Hand. Die Staffelwalze rotiert. [...]

Seine Programme schreibt er sich selbst. Die Algorithmen sind neu: Infinitesimalrechnung, Wahrscheinlichkeitsrechnung. [...] Davon abgesehen fragt sich die Kommission, wie dieser L. zweihundert Jahre zu früh an die Boolesche Algebra kam, und sie antwortet, dass es hierfür nur eine Erklärung gibt: L. ist ein automatischer Astronaut, eine extraterrestrische Sonde.“ **I**



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de

Die „Bibliothek Schweiz“ am Horizont

Ein zukunftsweisendes Projekt der Schweizer Bibliotheken

Josef Wandeler

Die Entwicklung der Schweizer Bibliothekslandschaft verlief in den letzten 20 Jahren stetig, jetzt aber kündigt sich ein großer Wurf an. Unter dem Titel *Swiss Library Service Platform (SLSP)* haben große Schweizer Bibliotheken aus der Deutschschweiz und der Westschweiz ein Projekt lanciert mit dem Ziel, eine zentrale Plattform für die wissenschaftlichen Bibliotheken der ganzen Schweiz zu schaffen. Diese soll nicht nur einen gemeinsamen Katalog für alle Bibliotheken betreiben, sondern als Dienstleister auch zentrale Routineaufgaben für die einzelnen beteiligten Informationsversorger erbringen.

Ende Juni hat *swissuniversities*, die Rektorenkonferenz aller Universitäten und Fachhochschulen, entschieden, dieses Projekt im Rahmen des Programms SUK P-2 („*Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung, Speicherung*“) zu finanzieren, womit es im August 2015 starten konnte. Bis Ende 2016 wird ein detailliertes Konzept für SLSP erarbeitet, aufgrund dessen dann über die definitive Realisierung ab 2017 entschieden werden kann. Damit hat die Schweiz die einmalige Chance, ihre Infrastruktur für Informations- und Literaturversorgung grundlegend neu zu organisieren und sich auch im internationalen Vergleich weit vorne zu platzieren.

Einen vergleichbaren Entwicklungsschritt haben die Schweizer Bibliotheken vor 20 Jahren gemacht. Damals stand die Ablösung der am Ende ihres Lebenszyklus angekommenen Verbundsysteme, wichtige Errungenschaften der 80iger Jahre, an und die Nationalbibliothek musste dringend die bis dahin verpasste Informatisierung nachholen. Bereits damals fanden Gespräche auf nationaler Ebene statt, aber eine gemeinsame Lösung scheiterte damals noch an der Sprachgrenze. So entstanden zwei Bibliothekswelten: Die Nationalbibliothek und der westschweizer Bibliotheksverbund RERO (Réseau Romand) entschieden sich für das System VTLIS, die Verbände der deutschschweizer Hochschulen gründeten den Informationsverbund Deutschschweiz (IDS) und migrierten ihre Verbundkataloge auf das System Aleph, ohne allerdings die fünf einzelnen Kataloge zu fusionieren.

Seither haben sich vielfältige Kooperationen auf sprachregionaler und nationaler Ebene entwickelt. Dazu gehört das *Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken*, welches für alle Hochschulbibliotheken der Schweiz die elektronischen Ressourcen lizenziert. Im Rahmen des Programms e-lib.ch sind einige weitere wichtige Projekte realisiert worden, u.a. der Metakatalog *swissbib*, welcher eine Recherche über viele Verbundkataloge und damit in mehreren hundert Bibliotheken ermöglicht.

Die Arbeitsmethoden in den Bibliotheken haben sich verändert: Der Anteil elektronischer Publikationen nimmt laufend zu, in den STM-Fächern spielen Printpublikationen kaum mehr eine Rolle und mit der RFID-Technologie ist Selbstausleihe heute Standard. Dank ausgebauten Kurierdiensten stehen den Nutzern heute die Bestände vieler Bibliotheken – auch aus anderen Städten – direkt zur Verfügung.

Dass das Projekt SLSP gerade jetzt lanciert wird, ist kein Zufall: Die heute eingesetzten Bibliothekssysteme stehen vor dem Ende ihres Lebenszyklus. Dies hat Bewegung in die Bibliothekslandschaft gebracht: Der Kanton Waadt hat per Ende 2016 den Austritt aus dem Verbund RERO beschlossen. In Zürich wurden mit dem Projekt *INUIT* die beiden bisher getrennten Verbundkataloge fusioniert und die übrigen IDS-Verbände diskutieren über eine weitere Integration. Seit den Anfängen der Automatisierung in den 70er-Jahren haben die Bibliotheken einen weiten Weg zurückgelegt: Der nächste Schritt muss damit zu einer übergreifenden nationalen Bibliotheksinfrastruktur führen, die gemeinsam auf alle verfügbaren Ressourcen zugreift.

In dieser Perspektive ist es naheliegend, dass erneut die Idee einer gesamtschweizerischen Lösung aufgetaucht ist. Einmal mehr war es die ETH-Bibliothek Zürich – seit Jahren ein wichtiger Treiber der Entwicklung – welche das Projekt SLSP initiierte und mit ihrem ehemaligen Direktor die Projektleitung stellt. Mit dabei sind wichtige Bibliotheken aus beiden Sprachregionen: Neben der ETH Zürich und Lausanne die Zentralbibliothek Zürich und die Hauptbibliothek der Uni Zürich, die Universitätsbibliotheken von Basel, Bern, Fribourg, Lausanne und Genf, der Verbund

RERO, sowie aus dem Bereich der Fachhochschulen die Zürcher Hochschule der Künste, die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften sowie die Genfer Fachhochschule HES-SO.

Die Vision

Die Vision der nationalen Plattform, die für die beteiligten Bibliotheken vielfältige Dienstleistungen erbringen wird, geht weit über den gemeinsamen Katalog hinaus. Das Grundangebot (Core) umfasst technische Lösungen wie den Betrieb des gemeinsamen, cloud-basierten Bibliothekssystems, das Identity-Management (gemeinsamer Bibliotheksausweis), Schnittstellen für Umsysteme, Datenmigration und Administration und das einheitliche Discovery-Tool. Dazu kommen: technischer Austausch auf internationaler Ebene, Festlegen gemeinsamer Standards, Pflege der Metadaten, Mehrsprachigkeit und allgemeine Konsortialdienstleistungen. Auf der Service-Ebene werden weitere bibliothekarische Dienstleistungen erbracht: Verbundadministration, Schulung, Beratung, Fernleihe, Inkasso etc.

Ergänzend können die Bibliotheken nach Bedarf weitere Zusatzangebote nutzen wie z.B. die technische Verwaltung von Konsortiallizenzen, Webservices, individuelle Discovery-Tools, Linked Data für die inhaltliche Erschließung, Festlegen von gemeinsamen Bibliotheks-Prozessen, Einkaufskonsortium, gemeinsame Kurierdienste, Metadatenanreicherung. Bereits angedacht sind zukünftige Angebote wie z.B. Outsourcing von Bibliotheksservices, strategische Koordination, Integration des Konsortiums und weiterer Partner (Archive und Museen), Katalogisierung der eLearning-Ressourcen, eine integrierte Publishing-Plattform, gemeinsame Mobile Services, Payment Services für Endkunden. All dies soll dazu führen, dass Backoffice-Aufgaben möglichst zentralisiert und damit kostensparend erbracht werden und in den Bibliotheken personelle Ressourcen für die Betreuung der Kunden vor Ort frei werden.

Insgesamt ist das Projekt SLSP sehr ambitioniert angelegt und dies lässt hoffen. Wer von vorne herein den Kopf einzieht und sich defensiv verhält, wird kaum Großes schaffen. So steht SLSP auch für ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Bibliotheken. Damit das Projekt erfolgreich geplant und dann auch realisiert werden kann, müssen eine Reihe von Fragen und Optionen geklärt bzw. beantwortet und wahrscheinlich einige Hürden gemeistert werden.

Herausforderungen

Welche Bibliotheken sollen integriert werden? Im Fokus stehen zuerst die Bibliotheken der heutigen Ver-

bünde der Hochschulbibliotheken, die schon 550 Bibliotheken umfassen und rund 50 Mio. Medien anbieten. Aber es ist zu vermuten, dass sich dieser Kreis erweitern wird. Wo bleibt die Nationalbibliothek, ohne die ein nationales System kaum vorstellbar ist? Was ist mit den Kantonsbibliotheken, die an der Schnittstelle von wissenschaftlichen und allgemein-öffentlichen Bibliotheken angesiedelt sind? Einige Kantone betreiben kantonale Bibliotheksverbünde und brauchen dazu eine Lösung, die auch die Gemeinde- und Schulbibliotheken einbezieht. Sicher wird man in einer Startphase den Kreis der teilnehmenden Bibliotheken beschränken müssen, damit die Komplexität nicht zu groß wird. Aber wenn die SLSP einmal funktioniert, wird sie zwangsläufig eine Sogwirkung entfalten und je länger desto mehr Bibliotheken werden auf einen Anschluss drängen. Genauso wie heute eine Bibliothek, die nicht im Web präsent ist, nicht mehr wahrgenommen wird, werden Schweizer Bibliotheken im nationalen System mitmachen müssen. Die „Bibliothek Schweiz“ – eine Vision der 90er Jahre – wird noch vor 2020 in der Hochschullandschaft, dem gesamten Bildungsbereich und in der Bevölkerung angekommen sein.

Das Outsourcing von bibliothekarischen Routine-Arbeiten an die SLSP wird im Detailkonzept konkretisiert werden müssen. Erst wenn klar ist, welche Bereiche des Backoffice gemeint sind, lässt sich das damit verbundene Synergiepotential abschätzen und quantifizieren. Beinhaltet das z.B. auch die Katalogisierung, einst die „Königsdisziplin“ des Bibliotheksberufs? In den bestehenden Verbundsystemen wurde die Katalogisierung schon optimiert; jedes Medi-

Schweizerische Abkürzungen

e-lib.ch	Elektronische Bibliothek Schweiz
HES-SO	Haute école spécialisée de Suisse occidentale (Fachhochschule Westschweiz)
INUIT	Projekt zur Fusion der beiden Verbundsysteme NEBIS und IDS Universität Zürich
IDS	Informationsverbund Deutschschweiz
NEBIS	Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz
RERO	Réseau Romand (Westschweizer Bibliotheksverbund)
SLSP	Swiss Library Service Platform
SUK P-2	Förderprogramm „Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung, Speicherung“
Swissbib	Metakatalog der Schweizer Bibliotheken

um wird nur einmal katalogisiert, wenn möglich mit der Übernahme von Fremddaten. Dieses Potential ist heute ausgeschöpft, erst mit einer weiteren Zentralisierung sind weitere Synergien möglich. Diese werden zweifellos ein wichtiges Argument sein, wenn die Trägerschaften entscheiden müssen, ob sie die Realisierung von SLSP definitiv finanzieren.

Wenn SLSP wie geplant realisiert werden kann, stehen für die Bibliotheken einschneidende Veränderungen vor der Tür. Sie müssen ihre Organisation anpassen und für ihr Personal die Pflichtenhefte überarbeiten. Das ist einfach gesagt, kann jedoch nur gelingen, wenn schon in der Planungsphase das Change Management angepackt wird, um die Betroffenen abzuholen und mit auf den Weg zu nehmen. Nicht alle Bibliotheksangestellten werden ihre heutigen Aufgaben 2020 weiter wahrnehmen. Davon ist im Projekt-

antrag, der sich auf die technische Realisierung und die Führungsstrukturen konzentriert, nur am Rande die Rede. Der Miteinbezug der betroffenen Organisationen und Personen wird ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Projekt sein.

Der entscheidende Punkt für das Projekt wird die Governance sein: Wie werden zukünftig die Entscheidungsprozesse ablaufen? Die Erfahrungen in den bisherigen Bibliotheksverbänden zeigen, wie nahe sich da Regen und Traufe sind: Ein „basisdemokratisches“ Modell, wo jede Bibliothek, unabhängig ihrer Größe, das gleiche Stimmrecht hat, führt schnell zu einer Blockade, wo keine Entscheide mehr möglich sind. Sind es nur ein paar wenige, große Partner, welche die Entscheidungen treffen, können die Bedürfnisse der „Kleinen“ unter die Räder geraten und mittlere Bibliotheken können ihre innovativen Ideen u.U. nicht

„Entscheidend wird sein, wie weit der Wille zur Zusammenarbeit wirklich reicht, wenn es an ‚das Eingemachte‘ geht.“

Gespräch mit Andreas Kirstein, stellvertretender Direktor der ETH-Bibliothek und Leiter des NEBIS-Verbunds. Er hat das Projekt Swiss Library Service Platform (SLSP) initiiert. Die Fragen stellte Josef Wandeler.

Welche Rolle spielten die Erfahrungen mit dem Projekt INUIT für die Lancierung von SLSP?

» **KIRSTEIN** ◀ Diese Erfahrungen waren in zweierlei Hinsicht wichtig. Zum einen war es eine gute Erfahrung, dass es in diesem Projekt gelungen ist, zwei umfangreiche Datenbestände erfolgreich zusammen zu bringen und auch einige Prozesse und Serviceangebote zu vereinheitlichen. Wir haben nicht nur die Daten vereinheitlicht, sondern auch für die Kunden wenigstens teilweise eine Vereinheitlichung im Auftritt erreicht. Die problematische Erfahrung aus diesem Projekt war andererseits die Erkenntnis, dass der Aufwand enorm wäre, nur schon die anderen Aleph-Verbände des IDS in NEBIS auf Basis des heutigen Bibliothekssystems zu integrieren. Insgesamt war INUIT aber eine sehr positive Erfahrung, da es gelungen ist, zwei derart große Systeme und Datenbestände zusammen zu bringen – das hat Mut gemacht für mehr.

platzieren. Und welche Rolle spielen dabei Bund, Kantone und Gemeinden als Träger, welche die Bibliotheken finanzieren? Die richtige Antwort darauf zu finden, wird nicht ganz einfach sein – aber wo, wenn nicht in der Schweiz mit ihrer föderalistischen Tradition, sollte sich die Lösung finden?

Alle diese Fragen zeigen, dass die größte Herausforderung in diesem Projekt nicht die Technik ist, sondern die Organisation. Und es ist sehr zu hoffen und zu wünschen, dass das ambitionierte Ziel auch erreicht wird: Eine „Bibliothek Schweiz“, welche die neuesten Technologien und Organisationsformen nutzt, um die Bestände und Informationsressourcen besser und einfacher zugänglich zu machen – für Forschung, (Hochschul-)Lehre, die ganze Bevölkerung – und damit den Lehr- und Lernplatz Schweiz in die Wissenszukunft führt. **!**



Josef Wandeler

Mitbegründer und Mitinhaber der Trialog AG, eine Unternehmensberatung für Archiv, Bibliothek und Wissensorganisation
Holbeinstrasse 34
CH-8008 Zürich
wandeler@trialog.ch

Wie positioniert sich SLSP im Vergleich mit ähnlichen Projekten in anderen Ländern, wie z.B. CIB in Deutschland?

! KIRSTEIN ! International gibt es eine ganze Reihe von Projekten, die für uns interessant sind und von denen wir profitieren wollen. Dazu gehört sicher auch CIB, auch wenn für uns im Moment nicht ganz klar ist, wo das Projekt aktuell steht. Daneben gibt es das Projekt BIBSYS in Norwegen, das für uns sehr interessant ist. Und es gibt die Erfahrungen in Wales, die für uns wichtig sind, weil es zumindest anfangs kaum eine Zentrale gab, nur den Willen von 12 Beteiligten zur Zusammenarbeit. Wichtig für uns ist auch Österreich, das schon sehr lange einen zentral geführten Verbund hat und sich gerade jetzt für ein neues System entschieden hat. Der Unterschied zu Österreich und auch der deutschen Verbundlandschaft ist allerdings, dass wir eine andere Ausgangslage haben, indem wir keinen Verbund von Zentralsystem und lokalen Systemen haben. NEBIS z.B. ist in diesem Sinne eigentlich kein Verbund sondern ein zentrales System ohne Lokalsysteme. Damit haben wir schon eine höhere Form der Integration, ohne Replikation der Daten und damit allerdings auch weniger Freiraum für die Verbundbibliotheken. Auf diesen Erfahrungen wollen wir aufbauen für ein schweizweites System.

Soll SLSP auf die Hochschulbibliotheken beschränkt sein? Sehen Sie eine natürliche Abgrenzung von allgemein-öffentlichen Bibliotheken?

! KIRSTEIN ! Das ist eine schwierige Frage, der wir uns im Projektverlauf stellen müssen. Die Förderung des Projekts erfolgt ja durch swissuniversities und so haben die Universitätsbibliotheken klar den Lead in diesem Projekt. Andererseits ist der westschweizer Verbund RERO sehr vertikal in-

tegriert und reicht teilweise bis zur Stufe von Gemeindebibliotheken und Mediotheken von Gymnasien. Nach meiner Meinung muss das Projekt eine Antwort finden für diese Bibliotheken, die sich jetzt schon in universitären Bibliotheksverbänden befinden. Die Antwort kann entweder volle Integration heißen oder dann spezifische Serviceangebote, welche für diese Bibliothekstypen geeigneter sind als das Vollangebot, das eine Universitätsbibliothek braucht. Die Erfahrung von RERO hat gezeigt, dass es einen starken Lead braucht. Wenn die Struktur so flach ist, dass die Anforderungen einer Gemeindebibliothek das gleiche Gewicht haben wie die Anforderungen einer Universitätsbibliothek, dann wird es schwierig. Aber auf jeden Fall muss man eine Antwort finden für diese Bibliotheken.

Was sehen Sie als größte Herausforderung für das Projekt?

! KIRSTEIN ! Die größte Herausforderung liegt meiner Ansicht nach nicht auf der Ebene der Technologie und der Daten, auch wenn dies schwierige Themen sind. Das Entscheidende wird die Frage sein, wie weit der Wille zur Zusammenarbeit wirklich reicht, wenn es an „das Eingemachte“ geht. Wie weit sind die Bibliotheken, die Universitäten und ihre Trägerchaften bereit, auf alte Gewohnheiten zu verzichten, ihre Prozesse und Services so zu integrieren und zu standardisieren, dass die Vision des Projektes umgesetzt werden kann: Dass Studierende oder Bildungshungrige in der Schweiz, egal wo sie hingehen, überall ein vergleichbares und sofort verständliches Angebot der Informationsversorgung finden. Dafür braucht es enorm viel Anstrengungen und den Willen der einzelnen Beteiligten. Wir werden sehen, wie weit dieser vorhanden ist. **!**

Worauf legen Bibliotheken heute Wert?

Mo Siewcharran

» Ganz gleich, ob Sie eine wissenschaftliche oder eine öffentliche Bibliothek führen – eine Anforderung ist in jedem Fall gleich: Sie müssen die Wünsche und Bedürfnisse Ihrer Kunden erfüllen, indem Sie ihnen die Bücher und Texte zur Verfügung stellen, die sie für ihren Studiengang, ihre Forschungsarbeiten oder auch einfach als Freizeitunterhaltung benötigen.

Einfach ausgedrückt: Sie möchten jedes benötigte/gewünschte Buch so schnell wie möglich finden und dabei sicher sein können, dass es sich um die beste

Ausgabe für einen bestimmten Studiengang oder die vom Dozenten/Lehrer empfohlene Ausgabe handelt. Sie müssen sicherstellen, dass sich Ihre Investitionen maximal für Sie auszahlen und dass die von Ihnen erworbenen Bücher den Anforderungen Ihrer Kunden entsprechen und nicht nur einmal, sondern regelmäßig ausgeliehen werden.

Nielsen Book stellt eine Reihe von Datendiensten für Bibliotheken bereit und führt seit über 150 Jahren die umfassendste und aktuellste professionelle bibliogra-

The screenshot shows the Nielsen Book website interface. At the top, there is a search bar and navigation links. The main content area displays search results for the book 'Molecular Biology of the Cell'. The title is 'Molecular Biology of the Cell' by Bruce Alberts (Author), Alexander Johnson (Author), Julian Lewis (Author), David Morgan (Author), Martin Raff (Author), and Keith Roberts (Author). The book is published by Garland Publishing Inc. and is available in paperback format. A table below the book details shows prices for various regions: GB (£59.95), US (\$100.00), AU (\$100.00), NZ (\$100.00), ZA (R195.00), and IN (₹1,100.00). The table also includes columns for price type, last changed date, availability, and expected date. Below the table, there is a section for 'Main UK Distribution: Bookpoint' and a list of wholesalers. The bottom part of the screenshot shows a table of distributors with columns for Organization, Role, and Contact Information.

fische Datenbank für englischsprachige Bücher auf dem Markt. Mittlerweile enthält die Datenbank mehr als 26 Millionen Einträge von englischsprachigen Verlagen aus über 70 Ländern. Dabei bezieht Nielsen Titeldaten nicht nur direkt von den Verlagen, sondern kooperiert auch mit US-amerikanischen Anbietern, um ein größtmögliches Spektrum abzudecken. So können Bibliothekare gezielt nach den am besten geeigneten Titeln suchen, die den Anforderungen ihrer Kunden optimal entsprechen. Nielsen ermöglicht den Zugang zu vielfältigen Informationen wie: Abstract, Klassifizierungen, Inhaltsverzeichnissen, Umschlagbildern, Buchbeschreibungen und Autorenbiografien. Die Datenbank umfasst Einträge für gedruckte bzw. digitale Veröffentlichungen sowie für Hörbücher. Sie können Ausgaben vergleichen, den Preis der britischen und US-amerikanischen Ausgabe abrufen und die verfügbaren Formate (Hardcover, Taschenbuch oder E-Book) anzeigen. In den Ergebnissen sind die verfügbaren Titel und Formate aufgelistet, sodass Sie Ihre Suchabläufe vereinfachen und Zeit sparen können.

Die Nielsen Book-Datenbank kann neben der standardmäßigen Suche nach ISBN, Titel oder Autor auch auf verschiedene andere Weisen abgefragt werden. So gewährleistet Nielsen etwa die Konsistenz bei Serientiteln, sodass die korrekten Bände einfacher zu finden sind. Anhand der ergänzenden Angaben aus dem BIC-Klassifikationsschema können Sie unter unterschiedlichen Aspekten themenübergreifende Suchvorgänge ausführen (z. B. geogra-

NIELSEN BOOKDATA

Die Bibliographie für englischsprachige Literatur aus dem angelsächsischen Raum und aus Europa

Nielsen Book liefert weltweit Mehrwert für
Bibliotheken.

Für weitere Informationen steht Ihnen Missing
Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH,
gern zur Verfügung. Ihr Kontakt ist:

Klaus Tapken

Tel: +49 421 504348
email: info@missing-link.de
www.missing-link.de

nielsen +



fisch, nach Sprache, alle Bücher über Deutschland, nach Zeitperiode, Bildungszweck, Lesealter oder Spezialinteressen). Das BIC-Schema wird derzeit durch *Thema* ersetzt, den neuen internationalen Standard zur Buchklassifikation. In Deutschland wurde *Thema* schon flächendeckend eingeführt und hat sich bereits als wichtigstes Schema für den Buchhandel und als Eckpfeiler des neuen VLB-Diensts (Verzeichnis lieferbarer Bücher) etabliert. Die Nielsen-Produktdatensätze führen die *Thema*-Codes nun parallel zu den BIC-Angaben auf.

Sie können Ihre Bücher bei Ihrem bevorzugten Lieferanten bestellen und Nielsen Book kann Ihnen einen MARC-Datensatz im MARC21-Format bereitstellen – entweder im Rahmen eines maßgeschneiderten Dienstes oder als Download von Nielsen BookData Online. Für jeden in der Datenbank aufgelisteten Titel ist ein MARC-Datensatz erhältlich. Damit ist ein vollständiger, umfassender Eintrag verfügbar, mit dem Sie den Zeit- und Arbeitsaufwand für die Erstellung von Katalogdatensätzen zu Ihrem Buchbestand spürbar reduzieren. Die Titeldatensätze enthalten auch Angaben zur Dewey-Dezimalklassifikation, der Inventarnummer der Library of Congress (Kongressbibliothek der USA), dem Leserniveau sowie Genre-Kategorien und entsprechen allen wichtigen Bibliotheksstandards, einschließlich AACR2, DDC, LCSH und LCC.

Nielsen BookData Online ist der führende Such- und Auswahldienst von Nielsen Book und wird von zahlreichen Bibliothekaren in aller Welt genutzt. Das Angebot richtet sich an Experten und bietet eine flexible Suchformularstruktur, die nach Ihren persönlichen Vorlieben und Bedürfnissen eingerichtet werden kann, sodass die Standardsuchfelder optimal auf Ihre Anforderungen abgestimmt sind. Zudem können Sie Daten auch in verschiedenen Formaten exportieren. Auf diese Weise erstellen Sie etwa ganz einfach „Themen“-Listen und sparen bei wiederholten, ähnlichen Sucheingaben Zeit. Nielsen BookData Online führt über 26 Millionen lieferbare Titel und enthält auch noch nicht erschienene Titel (maximal zwölf Monate im Voraus). Zu den wichtigsten Features von Nielsen BookData Online gehört die Möglichkeit, eine Benachrichtigungsfunktion für neue Titel zu aktivieren. Sie werden dann informiert, sobald in der von Ihnen gewählten Themenkategorie ein neuer Titel veröffentlicht wird, und können so die neueste Ausgabe des von Ihren Kunden benötigten Werks beschaffen. Diese und weitere Tools gewährleisten, dass die von Ihnen erworbenen Bücher auch wirklich den von Studenten/Lehrern usw. benötigten/angeforderten Werken entsprechen und regelmäßig genutzt/ausgeliehen werden, statt nach einer einmaligen Ausleihe in den Regalen zu ver-

stauben. Gleichzeitig sorgen Sie dafür, dass Sie Ihre wertvollen Budgetmittel nur für Bücher ausgeben, an denen Interesse/Bedarf besteht.

Die Nielsen Book-Dienste gehen aber auch über die Datensuche und -ermittlung hinaus. Wenn Sie für Ihre Studenten, Lehrer und sonstigen Benutzer einen OPAC oder internen Katalog führen, können Sie mithilfe einer Dateneingabe sicherstellen, dass Ihr Katalog relevant und auf die Anforderungen Ihrer Kunden abgestimmt ist. Der Katalogoptimierungsdienst von Nielsen BookData stellt vielfältige und ansprechende Daten sowie zugehörige Materialien bereit. Nielsen Book Research hat nachgewiesen, dass Titeldatensätze mit den vier wichtigsten erweiterten Metadaten-Elementen (Lang- und Kurzbeschreibung, Autorenbiografie und Umschlagbild) Ihre Katalog- und Online-Präsenz verbessern und so ein optimiertes Such-, Ausleih- und Auswählerlebnis sicherstellen. Studenten, Lehrer und Dozenten können anhand des Katalogs nach den gewünschten Titeln suchen und diese auswählen. Diese Methode spart Zeit- und Arbeitsaufwand und gewährleistet, dass der korrekte Titel bestellt wird.

Zahlreiche Bibliotheken (auf nationaler, universitärer und regionaler Ebene) setzen auf die Datendienste von Nielsen Book, um ihren Katalog zu vervollständigen, ihren Benutzern eine aktuelle Datenquelle zu bieten und eine wertvolle Entscheidungshilfe für Anschaffungs- und Bestandsentscheidungen verfügbar zu haben.

Jens Lazarus von der Universitätsbibliothek Leipzig kommentiert: *„Wir arbeiten inzwischen schon eine Weile mit dem Datenbereitstellungsdienst von Nielsen BookData, der es uns erlaubt, bei den gedruckten Büchern im Bestand unserer Universität ein kundenbasiertes Anschaffungsmodell zu verfolgen. Die Einrichtung unseres Datenprofils für den Datenbereitstellungsdienst von Nielsen BookData konnte auf äußerst unkomplizierte Weise mit Nielsen realisiert werden. Dabei haben wir verschiedene Parameter berücksichtigt, die uns die Nutzung des Dienstes von Beginn an erleichtert haben. Sämtliche erforderlichen Änderungen der Parameter wurden vom Nielsen-Team unverzüglich vorgenommen.“*

Um weitere Informationen zu den Diensten von Nielsen zu erhalten, kontaktieren Sie uns bzw. unseren Vertreter Missing Link (sh. Details S. 13). Oder besuchen Sie www.nielsenbookdataonline.com und überzeugen Sie sich anhand eines kostenlosen Tests selbst davon, wie Sie Ihren Arbeitsprozess mit Nielsen optimieren und wertvolle Zeit sparen können. |

.....
Mo Siewcharran

Mo.Siewcharran@nielsen.com
www.nielsenbookdataonline.com

Schweizer Urheberrechtsrevision – Königsweg oder Sackgasse?

Stephan Holländer

Die Schweizer Regierung schickt eine Novellierung des Urheberrechts in die Vernehmlassung. Eine effizientere Pirateriebekämpfung ohne Kriminalisierung der Nutzer schreibt sich die Regierung auf die Fahnen, aber der Ansatz des Gesetzes bleibt der Alte.

Alle Modernisierung ist schwierig

Der Fortschritt der digitalen Technologien und die zunehmende Digitalisierung im Alltag macht eine Anpassung des Schweizerischen Urheberrechts (URG) notwendig. Das Gesetz aus dem Jahre 1992 war bereits 2008 an die technologischen Veränderungen und an zwei internationale Vereinbarungen der Weltorganisation für geistiges Eigentum (englisch World Intellectual Property Organization WIPO) angepasst worden. Bereits 2012 wurde eine Arbeitsgruppe (AUGUR 12) durch die Justizministerin eingesetzt, die den Anpassungsbedarf durch die interessierten Interessensvertreter abklären sollte. Die Berufsverbände der Archive und Bibliotheken waren in der Arbeitsgruppe nicht vertreten. Aufgrund des Schlussberichtes der Arbeitsgruppe beauftragte die Schweizer Regierung, der Bundesrat, das staatliche Institut für geistiges Eigentum, einen überarbeiteten Gesetzesentwurf vorzulegen. Dieser Gesetzesentwurf wurde nun Ende des letzten Jahres in die Vernehmlassung an interessierte Kantone und Verbände geschickt und die angeschriebenen Stellen wurden zu einer Stellungnahme eingeladen, bevor der Gesetzesentwurf in die Parlamentsberatung geht.

Was soll mit der Gesetzesrevision erreicht werden?

In der Pressemitteilung wirbt der Bundesrat für die Novellierung des Urheberrechtsgesetzes mit folgenden Argumenten 1:

- Effizientere Piratenbekämpfung direkt bei den Internet Providern bei illegalen Webinhalten.
- Bei schwerwiegenden Urheberrechtsverletzungen beim Download von Peer to Peer Netzwerken zwei Warnhinweise bevor eine zivilrechtliche Klage möglich wird.

- Legale Nutzung von Diensten wie beispielsweise Internetfernsehen und Streaming Dienste.
- Berücksichtigung neuer internationaler Verträge wie den Vertrag von Peking zum Schutz von audiovisuellen Darbietungen und um den Vertrag von Marrakesch zur Erleichterung des Zugangs zu veröffentlichten Werken für blinde, sehbehinderte oder sonst lesebehinderte Menschen.

Welche Neuerungen bringt der Gesetzesentwurf?

Der Verleih wird neu kostenpflichtig

Im Gesetzesvorschlag² befindet sich neu eine Norm, dass Bibliotheken den Kulturschaffenden künftig für das Verleihen von Büchern und anderen Werken eine Vergütung zu bezahlen haben. Der Schweizer Bibliotheksverband BIS hat bereits vor anderthalb Jahren in einer Stellungnahme eine solche Bibliothekstantieme abgelehnt. Sie ist gerade für kleine allgemeine Bibliotheken eine Existenzfrage, die nicht in jedem Falle auf die Nutzerinnen und Nutzer abgewälzt werden kann. Gerade bei digitalen Medien wäre aber eine solche Tantieme abstoßend, werden doch solche Medien nicht gekauft sondern über einen Lizenzvertrag erworben und damit zweifach zugunsten der Lizenzgeber entschädigt. Eine Praxis, die wir schon durch die Abgabe beim Kauf auf digitale Datenträger kennen.

Die Anreicherung von Katalogen kommt

Neu soll im Gesetz die Anreicherung der Kataloge durch Auszüge aus den Werken wie Umschlagabbildungen (Cover), Zusammenfassungen, Inhaltsverzeichnisse, Klappentexte oder auch Ausschnitte von Tonaufnahmen- und Videoproduktionen möglich werden. Das wird die in der Schweiz bestehenden Kataloge sicher als kundenfreundliche und attraktivere

1 https://www.ige.ch/fileadmin/user_upload/Urheberrecht/d/modernisierung_urheberrecht_2015_d/Medienmitteilung_2015_12_11_DE.pdf

2 https://www.ige.ch/fileadmin/user_upload/Urheberrecht/d/urheberrecht_verordnungen_d/Entwurf_Urheberrechtsgesetz_DE.pdf

Ein Flickwerk ohne überschäumende Kreativität

Ein Blick in den Gesetzesentwurf zeigt, dass es sich dabei um ein Flickwerk des Instituts für geistiges Eigentum handelt. Die Grundlagen des Gesetzes stammen noch aus dem Jahr 1991 und sind nicht mehr zeitgemäß. Auch die Gesetzesrevision von 2008 war nur eine durch die ratifizierten internationalen Verträge notwendig gewordene Veränderung, die schon damals zu sehr mit dem Stand der damaligen Technologie verknüpft war. Einiges ist in der Zwischenzeit obsolet geworden und das Rad des technologischen Fortschritts hat sich weitergedreht. So wird nach wenigen Jahren bereits wieder eine Überarbeitung des Urheberrechtsgesetzes fällig. Damit steht die Schweiz nicht alleine da. Auch in anderen Ländern wird bereits wieder fleißig an der Gesetzeschraube des Urheberrechts gedreht. Eines zeigt der Gesetzesentwurf sehr deutlich. Der Gesetzgeber ist überfordert. Gesetze werden meist für bereits veraltete Technologien verabschiedet. Was die vorberatende Arbeitsgruppe AGUR 12, in der die Verbände der Archive und Bibliotheken nicht vertreten waren, verpasst hat zu tun, hat das IGE nun auch nicht nachgeholt. Das Resultat der AGUR 12 war ein Fingerhakeln der Vertreter von Partikularinteressen gewesen. Was in der Diskussion völlig unterging, war das Finden eines neu-

en Rechtausgleichs zwischen den Vertretern der Urheber und den Interessenvertretern der Nutzer urheberrechtlicher Werke. Dem Gesetzesentwurf fehlt ein neuer Ansatz der in Richtung des digitalen Zeitalters geht: ein Ansatz mit länderübergreifender Kopierrechnungsgesetzgebung wäre von Nöten. Im Zeitalter des World Wide Web stellt sich ohnehin die Frage, ob ein Staat allein die Durchsetzbarkeit seines Rechts garantieren kann, denn bekanntlich kennt das World Wide Web keine Grenzen. Die Verbände der Archive und Bibliotheken sind gut beraten nicht nur mit gleichgesinnten Verbände aus dem Kulturbereich eine stichhaltige Vernehmung zu schreiben, sondern sich auch auf die Parlamentsdebatte zum Gesetz gut vorzubereiten. Nicht zuletzt gilt es auch die eigenen Mitglieder in Archiven und Bibliotheken zu mobilisieren, denn bei einer zu einseitigen Gesetzesrevision können diese Institutionen ihren Auftrag nicht mehr nachhaltig wahrnehmen. Was hingegen künftig strenger geregelt scheint, ist die erweiterte Aufsicht über die Verwertungsgesellschaften. In der Vergangenheit ist es da punkto Gehälter und Rentenvorsorge zu Exzessen gekommen, die der Gesetzgeber nicht mehr tolerieren will.

Dienstleistungen weiterentwickeln. Eine diesbezügliche Gesetzesnorm bietet sicher mehr Rechtssicherheit als wenn es sich nur um eine vertragliche Abmachung zwischen den Bibliotheken und den Verlagen handelt.

Die Nutzung verwaister Werke wird geregelt

Im bis jetzt geltenden Schweizer Urheberrecht war die Nutzung verwaister Werke für Ton und Tonbildträgern geregelt. Eine viel größere Anzahl von Schrift-, Noten- und Bildwerken befinden sich mit nicht mehr zu erwerbenden Urhebern in Schweizer Archiven und Bibliotheken, die nur sehr beschränkt genutzt, geschweige denn digitalisiert und öffentlich im World Wide Web zugänglich gemacht werden dürfen. Bei der jetzt vorgeschlagenen Regelung bleibt allerdings offen, wer den Nachweis zu erbringen hat, dass es sich um ein verwaistes Werk handelt. In Übereinstimmung mit internationalen Rechtsnorm wäre die Nutzung eines verwaisten Werkes bei einer durch den Bund anerkannten Verwertungsgesellschaft über einen gemeinsamen Tarif entschädigungspflichtig.

Die Vervielfältigung und die Bearbeitung eines Werks zum Zweck der wissenschaftlichen Forschung werden zulässig

Der fortschreitenden Digitalisierung wird mit einer neuen Norm Rechnung getragen, wenn nicht nur die Herstellung eines Werkexemplars (vulgo Kopie) sondern auch dessen Bearbeitung zu wissenschaftlichen Zwecken gestattet wird. Diese Regelung ist zu begrüßen, da Fachpublikationen und -zeitschriften immer mehr in digitaler Form zur Verfügung stehen und auch so genutzt und weiterverarbeitet werden³. Auch diese Nutzung ist entschädigungspflichtig. Diese Regelung kann aber nur vollumfänglich greifen, wenn ein Zweitveröffentlichungsrecht im Obligationenrecht bei den Normen (nach Art. 382 Abs. 2 und 3 OR) für den Verlagsvertrag als zwingende Norm ausgestaltet wird. Allzu oft lassen sich Geber diese Möglichkeit vertraglich durch

³ Die Lieferung von Aufsatzkopien in elektronischer Form verstößt nicht gegen die einschlägigen Bestimmungen des bereits jetzt geltenden Schweizer Urheberrechts, siehe den Bundesgerichtsentscheid BGE 140 III 616 (Elsevier, Springer und Thieme gegen ETH Bibliothek)

den Verleger wegbedingen und damit wird eine Zweitveröffentlichung verunmöglicht.

Der Schutz für Fotos wird nur für Pressefotos ausgebaut

Eine Besonderheit ist die bundesgerichtliche Rechtsprechung zum urheberrechtlichen Schutz von Fotografien im Vergleich mit der Rechtsprechung anderer Länder. Wurde in anderen Ländern wie beispielsweise Deutschland und Großbritannien das Erfordernis an den individuellen Charakter gesenkt, so dass die Fotos quasi ausnahmslos unter den urheberrechtlichen Schutz fielen, hat das schweizerische Bundesgericht jeweils eine Einzelfallprüfung vorgenommen⁴.

So fielen gewisse Fotos unter den urheberrechtlichen Schutz und andere nicht. Es gab dabei auch sehr umstrittene Entscheidungen unterer Instanzen. Der Kritik möchte man nun neu mit einer Gesetzesnorm begegnen. Ob mit der neuen Norm nun die diesbezüglichen Probleme gelöst sind, kann erst gesagt werden, wenn die Norm so in Kraft tritt. Für Archive und Bibliotheken ist die Norm nicht unerheblich, übernehmen sie doch oft Fotobestände, so dass allfällige Urheberrechtsfragen weiter in einem Depositumvertrag geregelt werden müssen und die Institutionen auch nicht in jedem Fall sicher sein können, ob eine Fotografie, die nicht dem Pressebereich zugeordnet werden kann, künftig in jedem Fall ihren urheberrechtlichen Schutz vor Gericht findet.

Aufsicht über Verwertungsgesellschaften wird verstärkt

Die kollektive Verwertung hat an Bedeutung zugenommen, es sei nur an die Abgaben auf Trägermedien (sogenannte Leergutabgabe) und elektronische Geräte hingewiesen. Es können nur staatlich bewilligte Verwertungsgesellschaften Abgaben einziehen. Wegen ungunstiger Erfahrungen in der Vergangenheit mit einzelnen Verwertungsgesellschaften, wie hoher Entschädigung für leitende Angestellten dieser Verwertungsgesellschaften oder der Einzug von Abgaben ohne entsprechende rechtliche Grundlagen, wie das Bundesgerichtsurteil über Abgaben bei Ferienhausbesitzern ergeben hat. Neu sollen die Verwertungsgesellschaften unter eine verstärkte staatliche Aufsicht durch das IGE gestellt werden, die von den Verwertungsgesellschaften bekämpft werden wird⁵.

⁴ Siehe die Bundesgerichtsentscheide BGE 130 III 714 (Christoph Meili) und BGE 130 III 168 (Fall Bob Marley), erläuternd dazu Gitti Hug, Bob Marley vs Christoph Meili: ein Schnappschuss in sic 2005 S. 1-10, siehe https://www.sic-online.ch/fileadmin/user_upload/Sic-Online/2005/documents/057.pdf

⁵ Neue Zürcher Zeitung vom 14.1.2016: Pro Litteris packt die Kosten an, S. 17



mauser
möbel die mitdenken – seit 1896

**Mehr Komfort, Raumgewinn,
Übersicht und Sicherheit.**

Bibliotheksregale für Freihandbereich und Magazin
– stationär und verfahrbar – natürlich von mauser.

mauser einrichtungssysteme GmbH & Co. KG • Korbach • phone 05631 562-716
www.mauser-moebel.de • Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

Besuchen Sie uns vom 14. - 16.03.2016 am Stand Nr. K05 auf dem
6. Bibliothekskongress im Congress Center Leipzig, Ebene +1

Lösungen für Bibliotheken und Archiv

- **aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem**
 - für Großstadt-, Universitäts-, Hochschul-, Behörden- und Parlamentsbibliotheken
 - als Cloud-fähiges Mandanten-, Verbund- oder Lokalsystem in Verbänden
- **aDIS/Wissen**
 - für die personalisierte Informationsbündelung
- **aDIS/Portal**
 - für Fremddatennutzung mit Catalogue enrichment
- **aDIS/Archiv**
 - für konventionelle und elektronische Sammlungen

Neu in 2016:

- Bezahlen von Gebühren im Internet
- Regelkonforme Umsetzung von „Resource Description and Access“ (RDA)

aS|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
info@astecb.astec.de
www.astec.de

Das Gesetzesprojekt sieht hierzu zwei Maßnahmen vor. Wer über eine Bewilligung zur kollektiven Verwertung verfügt, untersteht bis jetzt nur für den bewilligungspflichtigen Bereich der Geschäftsführungsaufsicht des IGE. Gemäß der jetzigen Gesetzesvorlage soll nun die Tätigkeit in einem bewilligungspflichtigen Bereich zu einer umfassenden Geschäftsführungsaufsicht des IGE führen. Zweitens soll auch das IGE die Geschäftsführung der Verwertungsgesellschaft auf ihre Angemessenheit hin prüfen, statt sich wie bisher auf eine Kontrolle der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zu beschränken. Angemessenheit liegt immer dann vor, wenn eine Verwertungsgesellschaft ihr Ermessen so ausübe, dass dies der konkreten Sachlage gerecht wird.

Neue Pflichten für die Internetzugangsanbieter

Gemäß dem Gesetzesvorschlag kann der Zugang zu «Angeboten von Werken und anderen Schutzobjekten» durch die Zugangsanbieter gesperrt werden. Damit soll nicht gemeint sein, so das Institut für geistiges Eigentum (IGE) in seiner Erklärung zum Gesetzesprojekt, dass die Access Provider den Zugang zu einzelnen, unerlaubt angebotenen Inhalten sperren müssen. Das IGE soll nur in ganz offensichtlichen Fällen Sperrungen verfügen. Angebote, die nur vereinzelt unerlaubt zugänglich gemachte Inhalte enthalten, sollen dabei nicht gesperrt werden.

Keine strafrechtliche aber eine zivilrechtliche Verfolgung bei Verletzungen des Urheberrechts

Das IGE stellt fest, dass zahlreiche Urheberrechtsverletzungen über Peer-to-Peer-Netzwerke erfolgen. In diesen Fällen wären die oben genannten Sperrungen das falsche Mittel. Die Vernehmlassungsvorlage nimmt den Vorschlag der vorberatenden AGUR12 auf, die zivilrechtliche Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen über das Internet zu erleichtern. Diese Regelung soll nur bei schwerwiegenden Verletzungen angewendet werden.

Was der Gesetzentwurf nicht berücksichtigt

Einige Themen bleiben aus Sicht der Bibliotheken bei der Gesetzesrevision unberücksichtigt.

Urhebervertragsrecht

Das Schweizer Obligationenrecht kennt kein kodifiziertes Lizenzvertragsrecht. Der allgemeine Teil des Schweizer Zivilgesetzbuches und des Obligationenrechts gilt trotzdem. Es ist daher möglich, dass in einem rechtsgültigen Lizenzvertrag in der Schweiz auch ausländisches Lizenzrecht zu finden ist. Schweizer Richter haben im Streitfall dieses ausländische Li-

zenzrecht anzuwenden und im Zweifelsfall auch ausulegen. Das Gleiche gilt in der Anwendung für die von der Schweiz ratifizierten Verträge, wie zum Beispiel die Verträge der WIPO, die von Schweizer Gerichten angewandt werden müssen, ohne dass der Gesetzgeber dazu spezifische Bestimmungen im Landesrecht erlässt. Bestimmungen⁶ wie im deutschen Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte zum Urhebervertragsrecht sind daher dem Schweizer URG fremd.

Big Data

Mit der Verbesserung von Technologien und der zunehmenden Aktivität von Unternehmen, Organisationen und Privatpersonen im Internet sind sowohl die gespeicherten Datenmengen als auch die Anforderungen an die Infrastrukturen zur Datenspeicherung und -verarbeitung in atemberaubender Weise gestiegen. Dieser Sachverhalt wird häufig mit dem Begriff „Big Data“ bezeichnet. Mit dem Schlagwort „Big Data“ werden die Speicherung und Verarbeitung großer Datenmengen in zunehmendem Maße ausgelagert und Analyseergebnisse mit Hilfe spezieller Software und Services auf verschiedenen Endgeräten jederzeit und allgegenwärtig zur Verfügung gestellt. Was hat all das mit Bibliotheken zu tun?

Ein kurzer Blick auf die Zahlen einiger prominenter digitaler Bibliotheken und Webarchive gibt einen Einblick in die Größenordnungen, um die es sich hierbei handelt.

Die bekannteste und umfangreichste digitale Bibliothek wurde von Google mit dem „Google Books Projekt“ ins Leben gerufen. Google hat in Zusammenarbeit mit Bibliotheken Schätzungen zufolge mittlerweile über 129 Millionen Bücher gescannt⁷.

Europeana verwaltet als Digitale Bibliothek Europäischer Kulturinstitutionen inzwischen die Metadaten von über 7 Millionen Objekten⁸.

Viele große wissenschaftliche Bibliotheken haben mit Projekten zur Speicherung von großen Mengen an Forschungsdaten begonnen⁹.

Zu all diesen Vorhaben finden sich so gut wie keine Bestimmungen im neuen Gesetzesentwurf, dabei werfen diese Projekte grundlegende urheberrechtliche Fragen auf¹⁰.

6 In den Artikeln § 32 UrhG; §§ 36, 36 a UrhG

7 http://www.pcworld.com/article/202803/google_129_million_different_books_have_been_published.html

8 http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-10-166_en.htm?locale=en

9 Stellvertretend für viele Bibliotheken: <http://www.hbz.uzh.ch/wir-fuer-die-uzh/forschungsdaten>

10 Siehe dazu: Maurizio Borghi, Stavroula Karapapa, Copyright and Mass Digitization, Oxford 2013

Text und Data Mining

Unter dem Begriff „Text and Data Mining“ (TDM) werden Algorithmus-basierte Analyseverfahren zur Entdeckung von Bedeutungsstrukturen in Text- und anderen Daten zusammengefasst¹¹. Diese Verfahren sollen die Benutzer in die Lage versetzen, Kerninformationen der verarbeiteten Texte zu erkennen. Im Idealfall liefern Text-Mining-Systeme Informationen, von denen die Benutzer zuvor nicht wissen, ob und dass sie in den verarbeiteten Texten enthalten sind. Da diese Verfahren über den in der Schweiz geltenden urheberrechtlichen Eigengebrauch nicht abgedeckt sind, man sich aber dieser neuen Methode der Wissensgewinnung nicht verschließen sollte, muss der Gesetzgeber für dieses technologische Verfahren eine gesetzliche Regelung im Urheberrechtsgesetz finden.

Wie geht es weiter?

Im Vernehmlassungsverfahren werden die Kantone, die in der Bundesversammlung vertretenen Parteien, die Dachverbände der Gemeinden, die Dachverbände der Wirtschaft sowie die interessierten Kreise zur Stellungnahme eingeladen. Das Verfahren dauert bis 31. März 2016. Nach Auswertung der eingegangenen Stellungnahmen der eingeladenen Kantone und Verbände wird der Gesetzesentwurf an die beiden Kammern zu Beratung und Beschlussfassung weitergeleitet. Jede Kammer berät getrennt über den Gesetzesentwurf. Anschließend findet zwischen den beiden Kammern ein sogenanntes Differenzbereinigungsverfahren statt. Dann kommt es zu je einer Gesetzesabschiedung in den beiden Parlamentskammern. |



Stephan Holländer

selbstständiger Dozent im Lehrauftrag an verschiedenen Schweizer Fachhochschulen und Delegierter für Weiterbildung bei Bibliothek Information Schweiz.
Passwangstrasse 55
4059 Basel, Schweiz
stephan@stephan-hollaender.ch

11 Jürgen Cleve und Uwe Lämmel, Data Mining, Berlin 2014

MIKRO PRESS

Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive
Historische Akten

Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv
mit über 15.000 Filmen,
Dienstleistungen

Mikrofilm-Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

Jubiläums-Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH

Siemensstraße 17-19

53121 Bonn

Tel.: 02 28/62 32 61

Fax: 02 28/62 88 68

E-Mail: Mikropress-Bonn@t-online.de

Home www.mikropress.de

Qualität
zu
fairen
Preisen

PETER HAASE

Anton-Emmerling-Str. 32 · 90513 Zirndorf · www.peter-haase.de
Tel. 0911/600 1733 · Fax 0911/600 1831 · info@peter-haase.de

Unsere CD-/DVD-Sichttaschen

sind die ideale Lösung für eine platzsparende und übersichtliche Aufbewahrung Ihrer Datenträger.
Von der Firma Peter Haase entwickelt und in Deutschland und Europa produziert!



Unsere Sichttaschen sind optimal an die Anforderungen einer Bibliothek angepasst: **Platzersparnis von ca. 75%** gegenüber handelsüblichen CD/DVD-Hüllen, einfache und schnelle Handhabung, robustes und langlebiges Material sowie eine ansprechende Aufbewahrung Ihrer Medien.

Probieren Sie es aus!

Gerne senden wir Ihnen ein umfangreiches, kostenloses Sichttaschen-Testpaket zu!

Die Firma **PETER HAASE** e.K. ist seit 1982 verlässlicher Partner für Multimediaverpackungen, Etiketten, Drucksachen und Organisationsmittel. Zu unseren Kunden gehören Bibliotheken und öffentliche Einrichtungen in ganz Deutschland.
Weitere Informationen sowie unser gesamtes Produktangebot inkl. Preise finden sie unter:

www.peter-haase.de

Bestritten das 34. Herrenhäuser Gespräch im Schloss Herrenhausen, Hannover (v.l.n.r.): Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig, Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach, Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin HÖB und Dr. Ulrich Kühn, Journalist, NDR-Kultur.



Wird es in 50 Jahren noch Bibliotheken und physische Archive geben?

Seit 575 Jahren versorgt die Stadtbibliothek Hannover Menschen mit Literatur und Medien. Ihr Jubiläum nahmen die VolkswagenStiftung und der NDR zum Anlass, Bibliotheken eines ihrer „Herrenhäuser Gespräche“ zu widmen. „Von Bibliotheken und dem schnellen K(l)ick – über Wissensvermittlung heute und morgen“ lautete das Thema. Seine Entfaltung entwickelte sich zu einer Diskussion hochaktueller gesellschaftlicher Fragen. Die Hilfen der Bibliotheken für Flüchtlinge wurden ebenso thematisiert wie Zugewinne und Schranken für das Informationswesen durch die Digitalisierung, der Wert des Originals und die Aufgabe, bibliothekarischen Sachverstand in die weitere Entwicklung des Internets einzubringen.

Vera Münch und Anne Schneller

„Die Öffentliche Bibliothek für alle, so, wie wir sie heute kennen, wird es in 50 Jahren nicht mehr geben“ antwortete die Direktorin der Öffentlichen Bücherhallen Hamburg, Hella Schwemer-Martienßen, ohne zu Zögern auf die im Titel zitierte Frage, die der Moderator Dr. Ulrich Kühn (NDR Kultur) an seine drei Podiumsgäste richtete. Schwemer-Martienßen, die kurzfristig für Dr. Carola Schelle-Wolff, Leiterin der Stadtbibliothek Hannover, eingesprungen war, glaubt, dass sich anstelle der heutigen ÖB etwas ähnliches entwickeln wird wie die Idea Stores¹ in London. „Soziale Bildungs- und Kulturaufgaben werden in einem Kontinuum miteinander verwoben sein“, mutmaßte

sie, „weil der Staat Daseinsfürsorge für seine Bürgerinnen und Bürger immer liefern muss“.

Prof. Dr. Ulrich Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA), fühlte sich, in die Rolle des Propheten gedrängt, nicht ganz wohl: „Ich kann nicht anders als ‚ja‘ sagen. Ich komme von der Archivbibliothek und es ist mein Auftrag, dafür zu sorgen, dass sie in 50 Jahren, also lange über meine eigene Verfallszeit hinaus, da ist und zur Verfügung steht, weil man manche Dinge eben doch nur am physischen Objekt wird ablesen können. Man wird dann ganz andere Forschungsfragen an die physischen Objekte richten als man es heute tut“. Im Übrigen sei man durch das Internet ja schon seit rund 20 Jahren nolens volens in einen riesigen Lernprozess geraten.

¹ <https://www.ideastore.co.uk/idea-story>

„Seit ungefähr 20 Jahren schwimmen wir, bewegen wir uns in diesem Netz. Vieles, womit wir begonnen haben, ist schon längst obsolet, liegt hinter uns. Auch jetzt leben wir in den digitalen Ruinen von morgen.“ Raulff ist überzeugt, dass sich noch ganz viel ändern wird und begründete das damit, dass „man sich in solche mächtigen kulturellen Instrumente wahnsinnig einlernen“ müsse. „Man hat das Bücherlesen und das Bücherbenutzen über Jahrzehnte und Jahrhunderte lang geübt. Man hat sehr lange gebraucht, bis man wusste, wie Zeitungen funktionieren, wie sie gemacht werden, wie man sie benutzen kann. Dieses neue Kommunikationsinstrument Internet wird einen noch viel längeren und gewaltigeren Lernprozess erfordern“, prophezeite er. „Wir werden irrsinnige Fehler machen. Und alles, was wir uns heute vorstellen, wird in 20 Jahren komplett überholt sein“.

Als dritter Gast brachte Professor Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, die spezifische Sicht der WB in die Podiumsdiskussion ein. Er hoffe, dass es Bibliotheken in 50 Jahren noch gebe, bekannte er. „Sie sind jetzt schon nicht Archive des Veröffentlichten, sondern Häuser der Kultur des Lesens und Verstehens“. Akademische Bibliotheken bestünden heute ja im Wesentlichen aus Lesebereichen, die eigentlich Schreibwerkstätten seien. „Sich diesen jungen Menschen zu widmen, die da ihren intellektuellen Weg anfangen, das halte ich für eine hehre Aufgabe, um schon mit dem altertümlichen Wort anzudeuten,



Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig

dass man hier pathetisch werden kann“, erklärte der Philosophieprofessor. Er wüsste nicht, wo eine Idee zu verorten wäre, deren Urheber nicht ein Mal in einer Bibliothek war. „In der Bibliothek - und nur dort - kommt man im wörtlichen und im übertragenen, aber meist im ganz realen Sinne auf ganz neue Gedanken, weil das der Ort ist, wo man seine eigenen Gedanken

misst an Ideen, die schon vor uns da waren“.

Schneider betonte, größere Sammlungen würden auch größeres Verstehen erlauben, zum Beispiel das anderer Kulturen - „Ich wüsste gar nicht, wie man das ohne

Bibliothek anständig hinbekommen sollte“. Kurz vorher hatte er in anderem Zusammenhang ein wunderbares Beispiel aufgeklärten Verstehens geliefert, als er erzählte, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB Leipzig als Antwort auf die Pegida-Demonstrationen ein Transparent mit der Aufschrift „Ohne Islam kein Abendland“ entrollt hätten.





Die CSG Systems GmbH zählt zu den führenden Anbietern von innovativen Zahlungssystemen sowie komplexen Softwarelösungen für das Geldmanagement.

Unser Kassenautomat MiniPay – perfekt für Ihre Bibliothek!

Vielseitige Ausstattungen im Hardware- und Softwarebereich, optionaler Einsatz eines Banknotenrecyclers und die Multicoïn-Technologie machen den MiniPay zu einem perfekten Partner in Ihrem Hause.

Mehr über unsere Automaten erfahren Sie auf unserem **Stand CCL+1-H07 beim 6. Bibliothekskongress in Leipzig** oder unter **www.csg-systems.de**.




smart ideas that work for you

575 Jahre Stadtbibliothek Hannover – Geschichte und Geschichten

Hannovers Stadtbibliothek ist die zweitälteste Deutschlands. Ihre Gründung lässt sich exakt datieren: auf den 23. April 1440. An diesem Tag übereignete Konrad von Sarstedt, Pfarrer der heutigen Marktkirche in Hannover, der Stadt diverse juristische und theologische Handschriften aus seiner Sammlung.

Im Laufe der Jahrhunderte wuchs die auf diese Stiftung zurückgehende Ratsbibliothek durch Schenkungen und gezielte Zukäufe immer weiter an. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden erstmals alle städtischen Bücher im Rathaus zusammengeführt. Nach einem Intermezzo als Schulbibliothek (in den Räumen des späteren Ratsgymnasiums) zog 1889 die inzwischen rund 50.000 Bände umfassende Sammlung gemeinsam mit dem Stadtarchiv in einen (im 2. Weltkrieg zerstörten) Flügel des neu erbauten Kestner-Museums. Sie konnte nun kostenlos genutzt werden und wandelte sich von einer Gelehrtenbibliothek für Philologen, Historiker und die städtische Elite zu einer öffentlichen, allen Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehenden Bildungseinrichtung.

Ein weithin sichtbares Denkmal gesetzt bekam sie kurz vor ihrem 500. „Geburtstag“ mit dem 1931 eingeweihten Neubau, dem ersten Bibliothekshochhaus Europas. Der markante zehngeschossige Stahlskelettbau mit seiner roten Klinkerfassade verkörpert ihre herausragende Bedeutung für die Stadt. Bis heute ist er das zentrale Domizil der Stadtbibliothek Hannover, zu der außerdem ein flächendeckendes Netzwerk von 17 Stadtteilbüchereien und eine Fahrbücherei gehören. Alle zusammen wurden 2014 von mehr als 1,5 Millionen Besuche-

rinnen und Besuchern frequentiert, die mehr als vier Millionen Medien ausliehen.

Anlässlich des 575-jährigen Jubiläums hat der Journalist Michael Krische Geschichte und Geschichten der Stadtbibliothek Hannover in einer 200 Seiten starken Festschrift mit eben diesem Titel zusammengetragen. Es ist ein echtes Lesebuch, unterhaltsam und informativ geschrieben. Eine Fülle von Farb- und Schwarz-Weiß-Fotos, aber auch Faksimiles von Dokumenten unterschiedlichster Art machen fast sechs Jahrhunderte kommunale Buch- und Bibliothekskultur in Hannover anschaulich. Die Publikation, herausgegeben von „Freunde der Stadtbibliothek Hannover e.V.“, ist unter der ISBN 978-3-941513-40-2 verfügbar. Sie kostet 20,00 Euro.

Anne Schneller



Flüchtlingsfragen bestimmen weite Teile der Diskussion

Der einleitende Textabschnitt nimmt die Schlußrunde dieses 34. Herrenhäuser Gespräches vorweg, das zunächst eine unerwartete Wendung genommen hatte. Als Schwemer-Martienßen gleich zu Beginn zum „Heute“ in den öffentlichen Bibliotheken erzählte, dass in Hamburg rund 500 Ehrenamtliche im Rahmen der Initiative „Dialog in Deutsch“ ihres Hauses² bereits seit Jahren mit Zuwanderern Deutsch sprechen üben und die Bibliotheken Materialien dafür bereitstellen, entwickelte es sich in weiten Teilen zu einer Darstellung dessen, was Bibliotheken für Flüchtlinge tun und was sie tun können. Dabei ging es weniger um Wissens-

vermittlung im klassischen bibliothekarischen Sinn als vielmehr um die hochaktuelle gesellschaftliche Frage der Integration von Migranten. Schneider berichtete von dem erst einen Tag vor der Veranstaltung gefassten Beschluss der Universität Leipzig, Flüchtlingen zeitlich begrenzte Bibliotheksausweise, WLAN-Zugang und Materialien für Studien zur Verfügung zu stellen. Der Bibliotheksausweis kann unter anderem auf der von der Uni Leipzig aufgelegten Webseite „Chanceforscience“³ beantragt werden, über die ein Netzwerk zwischen Flüchtlingen, Forscherinnen und Forschern sowie Studierenden aufgebaut werden soll. Auf der Webseite sind auch Angebote weiterer akademischer Einrichtungen, Gaststudierendenpro-

2 <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-dialog-in-deutsch>

3 <https://home.uni-leipzig.de/~chanceforscience/index.php/home-6.html>

gramme und Praktikumsplätze bei Unternehmen mit den entsprechenden Kontaktangaben und Links veröffentlicht.

Raulff brachte im Bezug auf die Flüchtlinge noch einen anderen Aspekt als den der Hilfsangebote ins Gespräch: Die deutsche Literatur werde von ihnen sicher einen Zugewinn haben, prophezeite er, und „Diese Menschen werden ein hohes Ausdrucksverlangen haben und sehr schnell Teil unserer Kultur werden.“ Seine Vorhersage unterfütterte er mit geschichtlichen Beispielen zur Migrantenliteratur.

Auch ein Dialog der Bibliothekssparten

„Die Menschen, die zu uns kommen, wollen Deutsch lernen“, holte Schwemer-Martienßen die Diskussion in den Alltag der ÖB zurück. Ihr gelang es, über das Thema Flüchtlinge hinaus ein beeindruckendes Bild der Öffentlichen Bibliotheken heute aufzuzeigen, die beispielsweise durch zigtausende Veranstaltungen zur Aufhebung der digitalen Spaltung beitragen und Kinder und Jugendliche an Literatur und Bildung heranführen.

Mehrfach verwies sie im Verlauf des Gespräches auf die großen Unterschiede zwischen der Arbeit der öffentlichen und der wissenschaftlichen Bibliotheken, erst recht der einer Spezialbibliothek wie des Deutschen Literaturarchivs. Dessen Klientel besteht laut Raulff zu 95 Prozent aus einem internationalen Forschungspublikum. In der eigenen Forschung beschäftigte sich das Archiv beispielsweise damit, die Netzliteratur der Jahre 1995 - 2005 aus den Tiefen des Internets zu fischen. Damit hat es einen Grundpfeiler

für den Quellencorpus Netzliteratur⁴ gesetzt, der sukzessive aufgebaut wird.

Raulff und Schneider diskutierten im Verlauf des Abends mit Moderator Ulrich Kühn unter anderem ausgiebig und auf höchstem Niveau buchgeschichtlicher Forschung den Wert des Originals für die Wissenschaft (Raulff: „Ich kenne Menschen, die können eine Stunde lang über ein geschlossenes Buch sprechen“) und die Notwendigkeit seiner Bewahrung als „Urmeter“ (Schneider: „Nur der Wurm sagt uns noch, was zusammengehörte“).

„Wir leben in einer völlig anderen Welt“, stellte Schwemer-Martienßen als Vergleich dagegen. „Unser Bestand ist nach acht Jahren komplett ausgetauscht.“, Auf diese Weise spiegelte das Gespräch auch die Verschiedenartigkeit der Bibliothekssparten wider und wurde nebenbei zu einem Dialog zwischen ihnen.

„Wir sollten das Internet nicht alleine lassen“

Die Anwesenheit in der digitalen Welt ist für alle Bibliotheken heute gleichermaßen selbstverständlich. Doch die meisten Bibliotheken, führte Raulff aus, wurden als Warenhäuser des Wissens angelegt und so auch im Netz abgebildet. Das erlaube zwar einen schnellen Zugriff auf ein gewünschtes Buch. Aber, zitierte er den Kunsthistoriker Aby Warburg⁵: „Das eigentlich gesuchte Buch ist das Buch daneben“. Eine Funktion, die im Netz noch schwer zu simulieren

4 <https://www.dla-marbach.de/bibliothek/projekte/quellencorpus-netzliteratur/>

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Aby_Warburg

The World's Leading
Library Logistic Partner



Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System

Telelift GmbH
Frauenstr. 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com

Tagungszentrum
Schloss
Herrenhausen
in Hannover



Prof. Dr. Dr. h.c.
Ulrich Raulff,
Direktor
Deutsches
Literaturarchiv
Marbach



sei; eine noch offene Anforderung an die IT-Technik. „Suchmaschinen sind wie Tiere; Spürhunde, Falken“, formulierte Raulff bildlich. „Je besser sie uns verstehen, desto besser helfen sie uns.“ Noch aber seien sie keine Findeinstrumente. Eine Bibliothek hingegen sei eine Findeeinrichtung.

Aby Warburgs Bibliothek war nach Forschungsfragen aufgestellt, um der Vielstimmigkeit der Wissenschaft gerecht zu werden. Rezensionen band er ein und stellte sie neben die Bücher. Schneider verwies plakativ auf die kontroversen Inhalte: „Wenn man den Büchern eine Stimme gäbe, dann herrschte in einer Bibliothek ein Mordskrach. Die würden sich alle widersprechen“. Inhaltlich sei da „genau so viel Zoff, wie wir jetzt in der Gesellschaft haben“. Bibliotheken seien auch deshalb eine unverzichtbare kulturelle Einrichtung, „weil man lernt mit Widerspruch umzugehen, wenn man in die Regale geht und auch das Buch

rechts und links ansieht“, gab er dem Gespräch noch eine bildungspolitische Richtung.

Im Bezug auf die Bereitstellung bibliothekarischer Ressourcen für die Zukunft waren sich die wissenschaftlichen Bibliotheksleiter darin einig, dass es darum gehen wird, nach dem Vorbild Warburgs Einfallsportale zu einem Fachgebiet, einem Forschungsthema zu schaffen. Das Kuratieren würde im digitalen Raum zu einer wichtigen Aufgabe der Bibliotheken werden. In diesem Zusammenhang rief der Direktor der UB Leipzig auf: „Wir sollten das Internet nicht alleine lassen“.

Die Aufzeichnung des Gespräches wurde am 1. November im Sonntagsstudio von NDR Kultur ausgestrahlt. Es kann über die NDR-Mediathek nachgehört werden. **I**

.....
Anne Schneller

Journalistin, Ass. iur.
Wirtschaft + Technik + Bildung + Recht
AnneSchneller888@aol.com

Vera Münch

ist freie Journalistin mit Schwerpunkt
Fachinformation und Wissensvermittlung.
vera-muench@kabelmail.de
.....

MIT EINEM HANDGRIFF FINDEN, WAS ICH SUCHE? KEIN PROBLEM.



ICH MACH'S EINFACH.

REGALSYSTEME, DIE ORDNUNG UND FLAIR SCHAFFEN.

Mit den Regalsystemen von Zambelli können Sie es sich einfach machen. Die intelligenten Lösungen passen sich flexibel an Ihre Bedürfnisse an, dabei wird Ordnung und Raum geschaffen. Der Innovationsfreude unserer Ingenieure ist es zu verdanken, dass Ihr Zambelli Regalsystem mit Ihrem Bestand mitwachsen kann – Sie behalten dauerhaft die optimale Übersicht. Die Verbindung von Funktionalität und Ästhetik ermöglicht eine bestmögliche Präsentation und verleiht Ihrer Bibliothek ein einzigartiges Ambiente. Noch nie war es so einfach, Bücher schön und sicher aufzubewahren.

www.zambelli.com

zambelli

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

Die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz nimmt den Betrieb auf

Daniel Tschirren und Ulrich Niederer

Der Bauprozess des Hochregallagers in Büron ist abgeschlossen und die Kooperative Speicherbibliothek hat ihren produktiven Betrieb aufgenommen. Nach einer Bauzeit von 74 Wochen und mit einer Verspätung von 28 Tagen konnten am 1. Februar 2016 die ersten Bücher der ZB Zürich erfolgreich eingelagert werden. Der vorliegende Artikel fokussiert vorrangig auf den Bauprozess und die Haus- und Lagerverwaltungstechnik sowie die logistische Infrastruktur. Er bildet den zweiten Teil einer Artikelserie, der erste erschien in Ausgabe 6/2015 von b.i.t.online. Den Abschluss bildet eine Darstellung der bibliothekarischen Kernprozesse der Speicherbibliothek mit Fokus auf die Schnittstellen zwischen den eingesetzten IT-Anwendungen. Dieser Artikel erscheint im kommenden August in der Ausgabe 4/2016.

Der Bauprozess

Die Aushubarbeiten begannen im August 2014, der offizielle Spatenstich erfolgte am 10. November 2014. Der Untergrund musste mit insgesamt 258 Verdrängungs-Rammpfählen aus vorgefertigtem Beton mit einem Durchmesser von 550 mm und einer Länge von 25 Metern vorbereitet werden, bevor die 50 cm dicke Fundamentplatte betoniert werden konnte. 60 dieser Pfähle sind mit Doppel U-Sonden aus Polyethylen PE 100-RC ausgestattet, welche als Wärmetauscher für die Gewinnung von Erdwärme dienen. Die Gebäudehülle wurde mittels vorgefertigten Elsässer-Elementen mit einer Wandstärke von 36 cm errichtet, welche vor Ort ausbetoniert wurden. Über der Wärmedämmschicht von 10 bis 20 cm Dicke ist eine hinterlüftete Metallfassade aus 3 mm dicken Cortenstahl-Blechen angebracht. Dieses Material hat die Eigenschaft, nach einer gewissen Zeit nicht mehr weiter zu oxy-

dieren und ist witterungsbeständig. Die Fassadenelemente sind mit einem Achsmaß von 1400 mm angebracht und in der Mitte geknickt, was ein Zickzack-Raster von 700 mm ergibt und den Gesamteindruck der Fassade auflockert. Fensterzargen, Türrahmen und Leibungen sind in lindengrün pulverbeschichtetem Aluminiumblech ausgeführt.

Haustechnik

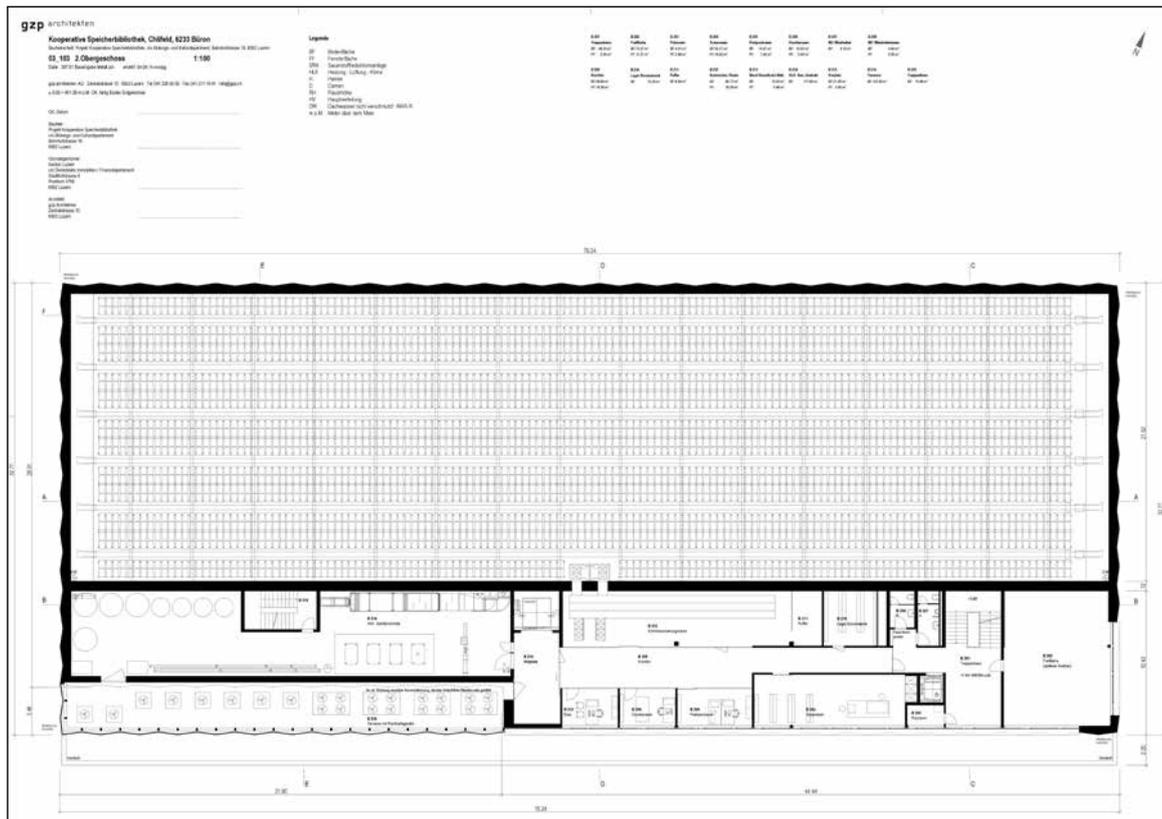
Das Magazingebäude ist nicht klimatisiert, die Temperaturen dürfen im Tagesgang um +/- 1°C schwanken und sich im Jahresgang in einem Bereich von +7 bis +17 °C bewegen. Dies wird durch die massive Betonbauweise und die Wärmedämmung gewährleistet. Die relative Luftfeuchtigkeit darf zwischen 35 und 45% betragen, im Falle von zu tiefen Werten kann zusätzlich befeuchtet werden. Sollten sich die Klimawerte außerhalb dieser Toleranzen bewegen, kann



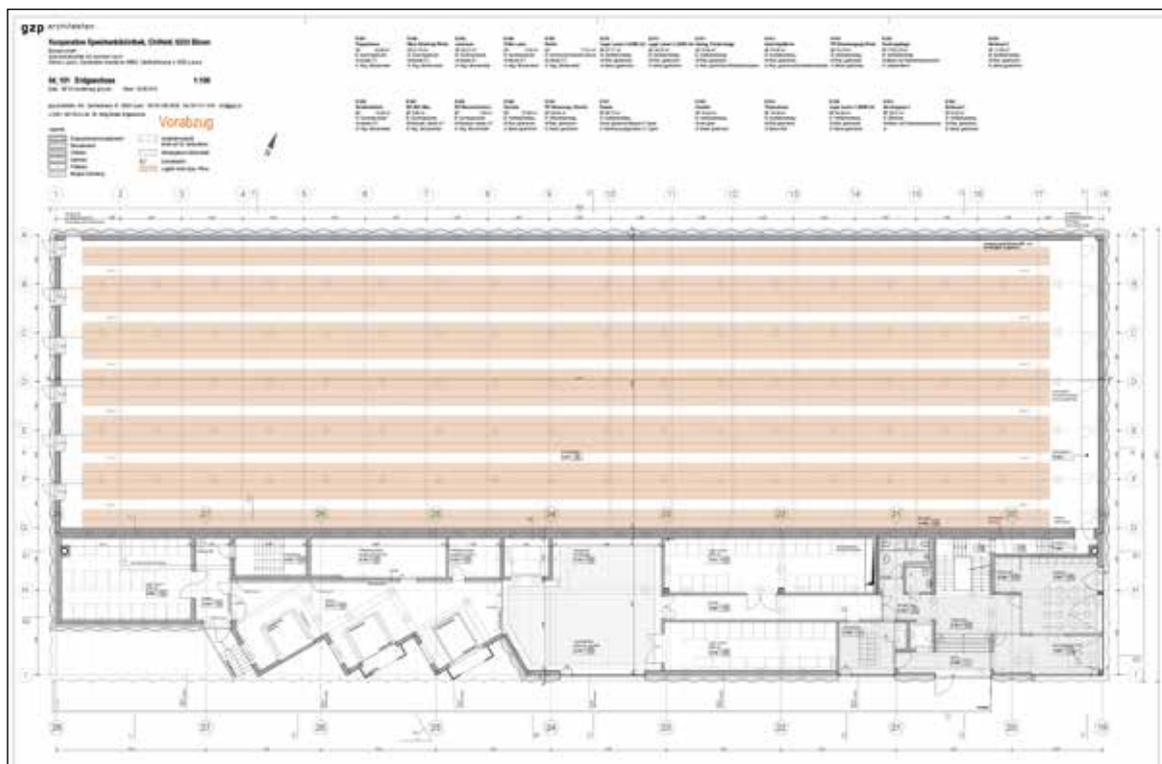
Fundamentierung mit Rammpfählen (19.10.2014, Urheber: U. Niederer)



Betonwände mit vorgefertigten Elsässer-Elementen (8.1.2015, Urheber: U. Niederer)



Das zweite Obergeschoss mit Kommissionierplätzen und dem Scanraum (Urheber: gzp Architekten, Luzern)



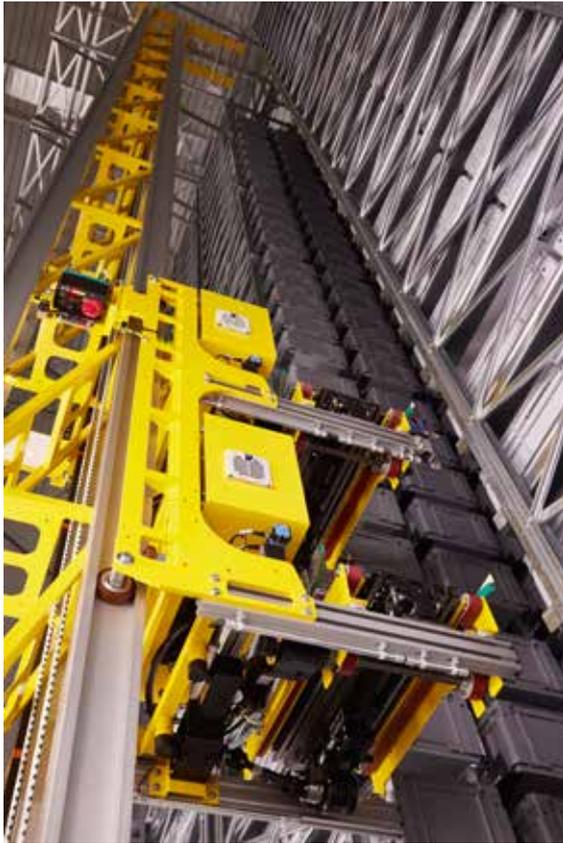
Das Erdgeschoss mit dem Anlieferungs- und Empfangsbereich (Urheber: gzp Architekten, Luzern)

durch Einbau von Monoblocks zur Entfeuchtung, Kühlung und Heizung schnell Abhilfe geschaffen werden, da die notwendigen Belüftungsrohre und Anschlüsse bereits eingebaut wurden.

Der Umgebungsluft im Lagerbereich wird mittels zwei redundanten Kompressoren Stickstoff zugeführt, bis der gewünschte Wert von unter 13,5 % Sauerstoff er-

reicht wird. Diese Inertisierung der Atmosphäre im Magazintrakt verhindert jeglichen Brandausbruch – eine sehr effiziente und günstige Brandschutzmaßnahme!

Der Verwaltungstrakt wird mittels Wärmerückgewinnung aus Erdsonden und der Abwärme der Stickstoffkompressoren geheizt. Nach Installation der



Regalbediengerät mit übereinander montierten Lastaufnahmemitteln (20.01.2010, Urheber: U. Niederer)

vorgesehenen Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 162 kWp und einem Jahres-Energieertrag von 142'000 kWh erreicht dieser Teil des Baus den Schweizer Minergie-P Standard.

Fördertechnik

Das Hochregallager ist mit 12 doppeltiefen Regalreihen aus verzinktem Stahl ausgestattet. Die Regale sind in 140 Felder mit einem Achsmaß von 500 mm unterteilt. In jedem Feld mit 14,6 Metern Höhe sind 25 Ebenen für eine Behälterhöhe von 270 mm und 9 Ebenen für Behälter von 370 mm Höhe untergebracht. Da die Bauweise der Regale ausreichend Stabilität bietet, konnte auf Fachböden verzichtet werden, die Lagerbehälter ruhen auf Auflagen mit seitlichem Einfahrtrichter und hinterem Anschlag als Durchschiebungssicherung. Diese Konstruktion ermöglicht eine massive Einsparung von Gewicht und Kosten, nichtsdestotrotz resultiert pro Feld mit 34 Ablageebenen eine maximale Bodenbelastung von 4.080 kg.

Die Lagerbehälter messen außen 400 x 600 mm und werden in den zwei Höhen 267 mm respektive 367 mm geliefert. Sie sind aus dem ausdunstungsfreien Kunststoff PPC (Polypropylen-Copolymer) gefertigt und fassen durchschnittlich 29 Bände. Für Kleinstformate werden eigens hergestellte Unterteilungen

aus säurefreiem archivbeständigem Karton eingelegt, Großformate bis 55 x 35 cm werden liegend eingelagert. Alle Lücken aufgrund entliehener Exemplare werden mit Dummies aus dem ausdunstungsfreien PE-Schaumstoff Plastazote LD gefüllt, um eine Schrägstellung und Beschädigung der Bücher zu vermeiden und Rückgaben einfacher an ihren Platz zurückstellen zu können.

Die Bewirtschaftung des Magazins geschieht durch 6 Regalbediengeräte des Typs BOXer E1D-H der Firma Stöcklin. Für die Speicherbibliothek sind die Lastaufnahmemittel übereinander montiert, was die Gangbreite massiv verringert und im Vergleich mit einer konventionellen Bauweise – nebeneinander – den Einbau einer zusätzlichen Regalgasse auf der gleichen Fläche ermöglichte. Um die Bücher weitestgehend erschütterungsfrei und schonend zu transportieren, sind alle Motoren einzeln geregelt, was sanfte Beschleunigungen und Abbremsmanöver ermöglicht. Die Lastaufnahmegeräte übergeben ausgehobene Lagerbehälter mittels einer Hubstation an einen horizontalen „Loop“ über den Gestellen, welcher wiederum zwei vertikale Aufzüge bedient; die beiden Aufzüge bringen die Behälter durch eine Brandschutz- und Inertisierungsschleuse an die Kommissionierplätze im ersten und zweiten Obergeschoss. Hier erfolgt die

Aushebung und Rücklagerung der bestellten Exemplare durch eine Person. Um das Auffinden zu erleichtern, wird auf dem Display des Platzes der Behälter mit einem Raster von acht Sektoren angezeigt; der Sektor, in dem sich das bestellte Exemplar befindet, wird speziell hervorgehoben. Die Verbuchung der Ausleihen geschieht entweder mithilfe des RFID-Tags oder des Barcodes – jedes Item, das in der Speicherbibliothek eingelagert wird, muss zwingend mindestens einen Barcode haben. Eine NCIP-Schnittstelle übermittelt die Daten aus dem Lagerverwaltungssystem an das Aleph-Bibliothekssystem der besitzenden Bibliothek. Die Exemplare werden fallweise an den Bücherkurier, die interne Postpackstelle oder den MyBib-Scanplatz weitergeleitet. In Ausnahmefällen können zusammenhängende Zeitschriftenreihen im kleinen Leseraum der Speicherbibliothek konsultiert werden.

Ausblick

Das jetzt eröffnete Lager-Modul ist das erste von vier-einhalb möglichen, die Speicherbibliothek hat so eine zukunftssichere Kapazität von insgesamt 14 Millionen Items. Sowohl die Haustechnikzentralen als auch der Verwaltungstrakt weisen zudem genügend Reserven auf, um diesen Mengen auch den notwendigen technischen ‚Hintergrund‘ bieten zu können. Leitungsanschlüsse und Mauerdurchbrüche für Fördertechnik, Servicegänge und Lüftung wurden vorbereitet und können innert kürzester Zeit in Betrieb genommen werden. Dies könnte sich insofern als hilfreich erweisen, als Interessensbekundungen zur Teilnahme an der Kooperativen Speicherbibliothek von diversen Institutionen aus der gesamten Schweiz vorliegen – die Planung eines zweiten Moduls beginnt vielleicht schon bald. ■



Dani Tschirren
Stellvertretender Direktor
Zentral- und Hochschulbibliothek
Luzern
CH-6002 Luzern
daniel.tschirren@zhbluzern.ch



Ulrich Niederer
Direktor
Zentral- und Hochschulbibliothek
Luzern
ulrich.niederer@zhbluzern.ch

vub Wissen mit System
seit 1845

105. Deutscher Bibliothekartag / 6. Bibliothekskongress in Leipzig

Wir erwarten Sie an unserem Stand
mit einer individuellen Präsentation
- maßgeschneidert -
und freuen uns auf Ihren Besuch!
Lassen Sie uns ins Gespräch kommen!

14. bis 16. März 2016
(D14, direkt an der Kaffeebar im Foyer)

vub | Approval Plan

- maßgeschneidert
- selbst administrierbar
- vollständig

PDA Print

- bedarfsorientiert
- kostensparend
- nutzerfreundlich

vub | Paperboy

- digitale Inhaltsverzeichnisse
- anschaulich
- zeitgemäß



Bibliographische Metadaten

- umfassend
- hochwertig
- hybridisiert

+49 (221) 2079 2142
bibliothek@vub.de | www.vub.de

Informationskompetenz heute

Anlässlich der Neuauflage des Handbuchs Informationskompetenz

Wilfried Sühl-Strohmeinger

Informationskompetenz hat sich seit der Einführung des Begriffs im deutschsprachigen Raum am Anfang der 1990er Jahre im Sprachgebrauch des Bibliotheks- und Informationswesens fest etabliert, bleibt allerdings nach wie vor jenseits der Bibliotheks- und Informationssphären ein noch zu wenig geläufiger Terminus. Die gerade erschienene 2. Auflage des Handbuchs Informationskompetenz (De Gruyter 2016) veranschaulicht, dass Bewegung in dieses Thema gekommen ist. Über die Einführung in Bibliotheksangebote, in das Recherchieren, sei es in Katalogen, in Datenbanken oder im Internet hinaus umfasst Informationskompetenz heute ein erheblich breiteres Aufgaben- und Themenspektrum: Lernen und Schreiben, Forschen und Publizieren mit allen ihren Bedingungen und Facetten bedürfen der Informationskompetenz, machen sie im Kern eigentlich erst aus. Einige wesentliche Trends sollen hier skizziert werden.¹

Informationskompetenz neu definieren?

Konsens besteht dahingehend, dass Informationskompetenz die Beherrschung basaler Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben sowie informationstechnisches Know-how voraussetzt, grundlegende Orientierungsfähigkeit in komplexen Informationsräumen, wie sie Bibliotheken, Massenmedien und auch das Internet darstellen, Neugier und Offenheit für neue Informationen oder Medien, auch in sich wandelnden technologischen und sozialen Kontexten, fördern soll, ausreichende Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten des selbstständigen Suchens, Auffindens, kritischen Auswählens und Verarbeitens von Information (Bücher, Artikel, Forschungsdaten, Internetdokumente) in Schreib- und Publikationsprozessen auf verschiedenen Anspruchsebenen umfassen muss, sei es in der Schule, im Hochschulstudium oder in der wissenschaftlichen Forschung, mit entsprechenden speziellen Vertiefungen.

Um dies erreichen zu können, bedarf es der systematischen, didaktisch fundierten Förderung durch Schulungen, Kurse und sonstige Veranstaltungsformate, flankiert durch nachfrageorientierten Beratungsservice, durch lernförderlich kuratierte Infrastrukturen in den Bibliotheken und durch E-Learning. Sodann bedarf es eines Bewusstseins der gesellschaftlichen, politischen, rechtlichen und ethischen Aspekte beim Umgang mit Information, das auch das Teilen von Information im Rahmen von Lern-, Forschungs- oder Interessengruppen als notwendig ansieht. Die theoretisch-begriffliche Reflexion dessen, was In-

formationskompetenz bedeutet und ausmacht, wird insofern ebenfalls primär fast ausschließlich von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren geleistet.

Die neueren Erkenntnisse zur Metaliteracy und zu einem holistischen Ansatz von Information Literacy aus dem angloamerikanischen Bereich finden lebhaft Aufnahme in diese Überlegungen, so dass der Anschluss an den internationalen Diskussionsstand hergestellt ist. Informationskompetenz ist nach wie vor nicht problemlos von der Medienkompetenz und der ICT-Literacy abzugrenzen, da sie dynamisch, kritisch, selbstreflexiv und umfassend zu verstehen ist und den Kern akademischer Bildung, Reflexion über Wissen und Bildung betrifft. Sie wird insofern nicht mehr auf ein bibliothekarisch dominiertes Verständnis reduziert, sondern umfasst „(...) eine kritische Haltung und damit die Reflexion über Information, über die eigenen Lernprozesse, über die Entwicklung von Information und Wissen und deren Unterschiede, auch über die epistemologischen Herausforderungen im Rahmen der Bewertung von Wissen“ (Hapke 2016).

Als Korrektur einer informationstechnischen Sichtweise auf Informationskompetenz kann auf die klassische Rhetorik rekurriert werden (Steinhauer 2016), die Informationskompetenz in einen umfassenderen propädeutischen Zusammenhang stellt. Die Rhetorik als allgemeine Bezugswissenschaft wäre wieder zu entdecken, vor allem die rhetorische Perspektive der Adressatenbezogenheit, damit bei der Texterstellung die Informationsprobleme mit Blick auf bestimmte Adressaten in einer konkreten, vom Fach her geprägten Informations- und Kommunikationssituation ausgelegt werden.

Lücke zwischen Theorie und Praxis

Allerdings klafft nach wie vor eine auffällige Lücke zwischen dem, was Informationskompetenz begrifflich und konzeptionell beinhalten sollte, und dem, was in der Realität der Teaching Library bei der Entwicklung und Förderung von Informationskompetenz bewirkt werden kann, auch aufgrund mangelnder curricularer Einbindung und unzureichender Verankerung der Aufgabe im Organisationsprofil der Bibliothek. Die grundständige (generische) Entwicklung von Informationskompetenz bei Studienanfänger(inne)n kann aufgrund begrenzter Ressourcen (Personal, Räume, Finanzierung) sowie mangelnder Vernetzung mit der Lehre und fehlender administrativer Unterstützung durch Hochschulleitungsgremien nicht in wünschenswerter Weise systematisch und flächendeckend im Rahmen der Curricula/Studienverlaufspläne realisiert werden. Ähnliches gilt für

¹ Den kompletten Artikel finden Sie in elektronischer Version auf www.b-i-t-online.de. Die Nennung von Autorinnen und Autoren in Klammern bezieht sich auf deren Texte im Handbuch. Ich danke an dieser Stelle herzlich allen für ihre informativen und ideenreichen Artikel.

die vertiefte Förderung der (fachbezogenen) Informationskompetenz im weiteren Studienverlauf (Fortgeschrittene), zumal es nur bedingt eine modular angelegte Struktur der entsprechenden Maßnahmen und Veranstaltungsangebote gibt. Das Verhältnis von Präsenzveranstaltungen zu E-Learning stellt sich als recht disparat dar, vielfach mehr auf Zufall gegründet, als auf durchdachter Strategie.

Das Verständnis von Informationskompetenz hat sich, auch unter dem Eindruck sich wandelnden Informationsverhaltens in digitalen/heterogenen Medienwelten, weiter ausdifferenziert: Das Suchen und Finden von (vornehmlich digitaler) Information bleibt grundlegend, das Auswählen und das Verarbeiten der Suchergebnisse essentiell. Dabei geht es zunehmend auch um das Hervorbringen und Verbreiten neuen Wissens im Prozess des wissenschaftlichen Schreibens und Publizierens. Die wissenschaftsbezogene Informationspraxis findet verstärkt im kollaborativen Rahmen (Wissensnetzwerke, Wissenskommunikation) statt, jedoch existieren seitens der Bibliotheken erst vereinzelte Pilotprojekte. In diesem Kontext soll Informationskompetenz nach den Prinzipien der Open Science erworben werden: offen, transparent und kollaborativ.

Allerdings dürften entsprechende Modelle eine Basis an Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten im Umgang mit wissenschaftlicher Information voraussetzen, wie sie durch die Standards der Informationskompetenz für Studierende, verabschiedet vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) umrissen werden. Grundsätzlich besteht Konsens, dass die Entwicklung und Förderung von Informationskompetenz standardbasiert sein soll, jedoch zeichnen sich Modifikationen bezüglich einer allzu schematisch aufgefassten Orientierung der Kurskonzepte in den Bibliotheken an den verschiedenen Standards der Informationskompetenz ab, im Sinne eines stärker prozesshaft, zirkulär und rekursiv angelegten Verständnisses von Informationskompetenz, nach dem Vorbild des New Curriculum for Information Literacy (AN-CIL) in Großbritannien und dem Framework for Information Literacy for Higher Education in den USA. Der ebenfalls vom dbv erarbeitete und im Rahmen der neu geschaffenen, gemeinsam mit dem VDB getragenen Kommission Informationskompetenz weiter ausgeführte Referenzrahmen Informationskompetenz ist bestrebt, die durch die Standards beschriebenen Stufen/Phasen der Informationskompetenz auf allen Bildungsebenen zur Geltung zu bringen.

Herausforderungen

Ein Desiderat auf dem Gebiet der Förderung von Informationskompetenz ist deren empirische Erfassung. Sie bedingt den Einsatz geeigneter quantitativer Verfahren und qualitativer Methoden, jedoch weist das Konzept der Informationskompetenz viele Facetten auf, die die Messung von Fördereffekten erschwert, wenn nicht multimodale Erhebungsverfahren eingesetzt werden (Mayer 2016). Die Qualitäts- und Lernerfolgsmessung kann im Rahmen der bislang zur Verfügung stehenden Ressourcen (Personal, Ausstattung, IT-Unterstützung) sowie des existierenden

Know-hows vom Bibliothekspersonal allein nicht nachhaltig geleistet werden, sondern erfolversprechender wären modellhafte Projekte in Kooperation mit sozial- und informationswissenschaftlichen Instituten.

Die ethische Dimension beim Umgang mit Information, wie sie im fünften Standrad der Informationskompetenz gefordert wird, konzentriert sich nach wie vor auf die individuelle Verantwortung bei der Nutzung und bei der Weitergabe von Information (fair use), bei Beachtung des geistigen Eigentums, des Datenschutzes und der Privatsphäre, ungeachtet des Rechts auf Informationsfreiheit. Ferner geht es um sozialverträgliches Verhalten in sozialen Netzwerken. Für die Wissenschaft gelten in diesem Zusammenhang Respekt, Seriosität und akademische Integrität im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis, vor allem die Vermeidung von Plagiarismus.

Neue Herausforderungen an die Informationskompetenz stellen die Resource Discovery Systeme: Da sie alle Bestände und alle sonstigen verfügbaren Informationsressourcen der Bibliothek unabhängig von Medium und Medienart in einem gemeinsamen Suchdienst zugänglich machen, erweist sich Informationskompetenz in der Wahl einer flexiblen Suchstrategie angesichts zu erwartender hoher Treffermengen sowie einer überlegten Einordnung der Suchergebnisse. Der Fokus verlagert sich also vom „Suchen“ hin zum „Gefundenen“ (Pfeffer/Wiesenmüller 2016). Über das vielfach intuitive Suchen in nur einer einzigen Suchmaschine, Google, hinaus bedarf es bei komplexeren Recherchen der Informationskompetenz, um weitere Suchmaschinen konsultieren, um Suchanfragen formulieren, Treffermengen effektiv prüfen, Suchergebnisse interpretieren und evaluieren zu können (Lewandowski 2016).

Angesichts des enormen Umfangs der potentiell zu sichten und zu verarbeitenden erheblichen Daten- und Informationsmengen (Gapski 2016) sind informationspsychologische Erkenntnisse unabdingbar, denn die Informationsarchitektur des Menschen ist ein „Limited Capacity-Model“, verfügt also nur über beschränkte Verarbeitungskapazitäten in kognitiven Systemen. Zudem sind bei allen Maßnahmen zur Förderung von Informationskompetenz und bei der Informationsverarbeitung motivationale und emotionale Aspekte zu beachten (Mangold 2016). Dies gilt in gleicher Weise für den Einsatz von E-Learning bei der Entwicklung von Informationskompetenz: Skepsis gegenüber rein technischen Lösungen im Rahmen von E-Learning ist geboten. Vor allem ist es wichtig, auf die Lebenswelten der jungen Lernenden (Weilenmann 2016) Rücksicht zu nehmen, denn diese wollen Möglichkeiten zur aktiven Kontrolle über die Inhalte und auch zur kreativen Mitgestaltung der Lernmaterialien haben (Hartmann 2016).

Die neuen Herausforderungen an die Informationskompetenz und Lösungsansätze dazu in den Bereichen Vorschule und Schule, Hochschule und Wissenschaft sowie in den Bibliotheken werden an anderer Stelle näher ausgeführt.

vollständiger Beitrag auf b-i-t-online.de

Die |a|S|tec| GmbH als Partner für Bibliotheken und Archive

Bibliotheken und Archive mit neuen Anforderungen

► Bibliotheken und Archive haben bedeutenden Anteil am Wandel der Informationsversorgung und der Vermittlung von Wissen. Sie haben zugleich den Auftrag, die im Zeitverlauf geschaffenen Werke zu sammeln, zu bewahren und zu erschließen, sie für alle zugänglich zu machen. Dabei wird erwartet, dass diese Einrichtungen effizient arbeiten und auch neue Aufgaben ohne Aufstockung der Ressourcen bewältigen.

Für die eingesetzte Software ergibt sich der Anspruch, sich an verändernde Aufgaben anzupassen und mitzuwachsen.

Effizient sind Softwarelösungen, wenn sie die vielfältigen Arbeitsbereiche in Bibliotheken und Archiven integrieren und Lösungen für neue organisatorische Gegebenheiten parat haben. Dies gelingt umso besser, wenn das eingesetzte System einen langen Lebenszyklus aufweist.

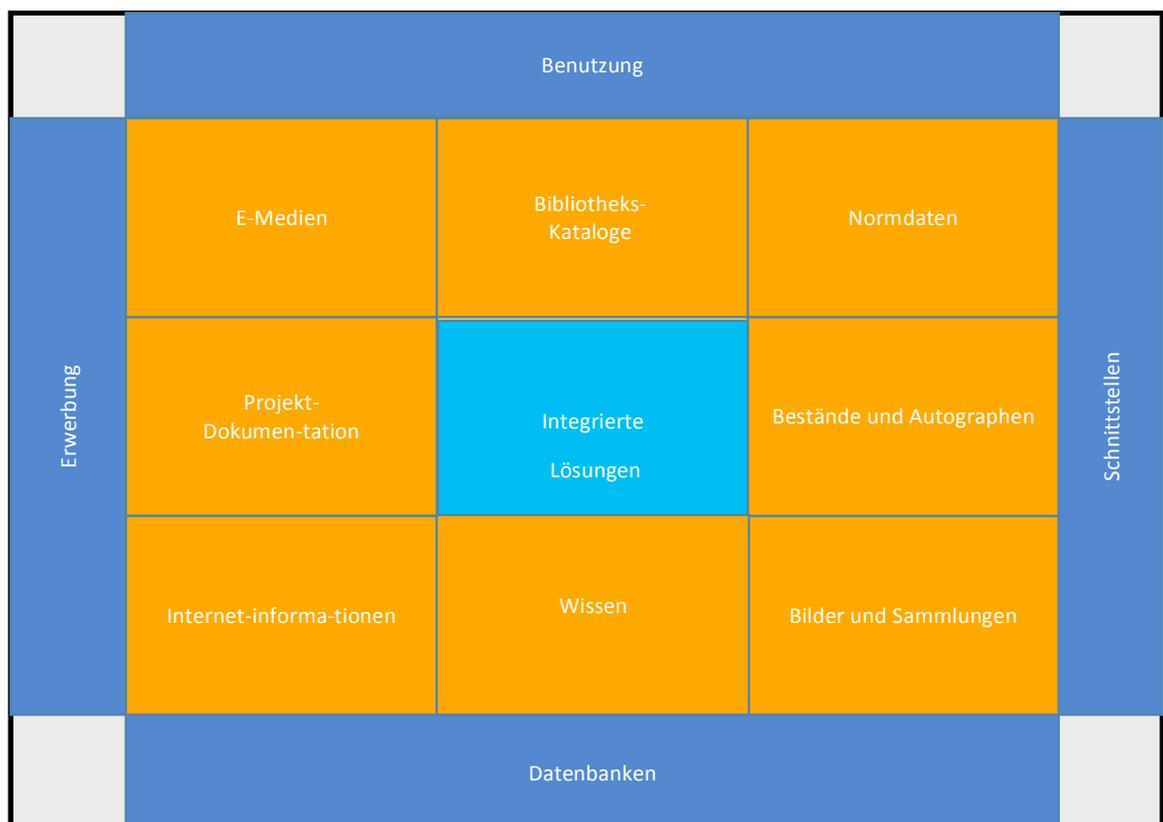
aDIS, die Software mit langem Lebenszyklus

Die |a|S|tec| GmbH, gegründet 1977 in München, löst die gestellten Aufgaben mit einem System, des-

sen Grundlagen in den 90er Jahren gelegt wurden. Die Ansätze aus dieser Zeit – stringente Datenbanknutzung, Konfigurierung der Organisationsformen, Parametrisierung – sind heute noch gültig. Die 1998 realisierte Mandantenfunktionalität bildet jetzt die Basis für Lösungen in der Cloud. Selbstverständlich hat sich der Funktionsumfang vervielfältigt, arbeitet kaum eine Funktion in der ursprünglichen Auslegung. Das Konzept hat jedoch dazu geführt, dass alle Kunden immer eine aktuelle Lösung benutzen, auch wenn sie sich vor 10 oder 20 Jahren für die Lösung **aDIS/BMS** und/oder **aDIS/Archiv** entschieden hatten.

aDIS, die Software mit hoher Flexibilität

Die Flexibilität hat das Produkt aDIS/BMS dadurch erworben, dass Spezialbibliotheken, Behördenbibliotheken, öffentliche Bibliotheken und Universitätsbibliotheken durch ihre Anforderungen die Funktionsvielfalt befördert haben. Diese Flexibilität beginnt bei der Geräteausrüstung – alle gängigen Hersteller moderner Selbstverbucher, Karten- und Bezahlssysteme werden unterstützt – und reicht bis zu einer offenen Gestaltungsmöglichkeit der OPACs für Desktops und mobile



Endgeräte. Vor allem aber bietet aDIS/BMS vielfältige Methoden, Daten zu erheben, formal und inhaltlich zu erschließen. Bei Beschaffung und Erwerbung von Medien nutzt aDIS die verschiedensten Angebote des Marktes und unterstützt sie durch automatisierte Verfahren. Dabei ist es unerheblich, ob aDIS/BMS als Einzellösung, in Form eines cloudfähigen Mandantensystems, als Lokalsystem zu einem OCLC-Pica-Verbund (z.B. SWB) oder schließlich selbst als Verbundsystem arbeitet. Außerdem ist es möglich, über die systemeigenen Oberflächen und die entsprechenden Schnittstellen GND-Normdaten der DNB zu pflegen.

Beispiele neuer aDIS-Software-Lösungen

Beim Umstieg auf das neue Katalogisierungsregelwerk **RDA** wurde nicht nur auf Kompatibilität von Feldern geachtet, im Fokus steht die Möglichkeit der Bibliotheken mit den GND-Werkbeziehungen den Bestand in Teilen neu zu strukturieren. Dies alles dient den OPAC-Nutzern.

Mit maschinell Verfahren werden Altbestände so umgesetzt und ausgewertet, dass Recherchen RAK- und RDA Katalogisate gleichermaßen finden und Titel, für die ein Werksbezug erkennbar ist, als Cluster angezeigt werden.

Auf Wunsch eines Kunden wurde das **Bezahlen im Internet** via E-Payment für den OPAC entwickelt. In Verbindung mit einer Neuanmeldung lässt sich so das wachsende Angebot an E-Medien nutzen ohne dass dazu eine Bibliothek aufzusuchen ist.

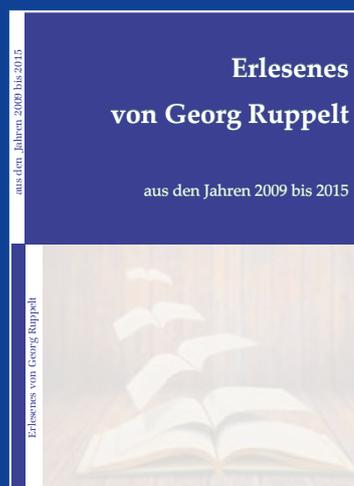
Immer wieder werden auch Entwicklungen angegangen, deren Einsatz in der Praxis unsicher ist. So wurde beispielsweise ein **Inventurprogramm auf der Basis besonderer RFID-Reader** für eine regelgenaue Ortung von Medien in Zusammenarbeit mit InfoMedis AG entwickelt. Das erste Ziel, verstellte Medien zu erkennen ist erreicht. Letztlich hilft die Entwicklung dem Benutzer, den Leitweg zum Medium auf einem mobilen Endgerät anzuzeigen.

Das Unternehmen

Das skizzierte Konzept und vor allem auch das beständige Team, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit vielen Jahren wirken, hat es ermöglicht, dass |a|S|tec| fast 40 Jahre (20 Jahre für Bibliotheken) im Dienste der Kunden erfolgreich arbeiten kann. **I**

Kontakt

|a|S|tec| angewandte Systemtechnik GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin
+49 30 617 939 0
info@astecb.astec.de
www.astec.de



ISBN 978-3-934997-75-2
2015, Brosch., 226
Seiten
€ 29,50*

* Preise zzgl. Versandkosten
(Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 58

Erlesenes von Georg Ruppelt

aus den Jahren 2009 bis 2015



ISBN 978-3-934997-72-1
2015, Brosch., 160 Seiten
€ 24,50

* Preise zzgl. Versandkosten
(Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 56

Rafael Ball

Bibliometrie im Zeitalter von Open und Big Data

Das Ende des klassischen
Indikatorenkanons

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de



Dietmar Dreier: Ein Bibliothekslieferant wird 35

Die 1981 gegründete und in zweiter Generation von Diane Korneli-Dreier geführte Duisburger „Dietmar Dreier Wissenschaftliche Versandbuchhandlung GmbH“ ist ein hoch spezialisierter Dienstleister für wissenschaftliche Bibliotheken.

» Als international tätiger Library Supplier beschaffen wir für unsere Bibliothekskunden aus Europa wissenschaftliche Literatur aus dem In- und Ausland – dort überwiegend Monografien aus Großbritannien, den USA und den Niederlanden –, sowie E-Books und Datenbanken, Fortsetzungen und Serien, antiquarische und graue Literatur aus sämtlichen Fachbereichen.

Breites Angebotsspektrum

Die Bücher werden von uns *Shelf Ready* nach individuellen Vorgaben an unsere Kunden ausgeliefert. Dieser Service beginnt beispielsweise mit dem Anbringen von Sicherungstreifen bis hin zum Angebot flexibler Schnittstellen, die den Datenaustausch und die Bereitstellung von Bestell-, Rechnungs- und Katalogdaten ermöglichen.

Neben den vielfältigen *Shelf Ready*-Varianten besitzen wir auch ein hohes Maß an Kompetenz und Erfahrung bei antiquarischen Bestellungen. Ein Netzwerk an Lieferadressen und Depots in den USA, Großbri-

tannien, Niederlande, Frankreich und Spanien hilft uns, die Bezugskosten für antiquarische Beschaffungen enorm zu senken und die Lieferzeit deutlich zu verkürzen.

Für die E-Book-Erwerbung wiederum, mit der wir mittlerweile rund ein Viertel unseres Umsatzes generieren, benötigen wissenschaftliche Bibliotheken andere Dienstleistungen. In unserem E-Book-Portal, ein nutzwertorientiertes Informationstool, erhalten Bibliotheken relevante Informationen und können schnell und übersichtlich zwischen verschiedenen Verlagsmodellen navigieren oder aktuelle Angebote und Preisnachlässe nutzen.

Investition in die Zukunft

Wie viele andere Branchen unterliegt auch der wissenschaftliche Buchhandel einem enormen Wandel, der uns Library Supplier – neben dem Medienwandel an sich – auch mit Handel ausgrenzenden Direktgeschäften, zunehmender Marktkonzentration und



schrumpfenden Monografien-Etats konfrontiert.

Um diesen Wandel mitzugestalten, erweitern wir regelmäßig unser Dienstleistungsspektrum. Wir entwickeln maßgeschneiderte Lösungen für spezifische Anforderungen unserer Bibliothekskunden, stellen Arbeitsabläufe auf den Prüfstand und optimieren unsere Prozesse. Das Resultat: Wir bieten unseren Kunden ein kreatives, qualitätsorientiertes, umfassendes Library Solution Management. Eine Rundumbetreuung aus einer Hand, die keine Wünsche offen lässt.

Neben neueren Dienstleistungen wie Print-PDA und E-Book-PDA/DDA, Approval Plans und auf Ihr Profil zugeschnittene, fachbezogene Neuerscheinungsdienste für gedruckte und elektronische Bücher haben wir, am derzeitigen Bedarf orientiert, unseren neuen Rechercheservice *Finding Your Preference* entwickelt. Mit diesem Tool recherchieren wir nach kundenspezifischen Kriterien die jeweils optimale Ausgabe für die Bibliothek und liefern diese – ohne erneute Absprache – nach den Vorgaben der Kunden aus.

Zusätzlich dazu offerieren wir mit unserem einmal jährlich erscheinenden E-Book User Guide – einem Branchenunikat – ein Praxis-Handbuch, das Antworten auf viele Fragen rund um die E-Book Erwerbung bereithält.

Unsere ausgeprägte Servicephilosophie wird auch durch aktuelle Themen wie die Übernahme der Quellensteuer durch uns oder die flexible Fakturierung der E-Bundle Splitting unterstrichen.

Konsequente Dienstleistungsorientierung

Neben dem stetigen Ausbau unseres Serviceangebotes, mit dem wir dank unserer Größe flexibel und schnell auf Marktveränderungen reagieren können, investieren wir laufend in die Ausweitung unseres IT-Bereichs und in die Ausbildung von Nachwuchskräften, die wir bei Eignung gerne übernehmen. Die strikte Dienstleistungsorientierung unserer 40 Mitarbeiter und die Bereitschaft, sich täglich neuen Herausforderungen zu stellen, gewährleisten eine individuelle Abwicklung aller Aufgaben auf höchstem Qualitätsniveau. **I**

Weitere Informationen

über unser Library Solution Management erhalten Sie telefonisch unter +49 (0) 20 65 / 77 55 0, im Netz unter www.dietmardreier.de oder per Mail unter info@dietmardreier.de.



Wissen organisieren mit Citavi

Juliane Thümmel

Citavi hat sich in den letzten 10 Jahren zur erfolgreichsten Literatur- und Wissensverwaltung an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen entwickelt. Eine Zwischenbilanz.

› Nachts auf der Heimfahrt von Zürichs Uetliberg kommt Dr. Hartmut Steuber die zündende Idee: „Ich habe das lateinische citare durchkonjugiert – und da war mir klar: Citavi passt!“ Nur Stunden zuvor hatte er mit Peter Meurer und Thomas Schrempf die Firma Swiss Academic Software gegründet. Ihr Plan: Sie wollen das damals populäre Programm zur Literaturverwaltung LiteRat nach 10 Jahren aus dem Dornröschenschlaf aufwecken und weiterentwickeln. Mit Citavi war der Name für den Nachfolger gefunden.

Erziehungswissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Die Informationsangebote der FIS Bildung waren gut. Aber es fehlte ein Programm, um sie effektiv für Forschung und Studium zu nutzen und die Literatur für Publikationen und Seminararbeiten auswerten zu können.“ Deshalb entwickelt er 1994 gemeinsam mit zwei studentischen Mitarbeitern, Jörg Pasch und Peter Meurer, das Programm LiteRat, den Vorläufer von Citavi.

Doch nachdem die Finanzierung durch die Universität ausläuft, fehlen Geld und Zeit für die Weiterentwicklung. Peter Meurer hilft in seiner Freizeit weiter: „Unsere Anwender hatten natürlich weiterhin Fragen zum Programm. Die konnte man nicht im Regen stehen lassen.“

Mit Thomas Schempp kommt 2004 frischer Wind ins Projekt. Der Inhaber einer Softwarefirma unterhält sich mit Peter Meurer, inzwischen E-Learning-Berater an der Universität Zürich, über LiteRat. Gemeinsam mit Hartmut Steuber beschließen sie, das erfolgreiche Programm konzeptionell weiterzuführen, aber technisch auf moderne Beine zu stellen. Nach unzähligen Stunden unbezahlter Arbeit wird Citavi dann am 18. Februar 2006 veröffentlicht.

„Einerseits haben wir Citavi so gestaltet, wie wir selbst arbeiten wollten; andererseits haben wir von Beginn an darauf gehört, was die Nutzer uns zu sagen hatten. Deshalb waren wir immer optimistisch, dass die Nutzer sich für Citavi begeistern würden“, erzählt Meurer heute. So rosig wie die drei Gründer sieht es damals allerdings nicht jeder. Ein Gründungsberater rät sogar ab: Mit einem Literaturverwaltungsprogramm könne man seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten.

Die ehemaligen LiteRat-Nutzer nehmen als erste das neue Programm begeistert auf und tragen es weiter. Dann greifen immer mehr Hochschulbibliotheken das Thema Literaturverwaltung auf. Die Bibliothek der Leuphana Universität in Lüneburg lizenziert 2007 als erste Citavi campusweit für ihre Studierenden und Mitarbeiter. Heute sind fast alle größeren deut-



Internationaler und moderner sollte nicht nur der Name werden, sondern auch das Programm selbst. Aus einer reinen Literaturverwaltung wurde ein einfach zu bedienendes Multifunktions-Werkzeug, das von der Recherche über die Wissensorganisation bis zur Manuskripterstellung Studierenden und wissenschaftlich Tätigen zur Hand geht.

Doch dahin war es ein langer Weg. In den 90er Jahren werden die ersten Literaturdatenbanken auf CD-ROM veröffentlicht, darunter auch die Literaturdatenbank FIS Bildung. Dr. Hartmut Steuber, heute Herausgeber von Citavi, war damals Leiter der Informationsstelle



Peter Meurer und Hartmut Steuber bringen ihre hochschuldidaktische Erfahrung in Citavi ein.

schen Hochschulen Citavi-Abonnenten. Damit können über 85 % der Studierenden Citavi kostenlos nutzen. Ähnlich sieht es in der Schweiz und in Österreich aus. Eine Umfrage von Goportis, dem Verbund der drei deutschen zentralen Fachbibliotheken TIB, ZB MED und ZBW, belegt 2015 ebenfalls, dass Citavi mit 45% die meist genutzte Literaturverwaltung ist. (Quelle: <http://bit.ly/goportis-2015>)

Wissenschaftliche Bibliotheken erweitern mit Citavi zudem ihr Dienstleistungsangebot und bieten das Programm als Hilfe an, um die Übermenge an Informationen zu bewältigen. Wie gut dies angenommen wird, zeigen auch die Informationsveranstaltungen zu Citavi, die an vielen Hochschulen zu den am besten besuchten Kursen gehören.

Natürlich musste das Schweizer Unternehmen auch Rückschläge einstecken: „Wir hatten begonnen, eine Version für den Mac zu programmieren. Mit dem Abbruch der Entwicklung haben wir viele Nutzer enttäuscht.“ Trotzdem ist sich Schempp sicher, dass die Entscheidung richtig war: „Stattdessen arbeiten wir jetzt an einer Web-Version. Damit werden wir ein plattformunabhängiges Angebot haben, das auch die internationale Zusammenarbeit ermöglicht.“ Der nächste Meilenstein für das Citavi-Team, das in den letzten zehn Jahren auf 13 Mitarbeiter und mehrere Partner angewachsen ist, steht also schon fest.

Eines hat sich aber über die Jahre nicht verändert, darin sind sich alle „Citavis“ einig: „Das Schöne ist die Wertschätzung, die die Nutzer uns und Citavi entge-

genbringen. Sie erkennen, dass wir ihnen mit unserem Programm und unserem Service helfen wollen, gute wissenschaftliche Arbeit zu leisten.“ Und Peter Meurer schwärmt: „Wir haben einen regen Austausch mit unseren Nutzern, wie auch ein Blick in unser Forum zeigt. Wir erhalten nicht nur Fragen zur Bedienung, sondern immer auch wieder Vorschläge zur Erweiterung und Verbesserung von Citavi. Ohne diesen Austausch wäre Citavi nicht das, was es heute ist.“ Die Kunden honorieren das mit einer Zufriedenheitsquote von 98 % – und schicken auch schon mal Pralinen. Schlecht für die Figur, gut für die Stimmung. |

Kontakt

Peter Meurer
Swiss Academic Software GmbH
Florhofstraße 2
8820 Wädenswil, Schweiz
info@citavi.com
www.citavi.com

Juliane Thümmel, M.A.

freie Journalistin
Fellbacher Straße 17
13467 Berlin
kontakt@juliane-thuemmel.de

Neues Zeutschel 3D-Präsentationssystem – Zukunftsthema ‚Digitale Langzeitarchivierung‘

Informationen nutzbar machen

Jürgen Neitzel

Zeutschel hat sich erfolgreich zum Lösungsanbieter für die Digitalisierungsaufgaben von Bibliotheken gewandelt. Dabei fügen sich alle Lösungen in die bestehende IT-Struktur und das Service-Angebot der Bibliotheken ein. Neben einer Erweiterung des Produktsortiments wird Zeutschel auf der CeBIT ein neues Standkonzept unter dem Claim ‚We digitize your world‘ präsentieren.



Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek vertraut Zeutschel die komplette software-technische Umsetzung von Digitalisierungsprojekten an.

» Vor fünf Jahren positionierte sich Zeutschel neu – weg vom reinen Komponentenhersteller hin zum Lösungsanbieter.

Unter der Dachmarke ‚OSCAR‘ ist ein umfassendes Sortiment an Software-Anwendungen und begleitenden Dienstleistungen für den Aufbau und Betrieb digitaler Sammlungen entstanden. Zeutschel unterstützt seine Kunden bei dieser Aufgabe in allen Projektphasen – angefangen von der Planung über die Bereitstellung von Scannern und Software-Tools bis hin zu Wartungs- und Support-Leistungen.

Umfassendes Angebot

Wichtige Voraussetzung der Zeutschel Produktstrategie ist, dass alle Lösungen sich in die bestehende IT-Struktur und das Service-Angebot der Bibliotheken

und Archive einfügen – darunter Bibliothekskataloge, Archivsysteme, Portale oder Publikationsserver. Das Produktangebot umfasst Scansysteme für beste Ergebnisse sowie vielseitige Software-Anwendungen für die Steuerung der Scanner, für ein produktives Qualitätsmanagement und für eine optimierte Bildqualität. Im weiteren Digitalisierungsprozess unterstützen Zeutschel Produkte den Anwender bei der Dokumentenlieferung und Kataloganreicherung. Zudem können Bibliotheken und Archive mit Hilfe von Zeutschel den gesamten Workflow von Digitalisierungsprojekten unter einer einheitlichen Plattform steuern und verwalten – von der Produktion der digitalen Images bis hin zur Präsentation im Internet. Der Lösungsansatz stößt im Markt auf eine sehr positive Resonanz, wie Zeutschel Geschäftsführer Jörg Vogler bestätigt: „Von einigen wenigen am Anfang, ist die Anzahl der Bibliotheken, die Zeutschel Software-Anwendungen oder Consulting- und Beratungsleistungen nutzen, auf einige Dutzend gestiegen.“

Unabhängigkeit bewahren

Der Anwender besitzt immer die freie Wahl. Er kann sich für eine Zeutschel Komplettlösung entscheiden, muss aber nicht.

„Es ist uns ganz wichtig, dass der Anwender seine Unabhängigkeit bewahrt und zukunftssichere Lösungen erhält. Deshalb fügt sich der Großteil unserer Software-Komponenten nahtlos in seine bestehende Digitalisierungsinfrastruktur ein. Und auch die Inanspruchnahme von Consulting-Leistungen ist unabhängig davon, ob der Kunde Zeutschel Produkte einsetzt“, erklärt Jörg Vogler.

Kunden wissen die große Flexibilität des Zeutschel Lösungsangebots zu schätzen und entscheiden sich je nach Bedarf. So unterstützte Zeutschel die Univer-

sitätsbibliothek Mannheim bei der Installation und Anpassung der Open Source-Software Goobi, die für Digitalisierungsprojekte eingesetzt wird. Schulungen für Endanwender und Administratoren stellten sicher, dass die Bibliothek die Software selbstständig bedienen und verwalten kann.

Andere Anwender, wie die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLb) in Hannover, vertrauen Zeutschel die komplette software-technische Umsetzung von Digitalisierungsprojekten an. Das Projekt der GWLB sah vor, ausgewählte Handschriften und Drucke der Königlichen Gartenbibliothek Hannover Herrenhausen zu digitalisieren, insgesamt etwa 20.000 Images. Die Zeutschel Experten übernahmen die Installation der Open Source-Lösung Goobi, passten deren Produktionsoberfläche für die Anforderungen der Bibliothek an, implementierten spezielle Workflow-Templates und führten die Anbindung an den Bibliothekskata-

We digitize your World.



log durch. Zudem waren sie bei der Einrichtung der Regelsätze und Kollektionen federführend beteiligt. Und auch das Hosting der Anwendung wird von Zeutschel koordiniert.

Digitale Langzeitarchivierung

Geschäftsführer Jörg Vogler weist darauf hin, dass das Zeutschel Lösungsangebot kein feststehendes Gebilde ist, sondern den Marktanforderungen und -bedürfnissen folgend, kontinuierlich um neue Produkte und Themen erweitert wird.

Zeutschel stellt auf der CeBIT und auf dem Bibliothekskongress in Leipzig ein neues 3D-Präsentationssystem für Bücher und Objekte vor. Per Gesten und Eingabebefehlen ist es möglich, virtuell die einzelnen Buchseiten durchzublättern, das Buch rotieren zu lassen oder Buch-Innenteile und den Einband zu vergrößern. „Mit dem ZED 10 3D Foyer machen wir historisch wichtige Dokumente und künstlerisch prachtvolle Bücher für die breite Öffentlichkeit zugänglich“, so Jörg Vogler.

Als eines der zentralen Zukunftsthemen hat Zeutschel die digitale Langzeitarchivierung identifiziert. Jörg Vogler: „Die Herausforderungen der digitalen Langzeitarchivierung sind enorm: Es müssen neben den eigentlichen digitalen Inhalten auch die beschreibenden Metadaten und gegebenenfalls die dazugehörige Software archiviert werden. Zusätzlich sind Mi-



Das neue Zeutschel 3D-Präsentationssystem ermöglicht per Gestensteuerung das Erkunden wertvoller und einzigartiger Bücher.



Jörg Vogler,
Geschäftsführer der
Zeutschel GmbH

grationsszenarien zu definieren, um die langfristige Konsistenz der Daten und Inhalte zu sichern.“

Zeutschel plant keine Eigenentwicklung, sondern will mit Partnerschaften aktiv werden. „Aktuell schauen wir uns verschiedene Lösungen an und werden dann entscheiden, mit welchem Geschäftsmodell wir auf den Markt gehen“, so Jörg Vogler.

Der Zeutschel Geschäftsführer sieht sein Unternehmen bei diesem Zukunftsthema hervorragend positioniert. „Seit der Firmengründung beschäftigen wir uns mit der Langzeitarchivierung auf Mikrofilm. Wir sind technologischer Trendsetter in diesem Bereich“, erläutert Jörg Vogler und verweist als Beispiel auf den ArchiveWriter OP 600, der digitale Bilder und Dokumente auf 16 mm und 35 mm Rollfilm schreibt.

Erstmals wird das Tübinger Unternehmen auf der CeBIT sein neues Standkonzept und den neuen Claim ‚We digitize your world‘ präsentieren. „Die Marke ‚Zeutschel‘ wird im Mittelpunkt unseres Auftritts stehen und unsere Kompetenz als Lösungsanbieter visuell deutlich herausgestellt“, so Jörg Vogler. |

Kontakt

Zeutschel GmbH
Heerweg 2, D-72070 Tübingen-Hirschau
+49 - (0) 7071 - 9706 - 0
info@zeutschel.de, www.zeutschel.de



© Bayerische Staatsbibliothek / H.-R. Schulz

„Ich habe hier in Bayern eine sehr interessante Situation vorgefunden“

Seit rund einem halben Jahr ist **Dr. Dorothea Sommer** stellvertretende Generaldirektorin der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB). Nachdem sie sich einen ersten Überblick verschafft hat, will sie große Aufgaben angehen – unter anderem in den Bereichen Digitalisierung, Bau und Kooperationen. Das b.i.t.online-Gespräch führte Roland Koch.

Frau Dr. Sommer, Sie sind seit dem 1. September 2015 stellvertretende Generaldirektorin der Bayerischen Staatsbibliothek München. Wie wurden Sie von Ihrem neuen Team aufgenommen?

SOMMER Sehr freundlich. Ich denke, ich bin hier an der BSB in München bestens aufgenommen worden. Die BSB hat eine wirkliche Willkommenskultur, was ich als sehr angenehm empfunden habe.

Was heißt Willkommenskultur konkret?

SOMMER Ich hatte nicht nur Gelegenheit, mich mit dem Generaldirektor, Dr. Klaus Ceynowa, gleich zu Beginn ausführlich auszutauschen, sondern auch das ganze Haus kennenzulernen. Die Mitarbeiter der verschiedenen Abteilungen haben in vielen Gesprächen mit mir Aufgaben, Strukturen und auch weitere Ziele erörtert. Natürlich gehörte es auch zum Programm der ersten Wochen, dass ich mich in der Personalversammlung vorgestellt habe. Ich habe jetzt eine intensive Einarbeitungsphase in den letzten Monaten hinter mir. Dabei habe ich die Bayerische Staatsbiblio-

thek näher kennenlernen und durchweg sehr aufgeschlossene, konstruktive und freundliche Gespräche führen können.

Sie wissen jetzt also, wo in welchem Raum der Lichtschalter ist und was dort geschieht?

SOMMER Das ist, ehrlich gesagt, noch nicht so ganz einfach für mich. Die BSB ist eben ein sehr großes Haus mit vielen hundert Mitarbeitern. Ich würde sagen, nach den ersten fünf Monaten habe ich einen ersten groben Überblick. An der Mikroperspektive arbeite ich noch.

Wo werden künftig Ihre Aufgaben liegen? Teilen Sie sich die Arbeitsbereiche mit Herrn Ceynowa auf?

SOMMER Ich bin zunächst einmal seine Stellvertreterin. In der BSB gibt es traditionell die Aufteilung, dass mir damit die Leitung der Sonderabteilungen obliegt, das sind die Abteilungen Musik, Orient und Asien sowie Osteuropa. Das kommt meiner bisherigen Profilierung und meinen Interessen sehr entgegen. Des

Weiteren werde ich mich insbesondere mit Baufragen befassen. Dies wird nicht nur den Standort München betreffen, sondern auch andere Standorte wie Augsburg, wo die Staats- und Stadtbibliothek saniert und einen Erweiterungsbau erhalten wird. Die zehn staatlichen Regionalbibliotheken Bayerns gehören nämlich ebenfalls zur BSB. Daneben sind Herr Ceynowa und ich natürlich die Vorgesetzten der Abteilung Zentrale Administration, also der Bereiche Finanzen und Personal. Und natürlich ist ein Aufgabenschwerpunkt auch der große Bereich der Digitalisierung. Dies umfasst vor allem zahlreiche Drittmittelprojekte.

Die BSB dürfte in Deutschland die führende Bibliothek im Bereich Digitalisierung sein. Mehr als eine Million Werke sind mittlerweile digitalisiert. Wollen Sie diesen Bereich noch weiter ausbauen?

SOMMER Ganz gewiss. Die digitale Entwicklung bleibt nicht stehen. Da gibt es noch sehr viele weitere Handlungsfelder und Projekte, die zu verfolgen sind. Das betrifft natürlich auch Kooperationen mit anderen Institutionen und Einbindungen in regionale, nationale und europäische Portale. So bin ich jetzt beispielsweise als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der Deutschen Digitalen Bibliothek gewählt worden. Das hat mich sehr gefreut, weil es eine interessante neue Aufgabe in einem Bereich ist, in dem ich mich in den letzten Jahren stark engagiert habe.

Wird zu den Digitalisierungs-Aktivitäten auch ein Ausbau der Zusammenarbeit zwischen BSB und Google gehören?

SOMMER Ich denke, im Rückblick war die Public Private Partnership mit Google sehr gut. Die BSB hätte es allein nicht schaffen können, über eine Million Werke in einem so kurzen Zeitraum zu digitalisieren. Neben der Qualität ist auch ein hohes Tempo bei der Digitalisierung ein wichtiger Wettbewerbsfaktor, gerade auch im Hinblick auf europäische und internationale Entwicklungen. Es kommt durchaus darauf an, Nutzern möglichst schnell möglichst viele Werke digital zur Verfügung stellen zu können. Die Kooperation mit Google hat die BSB in die Lage versetzt, umfangreich elektronischen Content anzubieten. Das Google-Projekt geht jetzt aber seinem Ende entgegen, zuletzt hat die Staatliche Bibliothek Regensburg 70.000 Bände ihres urheberrechtsfreien Bestands online stellen können.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit Anbietern aus anderen kulturellen Bereichen. Gibt es da aus Ihrer Sicht noch Entwicklungspotenzial, das gehoben werden muss?



© Bayerische Staatsbibliothek / H.-R. Schulz

Dorothea Sommer wurde 1962 in Halle geboren und studierte an der dortigen Martin-Luther-Universität Anglistik, Slavistik und Pädagogik. Mit einer Arbeit zur mittelenglischen Literatur promovierte sie und schloss ein Studium des Bibliotheksmanagements und Informationsservice an der University of Aberystwyth in Wales an. In Sachsen-Anhalt arbeitete Dorothea Sommer von 1990 bis 1997 als Fachreferentin für Anglistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Kunst an der dortigen Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) in Halle. Von 1997 bis 2013 war sie deren stellvertretende Direktorin. Von 2013 bis 2015 war sie amtierende Direktorin der ULB Sachsen-Anhalt.

Die Expertin für alte Drucke leitete von 1996 bis 2008 unter anderem den halleschen Teil des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Verzeichnis der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts“. Sie koordinierte die Pilotphase des Projekts „VD 18 – Nationalbibliographisches Verzeichnis und Digitale Bibliothek des 18. Jahrhunderts“, dessen Federführung bei der ULB Halle lag und leitete weitere Projekte zur Massendigitalisierung und Zeitungsdigitalisierung in Halle. Besondere Expertise weist Dorothea Sommer darüber hinaus auf dem Gebiet des Bibliotheksneubaus und der Bibliotheksplanung und -einrichtung vor.

Dorothea Sommer ist Mitglied zahlreicher Gremien und Kommissionen des deutschen und internationalen Bibliothekswesens, etwa des Vorstands der Deutschen Digitalen Bibliothek. Seit dem 1. September 2015 ist sie in München Stellvertreterin des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek.

» SOMMER ◀ Ich habe hier in Bayern eine sehr interessante Situation vorgefunden. So gibt es eine digitale Zukunftsstrategie der Bayerischen Staatsregierung, die auf digitale Bildung in Schule, Hochschule und Kultur fokussiert ist. Eine der Infrastrukturmaßnahmen ist das Portal bavarikon, das technisch von der BSB betrieben wird. Im Rahmen von bavarikon eignet sich genau diese Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen, Museen, Bildungsanbietern. Sie stellen ihre digitalen Objekte aus Kunst, Kultur und Landeskunde zur Verfügung. Diese Zusammenarbeit wird sicherlich weiter ausgebaut und intensiviert werden. Man kann in diesem Portal sowohl Glanzlichter aus der Staatsgemäldesammlung wie Bilder von Dürer, Rembrandt, Cézanne oder Caspar



© Bayerische Staatsbibliothek / H.-R. Schulz

David Friedrich betrachten oder natürlich auch Dokumente aus dem Staatsarchiv sowie Ausstellungen zu bestimmten Themen, zum Beispiel des Regensburger Buchmalers Furtmeyr, dessen Handschriften aus verschiedenen Institutionen virtuell versammelt werden. Natürlich zeigt die Bayerische Staatsbibliothek auch ihre herausragenden Bestände regelmäßig in Ausstellungen. Die für 2016 geplante Jahresausstellung „Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Renaissance“ steht dabei durchaus im Kontext gleichgerichteter Ausstellungen in Österreich und der Schweiz.

Wo würden Sie weitere Stärken der BSB sehen?

» SOMMER ◀ Wie gesagt, die Stärke des Hauses sind natürlich die seit den Jahrhunderten gewachsenen Sammlungen, die BSB ist eine Universal- und Forschungsbibliothek. Wir sind ein sehr großes Haus mit einer sehr großen Diversität der Aufgaben, was ich bemerkenswert finde. Es gibt große Abteilungen mit sehr kenntnisreichen Kuratoren für die verschiedenen Sammlungen, die mit der Wissenschaft in engem Dialog stehen, man denke hier nur an die jetzt zu eta-

blierenden Fachinformationsdienste für Geschichte, Osteuropa, Musik und Altertumswissenschaften. Und unser Langzeitarchivierungsprogramm existiert nicht nur in der Planung, sondern ist bereits in Betrieb.

Gibt es auch Herausforderungen, die Sie sehen?

» SOMMER ◀ Eine besondere Herausforderung wird in diesem Jahr sein, dass wir eine Evaluierung haben. Auf Beschluss des Bayerischen Landtags gibt es eine externe Evaluierung der Bibliothekskooperationen zwischen der BSB, den Universitätsbibliotheken, den Bibliotheken der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und dem Bibliotheksverbund in Bayern. Neben möglichen Überlegungen zu einer Verbundordnung des BVB werden sicherlich auch Potenziale zur weiteren Verbesserung der virtuellen Bibliothek geprüft werden.

Gibt es weitere Bereiche der BSB, die Ihrer Meinung nach eine Optimierung erfahren könnten?

» SOMMER ◀ Ich denke, wir müssen vor allem darauf achten, in den virtuellen Bereichen weiterhin eine konsequente Kundenorientierung im Blick zu haben. Daneben müssen wir im Blick haben, dass die Bibliothek als physischer Ort weiterhin attraktiv ist, und gute Medienangebote sowohl im Print- als auch im Digitalbereich bieten kann. Nicht zuletzt gibt es in der Bibliothek auch durchaus Bedarf an Reorganisationsprojekten.

Die bauliche Attraktivität wird für Bibliotheken also auch in Zukunft wichtig sein?

» SOMMER ◀ Ja, unbedingt. Das ist ja keine ganz neue Diskussion. Aber auch bei uns ist es faktisch so, dass trotz, aber vielleicht auch aufgrund des digitalen Angebots die Besucherzahlen weiterhin hoch sind. Die Bibliothek als Ort des Forschens, Lernens und der Begegnung wird von den Nutzern weiterhin gesucht. Deshalb ist es gut, dass nicht nur in Deutschland, sondern auch international weiterhin viele, möglichst attraktive Bibliotheken gebaut werden. Gleichzeitig muss darauf geachtet werden, wie der Medienwandel im Bau, Design und der Funktionsweise der Bibliotheken berücksichtigt wird. Aus meiner Sicht ist es dabei auch wichtig, wie Medien präsentiert und für die Nutzung bereitgestellt werden. Da bieten Neubauten andere Möglichkeiten, als historische Bauten mit Bestandsschutz, wie die BSB. Für die ist dies sicherlich eine besondere Herausforderung, denn bestehende Gebäudesubstanz und neue Technik zusammenzubringen, kann sehr aufwändig sein. Ein weiteres Stichwort ist hier auch die notwendige brandschutztechnische Ertüchtigung. Aber natürlich würden wir gerne gerade für die digi-

tale Präsentation der Angebote der BSB eine adäquate bauliche Lösung anstreben. Solche Planungen sind natürlich immer sehr langfristig und setzen sowohl vorhandene Grundstücke als auch Finanzen voraus.

Wie haben sich denn die Besucherzahlen bei Ihnen entwickelt?

SOMMER Die Zahlen sind gleichbleibend stabil. Wir haben 78.000 aktive Nutzer jährlich und mehr als 1,8 Millionen Entleihungen. Unser Haus ist also sehr gut frequentiert. Ob das so bleibt, wird aber auch von einer anderen baulichen Entwicklung beeinflusst werden. Die Ludwig-Maximilians-Universität baut direkt gegenüber eine neue geisteswissenschaftliche Bibliothek, die circa 2019 eröffnet werden soll. Nun sind wir natürlich gespannt, wie sich die Besucherzahlen bei uns nach deren Eröffnung entwickeln. Aber wir sind zuversichtlich und glauben, dass eine lebendige, weltoffene Stadt wie München ein vielfältiges Angebot auch im Bereich der Bibliotheken braucht.

Sie gelten auch als Expertin für Bestandserhaltung. Werden Sie in diesem Bereich in München aktiv werden?

SOMMER Für die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, kurz KEK, habe ich als Expertin die Liste der gefährdeten Werke in Sachsen-Anhalt zusammengestellt. Die KEK hat diese Daten jüngst erstmals bundesweit zusammengetragen und auf dieser Grundlage Ende vergangenen Jahres ihre Empfehlungen zum Umgang damit veröffentlicht. Hier an der BSB gibt es mit dem Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung einen ganz besonderen Schwerpunkt in diesem Bereich, mit einem engagierten Team und einer kompetenten Leitung. Auch wenn mir die Bestandserhaltung ein Anliegen ist, werde ich mich künftig weniger einbringen müssen.

Die KEK hat unter anderem empfohlen, die Mittel für die Restaurierung des schriftlichen Kulturguts zu versechsfachen. Jährlich sollten demnach in Zukunft wenigstens 63 Millionen Euro in die Bestandserhaltung investiert werden. Wie schätzen Sie diese Empfehlungen ein? War das ein nötiger Schritt?

SOMMER Unbedingt. Die Rettung unseres schriftlichen kulturellen Gedächtnisses ist eine Aufgabe, die schnell und beherzt angegangen werden muss. Was die KEK auf den Weg gebracht hat, ist eine sehr große Aufgabe gewesen. Sie hat es geschafft, für die gesamte Bundesrepublik sparten- und trägerübergreifend erstmalig eine Übersicht über die gefährdeten Kulturschätze zu erstellen, und versucht, das Problem mit Zahlen zu unterlegen und Handlungsempfehlun-

gen gegeben. Jetzt zügig Abhilfe zu schaffen, ist ein Desiderat in den deutschen Bibliotheken, das aber natürlich politischer Unterstützung bedarf, da nur über koordinierte Bund-Länder-Programme dieser riesige und langfristige Finanzierungsbedarf für die Schaffung entsprechender Infrastrukturen geleistet werden kann. Deshalb unterstützen wir das Anliegen der KEK nachdrücklich.

Sie haben in Sachsen-Anhalt die Universitäts- und Landesbibliothek geleitet. Was hat Sie besonders daran gereizt, nach München zu gehen?

SOMMER Ich denke, es ist schon die Stelle, die in Deutschland in meinem Beruf sicherlich eine der schönsten ist. Die BSB ist eine der bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken. Die großen Sammlungen sind einfach beeindruckend. Ich bin in Halle geboren und aufgewachsen und habe eine sehr enge Bindung an diese Stadt. Die Universitätsbibliothek, die auch Landesbibliothek ist, hat in Sachsen-Anhalt viele wichtige Aufgaben. Die BSB ist aber von ihrer Ausrichtung her eine Forschungsbibliothek und hat auch einen nationalen Auftrag. Nicht zuletzt bietet sie die Möglichkeit, noch internationaler zu arbeiten. Und das ist etwas, das mir durchaus liegt. Ich habe Sprachen und Literatur studiert, war unter anderem Vorsitzende der Sektion „Bibliotheksgebäude und Ausstattung“ im internationalen Bibliotheksverband IFLA. Im Rahmen dieser Tätigkeit habe ich auch gesehen, dass ich gern international arbeite. Dazu habe ich hier in München sicherlich erweiterte Möglichkeiten. Da öffnen sich doch nochmal mehr Türen in die Welt. Auch mit der weltoffenen Münchner Mentalität komme ich gut zurecht. Hier weht ein schöner offener internationaler Geist.

Sind Sie nach München gezogen?

SOMMER Ich habe hier in München eine kleine Wohnung, habe aber auch noch meine Wohnung in Halle behalten, wo viele meiner Familienmitglieder und Freunde leben. Meinen Lebensschwerpunkt habe ich jetzt natürlich in München. Wie ich das endgültig gestalten werde, habe ich aber noch nicht abschließend entschieden. Außerdem wird derzeit ja die Bahnverbindung zwischen beiden Städten ausgebaut. Das macht das Pendeln erst einmal leichter.

.....
Roland Koch

Freier Journalist

Swinemünder Straße 6, 10435 Berlin

roland.koch@posteo.de
.....

Akademisches Wissen wird zum internationalen Gemeingut

Academic Publishing in Europe – Bericht von der APE 2016

Vera Münch

Open Access (OA) ist in seiner Auswirkung auf Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft noch nicht durchgängig verstanden, da rollt Open Science als nächste Zerstörungswelle auf das wissenschaftliche Publikations- und Informationswesen zu. Wenn das eintrifft, was Dr. Barend Mons, Professor für Biosemantik am niederländischen Leiden University Medical Center, als Eröffnungsdredner der APE 2016 skizzierte, wird das in Europa mit öffentlicher Finanzierung erzeugte akademische Wissen zum internationalen Gemeingut und wissenschaftliche Publikationen lösen sich in Daten und Datensätze, das Rohmaterial ihrer Aufzeichnung, auf. Diese Daten schwimmen dann für Menschen und Maschinen gleichermaßen nutzbar im Datenweltmeer des Internets oder zumindest in der European Open Science Cloud, EOSC^{1,2,3,4}. Mons war Vorsitzender der Expertengruppe „High Level Expert Group EOSC“ der EU, die wenige Wochen vor der APE ihre Arbeit abgeschlossen hat. Die offene europäische Forschungscloud ist Teil der Strategie der Europäischen Kommission zum Aufbau eines einheitlichen europäischen Binnenmarktes für digitale Inhalte, den „Digital Single Market“. Führende europäische Initiativen wie EUDAT, LIBER, OpenAIRE, GEANT und EGI.eu beteiligen sich am EOSC-Entwurf und -Aufbau, wodurch auch die Industrie eng eingebunden ist. Der Abschlussbericht der Expertengruppe war bei Redaktionsschluss noch nicht veröffentlicht.

► Unter der Überschrift „The Digital Agenda: The Road Ahead for Scholarly Communication“ diskutierten rund 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 17 Ländern auf der APE 2016 am 19./20. Januar in Berlin die Neugestaltung der akademischen Wissenskommunikation. Wie es aussieht, wird der vorausliegende Streckenabschnitt noch holpriger als der bisher zurückgelegte Weg seit der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“⁵ vor 13 Jahren, die den Aufgalopp zu Open Access (OA) in

Deutschland und Europa markiert. Dass die federführende Max Planck Gesellschaft (MPG) ihre jüngste OA-Konferenz „Berlin 12“ im November 2015 zu einer geschlossenen Veranstaltung gemacht hat, sorgte in der Verlagsbranche wie in der Open-Access-Welt für Verwunderung bis Verärgerung. „Berlin 12“ stand im gewohnt offenen, fairen Diskussionsklima der APE 2016 ebenso auf dem Programm wie die unzähligen Bausteine der Transformation des wissenschaftlichen Informations- und Publikationswesens, die es für das Zeitalter des „alles digital und offen“ fit machen sollen.

Die Spannweite der Aufgaben, die für eine gelingende Umstellung zu bewältigen sind, scheint anstatt kleiner immer größer zu werden, was sich, um ein Beispiel zu nennen, unter anderem an dem von Mons prä-

sentierten Ridikulogramm⁶ zeigte. Der Begriff kommt aus dem Englischen. Er bezeichnet interaktive digitale Schaubilder, die durch semantische Kartographie aus Massendaten herausgezogen werden, um komplexe Zusammenhänge zu visualisieren. Man sieht sie schon hin und wieder in der Tagesschau, wo sie als Strömungs- oder Wärmebilder (Heatmaps) zum Beispiel internationalen Warenverkehr oder Datenströme zeigen. Häufig werden solche Bilder mit Hilfe der Open Source Software Gephi (Open Graph Viz Plattform)⁷ hergestellt.

Mons sieht diese Massendatenauswertung als Zellkern einer neuen Art von Forschung, bei der Wissen-

1 https://zenodo.org/record/32915/files/OSC_Position_Paper.pdf

2 <http://www.helix-nebula.eu/events/towards-the-european-open-science-cloud>

3 http://www.egi.eu/news-and-media/newsfeed/news_2015_034.html

4 <http://linkis.com/www.eudat.eu/events/8WpRF>

5 <http://openaccess.mpg.de/Berlin-Declaration>

6 <http://aidcomplexity.blogs.casa.ucl.ac.uk/2014/06/05/untangling-the-ridiculogram/?platform=hootsuite>

7 <https://gephi.org/>



„Sofern es um datenreiche Forschung geht, interessiert mich klassisches Open Access von Artikeln immer weniger, da wir künftig einen immer kleineren Prozentsatz davon wirklich lesen werden.“ Prof. Dr. Barend Mons, Eröffnungsrédner der APE 2016, sieht eine neue Art von Forschung entstehen, „Social Machines“, die auf der Verknüpfung von Massendaten aufbauen.

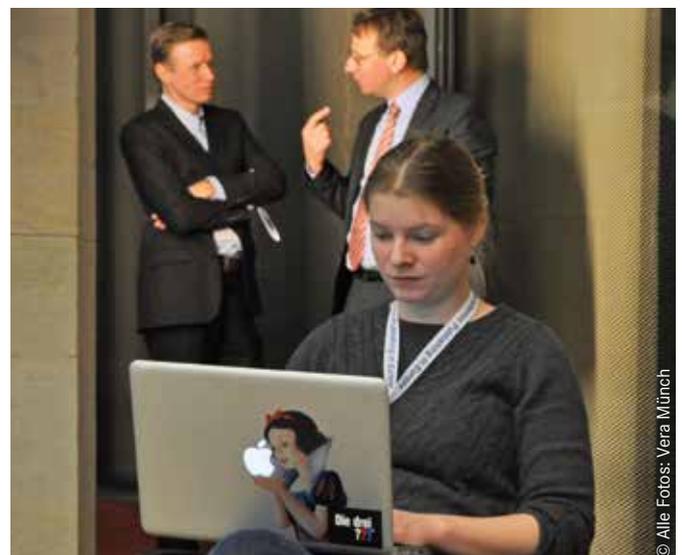
Bild darunter: Sabine Brünger-Weilandt, Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe berichtete über die Arbeit des deutschen Rates für Informationsinfrastruktur (RfII) der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK). Ulrich Korwitz, Direktor ZB MED moderierte.



Oben: Entspannungsübung nach Arnoud de Kemp: Aufstehen, lockern, Arme seitlich ausgestreckt langsam nach oben führen – und schon heben sich die Vorhänge, die den Kaffeeauschank vom Konferenzraum trennen.



Sie erklärten auf der APE den Aufbau einer tragfähigen Informationsinfrastruktur für die Wissenschaft. (v.l.n.r): Geoffrey Bilder von CrossRef, Alice Meadows, ORCID, Ulrich Korwitz, ZB MED, Klaus Zinoecker, FWF Der Wissenschaftsfonds (Wien), Dr. Daniel Hook, Digital Science, London, Matthias Razum, FIZ Karlsruhe, Sabine Brünger-Weilandt, FIZ Karlsruhe und Alicia Wise, Elsevier.



© Alle Fotos: Vera Münch

Personalentwicklung und Unternehmenskultur in volatilen Zeiten

Vorkonferenz „Working on the (digital) Highway“ beschäftigt sich mit Human Resources und Change Management

Die Fortbildungsveranstaltung am Vortag der APE 2016 war dem Arbeiten im zunehmend digitalen Umfeld der Verlags- und Medienbranche gewidmet. Es ging um Strategien und Methoden für die Personalentwicklung, für Veränderungen der Unternehmenskultur und die Frage, wie man mit der Tatsache umgeht, dass es den jahrzehnte- oder gar lebenslangen Arbeitsplatz bei einem Unternehmen so gut wie nicht mehr gibt. Außerdem standen Kundenbeziehungen in der Wissenschaft und Tipps für die persönliche Karriere auf dem Programm. In lockerer Workshop-Atmosphäre stellten Fachreferenten aus der Wirtschaft und von Hochschulen neueste Methoden zur Erstellung von Arbeitsplatz- und Mitarbeiterprofilen, zur Mitarbeiterauswahl und zur Kompetenzentwicklung vor. Sie informier-

ten über konkrete Fortbildungsangebote für die Medienbranche, verriet, was man für sein persönliches Weiterkommen im Unternehmen tun und wie man strategisch an die Veränderung der Unternehmenskultur herangehen kann. Nicht zuletzt wurde darüber gesprochen, wie man lernen kann, sich von der Vorstellung eines dauerhaft festen Arbeitsplatzes zu verabschieden und sich erfolgreich an den volatilen Arbeitsmarkt anzupassen, der immer mehr von temporärer Projektarbeit geprägt wird. Unternehmerisch zu denken, so ein wichtiges Resümee, gewinnt in diesem Umfeld für alle Aufgaben im wissenschaftlichen Informations- und Kommunikationswesens an Bedeutung.

schaftler im Team mit Softwaremaschinen forschen und die Weltbevölkerung über Social Media Analysen und Interaktionen in die Prozesse einbezogen wird. „Die großen Entdeckungen in der Ära der Open Science werden nicht dadurch gemacht, dass man Texte zusammenfügt, sondern durch Finden und Aufdecken von Mustern und Zusammenhängen zwischen großen Datenmengen sowie das Zusammenspiel von Menschen und Maschinen“, erklärte Mons in einem Interview mit dem Börsenblatt⁸ einen Tag vor der APE 2016. Der Wissenschaftler nennt diese Forschung „Science as Social Machines“ – Wissenschaft als Soziale Maschinen. „Science as Social Machines“ stand auch als Titel über seinem Eröffnungsvortrag, der einiges an Diskussion auslöste.

Neues Wissen aus „Sozialen Maschinen“

Für die Forschung mit „Social Machines“ braucht man die Erkenntnisse der Wissenschaft als offene Daten: Forschungsdaten und von ihrem pdf-Korsett befreiten Bücher, Kapi-

tel und Aufsätze (liquid pdfs⁹). Diese Daten, so die EOSC-Expertengruppe, müssen FAIR – findable, accessible, interoperable und re-usable – verfügbar gemacht werden, also auffindbar, zugänglich, kompatibel und nachnutzbar bereitgestellt sein. Wenn das mit Computerhilfe aufgezeichnete Wissen der Menschheit in seiner mathematischen Repräsentation vorliegt, kann es für viele verschiedene Zwecke genutzt und in verschiedensten Verbindungen kombiniert werden, ohne dass sich die Forschenden zunächst um Detailinhalte kümmern müssten. Im Datenweltmeer schwimmend erzählen die Daten von den historischen Erkenntnissen der Wissenschaft. Algorithmen, die wie Drohnen über diesem Ozean schweben, halten aus der Vogelperspektive Ausschau nach Mustern. Entdecken sie auffällige Strukturen, bieten sie diese dem Forschenden als Datenbild – Ridikologramm – zur Interpretation an. Im Wechselspiel mit der Maschine können Datenarchäologen nun einzeln, gemeinsam oder sich mit anderen Forschenden in einem offenen Wissenschaftsnetzwerk abwechselnd immer tiefer in die extrahierten, ku-

mulierten Daten hineingraben, sich diese aus unterschiedlichen Blickwinkeln anzeigen lassen und sich so neue Erkenntnisse erschließen. Auf diese Weise kann im Prinzip jeder Wissenschaftszweig die Daten für eigene Untersuchungen und Fragestellungen betrachten und auswerten. Danach gefragt, was er denkt, wie lange es noch dauern wird, bis die Mehrheit der wissenschaftlichen Inhalte aus Europa offen verfügbar sein werden, antwortete Mons dem Börsenblatt: „Maximal zwei bis fünf Jahre, und sofern es um datenreiche Forschung geht, interessiert mich klassisches Open Access von Artikeln immer weniger, da wir künftig einen immer kleineren Prozentsatz davon wirklich lesen werden.“ Der Wissenschaftler ist fest davon überzeugt, dass Daten zum Zentrum der wissenschaftlichen Kommunikation werden. Auf einer Konferenz im April 2016 sollen die Arbeitsergebnisse der High Level Expert Group EOSC vorgestellt werden. In Workshops wurden und werden sie schon diskutiert^{10,11}.

8 <http://www.boersenblatt.net/artikel-ape-konferenz.1081863.html>

9 <http://utopiadocs.com/>

10 <http://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=open-science-cloud-workshop>

11 <https://www.eudat.eu/events/european-openscience-cloud-for-research-eosc-workshop>

Ein Wendepunkt der Wissenskommunikation?

„Vielleicht werden wir in einigen Jahren auf die APE 2016 als einen Wendepunkt in der wissenschaftlichen Kommunikation zurückblicken“, kommentierte Arnoud de Kemp am Rande der Konferenz nachdenklich. Zum ersten Mal, so der Verleger und Mitgesellschafter der Akademischen Verlagsgesellschaft AKA Berlin, sei über „Social Machines“ gesprochen worden. „Wenn die Informatik aus Big Data neue Erkenntnisse extrahieren kann, die man zuvor so noch nie gesehen hat, markiert das eine neue Dimension der Wissensgewinnung und -weitergabe. Das wird sich zweifelsfrei auf das wissenschaftliche Publizieren auswirken.“

De Kemp organisiert die APE, die auch von ihm initiiert wurde, seit 11 Jahren. Die Konferenzinhalte stellt ein international besetztes Programmkomitee¹² zusammen. Das umfangreiche Programm der APE 2016¹³ steht auf der Konferenzwebseite dauerhaft zur Einsicht bereit. Zu allen Programmpunkten gibt es Abstracts. Wie schon in den letzten Jahren hat auch diesmal River Valley Technologies¹⁴ alle Vorträge gefilmt. Die Aufzeichnungen werden in den nächsten Wochen auf River Valley Zeeba.TV¹⁵ bereitgestellt und über die Konferenzwebseite der APE 2016 verlinkt. Schriftlich wird es Aufsätze von vielen der Vortragenden in einem Sonderheft von „Information Science&Use“¹⁶ geben. Diese Publikation soll ab Mitte des Jahres Open Access zur Verfügung stehen. Tweets zum Nachlesen gibt es unter dem Hashtag #APE2016, oft mit weiterführenden Links zu Blogs mit Berichten über die Konferenz aus der ganz per-

sönlichen Sicht eines Teilnehmenden. Der Hashtag #APE2016, gleichzeitig und gleichlautend verwendet für eine Fußball-Mannschaft (oder auch -Liga) in Venezuela, setzte im Twitterstream unbeabsichtigt ein Schlaglicht auf die Frage, was die Informationsorganisation in einem Datenweltmeer mit bruchstückhafter Wissensweitergabe bedeutet.

Die Konferenz wird hoch geschätzt

Das Programm der APE greift in dichter Folge so gut wie alle aktuellen Themen des akademischen Publikations- und Informationswesens auf. Doch das wirklich Besondere an der Konferenz sind die Teilnehmenden. Die Mischung ist einzigartig. Vortragende wie Zuhörer kommen aus allen Bereichen der akademischen Wissenskommunikation; aus dem Verlagsmanagement, aus der Wissenschaft, von Fachverbänden, Bibliotheken, von etablierten Dienstleistern und Neueinsteigern, z.B. aus der Software- und IT-Welt. Für den geschäftsführenden Gesellschafter des Georg Thieme Verlags, Stuttgart, Dr. h.c. Albrecht Hauff, sind die vielen verschiedenen Player der Grund, an der Konferenz teilzunehmen: „Es gibt enorm viele neue Entwicklungen, zum Beispiel, wie Wissenschaftler künftig untereinander arbeiten werden. Das sieht man hier. Das wird unser Geschäft ganz deutlich beeinflussen.“ Dr. Eva Wille, Vice President und Executive Director bei Wiley-VCH, ergänzte, man erfahre auf der APE auch, wie sich die seit langem etablierten Verlage bewegen oder was sich in der Wissenschaftspolitik tue. „Es passiert halt doch sehr viel hinter verschlossenen Türen-- als großes Symbol steht hier Berlin 12. Auf der APE lernen wir die Positionen, die Entwicklungen und die neuen Mitbewerber kennen.“ Umgekehrt würden die Unternehmen, die neu in die Branche kommen, hier viel über die Prozesse des Publizierens lernen; wie man Information austauscht, Wissen generiert, wie man archiviert und, „wie man

The screenshot shows the website www.elfi.info. At the top, there is a navigation bar with the logo 'ELFI' and a welcome message: 'Willkommen, Herr Dr. Mus' and 'Profil: Eigenes Profil'. Below this, there are two main sections. The left section is titled 'Förderprogramme nach I' and lists various categories with counts: 'Forschungsgebiete (696)', 'Geistes- und Sozialwirts...', 'Ingenieurwissenschaft', 'Lebenswissenschaftler', 'Naturwissenschaften (...', 'Förderart (25 / 2051)', 'Beihilfe (60 / 500)', 'Investitionskredite (23)', 'Nachwuchsförderung (...)', 'Preise (495 / 461)', 'Projekt (747)', 'Sonstige (154)', and 'Studie (53)'. The right section is titled '696 allgemeine u...' and lists several funding sources under the heading 'Förderer': 'L'Oréal Deutschland - L Roche-Posay', 'WWS - VolkswagenStift', 'Wissenschaftsförderun Deutschen Brauwirtsch', 'Georg Thieme Verlag K', 'Stiftung Prof. Joachim I', 'PAJUNK Medizintechn', and 'Dräger Medical AG & C'.

Preise, Stipendi
eisekosten, Tagu
Doktorandenförd
Postdoktoranden
pendium, Druckko
Anschubfinanzie
Verbundprojekt,
Tagungsorganisa
Studie, Reisekos
ommerschule, Exi
Essay-Wettbewerb
Dissertationspr
Studienförderun
ation, Auslandsf
osten, bilateral

**In unserer Datenbank
 finden Sie die
 Finanzierung für
 Ihr Forschungsprojekt!**

ELFI Gesellschaft für
 Forschungsdienstleistungen mbH
 Postfach 25 02 07
 D-44740 Bochum
 Tel. +49 (0)234 / 32-22940

¹² http://www.ape2016.eu/html/program_committee.html

¹³ http://www.ape2016.eu/html/full_programm_2.html

¹⁴ <http://river-valley.zeeba.tv/about-us/>

¹⁵ <http://river-valley.zeeba.tv/>

¹⁶ <http://www.iospress.nl/journal/information-services-use/>

Sachen nachhaltig macht. Ich glaube, dass sich viele „new player“ hier nicht so viele Gedanken machen. Für Bibliothekarinnen und Bibliothekare hat Nachhaltigkeit, Sustainability, einen ganz anderen Stellenwert als für Start-Ups“. Dirk Pieper, Ständiger Vertreter der Leitenden Bibliotheksdirektorin an der Universitätsbibliothek Bielefeld bedauerte denn auch, dass die Anzahl der teilnehmenden Bibliothekarinnen und Bibliothekare in diesem Jahr vergleichsweise gering war. „Die APE bietet einen hervorragenden Rahmen, Trends des wissenschaftlichen Publizierens aus Sicht der Verlage kennenzulernen und sich mit hochrangigen Akteuren der Verlagswelt auszutauschen. Insbesondere für diejenigen, die zum Beispiel im Umfeld von großen Konsortien Lizenzen verhandeln, sollte die Konferenz ein Pflichttermin sein“, lautet seine Empfehlung.

Agiert die Branche zu langsam?

„Die APE ist, was den Austausch, die Kommunikation und das Miteinander der einzelnen Seiten des wissenschaftlichen Verlagsgeschäftes betrifft, eine der besten Konferenzen“, kommentierte auch der Leiter der Max Planck Digital Library (MPDL), Dr. Frank Sander. „Es kommen alle Themen auf den Tisch.“ Ganz in diesem Sinne erläuterte sein Stellvertreter Dr. Ralf Schimmer in einem APE-Vortrag die Veröffentlichung der MPDL zur Finanzierung von Open Access¹⁷ (*b.i.t.online berichtete in Heft 5/2015*) – und lieferte den viel erwarteten Bericht über Verlauf und Ergebnis der Berlin-12-Konferenz. Die Quintessenz: „Es gab auf der Konferenz mit Teilnehmern von Wissenschaftsorganisationen aus 19 Ländern einen deutlichen Konsens, dass die Transformation zum Open Access Publishing nun endlich auch im Zentrum zügig voran-

gebracht werden muss.“ Schimmer kündigte an, ein auf der Konferenz erarbeitetes entsprechendes Positionspapier würde in Kürze veröffentlicht.

Sander sieht die Notwendigkeit zu zügigem Fortschritt nicht nur bei der Umstellung auf Open Access-Publizieren. „Die APE ist für uns alle auch immer wieder eine Gelegenheit, den einen oder anderen Aspekt zu entdecken, wo wir uns als Gemeinschaft nicht schnell genug bewegen, der Wissenschaft das zu geben, was sie braucht“, erklärte er. Das seien die Lücken, in denen sich die neuen Anbieter aus der Softwarewelt mit neuen Produkten und Dienstleistungen positionieren.

Die Neueinsteiger, die Sander ansprach, kann man auf der APE traditionell im Konferenzblock „Dotcoms-to-watch“ kennenlernen. Seit Jahren werden jeweils drei bis fünf Unternehmen vorgestellt, die mit neuen Ideen in die Organisation der akademischen Wissensweitergabe einsteigen. Darunter waren bisher Namen wie Mendeley¹⁸, bekanntermaßen wenig später vom Wissenschaftsverlag Elsevier aufgekauft, Kudos, ein Start-Up, das Autoren die Möglichkeit bietet, selbst direkt zu publizieren und die Auffindbarkeit von Publikationen im Netz verstärkt (mittlerweile arbeitet Kudos mit Größen wie Thomson Reuters, CrossRef, ORCID, Altmetrics und Ringgold zusammen), oder Sample-of-Science, ein Unternehmen, das eine Plattform bereitstellt, auf der Physiker, Materialwissenschaftler und Chemiker ihre Proben für wissenschaftliche Experimente (Samples) veröffentlichten und mit anderen teilen können, wodurch die oft mühevoll erstellten Proben mehrfach genutzt werden können. Das vom Verlagsmanager Dr. Sven Fund im letzten Jahr gegründete Berliner Unternehmen fullstopp – Society for Digitality

– hat Sample-of-Science im Dezember gekauft¹⁹.

Start-Ups, die es 2016 zu beobachten gilt

Diesmal stellten fünf Unternehmungen ihre Geschäftsideen und Produkte vor: Publons.com, Dryad.org (im bibliothekarischen Umfeld schon seit geraumer Zeit bekannt), Zapnito.com, Bookmetrix.com und Overleaf.com (das in bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Studiengängen bereits genutzt wird). Der Bedarf, auf den sie mit ihren Produkten zielen, steht exemplarisch für einige der größten Problemfelder in der derzeitigen Wissenschaftskommunikation.

- **Anerkennung für Peer Review:** Publons.com²⁰ ist eine neue Plattform, die wissenschaftliche Begutachtungsleistungen – Peer Review – sichtbar und damit für den Wissenschaftler als Reputationsnachweis für die Karriere nutzbar machen will. Diese Anerkennung der Leistung des Gutachters soll motivierend wirken und den Peer-Review-Prozess schneller, effizienter und effektiver machen.

- **Repository für Alle und Alles:** Dryad (Datadryad.org)²¹ ist ein kuratiertes, disziplinübergreifendes Repository, das Daten, die wissenschaftlicher Literatur zugrunde liegen, auffindbar, frei nutzbar und zitierbar organisiert. Die Plattform geht auf eine Initiative zur Entwicklung einer gemeinsamen Strategie und Methode zur Datenarchivierung (Joint Data Archiving Policy / JDAP) führender Journale und Fachgesellschaften aus der Evolutionsbiologie und der Umweltforschung zurück. Zwischenzeitlich wird Dryad von einer gemeinnützigen Mitgliederorganisation geführt, der jeder beitreten kann, der in irgendeiner Form Inter-

¹⁷ <http://openaccess.mpg.de/2121531/MPDL-Open-Access-White-Paper>

¹⁸ <https://www.mendeley.com/>

¹⁹ <http://www.b-i-t-online.de/neues/3195>

²⁰ <https://publons.com/>

²¹ <http://datadryad.org/>

essen der Wissenschaft im Umfeld wissenschaftlicher Kommunikation, Information, Publikation, Archivierung und Bereitstellung vertritt.

• **Experten ohne Trolle:** Zapnito.com²² will es Unternehmen, Vereinen, Verbänden, Fachgesellschaften und Organisationen ermöglichen, Expertinnen und Experten aus ihren verschiedenen Häusern einfacher zu bestimmten Fachfragen zusammenführen zu können. Das Ganze soll als Dienstleistung „Experts as a Service“ über eine Plattform im Web laufen. Dadurch soll, schreibt Zapnito auf seiner Webseite „die Suche nach und das Zusammenbringen von Fachleuten ohne das Rauschen möglich werden, das in Sozialen Netzwerken zwangsläufig mitkommt“.

• **Metriken statt Marken?** Bookmetrics²³ ist ein kostenloser Service auf SpringerLink, der sowohl zu den einzelnen Buchtiteln als auch zu den einzelnen Kapiteln des gesamten Buchbestands verschiedene Metriken liefert. Kennzahlen gibt es zu Zitationen, Online-Aktivitäten, Lesern, Rezensionen und Downloads. Sie geben Aufschluss darüber, wie oft ein Buch oder ein Buchkapitel gelesen, heruntergeladen, rezensiert, zitiert und im Internet erwähnt oder geteilt wurde. Springer hat Bookmetrics noch vor der Fusion mit der Nature Publishing Group, Palgrave MacMillan mit dem Unternehmen Altmetric entwickelt, das sich auf die Erhebung und Auswertung von Online-Aktivitäten rund um wissenschaftliche Literatur spezialisiert hat. Nach der Fusion zu SpringerNature werden die Bücher von Palgrave gerade integriert. Im Zusammenhang mit Metriken hoch interessant war die auf der APE aufgeworfene Frage, ob die immer zahlreicher verfügbaren Nutzungsstatistiken das Zeug haben, die bisher als Reputationsinstrument wich-

tigen Verlagsmarken wie zum Beispiel renommierte Journale, abzulösen.

• **Schreiben im Team:** Overleaf²⁴ ist ein Werkzeug für kollaboratives Erstellen wissenschaftlicher Texte. Es hilft Autoren beim gemeinsamen Schreiben und Publizieren von Veröffentlichungen. Jeder, der am Entstehen der Publikation beteiligt ist, kann schreiben, lesen, korrigieren und redigieren. Overleaf ist ein Produkt von Writelatex Limited, einem Unternehmen, das von den beiden jungen Mathematikern John Hammersley und John Lees-Miller gegründet wurde. Das System gibt es seit 2011. Mittlerweile sollen es über 250.000 Anwender aus mehr als 180 Ländern der Welt nutzen.

Auch wenn hinter den 2016 vorgestellten Dotcoms-to-watch zum Teil bereits Branchengrößen stehen, wie SpringerNature hinter Bookmetrics oder große Fachgesellschaften und die Haute Volée von Open Access hinter Dryad²⁵, wird es wieder ganz bestimmt spannend zu beobachten sein, welche Ideen sich längerfristig durchsetzen und welche nach ein paar Jahren wieder sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden, wie es in der schnelllebigen Digitalwirtschaft heute gang und gäbe ist. Publons hat schon einen guten Start hingelegt: Der Wissenschaftsverlag SAGE Publishing hat eine Minderheitsbeteiligung an dem Unternehmen erworben, wie er am 19. Januar meldete. Mit Kudos ist SAGE eine Partnerschaft eingegangen.

Sharing Economy ist auch Wirtschaft

Vor dem geballten Hintergrund von Open Access, Open Science, unzähligen Dotorg-Initiativen und der sich rapide ausbreitenden Kultur des weltweiten Teilens wissenschaftli-

PSYNDEX

Die Datenbank für
psychologische
Literatur und Tests aus dem
deutschsprachigen Raum

Hohe fachwissenschaftliche
Qualität

Umfangreiche, datenbank- übergreifende Recherche- möglichkeiten

- durch gleiche Suchsyntax, zusammen mit PsycINFO® absuchbar
- verschlagwortet mit dem APA-Thesaurus (Deutsch/Englisch)

Für Bibliotheken verfügbar
bei EBSCO, Ovid, GBI Genios

www.zpid.de



22 <https://www.zapnito.com/>

23 <https://www.springer.com/gp/authors-editors/book-authors-editors/bookmetrics>

24 <https://www.overleaf.com/>

25 <http://datadryad.org/pages/membership-Overview>

cher Ergebnisse klang es dann doch einigermaßen beruhigend, den Verkaufs- und Marketingmanager von Kudos, Charlie Rapple auf einem der Podien mit dem Satz zu hören: „Sharing economy is still economy.“ Auch die Wirtschaft des Teilens und Teilhabens ist immer noch Wirtschaft. Bei dieser Podiumsdiskussion tauschten sich Branchenkenner über die Frage aus, ob die „akademische Wirtschaft des Teilens“, die sich zunehmend in Form wissenschaftlicher Kollaborationsnetzwerke (Scholarly Collaboration Networks / SNCs) ausbreite, einen Wertbeitrag zum wissenschaftlichen Gesamtsystem leisten kann. Die Antwort lautete: Jein.

Können Verlage wissenschaftliche Qualität sichern?

Der Wertbeitrag von Sharing blieb nicht das einzige brandheiße Eisen auf einem Podium der APE 2016. Mit dem Schlusspanel „Policing Science or Science Police – An Open Discussion on the Role of Journals in Research Ethics“ wagte sich der Moderator Dr. Bernd Pulverer, Chefredakteur von The EMBO Journal und Leiter EMPO Press²⁶, Heidelberg an die sensible Frage der Qualitätssicherung für wissenschaftliche Veröf-

²⁶ <http://www.embo.org/embo-press>

fentlichungen. Können Herausgeber, Redaktionen und Verleger wissenschaftlicher Publikationen die Rolle eines Hüters wissenschaftlicher Integrität und wissenschaftlicher Qualität erfüllen? Sollen sie das überhaupt anstreben? Während die Frage auf dem Podium durchaus kontrovers diskutiert wurde, erfuhr sie im Twitterstream zur Konferenz eine fast vollständige Ablehnung. Wissenschaft, so die im Social Media-Kanal überwiegende Meinung, müsse ihre Erkenntnisse unbehindert veröffentlichen können. Das Podium im Raum schloss mit dem gemeinsamen Nenner: Ethik in der Forschung ist kein Publikationsproblem. Es ist ein Problem der Forschung.

Konferenzblock zum chinesischen Markt fällt aus

In der Gemengelage darf ein Ereignis, besser Nicht-Ereignis der APE 2016 nicht unerwähnt bleiben. Das ursprüngliche Programm sah, wie auch schon in manchen Vorjahren, einen Konferenzblock zum chinesischen Markt und seinen Entwicklungen vor. Dieser Block musste ganz kurzfristig gestrichen werden. Die aus China gemeldeten Vortragenden und Teilnehmer erhielten keine Reiseerlaubnis. Nur eine einzige Chinesin, die eng mit den britischen

Marktforschern von Ciber Research.eu zusammenarbeitet, durfte nach Berlin reisen.

Die offene Welt der Wissenschaft ist noch lange nicht offen für alle – und im akademischen Publikationswesen gibt es keinen Prozess mehr, der nicht vollständig auf dem Prüfstand steht. **I**

Die APE 2017 findet am 17. und 18. Januar statt. Veranstaltungsort ist wie immer der Leibniz-Saal in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am Gendarmenmarkt. Vor der Konferenz wird am 16. Januar 2017 ein eintägiges Weiterbildungsprogramm angeboten, das sich vor allem an künftige Führungspersonen in der wissenschaftlichen Kommunikationsbranche richtet.



Vera Münch
ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

Immer in Bewegung

- Lagern
- Fördern
- Sortieren

GILGEN LOGISTICS

www.gilgen.com
Gilgen Logistics AG - Logistik-Gesamtsysteme
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 9750 5010



© Corey Seeman, Director, Kresge Library Services, University of Michigan, cseeman@umich.edu

Courtney Young, Bibliothekarin und Professorin für Frauenforschung, Penn State University, sprach im Eröffnungsvortrag über die Darstellung des Wertes von Bibliotheken für die Gesellschaft und berichtete, wie sie in ihrer Amtszeit als Präsidentin der American Library Association (ALA) 2014–2015 einen neuen Blick auf die Kommunikation bibliothekarischer Leistungen nach außen gewonnen hat. Moderator Anthony Watkinson kündigte sie dem Auditorium an.

US Konferenz diskutiert Fragestellungen der Buch- und Zeitschriftenakquisition

Bericht von der Charleston Conference

Anthony Watkinson¹

Katina Strauch², Bibliothekarin in der Addleston Library am College von Charleston, hat in 35 Jahren die Charleston Conference zu dem gemacht, was sie heute ist: die größte unabhängige Bibliothekskonferenz in den USA. 2015 registrierten sich 1.788 Teilnehmer, darunter 887 Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 323 Verlagsvertreter und 411 Händler. Die Konferenz ist „eine kollegiale Zusammenkunft von Einzelpersonen aus unterschiedlichen Bereichen, die alle dieselben Fragen diskutieren – in einer nicht-bedrohlichen, freundschaftlichen und sehr ungezwungenen Atmosphäre“, so die Organisatoren. Bezeichnend dafür ist auch der Leitgedanke: „Where do we go from here?“, umgangssprachlich etwa: „Und jetzt? Wie geht es jetzt weiter?“

¹ Übersetzung: Vera Münch

² Katina Strauch is also the publisher of the librarians magazine Against the Grain <http://www.against-the-grain.com/>

Neues Domizil: Nach Jahren des Wachstums wurde das Francis Hotel für die großen Sessions der Charleston Conference zu klein. Diese sind nun ins neue Gaillard Center umgezogen, das trotz seiner Jugend historischen Charme ausstrahlt.



Charleston liegt in den amerikanischen Südstaaten, eine lebendige Hafenstadt an der Küste von South Carolina. Das Klima ist mild, die Stadt mit vielen historischen Holzhäusern wunderschön. Es gibt unzählige Restaurants, die exzellente Speisen aller Art servieren – exzellent im Sinne von US Standards und sehr gut im europäischen Maßstab. Auf der Konferenz vom 5. bis 7. November 2015 beschäftigten sich über 100 Vorträge mit einem Aspekt der Bestandsentwicklung, womit dieser Block den weit größten Teil ausmachte. Weitere stark vertretene Themen waren der wissenschaftliche Informationsaustausch (scholarly communication) mit 37 Vorträgen, gefolgt von technischen Entwicklungen mit 27. Das vollständige, sehr detaillierte Programm ist auf der Konferenzwebseite online: <https://2015charlestonconference.sched.org/>

Auf dieser Seite oder über sie verlinkt kann man viele Präsentationsfolien zu den behandelten Themen finden. Zudem pflegen die Veranstalter ein Konferenzarchiv³. Bei Redaktionsschluss waren allerdings die Vorträge der Konferenz 2015 noch nicht hochgeladen. Einen Teil der unter

dem Hashtag #chs15 abgesetzten Tweets ist auf einer Storify-Seite⁴ im Web zusammengefasst.

Neun Konferenzteilnehmer waren aus Deutschland angereist, allerdings niemand aus einer Bibliothek. Danach gefragt, warum er die Charleston Conference besucht antwortete Friedemann Weigel, Geschäftsführer bei der Otto Harrassowitz GmbH in Stuttgart, das sei der Ort, an dem er seine amerikanischen Kunden in einer entspannten Atmosphäre treffe. „Die Größe der Konferenz, der Mix aus Teilnehmern und Themen, der Veranstaltungsort und das Timing sind einzigartig und superb. Die Konferenz bietet ein tolles Umfeld, um Kunden und Lieferanten (und auch Mitbewerber) zu treffen – Leute aus allen Bereichen der Branche, wenn man so will.“

Hoher Budgetdruck, Big Deal-Stornos und viel zu viele Initiativen

Auch Dr. Sven Fund, seit kurzem mit seiner eigenen Beratungs- und Investment-Firma Fullstopp GmbH⁵ zurück in der akademischen Wissenskommunikation, nutzte die Charleston Conference zum Trendscouting in der amerikanischen Bibliotheks-

szene. Er zählte vier Themen auf, die nach seiner Beobachtung in den USA gerade stark diskutiert werden. Erstens: „Open Access ist nicht verschwunden, aber die amerikanischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben sich vom reinen Verfechten von OA stark in Richtung einer zielgerichteten Untersuchung konkreter Geschäftsmodelle bewegt.“ Als zweite bemerkenswerte Entwicklung benennt Fund den neuen Stellenwert von Demand Driven Acquisition (DDA), auch bezeichnet als Patron Driven Acquisition (PDA)⁶. „Die Erwerbung nach aktuellem Bedarf und Wunsch der Bibliothekskunden ist in den USA ein sehr wichtiges Einkaufsmodell geworden.“ Fund interpretiert diese Entwicklung als Indikator dafür, dass „immer mehr akademische Bibliotheken unter starkem Budgetdruck stehen“. Der dritte Trend, den er verzeichnete, sollte alle aufhorchen lassen, die an der akademischen Wissensvermittlung beteiligt sind: „Zum ersten Mal habe ich amerikanische Bibliothekare getroffen, die mir bestätigten, dass sie ihre Big Deals storniert haben.“ Diese Veränderung bringt Fund mit der zunehmenden Nutzung von Datenanalysen als Grundlage für bedarfsgerechtere Entscheidungen in Verbindung. Der so genannte „Big Deal“ war seit 1990 das zentrale Element der Erwerbung wissenschaftlicher Journale. Bibliotheken bezahlen dabei die Nutzung wissenschaftlicher Journale und manchmal auch elektronischer Bücher von großen Verlagen wie Springer als pauschales Bündel.

Als vierten Trend hat Fund in Charleston beobachtet, dass „mehr und mehr Start-Ups mit großartigen Ideen auftauchen und es so scheint, als würde allein die schiere Menge der Initiativen sowohl Verlage, als auch Bibliotheken überfordern“. Seiner Meinung nach wäre es sinnvoll, wenn

³ <http://www.charlestonlibraryconference.com/conference-archives/>

⁴ <https://storify.com/RobertLeckie/chs15>

⁵ <http://fullstopp.com/de/>

⁶ <http://www.niso.org/workrooms/dda/>

beide ihre Art des Innovationsmanagements grundlegend überdenken würden. Im Bereich Innovation kann Fund selbst bereits auf eine beeindruckende Erfolgsgeschichte zurückblicken.

Was waren die wirklich spannenden Vorträge?

Friedemann Weigel wählte eine Sitzung von Kathleen Skinner vom Educopia Institute⁷: „Eine brillante Analyse unseres Marktes verbunden mit der Fähigkeit, Konzepte und beispielhafte Lösungen aus anderen Feldern vorzuschlagen, die helfen können, die Industrie zu transformieren und eine noch größere Wirkung zu erzielen mit dem, was wir machen.“ Skinners Vortrag trug den Titel: *Needle Moving Collaboration: From Act to Impact*. Sie zeichnete kleine Schritte vorwärts für die Transformation auf und führte unter anderem beispielhaft das Projekt Meerkat⁸ an. In diesem Projekt wird versucht, eine neue Kooperative aus Menschen, Gruppen und Einrichtungen zu bilden, die sich mit Datenanalysen im Bereich Publizieren beschäftigen. Unter anderem sollen „Werkzeuge und Protokolle für die Sammlung, Aggregation und Verbreitung von Daten zur Nutzung digitaler Monographien“ entwickelt werden.

Viel Aufmerksamkeit zog auch der Vortrag *The Secret Life of Articles: From Download Metrics to Downstream Impact*, auf sich, in dem Carol Tenopir über die Beyond Downloads Projekte berichtete. In dieser von Elsevier gesponserten internationalen Kollaboration arbeitet die University of Tennessee mit dem ProjectCOUNTER⁹, der Ciber Research Ltd¹⁰, Großbritannien, und Elsevier zusammen. Tenopir ist als

7 <https://educopia.org/>

8 <https://educopia.org/research/meerkat>

9 <http://www.projectcounter.org/> „Counting Online Usage of Networked Electronic Resources“

10 <http://ciber-research.eu/>

UNiLibrary
FOR GLOBAL RESEARCH AND DISCOVERY

Die Publikationen der
United Nations
erstmals digital in einer
Online-Bibliothek:

www.un-ilibrary.org

Für einen kostenlosen Testzugang
melden Sie sich bitte per E-Mail bei
berlin.centre@oecd.org

Professorin für Informationswissenschaft an der University of Tennessee Knoxville mit ihrer Gruppe an der Beyond Downloads Forschung beteiligt. Die Hauptbotschaft ihres Vortrages lautete: Traditionelle Metriken der Bibliometrie können nicht mehr alle Einflussfaktoren erfassen. Wörtlich sagte Tenopir: „Was COUNTER Statistiken nicht mehr abdecken, ist wahrscheinlich sehr viel.“ Weitere Erkenntnisse aus Beyond Downloads gibt es im Informationsdienst Elsevier Library Connect¹¹. Wie weit zurück die USA beim gründlichen Durchdenken des komplexen Themas Text- und Data-Mining liegen, zeigte sich in einer Session sehr deutlich. Diese war von den Organisatoren als kontroverse Diskussion gleichwertiger Partner zwischen Su-

11 <http://libraryconnect.elsevier.com/articles/how-scholars-share-journal-articles-implications-library>

san O'Reilly von der Europäischen Organisation akademischer Bibliotheken, LIBER¹², und Dr. Alicia Wise, Director of Access & Policy von Elsevier geplant. Doch O'Reilly konnte nicht kommen. Zwei US Bibliothekare ersetzen sie. Doch diese schienen nicht übermäßig beunruhigt zu sein von der Strategie, die Elsevier zum Thema Text- und Data-Mining sehr geschickt konstruiert. Die Präsentation von Wise *Text and Data Mining Contracts – The Issues & The Needs* soll im Konferenzarchiv verfügbar gemacht werden. Auf YouTube gibt es schon jetzt ein 36-minütiges Gespräch¹³ darüber. Matthew Ismail, Director of Collection Development, Central Michigan University und Tom Gilson, Redakteur der

12 <http://libereurope.eu/>

13 https://www.youtube.com/watch?v=Jg6kz2Zp_I

Bibliothekszeitschrift „Against the Grain“, haben es als so genanntes „Penthouse Interview“ mit Wise am Rande der Konferenz geführt. Von diesen Penthouse Interviews finden sich auf Youtube noch mehrere mit verschiedenen Vortragenden zu Themen, die von ihnen in Charleston 2015 behandelt wurden.

Sehr großen Zulauf hatte auch die Präsentation des renommierten Altphilologen James J. O'Donnell¹⁴, der immer noch als Wissenschaftler forscht, nun aber auch Leiter der großen Bibliothek der Arizona State University (ASU) ist. Die Universität hat 80.000 Studierende in Vertiefungsstudiengängen und 20.000 im Grundstudium. O'Donnell sagte, die Bibliothek müsse alle Studierenden als Online-Studierende betrachten und diesen Bedarf entsprechend decken. Bibliothekarinnen und Bibliothekare seien deshalb gefordert, sich auf neue Wege des Zugangs zu Wissen einzulassen. Ein Nutzer, so der Wissenschaftler, suche eine Information einmal und vergesse dann, wo er oder sie den Content gefunden hat. Hier müssten Bibliothekarinnen und Bibliothekare darüber nachdenken, wie sie helfen können. Gleichzeitig zeige die Praxis, dass Nutzer immer noch auch gedruckte Bücher haben wollen. O'Donnell leitet daraus ab, Bibliotheken müssten nicht nur alle ihre Bestände – print und online – in dieser neuen Welt verfügbar machen, sondern auch ihre Perspektive beim Blick auf die Kunden wechseln. „Sie müssen sich nun darauf konzentrieren, wen sie in ihre Dienstleistungen integrieren können und nicht, wie es bisher der Fall war, wen sie vom Zugang ausschließen“, erklärte er.

Amerikanische Bibliothekare wollen „Privacy literate“ werden

The Long Arm of the Law ist ein fest eingerichteter Konferenzblock, der

¹⁴ <http://faculty.georgetown.edu/jod/>

sich auf jeder Charleston Conference mit einem juristischen Thema beschäftigt. Diesmal stand Datenschutz, Privacy, auf der Agenda. Mehrere amerikanische Vortragredner zitierten die EU Directive zum Datenschutz (Protection of personal data)¹⁵. Sie zeigten sich fasziniert vom Vorgehen des Europäischen Gerichtshofes gegen Google und nicht unzufrieden mit dem Urteil. Es gibt in der amerikanischen Gerichtsbarkeit nichts Vergleichbares, aber in Bibliotheken scheinen die Bedenken größer zu sein als in der Allgemeinheit. In Charleston wurde ein starker Wunsch nach mehr Datenschutzkompetenz sichtbar. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare wollen „privacy literate“ werden, besser gebildet in Sachen Datenschutz. Der Bibliotheksverband American Library Association (ALA) soll, so die Forderung, seinen Moralkodex (Code of Ethics¹⁶) diesbezüglich aktualisieren. Der in Sachen Online-Suche und Datenschutz sehr erfahrende amerikanische Bibliothekar Gary Price versuchte in seinem Vortrag *Ignorance is No Excuse* die Teilnehmenden auf die unterschiedlichen Aspekte des Datenschutzes und die daraus resultierenden Herausforderungen in Bibliotheksumgebungen (aber auch überall sonst) aufmerksam zu machen. Price ist nicht nur Bibliothekar, sondern auch Gründer, Autor und Berater. Unter anderem hat er das Bibliotheksmagazin INFOdocket mitgegründet, auf dessen Webseite er eine kurze Zusammenfassung seines Vortrages¹⁷ online gestellt hat. Dort schreibt Price: „Abgesehen von allen bekannten Gründen, warum Datenschutz eine Angelegenheit sein sollte, um die sich Bibliotheken

¹⁵ <http://ec.europa.eu/justice/data-protection/>

¹⁶ Weitere Informationen zu diesem Thema: <http://www.against-the-grain.com/2015/11/the-long-arm-of-the-law-returns-privacy-explored/>

¹⁷ <http://www.infodocket.com/2015/11/16/price-on-privacy-charleston-conference-2015/>

und Bibliothekare kümmern sollten (wofür wir auch schon immer standen, prä-digital), sind die Schaffung von Datenschutz-Bewusstsein und Bildungsangebot in Sachen Datenschutz eine weitere Chance für Bibliothekarinnen und Bibliothekare, ihre Bedeutung und Sachdienlichkeit für die heutige Welt zu zeigen.“ Auch die Präsentationsfolien sind auf INFOdocket verlinkt.

Forschung untersucht Investitionsrendite von Web-scale Discovery

Nicht zuletzt konnten die Teilnehmenden der Charleston Conference auch noch lernen, dass zurzeit ganz viel Forschung betrieben wird, um herauszufinden, ob sich die großen Investitionen in die Web-weiten Discovery-Systeme gelohnt haben. John Vickery, Analytics Coordinator & Collection Manager for Social Sciences an den North Carolina State University (NCSSU) Libraries, stellte dazu Erkenntnisse aus einem relativ kleinen Forschungsprojekt vor, in dem seine Bibliothek anhand echter Nutzer-Suchanfragen die Leistungsfähigkeit von Summon, EBSCO Discovery Service (EDS) und Google Scholar verglichen hat. Google gewann mit leichtem Vorsprung. Die Folien mit den Auswertungsgrafiken sind als pdf¹⁸ bereitgestellt. ■

¹⁸ http://schd.ws/hosted_files/2015charlestonconference/e4/Vickery_presentation.pdf.



Anthony Watkinson

Principal Consultant,
CIBER Research and
Honorary Lecturer,
Department of Information
Studies University
College London
anthony.watkinson@
btinternet.com

ILI nimmt dynamische „Disruption“ ins Visier

Bericht von der Internet Librarian International (ILI), London

Marydee Ojala

„Dynamische Disruption¹: Deine Bibliothek im Wandel“ war das Motto der Internet Librarian International Konferenz (ILI) 2015. In Vorträgen, Diskussionen und Workshops wurden neue Technologien vorgestellt und gezeigt, wie diese in Bibliotheken umgesetzt werden und welche Veränderungen daraus für Bibliothekarinnen und Bibliothekare entstehen.

Zum 17. Mal infolge wurden auf der ILI-Konferenz am 20./21. Oktober 2015 mit 350 Teilnehmern aus 27 Ländern neue Erkenntnisse und neue Technologien präsentiert. Die Konferenzteilnehmer waren im Lauf der Jahre Zeugen vieler technologischer Neuerungen, die Bibliotheksdienstleistungen und Erwartungshaltungen der Nutzer verändert und zu einer Neu-Definition bibliothekarischer Arbeit geführt haben. Weltweit bekommen Bibliothekarinnen und Bibliothekare den Einfluss neuer Technologien zu spüren.

Keynote-Sprecher war David McCandless, ein in England beheimateter Datenjournalist, Entwickler, Buch-Autor, freier Texter und Verfasser des Blogs „Information is Beautiful“ (informationisbeautiful.net). Er erweiterte den Titel seines Vortrags von „Information is Beautiful“ (Information ist schön) zu „Knowledge is Beautiful“ (Wissen ist schön), nicht ganz uneigennützig, denn dies ist der Titel seines bei Harper Design 2014 erschienenen Buchs. „Wenn Daten durch Visualisierung auf eine neue Ebene gehoben werden“, prophezeite McCandless „beginnen magische Dinge zu geschehen. Dann werden aus kontrastierenden und vergleichenden Zahlen Geschichten“.

Manchmal jedoch sei Interpretation notwendig, was er an einer Grafik von Nachrichtenbeiträgen über gewaltverherrlichende Videospiele demonstrierte. Bei der Visualisierung wunderte sich McCandless über Spitzen in den Monaten November und April. Er äußerte die Vermutung, geplante Weihnachtseinkäufe sowie der Jahrestag des Amoklaufs an der Columbine High School im Jahr 1999 sind für die mediale Aufmerksamkeit verantwortlich.

McCandless betonte, wie wichtig es sei, Zahlen im Kontext zu sehen. So hätten die Vereinigten Staaten zwar das größte Militärbudget der Welt, doch setze man den Militärhaushalt in Beziehung zum Bruttoinlandsprodukt (BIP), sei Oman Spitzenreiter. Datenvisualisierung würde Information viel eindringlicher vermitteln als Texte. McCandless Visualisierung der 500 meistverwendeten Passwörter², darunter Trustno1? THX1138? Test123? Bond007? abc123?, entlockte dem verständigen Publikum der ILI Gekicher bis hin zu betretenem Lächeln. Für McCandless ist die standardmäßige Daten-Informations- und -Wissens-Pyramide nicht detailliert genug. Er gab einen weit nuancierteren Einblick, indem er sich von Daten zu strukturierten Daten, zu Information, zu verlinkter Information, zu

Wissen und schließlich zu vernetztem Wissen bewegte. Information visuell darzustellen ist für Bibliothekarinnen und Bibliothekare potenziell eine neue Methodik zum Managen von Statistiken und Referenzierungsanforderungen.

Disruptionen im Bereich von Privatsphäre und Zensur

Am zweiten Tag war Jodie Ginsberg, Geschäftsführerin der Organisation „Index on Censorship“³, Keynote-Sprecherin. Im freien Vortrag ohne Folien und Grafiken fesselte sie die Zuhörer mit besorgniserregenden Fakten zum Verfall von Privatsphäre und freier Meinungsäußerung. „Die Redefreiheit wird untergraben“, erklärte sie, und untermauerte die Aussage mit dem Hinweis, dass 34 Prozent der Journalisten in freien Ländern es aus Furcht vor ihren Regierungen vermeiden, in den sozialen Medien über bestimmte Themen zu schreiben oder zu posten.

„Index on Censorship“ lehnt das europäische Recht auf Vergessen ab, weil es dem öffentlichen Interesse nicht nutze. „Korrekte und rechtmäßige Informationen sollten nicht entfernt werden“, stellte Ginsberg fest, denn „es bedeutet geschichtliche Schönfärberei“. Sie prangerte auch die Praxis des Internet-Filterns in Bibliotheken an. Bei dem Versuch,

¹ Siehe zu dem Begriff auch den folgenden Kommentar von Dirk Elsner: <http://www.blicklog.com/2014/08/04/disruption-verkommt-zum-unwort/>

² www.informationisbeautiful.net/visualizations/top-500-passwords-visualized

³ Weitere Informationen zu der Organisation unter <https://www.indexoncensorship.org/about-index-on-censorship/>

Schaden von Menschen abzuwenden, würden freie Meinungsäußerung und intellektuelle Neugier unterdrückt. Sie beklagte auch den jüngsten Trend, Redner, die kontroverse Meinungen vertreten, von Campus-Veranstaltungen auszuladen, so geschehen in den USA und in Großbritannien. Es sollte die Aufgabe von Akademikern und Bibliothekaren sein, Diskussion zu ermutigen und das Aufeinanderprallen von Meinungen zu fördern, nicht, vor Auseinandersetzungen zurückzuschrecken.

Innovation und Technologie

Markenzeichen der ILI-Konferenzen ist die starke Ausrichtung auf Innovation und Technologie. Folgerichtig beschäftigten sich die drei Tagungsschienen mit Themen, die dadurch verursachte Veränderungen für Bibliotheken und Information Professionals betreffen. Auf der Agenda standen neue Strategien und neue Rollen, neue Technologien und neue Nutzererwartungen, sowie unter der dritten Überschrift „new content, new collections“ Sammlungen, Suche, Kollaboration und Metriken. Marshall Breeding von Library Technology Guides⁴ gab einen Überblick über die neuen Discovery-Technologien für Bibliotheken. Für das akademische Umfeld machte er fünf aktuelle Schwerpunkte aus: 1. umfassendes Ressourcen-Management, 2. Index-basierte Suche auf Artikel-Ebene, 3. Suchen und Finden über die von Bibliotheken bereitgestellten Schnittstellen hinaus, (Open Linked Data, BIBFRAME und schema.org), 4. API Ökosysteme sowie 5. rückläufige, aber zielgerichtete Investitionen in RFID.

Öffentliche Bibliotheken investieren noch immer kräftig in Druckbestände, bauen den Anteil an eBooks aber zunehmend aus, was Auswirkun-

gen auf die Auffindbarkeit der Bestände in ihren Bibliothekskatalogen hat. Vorausschauend sieht Breeding nicht nur technologische, sondern vor allem substantielle Veränderungen in der Art, wie Bibliotheken zukünftig ihre Bestände managen und ihre Dienstleistungen anbieten. Außerdem merkte er an, dass durch die Existenz des Internets Suchen und Finden vielfach außerhalb der Bibliotheken stattfindet, Bibliotheken aber trotzdem immer noch auch interne Suche und Auffindbarkeit – Discoverability – brauchen.

Radikales Umdenken

In der Sitzung, die dem radikalen Umdenken bei Bibliotheksdienstleistungen gewidmet war, vertrat Johan Tilstra von der Utrechter Universitätsbibliothek eine Gegenposition zu Breeding: „Universitätsbibliotheken müssen keine lokalen Discovery-Funktionen bereitstellen“, so seine Überzeugung. Bibliothekskataloge würden nicht zum Suchen benutzt, daher sei es durchaus vorstellbar, ganz auf sie zu verzichten. Und Tilstra entwarf ein weiteres undenkbares Szenario: das der Bibliothek ohne Bücher.

In einem weiteren Vortrag bezeichnete Kathy Settle vom britischen Ministerium für Kultur, Medien und Sport (UK Department for Culture, Media and Sport) öffentliche Bibliotheken als „Bürgerzentren im Dienst ihrer Gemeinden“, die mehr als nur Buchbestände anbieten müssten. Veränderungen in der Finanzierung und Ausstattung der öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien erforderten neue Führungsmodelle, mehr digitale Angebote und Technologie zur Steigerung der Effizienz von Bibliotheken.

Man muss nur das Wort „open“ in den Mund nehmen, schon sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare ganz Ohr. Die ILI-Sitzung zu Open Access Standards und Werkzeugen machte da keine Ausnahme. Zunächst stellte

Tom Crane von Digirati⁵ das IIF, das International Image Interoperability Framework (iiif.io)⁶ als den gemeinsamen Standard zur Bereitstellung von digitalen Bildobjekten (Images) und zur Datenpräsentation im Internet vor. Mit IIF könne man weit mehr als nur Bilder finden. Man könne sie zitieren und teilen, zoomen, Bildobjekte vergleichen, Annotationen anbringen, die Bilder umschreiben, Beschreibungen und Beschriftungen übersetzen, komplexe Objekte detailliert betrachten, sie in neue Umgebungen einbetten und Objekte miteinander verbinden, zum Beispiel, um in alle Winde verstreute Manuskripte wieder zusammenzuführen oder Briefwechsel, die in verschiedenen Archiven aufbewahrt sind, zu rekonstruieren. IIF bietet zwei APIs, eine Schnittstelle für Bilder und eine für Datenpräsentationen.

Simon Barron vom Imperial College London hielt ein leidenschaftliches Plädoyer für den Einsatz von freier und Open-Source-Software, „um Daten zu öffnen und die Kontrolle über die eigenen Daten zurückzugewinnen“. Wobei frei nicht gleichbedeutend mit kostenfrei sei, sondern bedeute, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare sich frei entscheiden könnten, mit dem Programmcode weiterzuarbeiten, um eigene Ideen umzusetzen und so vorhandene Daten effizienter zu nutzen, stellte Barron fest. Bibliotheksdaten sind ein wertvolles Kapital und sollten von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren auch als solches betrachtet werden. In seinem Vortrag ging er hauptsächlich auf seine frühere Arbeit an der Universität von London ein, wo er das integrierte Bibliothekssystem Kuali OLE (Kuali Open Library Environment) eingeführt hat. Auf mehreren Folien zeigte er in dieser offenen Programmierumgebung für Bibliotheks-

4 Mehr zum Unternehmen finden Sie unter <http://www.librarytechnology.org/>

5 Mehr zum Unternehmen erfahren Sie unter <http://digirati.com/about-us/>

6 <http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=iiif-info&l=de>


 INNOVATIONS-
 PREISTRÄGER
 2016

funktionen verfügbare Teilprogramme, beispielsweise, um ein Perl-Skript von KUALI nach VuFind zu übertragen, sowie Beispiele von Webauftritten, die auf diese Weise erzeugt wurden. Besonders beeindruckend war das digitale Repositorium ELAR (Endangered Language Archive) der School of Oriental and African Studies (SOAS) mit seinen kunstvoll gefertigten Filtern. Nach Barrons Überzeugung ist Programmieren-Können eine wichtige Fähigkeit für Bibliothekarinnen und Bibliothekare und freie sowie quelloffene Software unabdingbar, damit Bibliotheken nicht kommerziellen Interessen ausgeliefert sind.

Disruption bei der Suche

Phil Bradley, unabhängiger Berater und Trainer in Großbritannien, hat die weite und aufregende Welt der Suche unter die Lupe genommen. Er stellte auf der ILI einige neue Suchmaschinen vor, darunter Charactour (charactour.com) und Instya (instya.com). Seiner Meinung nach ist Google auf dem absteigenden Ast. Google gäbe viele von Internet-Bibliothekarinnen und -bibliothekaren geschätzte erweiterte Suchfunktionen auf, was zu fragwürdigen Ergebnissen führen könne. Googles Vorliebe für Personalisierung mache Suchergebnisse für professionell arbeitende Rechercheure zu ungenau. Auch das europäische „Recht auf Vergessen“ wirke sich auf die Qualität der Suchergebnisse aus, da eine erstaunlich große Anzahl von Webseiten in Europa von Google – oder anderen Suchmaschinen – nicht mehr auffindbar ist. Als alternative Suchmaschinen zählte Bradley unter anderem Bing, Yahoo, Yandex und DuckDuckGo auf.

Auf Seiten der sozialen Medien macht Bradley Nachrichten als neue Aufgabenstellung aus. Das gelte insbesondere für Twitter und Facebook. Dort hin würden die Menschen heute gehen, wenn sie aktuellen Nachrichten suchen. Und weiter in der Zukunft werden nach seiner Überzeugung am oder im Körper getragene Minicomputer, so-

genannte Wearables, sowie das Internet der Dinge starken Einfluss darauf haben, wie Menschen nach Informationen suchen. Das bedeute, dass die Rolle der Internet-Bibliothekarin und des Internet-Bibliothekars wieder neu definiert werden muss.

Suche findet nicht nur im Web statt. Sie bezieht sich auch auf interne Datenbanken. Anne Etheridge beschrieb die Informationssuche in 6.500 sozialwissenschaftlichen Datenbeständen, die der UK Data Service⁷ bereithält. Dessen Such- und Stöber-Portal wird mit der Intention betrieben, Metadaten offen anzubieten, Ressourcen zu verbinden und mögliche Pfade zu gesuchten Daten und Informationen zu kartographieren. Das Portal setzt auf einer offenen Software auf und benutzt eine Speicherbank für Fragen und Variablen, die Informationssuchende dabei unterstützt, ihre Abfragen auf relevante Datensätze hin zu verfeinern. Der Humanities and Social Science Electronic Thesaurus (HASSET) von UK Data Service beinhaltet mehr als 7.500 qualifizierte Suchworte (preferred terms).

Technologie durchdringt die Bibliothek

Technologie ist heute überall in der Bibliothek, nicht nur in den separaten Maker Spaces oder den speziellen Coding-Workshops. Technologie unterstützt Information Professionals und Nutzer von Bibliotheksdienstleistungen gleichermaßen. Bethan Ruddock, Projekt-Managerin zuständig für Content-Entwicklung und digitale Ressourcen bei Jisc⁸, führte die Zuhörer durch das LAMP-Projekt. LAMP steht für Library Analytics and Metrics, beschäftigt sich demnach mit Datenanalyse und Metriken zur Nutzung in Bibliotheken. LAMP läuft auf der integrierten Entwicklungsumgebung Mimas an der Universität von Huddersfield. Georgina Cronin, stellvertretende Ma-

⁷ ukdataservice.ac.uk

⁸ Nähere Informationen zu Jisc unter <https://www.jisc.ac.uk/>



ISBN 978-3-934997-80-6
 2016, Brosch., 120 Seiten
 € 24,50

* Preise zzgl. Versandkosten
 (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 62

Nathalie Hild

Differenzierte Sprachförderung durch Öffentliche Bibliotheken

Konzeption einer Veranstaltungsreihe zur Förderung der phonologischen Bewusstheit



ISBN 978-3-934997-79-0
 2016, Brosch., 156 Seiten
 € 24,50

* Preise zzgl. Versandkosten
 (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 61

Martina Haller

Adaptive Case Management in Bibliotheken

Implementierung in der Bibliothek der DHBW Heidenheim



ISBN 978-3-934997-78-3
 2016, Brosch., 116 Seiten
 € 24,50

* Preise zzgl. Versandkosten
 (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 60

Leonie Flachsmann

Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept

Entwicklung einer Toolbox

nagerin für Information und Bibliotheksdienstleistungen an der Judge Business School der Universität von Cambridge erläuterte, welche Bedeutung Nutzer-Schnittstellen (UX) und Ethnographie für bessere bibliothekarische Dienstleistungen haben. Beide Referentinnen sind überzeugt, dass Services nur dann effektiv sind, wenn ihrer Gestaltung die Perspektive der Nutzer zugrunde gelegt wird. UX lässt sich nicht nur auf Websites anwenden. Cronin zeigte, wie die Dokumentation von Positionen und zurückgelegten Wegen in einem Raum sowie das räumliche Orientierungsvermögen die Ausgestaltung eines Raumes beeinflussen. Sie deckte Vorlieben von Bibliotheksteams auf und betonte, wie wichtig mobile Unterstützung ist.

Weitere innovative Technologien konnten im XTrack erkundet werden, einer parallelen Programmschiene, bei der im Gegensatz zu den formalen Vorträgen der Hauptkonferenz praktisches Ausprobieren und interaktiver Austausch im Mittelpunkt standen. Auf einer freien Fläche im Foyer war ein Bildschirm aufgebaut, der ununterbrochen digitale Kunst zeigte. Daneben gab es Bereiche, in denen Menschen informell ihre Arbeiten vorstellen und Maker-Culture-Experimente demonstrieren konnten (Maker-Culture ist die moderne, computergestützte Fortführung von Do-it-yourself). Hier erfuhren die Internet-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare alles Wissenswerte über Tomato-Firmware gesteuerte Computer, 3D-drucken (sogar leibhaftige Bibliothekare wurden in eine STL-Datei gescannt), über interaktive Infoterminals und CrowdAsk, ein Frage-und-Antwort-Werkzeug, das studentische Kreativität und Expertise nutzbar macht. Das ebenfalls auf der Kreativfläche gezeigte Memory Fields-Projekt⁹ der spanischen Firma Computer Vision Centre lässt Biblio-

theksnutzer digitale, visuelle und Audio-Bestände mischen und mit Kommentaren versehen.

Außenwirkung von Bibliothekaren und Bibliotheken

Wie werden Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der realen und der fiktiven Welt wahrgenommen? Auf den Teil reale Welt ging Trevor Dawes von der Washington Universität in St. Louis ein. Er erörterte die neuen Aufgaben, die zum veränderten Bild von Information Professionals beigetragen haben. Sich beziehend auf den 2013 veröffentlichten Bericht der Association of Research Libraries (ARL) mit dem Titel „New Roles for New Times: Transforming Liaison Roles in Research Libraries“ (Etwa: Neue Aufgaben für neue Zeiten: Die Kooperation in Forschungsbibliotheken auf eine neue Ebene bringen) zeigte er auf, wie die neuen Aufgaben zu neuen und umgestalteten Positionen führten und die Organisationsdiagramme bei verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA veränderten. Den Teil fiktive Welt nahm Arthur Weiss, Geschäftsführer der Beratungsagentur AWARE: Marketing Intelligence for Business Growth, unter die Lupe. Er legte den Schwerpunkt dabei mehr auf Bibliotheken als auf Bibliothekare. Weiss sagte, Jorge Luis Borges Beschreibung der Bibliothek von Babel, jener Universalbibliothek, die jedes Buch besitzt, „welches jemals geschrieben wurde und geschrieben wird, wurde überschwemmt von einer ungeheuerlichen Menge Nonsense“, könne als Metapher für das Internet gesehen werden. Dann zitierte er, Batgirl¹⁰ stelle fest, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare Computer- und Such-Experten sein müssen. Die Bibliothek, die in zwei Episoden der britischen Science-Fiction-Serie Dr. Who vorkommt, ist, so Weiss, eine computergesteuerte Bibliothek,

voll automatisiert und robotergesteuert und die Jedi-Tempel-Bibliothek in Star Wars zuguterletzt lasse neue Medien („Holobücher“ und „Datensticks“) neben älteren, gedruckten Beständen stehen. Obwohl er nur auf neun in Büchern, Filmen und TV-Sendungen erschaffene Bibliotheken einging, sind in diese fiktive Bibliothekswelt zweifelsfrei noch mehr aus der phantastischen Welt der Kunst und Kultur einzubeziehen,

Disruption als Konstante

Disruption scheint für Bibliotheken das Gebot der Stunde zu sein. Die Art der Disruption mag neu sein, aber die Idee von Disruption ist es nicht. Technologie hat aus Bibliothekskatalogen integrierte Bibliothekssysteme und Discovery Services gemacht. Technologie verwandelte gedruckte Indizes in elektronische Datenbanken. Technologie brachte Bibliotheken eBooks und elektronische Vermittlungsdienste. Technologie, insbesondere das Internet, hat die Erwartungen der Menschen an Bibliotheksdienstleistungen, Mitarbeiter und Bestände verändert.

Neue Technologien kennenzulernen und zu erfahren, wie sie eingesetzt werden ist ein guter Grund, ILI-Konferenzen zu besuchen. Die ILI 2016 findet am 18. und 19. Oktober 2016 im Olympia Conference Center in London statt. Workshops sind am 17. Oktober vorgeschaltet. ■

Übersetzt aus dem Englischen von Helga Bergmann



Marydee Ojala
Chefredakteurin der Fachzeitschrift Online Searcher: Information Discovery, Technology, Strategies
marydee@xmission.com
www.infoday.com/
onlinerecher

9 <http://mv.cvc.uab.es/projects/memory-fields>

10 Batgirl ist das weibliche Gegenstück zu Batman.

Digitaler Wandel schreitet weiter voran

Angelika Eilts

Von cloudbasierten Bibliothekssystemen, über Bestandscontrolling für E-Books und Dienstleistungen zum Forschungsdatenmanagement bis hin zur Vorstellung einer E-Learning-Plattform: Beim 5. Schweitzer E-Book Forum – im November 2015 in Hamburg – standen hochaktuelle Themen im Mittelpunkt. Der digitale Wandel rückt immer dichter an den Alltag wissenschaftlicher Bibliotheken heran.

„Unser Verständnis von Katalogisierung kann sich völlig verändern – und wird sich verändern“, so brachte es Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin, auf den Punkt. Die beiden „Next-Generation“-Bibliothekssysteme der weltweit größten Anbieter Ex Libris (Alma) und OCLC (WMS) werden keine getrennten Abläufe für gedruckte und elektronische Ressourcen mehr haben, sie werden cloudbasiert gehostet und sind skalierbar – und sie versprechen einen leichteren Zugang zu internationalen Datenangeboten. Das 2014 gestartete DFG-geförderte Projekt „Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten“ (CIB) zielt auf die Überführung bibliothekarischer Workflows und Dienste in cloudbasierte Arbeitsumgebungen und die sukzessive Ablösung traditioneller Verbund- und Lokalsysteme durch internationale Systemplattformen. Dabei setzt das CIB-Projekt am Aufbau einer German Network Zone in Alma und am WorldCat an. Große Beachtung und Sensibilität erfordern in diesem Zusammenhang die Themen Datensicherheit und Datenhoheit. Electronic Resource Management Systeme (ERMS) sind für Bibliotheken heute praktisch unverzichtbar. Die Ausgangslage vor Einführung einer webbasierten Lösung zur Verwaltung elektronischer Ressourcen kennzeichnete Dr. Tobias Pohlmann (Universitätsbibliothek Kassel) als ein „Sammelsurium an verteilten In-

formationen“ und sprach damit manchen Teilnehmern aus dem Herzen. Die Entscheidung für das ERMS, das jetzt parallel zum PICA-System genutzt wird, sei richtig gewesen und „die Masseneingabe der Grunddaten ist leistbar“.

„Inwieweit kann sich die Verwaltung der E-Ressourcen überhaupt lohnen?“ lautete die Ausgangsfrage im Vortrag von Mareike Grisse (ZB MED, Köln) und Dr. Dana Vosberg (TIB, Hannover). Am Beispiel von E-Books wurde das Modell einer umfassenden Kosten-Nutzen-Analyse vorgestellt – mit einer differenzierten Betrachtung der direkten Kosten sowie der häufig vernachlässigten indirekten Kosten. Eine sicherlich hilfreiche Herangehensweise, so das Fazit, denn „die Mittel sollen so ausgegeben werden, dass der Bibliotheksauftrag bestmöglich erfüllt werden kann“.

Forschungsdatenmanagement ist ein ebenso hochaktuelles wie wichtiges Thema in der Wissenschaft: Wissenschaftler müssen ihre Forschungsdaten so aufbereiten, dass sie anschließend aus dem Kontext heraus verstanden werden können, nachprüfbar sind und Anschlussmöglichkeiten für die weitere Forschung bieten. „Bibliotheken können Wissenschaftlern bei der Aufbereitung Hilfestellung bieten“, so Dr. Janna Neumann (TIB, Hannover): beispielsweise mit Schulungen und Services im Metadatenmanagement.

Der Wunsch nach „Interaktivität und

Multimedialität“ war nach Darstellung von Dr. René Majer (Ernst Reinhardt Verlag, München) der Ausgangspunkt für die Entwicklung der Lernplattform „utb eStudy Psychologie“, die er zusammen mit Andrea Euchner (utb GmbH, Stuttgart) vorstellte. Es gibt verschiedene Nutzungsszenarien, aber, so Dr. Majer, „am wichtigsten sind Institutionen mit eigenem Moodle“: Sie können ihre Lehrveranstaltungen mit dem Lernprogramm begleiten, ergänzen und vertiefen.

Die Resonanz am Ende des Veranstaltungstages – mit rund 150 Teilnehmern aus Bibliotheken und Verlagen – fiel durchweg positiv aus. „Bibliotheken“, so auch Jörg Pieper (Schweitzer Fachinformationen, Berlin), „stehen für Austausch und Meinungsvielfalt“. Schweitzer Fachinformationen möchte dabei „ein kritischer Partner im Diskurs der Zeit“ sein – gerade auch in Zeiten, in denen „bestehende Geschäftsmodelle mächtig durcheinander gewirbelt werden“. Jörg Pieper formuliert den Wunsch, dass „Handel, Bibliotheken und Verlage auch künftig gut zusammenarbeiten“ und eine Situation „zum gegenseitigen Vorteil“ für alle Seiten erzielen. |



Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin



Jörg Pieper, Leitung E-Content, Produktentwicklung, Programmleitung Bibliotheken bei Schweitzer Fachinformationen

Angelika Eilts

Schweitzer Fachinformationen
Kamloth & Schweitzer oHG
Ostertorstraße 25-29
28195 Bremen
A.Eilts@schweitzer-online.de

Motto mit Lokalkolorit: „Jeder Jeck ist anders! Knowledge und Ressourcen als Schnittpunkte spezialbibliothekarischer Arbeit“

Bericht von der ASpB-Tagung 2015 in Kiel

Tillmann Tegeler



Wie schon 2013 in Kiel stand die ASpB-Tagung 2015 unter einem Motto mit Lokalkolorit. Mit dem Titel „Jeder Jeck ist anders! Knowledge und Ressourcen als Schnittpunkte spezialbibliothekarischer Arbeit“ sollte auf die Vielfalt im Bereich der Spezialbibliotheken und ihre Bedeutung für die Informationsvermittlung hingewiesen werden.

Die bunte Breite der Zielgruppe dieser Tagung wurde bereits in der ersten Sektion sichtbar, als es hieß

„Spezialbibliothekarische Arbeitsgruppen und Fachverbände stellen sich vor“. Dort präsentierten sich Zusammenschlüsse von Gedenkstättenbibliotheken, Bibliotheken kunsthistorischer Institutionen, Fachinformationseinrichtungen der Bundeswehr sowie eine Initiative, die in Bayern den Spezialbibliotheken ein Forum innerhalb des Bibliotheksverbundes bietet. Schließlich stellte u.a. die gastgebende Friedrich-Ebert-Stiftung die Bibliotheken politischer Stiftungen vor. Von ganz praktischem Nutzen war das anschließende Panel, in dem die Zielgruppen stärker in den Blick gerieten. Dabei stellten Simone Fühles-Ubach (TH Köln), Kerstin Schoof (MPI Empirische Ästhetik, Frankfurt) und Thomas Arndt (FZ Jülich) sowie das Team der ZB MED Köln ihre Erfahrungen und Konzepte zu Nutzerbefragungen vor. Zum Abschluss des ersten Tages ging Klaus Tochtermann (ZBW Kiel) in seinem Vortrag, der unter dem Titel „Hybride Bibliotheken: zwischen modernen Räumlichkeiten und Open Science“ stand, durchaus selbstironisch auf das Spannungsfeld zwischen realen und virtuellen Orten von Bibliotheken ein. An das launische Referat schloss sich die Eröffnung der Firmenausstellung an, die neben Speis und Trank auch Raum für intensive Gespräche ließ.

Der zweite Tagungstag begann mit der Mitgliederversammlung der ASpB, in deren Verlauf ein Stabswech-

sel in der Führung von Henning Frankenberger (MPI Sozialrecht und Sozialpolitik, München) auf Sonja Grund (Wissenschaftskolleg zu Berlin) stattfand. Neu im dreiköpfigen Vorstand ist nun neben Yvonne Brzoska (RWTH Aachen) Kerstin Schoof (MPI Empirische Ästhetik).

Inhaltlich ging es dann weiter mit Open Source-Entwicklungen im Bibliotheksbereich. Inwieweit Zeitschriftenshows und Neuerwerbungslisten veraltete Angebote darstellen, demonstrierte Regina Goldschmitt (MPI Gemeinschaftsgüter, Bonn), deren Bibliothek dafür intuitive Touchscreens verwendet. Ein weiteres Projekt aus der ZB MED präsentierte Ursula Arning, wo in Drupal ein dynamisches Handbuch geschrieben wird. Für die nächste Session kam man nicht umhin, sich erneut eines Kollegen aus der Nachbarstadt rheinabwärts zu bedienen: Im Abschnitt Notfallmanagement berichtete Ulrich Fischer von den Erfahrungen aus dem katastrophalen Einsturz des Stadtarchivs Köln. Mit einem Wassereintritt in der FES-Bibliothek konnten Claudia Kauertz (LV Rheinland) und Ursula Fischer (FES) einen weiteren konkreten Notfall präsentieren und zudem die Vorzüge eines Notfallverbundes hervorheben. Eher theoretischer Natur war die von Edith Reschke (Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf) vorgestellte Bibliotheks-konzeption. Nach den Firmenvorträgen war eine ganze Sektion dem beherrschenden Thema des bibliothek-

karischen Jahres gewidmet: RDA. Am Abend fand der gesellschaftliche Höhepunkt der Tagung statt: Auf einer Rheinfahrt rückten nichtfachliche Gespräche in den Mittelpunkt.

Am letzten Tag ging es zunächst um das, was man früher Nichtbuchmaterialien genannt hat. Zuvörderst stehen hierbei in wissenschaftlichen Bibliotheken die Forschungsdaten, deren Management an der ZB MED Birte Lindstädt vorstellte.

Im Anschluss daran standen die Webseiten-Archivierung von Parteienhomepages, die Dokumentation von Theater-Spielplänen sowie von Pressemitteilungen im Vordergrund von Vorträgen. Das letzte Panel ließ noch einmal aufhorchen: Thema war die Projektförderung durch Drittmittel. In seinem Beitrag enttäuschte Christoph Kümmel (DFG) ein wenig dadurch, dass er zwar die Förderlinie

der Fachinformationsdienste ausführlich besprach, aber mit keinem Wort auf die Fortsetzung der „Förderung herausragender Forschungsbibliotheken“, die einst das System der Sondersammelgebiete von Spezialbibliotheken abgelöst hat, einging. Eine neue Förderperspektive zeigte dagegen Julia Borries (Kompetenznetzwerk Bibliotheken) auf, die Programme von Stiftungen und der EU vorstellte. Ein Beispiel aus der Praxis stand am Ende, als Martin Villingner (DFI Ludwigsburg) ein gefördertes Städtepartnerschafts-Projekt präsentierte.

Abgeschlossen wurde die exzellent organisierte Tagung mit einem Workshop zum Thema Nutzenanalyse und Nutzendarstellung der OPL-Kommission. Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die drei Tage in der Bundesstadt Bonn durchweg ge-

lohnt haben. Neben inhaltlicher Information und sozialer Netzwerkarbeit bot das Programm – auch dank des reibungslosen Ablaufs und der räumlichen Konzentration – Platz für Reflexion und Erholung. Wer die Veranstaltung verpasst hat, hat Gelegenheit, die archivierten Beiträge auf der Tagungshomepage nachzulesen (www.aspbtagung.de). ■

.....
Tillmann Tegeler

Arbeitsbereich Bibliothek und elektronische Forschungsinfrastruktur
Institut für Ost- und Südosteuropaforschung,
Landshuter Str. 4
D 93047 Regensburg
tegeler@ios-regensburg.de
.....

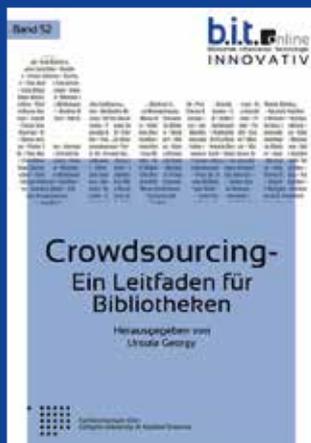
bit.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

Band 52

Ursula Georgy (Hrsg.)

**Crowdsourcing –
Ein Leitfaden für
Bibliotheken**



ISBN 978-3-934997-68-4
2015, Brosch., 144 Seiten
€ 24,50*

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Band 48

Raphaela Schneider

**Erfolgreiches
Crowdfunding
als alternative
Finanzierungsmethode
in Bibliotheken
– ein Kriterienkatalog**



ISBN 978-3-934997-61-5
2014, Brosch., 204 Seiten
€ 24,50*

* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Vier Tage für fünf Jahre Altmetrics

Bericht über die Konferenz 2AM und den Workshop altmetrics15

Stefanie Haustein

» Vom 6. bis 9. Oktober fanden sich Wissenschaftler und Praktiker aus dem jungen Fachgebiet Altmetrics in Amsterdam zusammen, um sich hinsichtlich Forschung und Praxis zu den neuen, hauptsächlich Social-Media-basierten Indikatoren zur Einflussmessung von Wissenschaft und Forschung auszutauschen. Nachdem der Begriff „altmetrics“ erst vor fünf Jahren von Jason Priem per Tweet¹ und Manifest² geprägt wurde, sind die neuen Metriken nun in aller Munde: einerseits gibt es reges Interesse hinsichtlich der Anwendung von Altmetrics auf der Seite von Bibliotheken, Verlagen und Forschungsmanagement, andererseits entwickelte sich ein Forschungsbereich zwischen wissenschaftlicher Kommunikation, Bibliometrie und Social Media. Wie es sich für eine neue wissenschaftliche Gemeinde gehört, initiierten Akteure – vor allem von Wissenschaftsverlagen – im letzten Jahr die von nun an jährlich stattfindende Altmetrics Conference³ (1AM). In diesem Jahr (2AM) ging der zweitägigen Konferenz ein „Hackday“ voraus und im Anschluss fand der seit 2011 veranstaltete Altmetrics Workshop „altmetrics15“⁴ statt, sodass die Altmetrics-Community bis zu vier Tage Zeit hatte, fünf Jahre Altmetrics zu diskutieren. Trotz der relativen Neuheit des Themas bot sich genügend Gesprächsstoff, der für lebendige Präsentationen und rege Dis-

kussionen im Amsterdamer Wissenschaftspark sorgte.

Während die Vorträge auf der von Wellcome Trust, Altmetric, Springer, CrossRef, eLife und Elsevier organisierten 2AM Konferenz einen besonderen Fokus auf die Anwendung und Nutzung von diversen Altmetrics legten, brachte der anschließende Workshop schwerpunktmäßig aktuelle Forschungsthemen und -ergebnisse zusammen. Beide Veranstaltungen profitierten sichtlich von der erstmaligen gemeinsamen Organisation und zogen ein breites internationales Publikum von Praktikern und Wissenschaftlern an. Die Konferenz erfreute sich 42 Vortragender von 37 Universitäten, Bibliotheken, Verlagen und Datenanbietern und weit mehr als 100 Teilnehmender, die Hälfte davon Bibliothekare. Alle Konferenzbeiträge wurden per Livestream übertragen und sind nun für Interessierte auf dem konferenztageigenen YouTube-Kanal⁵ verfügbar. Der Workshop zählte über 60 Teilnehmer aus 14 Ländern, die sich im Anschluss an und inspiriert von 20 zehninütigen Kurzvorträgen intensiv austauschten. Die Diskussionen in den sich spontan geformten Arbeitsgruppen wurden in einem Etherpad⁶ festgehalten.

Fünf Jahre Altmetrics

Das fünfjährige Jubiläum des Altmetrics-Manifests und gleichzeitig der Altmetrics-Community nahmen

Veranstalter und Teilnehmer beider Events zum Anlass, Revue passieren zu lassen. Am Ende des zweiten Konferenztages plauderten die vier Manifest-Autoren Jason Priem (Impact Story), Dario Taraborelli (Wikimedia), Paul Groth (Elsevier Labs) und Cameron Neylon (Curtin University) aus dem Nähkästchen und zitierten aus E-Mails und Kommentaren zum Manifest-Entwurf. So las sich ein Kommentar von Dario Taraborelli, der bis heute eine zentrale Fragestellung darstellt, wie folgt:

There is a major issue we'll have to address in the manifesto (and it's not a rhetorical question, I don't have an answer right now): to what extent altmetrics provide a genuine measure of „impact“ opposed to „buzz“ or „short-term popularity“. That's a question that every funding agency or evaluation body would probably like to see answered.⁷

Tatsächlich trafen die vier Autoren in Amsterdam das erste Mal gemeinsam aufeinander; das Manifest war komplett in Online-Zusammenarbeit entstanden. Auch der Workshop nahm das Jubiläum zum Anlass, zurückzublicken und unter dem Thema „5 years in, what do we know“ zu reflektieren, was man über Altmetrics weiß und was sie bedeuten. Nach nur fünf Jahren sind die Sichtbarkeit und Präsenz von Altmetrics durchaus beeindruckend:

- Alle großen Wissenschaftsverlage (und seit Kurzem CrossRef⁸) bie-

1 <https://twitter.com/jasonpriem/status/25844968813>

2 <http://altmetrics.org/manifesto>

3 altmetricsconference.com

4 altmetrics.org/altmetrics15

5 <https://www.youtube.com/user/altmetrics-conference/videos>

6 etherpad.wikimedia.org/p/altmetrics15

7 <https://twitter.com/stefhaustein/status/652121907416956928>

8 <http://det.labs.crossref.org>

ten Altmetrics, nicht zuletzt als Marketingwerkzeug, für ihre Produkte an, besonders der „Donut“ von Altmetric hat einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht;

- Mit Altmetric⁹, Plum Analytics¹⁰, ImpactStory¹¹ und neuerdings Kudos¹² und Depsy¹³ gibt es eine Reihe von auf Altmetrics spezialisierte Start-up-Unternehmen;
- eine kleine, aber aktive Wissenschaftsgemeinschaft hat sich gebildet und um die 300 Publikationen veröffentlicht;
- Eine Reihe von Start-ups und Forschungsteams erhielten insgesamt eine Fördersumme von 1,8 Millionen US-Dollar¹⁴ von der Alfred P. Sloan Foundation und der National Science Foundation in den USA, um Plattformen zu entwickeln und Altmetrics zu erforschen und zu standardisieren;
- In den vergangenen Jahren fanden auf zahlreichen Konferenzen in den Bereichen Bibliothekswesen, wissenschaftliches Publizieren und Kommunizieren, Bibliometrie und Informationswissenschaft Sessions, Podiumsdiskussionen und Keynotes zum Thema Altmetrics statt;
- Fördereinrichtungen und Wissenschaftsorganisationen zeigen zunehmend Interesse an Altmetrics, vor allem, um gesellschaftlichen Einfluss von Forschung und Forschern zu messen.

Schwerpunkthemen: Anwendungsmöglichkeiten, Datenqualität und Bedeutung von Altmetrics

Die dominierenden Themen auf Konferenz und Workshop waren

vor allem Anwendungsmöglichkeiten in Bibliotheken und in der Forschungsevaluation, Datenqualität und Standardisierung von Altmetrics, sowie die Bedeutung der verschiedenen Indikatoren.

Der altmetrics15-Workshop widmete eine ganze Session der Datenqualität und auch während ZAM wurden Problematiken zur Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit immer wieder angesprochen. Im Hinblick auf die Vergleichbarkeit verschiedener Aggregatoren stand vor allem die Arbeit von Zohreh Zahedi (CWTS, Universität Leiden) und Kollegen im Mittelpunkt, welche durch einen systematischen Vergleich der Ergebnisse einer Zufallsstichprobe von 10.000 Digital Object Identifiers (DOIs) von Altmetric, Lagotto¹⁵ und Mendeley¹⁶ herausfand, dass sich die Metriken zwischen den untersuchten Anbietern erheblich unterscheiden können. Leider sahen sich Plum Analytics und ImpactStory nicht in der Lage, an der Vergleichsstudie teilzunehmen. Darüber hinaus berichtete Martin Fenner (DataCite) unter anderem über die Arbeit der NISO-Arbeitsgruppe zu Altmetrics-Datenqualität¹⁷, die an einem Verhaltenskodex für Datenanbieter und -aggregatoren arbeitet, welcher die Transparenz, Konsistenz, Reproduzierbarkeit und Genauigkeit von Altmetrics verbessern soll. Ferner wurden im Kontext von Datenqualität Geoinformationen von Twitternutzern, die Heterogenität der von Altmetric gesammelten Blogposts und der Umgang mit Dokumentversionen diskutiert und wiederholt gegen die *de facto* Reduzierung von Altmetrics für DOIs und damit hauptsächlich Zeitschriftenartikel plädiert.

Die Vielfalt der verschiedenen Metriken, die als Altmetrics zusammenge-

fasst werden, wurde besonders im Hinblick auf die Bedeutung der Indikatoren diskutiert. Wie sowohl Juan-Pablo Alperin (Simon Fraser University) und Rodrigo Costas (CWTS, Universität Leiden) unterstrichen, ist weiterhin nicht bekannt was genau die verschiedenen Altmetrics messen. Erfreulich war, dass Korrelationen mit Zitationen nicht mehr im Mittelpunkt der Arbeiten standen, sondern nur noch am Rande erwähnt wurden. Ebenso hielten sich die von vielen Konferenzen bekannten „sales pitches“ in Grenzen, die Altmetrics als die Lösung der zitationsbasierten Wissenschaftsevaluation verkaufen. Im Gegenteil warnten viele Autoren vor dem Missbrauch und negativen Effekten von Altmetrics und machten deutlich, dass Nutzung auf Social Media nicht gleich „social impact“ bedeutete. Im Rahmen der Bedeutung von Altmetrics argumentierte Alperin für die bessere Erforschung von Twitternutzern und stellte erste Ergebnisse einer halbautomatisierten Onlinebefragung mit einem Twitterbot vor: zwei Drittel der 286 befragten Nutzer, die einen Link zu einem SciELO-Artikel getweetet hatten, waren mit einer Universität verbunden. Costas, zusammen mit Timothy Bowman (University of Turku) und der Autorin dieses Berichts (Université de Montréal), stellten ein Framework¹⁸ und theoretische Diskussionen zu den Handlungen – wie z.B. Speichern in Mendeley oder Tweeten eines Links – hinter verschiedenen Metriken vor, um der heterogenen Bedeutungen der verschiedenen Indikatoren bewusst zu werden. Der Bedarf an theoretischen Erklärungsmodellen wurde auch im Vortrag von Came-

9 <http://www.altmetric.com>

10 <http://plumanalytics.com>

11 <https://impactstory.org>

12 <https://www.growkudos.com>

13 <http://depsy.org>

14 <https://docs.google.com/spreadsheets/d/1cSeGVZcxrp2KGMp8rJM7Mgczpj96e78feUYtWsttA/edit#gid=0>

15 <http://lagotto.io>

16 <https://api.mendeley.com/apidocs>

17 http://www.niso.org/publications/news-line/2015/working_group_connection_apr2015.html#bi0

18 Haustein, S., Bowman, T. D., & Costas, R. (2016). Interpreting „altmetrics“: viewing acts on social media through the lens of citation and social theories. In C. R. Sugimoto (Ed.), *Theories of Informetrics and Scholarly Communication. A Festschrift in Honor of Blaise Cronin* (pp. 372–405). Berlin: De Gruyter. Retrieved from: <http://arxiv.org/abs/1502.05701>.

ron Neylon bestärkt und in einer der Arbeitsgruppen während des Workshops ausführlicher diskutiert.

Altmetrics in Bibliotheken

Das enorme Interesse von Bibliotheken an Altmetrics spiegelte sich sowohl in der beträchtlichen Teilnehmerzahl von Bibliothekaren als auch im Konferenzprogramm wider. Eine Reihe von Beiträgen behandelte die Nutzung von Altmetrics in Bibliotheken. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Vorträge von Stacy Konkiel (Altmetric), Kristie Holmes (Northwestern University), Wouter Gerritsma (Vrije Universiteit Amsterdam), Alenka Prinic (TU Delft Library) und Sünje Dallmeier-Tiessen (CERN) nennenswert.

Holmes, Gerritsma, Prinic und Dallmeier-Tiessen gewährten Einblick in den jeweiligen Bibliotheksalltag in Chicago, Amsterdam, Delft und Genf und gaben praktische Tipps, wie alternative und traditionellen Metriken aktuell genutzt werden oder in Zukunft genutzt werden sollen, um einerseits den „impact“ der Forscher und Publikationen sichtbar zu machen und andererseits Autoren zu unterstützen, die Sichtbarkeit ihrer Arbeit zu verbessern.

In Zusammenarbeit mit Sarah Sutton (Emporia State University) und Michael Levine-Clark (University of Denver) befragte Konkiel 13.000 Bibliothekare in wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA zum Bekanntheitsgrad und der Nutzung von Altmetrics. Unter den rund 400 Umfrageteilnehmern blieb die Nutzung von Altmetrics weit hinter traditionellen Download- und Zitationsindikatoren zurück. Während 63% der Bibliothekare manchmal, oft oder sehr oft Nutzungsstatistiken, 56% Zitationen, 55% Impact-Faktoren und 53% qualitative Daten zu Erwerb- und Bestandsentwicklungszwecken nutzen, wurden Altmetrics nur von 20% der Befragten manchmal oder häufiger angewendet. Auch wenn Konkiel

diesen Wert als gering beschrieb, ist es doch überraschend, dass bereits ein Fünftel der befragten Bibliothekare Altmetrics zumindest manchmal, 4% oft und 0.3% sehr oft im Bestandsmanagement anwenden. In Anbetracht der Heterogenität von Altmetrics wäre eine detailliertere Befragung nach der Art der genutzten Metriken von Interesse. Es ist beispielsweise anzunehmen, dass Mendeley-Nutzerzahlen im Bestandsmanagement nützlicher sind als die Anzahl der Tweets. Es wurde außerdem darauf hingewiesen, dass der Erwerb in Bibliotheken auf Zeitschriften beruht, Altmetrics hingegen vornehmlich für einzelne Artikel erhoben würden. Das von Springer und Altmetric vorgestellte Bookmetrix¹⁹ könnte zukünftig im Erwerb von Monographien eine Rolle spielen.

Zusammenfassung und Ausblick

Obwohl während der Konferenz und besonders während des forschungsorientierten Workshops deutlich wurde, dass sich in den letzten fünf Jahren in Sachen Altmetrics viel getan hat, bleiben viele zentrale Herausforderungen ungelöst. Beispielsweise fehlt nach wie vor eine klare und allgemein anerkannte Definition von Altmetrics. Gleichzeitig erschwert die Heterogenität der unter dem Sammelbegriff zusammengefassten Datenquellen und Indikatoren den Diskurs besonders hinsichtlich der Bedeutung und Interpretation der Metriken. Obwohl Bedarf und Hoffnung groß sind, fehlt auch weiterhin der Beweis, dass Altmetrics gesellschaftlichen Einfluss messen können. Um Taraborellis Kommentar aufzugreifen, ist auch fünf Jahre nach dem Erscheinen des Manifests nicht klar, ob Altmetrics „impact“, „short-term popularity“ oder „buzz“ reflektieren. Die Antwort ist wahrscheinlich, dass sie einen bunten Mix aus allen dreien darstellen.

Die Veranstaltungen in Amsterdam machten außerdem deutlich, dass sich eine regelrechte Industrie entwickelt hat, in der besonders große Verlagshäuser – z.B. Macmillan für Altmetric und Ebsco für Plum Analytics – ein reges Interesse daran haben, dass Altmetrics sich zu einem Erfolgs- und lukrativem Geschäftsmodell entwickeln. Ironischerweise widerspricht dies dem in der Altmetrics-Community stark verwurzelten Open-Science-Gedanken.

Die Auswirkungen von Altmetrics als Marketinginstrument sollten daher im Auge behalten werden. Der Impact-Faktor, den die Altmetrics-Community – durchaus zurecht – als inadäquaten und unfairen Indikator für wissenschaftlichen Einfluss anprangert und dessen Allgegenwärtigkeit sie bekämpft, hat sich unter dem Druck der Evaluationsgesellschaft vom Filterwerkzeug zum vermeintlichen Qualitäts- und wissenschaftlichen Statussymbol entwickelt und Forschungsevaluation und damit auch wissenschaftliche Kommunikation nachhaltig negativ beeinflusst. Es gilt unbedingt zu vermeiden, dass den neuen Metriken ein ähnliches Schicksal blüht und Wissenschaftler demnächst nach ihrem Altmetric-Donut oder ResearchGate-Score beurteilt werden und infolgedessen in erster Linie nach Popularität auf Social Media streben. Das Potenzial von Altmetrics liegt nicht in einer aggregierten Zahl oder einem Ranking, sondern in der Fülle und Vielfalt von Informationen und Kontext, die sich hinter den einzelnen Metriken verbergen. ■



Dr. Stefanie Haustein
 Université de Montréal
 École de
 bibliothéconomie et
 des sciences de
 l'information (EBSI)
 stefanie.haustein
 @umontreal.ca
 Twitter: @stefhaustein

¹⁹ <http://www.bookmetrix.com>



Aus dem Workshop in die Praxis: Sketchnotes zum Kamingsgespräch von Barbara Reißland

Bilder sind schneller als 1000 Worte

5. DGI-Praxistage: Informationsvisualisierung – Hype oder Trend? Potenziale für Information Professionals

Elgin Helen Jakisch

Die DGI-Praxistage fanden am 12. und 13. November 2015 zum 5. Mal in Folge in Frankfurt am Main statt – diesmal mit dem Schwerpunkt Informationsvisualisierung. Infografiken sehen oft einfach aus. Ihre Botschaft erschließt sich unmittelbar. Der Charme digitaler Anwendungen besteht zudem darin, interaktiv von der Grafik in die Datenquelle dahinter hineinzuzoomen zu können. Die DGI-Praxistage erkundeten anhand aktueller Beispiele und Methoden, wie man aus Daten Bilder erschaffen kann. Das Programm aus Workshops, Diskussionen und Vorträgen spiegelte ein breites Spektrum von Visualisierungsmöglichkeiten wieder. Dabei konnte man erfahren, dass man bei Projekten vor großen Herausforderungen an die Datenqualität steht.

Praxis ist Programm

Mitglieder der DGI und Teilnehmer bisheriger Tagungen wünschten sich mehr Praxisbezug. Diesem Wunsch wollte das Programmkomitee mit drei Workshops zum „Mitmachen“ Rechnung tragen. Die Workshops waren am Tag eins mit 8-16 Teilneh-

mern und die Tagung selbst mit etwa 70 Teilnehmern gut besucht. Den lockeren Auftakt bildete „Sketch your notes“ von Michael Geiß (Grafikdesigner, CEPRO GmbH). Die Teilnehmer übten mit Spaß, Stift und Papier eigene Sketchnotes (Mitschrift von Gehörtem) zu erstellen. Mit Hilfe von

Strichmännchen, Farben und Symbolen im reduzierten Comicstil werden handschriftliche Notizen ange-reichert. Diese Technik ist universell im Arbeitsalltag einsetzbar. Der zweite Workshop war eine Übung mit dem Luxid Webstudio von Temis. Das Tool unterstützt bei der

Erstellung von Thesauri. Der Referent Stefan Geißler erläuterte, dass das System aus einer Auswahl unstrukturierter Texte Begriffe vorschlagen, aber nicht einen fertigen Thesaurus zaubern kann. Dazu bedarf es der Kenntnis des Indexers und seines Fachgebietes. Im dritten Workshop lernten die Teilnehmer bei Florian Ramseger von Tableau, wie mit einer Excel-Tabelle aus den in Tableau zur Verfügung stehenden Grafiktools Balkendiagramme mit Vergleichszahlen gebildet und visualisiert werden können und welche Darstellungsform für welche Aussage sinnvoll ist.

Kernthesen der Visualisierung

Das Kamingespräch am Abend des ersten Tages stand unter dem Motto: „Sagt ein Bild wirklich mehr als 1000 Worte?“ – Elka Sloan (DGI- und GfWM-Mitglied) moderierte die Gesprächsrunde und fragte, ob der aktuelle Hype um die Visualisierung nur dadurch zu erklären sei, dass wir aufgrund der Datenfülle und des Zeitmangels keine langen Texte mehr lesen, sondern Bilder für das Verständnis von Inhalten bräuchten. Oder sind die Erwartungen an den Informationsgehalt von Bildern überzogen? Während der lebhaften Diskussion stellte sich heraus, dass man zwischen Informationsdesign und -visualisierung genau unterscheiden muss. Ansonsten würde man Visualisierung mit schlichtem Marketing verwechseln, so Prof. Bernhard Thull von der Hochschule Darmstadt.

Prof. Kohlhammer vom Fraunhofer Institut für Grafische Datenverarbeitung erläuterte, dass vieles in der Entwicklungsphase stecken und er deshalb noch nicht von einem Hype sprechen würde. Zu guten Projekten gehören zeitaufwändige und kostenintensive Planungen mit den Kunden sowie eine solide Datengrundlage. Florian Ramseger bestätigte, dass viel Know-how für die Entwicklung

geeigneter Visualisierungsmethoden notwendig ist. Guide Schenk von Dow Jones sieht im Pressebereich einen großen Bedarf an Infografiken. Hier könnten geeignete Methoden langwierige Textanalysen verkürzen. Thomas Stöckle von Factiva gab zu Bedenken, dass die Aussage eines Bildes schnell erfasst sei, doch die Arbeit dahinter sähe man nicht. Der Teufel steckt im Detail.

Am Ende der Diskussion bildeten sich „Kernthesen guter Informationsvisualisierung“ heraus: zu Beginn eines Projektes sollte man klären, was man mit den Daten eigentlich darstellen will, was der Nutzen der angestrebten Visualisierung ist. Auch ist wichtig, wo die Daten herkommen und welche Qualität sie haben. Letztlich muss man sich fragen, ob komplexe Zusammenhänge überhaupt einfach dargestellt werden können oder ob wichtige Informationen nicht unbeabsichtigt wegfallen.

Visualisierung emotionalisiert

Tag zwei war traditionell den Vorträgen aus der Praxis gewidmet. Prof. Thull berichtete vom Status quo der Visualisierung in der Informationswissenschaft. Die Verführung der Visualisierung sei groß, so Thull. Überall im Internet begegnen einem Grafiken u.a. bei Google Analytics, Tableau und Java Script. Alle Berufsgruppen erzeugen jetzt Daten. Oftmals steckt konventionelle Statistik dahinter. Prof. Thull hatte schon während der Kamindiskussion am Vorabend gezweifelt, ob Infoprofis unbedingt visualisieren müssten. Er verortete die Visualisierung eher in der IT. InfoProfis sollten nicht unbedingt selbst Entwickler werden, sich aber in Projekten mit ihrem Fachwissen einbringen.

Prof. Dr.-Ing. Jörn Kohlhammer berichtete von seinen Erfahrungen beim Projekt „Visualisierung von Krankheitsverläufen“. Hier habe die Visualisierung Ärzten und Patienten geholfen, Krankheitsstadien besser

zu verstehen. Patienten ordnen sich mit ihren persönlichen Daten im direkten Vergleich mit anderen Patientendaten ein – eine emotionale Unterstützung im Behandlungsprozess, die Patienten aus ihrer Isolation herauslösen kann. Der Nutzen von Visualisierungsmethoden in der Medizin liegt auch im gesellschaftlichen Interesse. Jede Berufsgruppe braucht und versteht andere Bilder, diese gilt es zu entwickeln, so Kohlhammer.

Thomas Stöckle (LexisNexis) fokussierte sich in seinem Vortrag auf die Kommunikationsanalyse. Er betonte ebenfalls einen emotionalen Effekt von Bildern. In Echtzeit können soziale Interaktionen in Twitter, Instagram oder Flickr grafisch sichtbar werden. Fast philosophisch spannte Stöckle den Bogen von Platons Höhlengleichnis bis in die heutige Filterblase bei Google-Recherchen, in der die Menschen gefangen in ihrer Welt die Schatten an der Wand für die eigentliche Realität halten. Grafikmodelle können in Echtzeit Nachrichten wie Schatten an der Wand abbilden. Der Unterschied ist, dass wir heute die Quellen (der Schatten) kennen. Max Halbritter von Bridging IT erläuterte den Einsatz von IBM Watson im Bereich der Elektromobilität. Texte aus Brancheninfos, Newslettern und Artikeln werden mittels Mining ausgewertet. Das Ergebnis ist eine Referenzliste. Dabei ist der IBM-Algorithmus ein ebenso intransparentes Orakel wie Google. Der Fachmann ist zur Einordnung der Ergebnisse nötig. Macht ein weiteres Analysetool den Infoprofi oder gar den Unternehmensberater überflüssig? Die Reduktion von Auswertungszeiten kann sinnvollerweise in strategische Aufgaben gesteckt werden, so die Einschätzung von Halbritter. Ein Versprechen, das wir nur zu gerne glauben wollen.

Adrian Egli von der Schweizerischen Bundesbahn stellte sich in seinem Vortrag die Frage, ob Visualisierungsmethoden immer Innovation

ermöglichen? Die SBB hatte ein Projekt zur Darstellung von Verspätungen in Echtzeit auf einer Schweizer Landkarte mit den Streckenverläufen visualisiert. Dabei kam heraus, wie sehr sich die Züge mit ihren Verspätungen gegenseitig „anstecken“ und nach und nach „erkranken“. Dieser virale Effekt war den Praktikern vor Ort wie Zugchefs oder Lokführern zwar irgendwie klar, aber die Visualisierung hat die Auswirkungen einzelner Verspätungen auf das ganze Netz deutlich werden lassen. Das Ziel war erreicht, tatsächliche Einflussgrößen mit Blick auf das Ganze für die operativen Mitarbeiter besser darzustellen, um Maßnahmen zur Verhinderung von Verspätungen rechtzeitig zu ergreifen.

85% der Kunden wollen visualisierte Informationen

John Edeson (Dow Jones) widmete sich der Extraktion von Big Data aus News, Firmenprofilen, Nachrichten, Blogs, Feeds und anderen „Infotetzen“ im Netz. Die Informationsflut im Internet zu bändigen ist schon lange eine besondere Herausforderung. Dabei wollen 85% der Kunden von Dow Jones unbedingt Visualisierungen statt Textanalysen. Wieder wurde ein Trend bestätigt, dass die Zeit zum Lesen fehlt. John Edeson betonte das deutlichere Sichtbarmachen von Trends mit Hilfe von interaktiven Grafiken.

Die Session nach dem Mittagessen bestand wieder aus 5-Minuten-Slots, in denen Anbieter den Zuhörern schnell und ohne Umschweife den Nutzen ihrer Produkte erläutern konnten (u.a. mit LexisNexis, Qlik, Tableau, i-views, Genios und Factiva). Danach erwartete die Zuhörer ein Vortrag aus der Welt des Social-Media-Monitoring von Prof. Dr. Martin Grothe (Complexium GmbH). Er erläuterte Möglichkeiten für Unternehmen, ihren Kunden im Netz in Echtzeit „zuzuhören“ und dabei systematisch „Unknowns“ zu ent-

decken. Meinungen, Trends, Aspekte der Nutzung eines Produktes und Themen, mit denen man nicht gerechnet hat, können diese Analysemethoden visuell neu darstellen.

Florian Ramseger von Tableau war überzeugt davon, dass mit Hilfe von journalistischen Infografiken Geschichten hinter den Fakten erzählt werden können. Infografiken können eine Alternative sein, wenn Fotos oder Filme fehlen. Sie bieten eine zusätzliche Option der Darstellung eines Sachverhaltes und seiner Zusammenhänge. Grafiker probieren inzwischen Bilder zuerst auf mobilen Geräten aus, ehe sie auf einer Webseite eingebunden werden. In anschaulichen Beispielen erläuterte er, wie Bilder einem helfen können, einen komplexen Sachverhalt auch entspannt visuell wahrzunehmen.

Was macht ein Data Scientist?

Torsten Hartmann von Avantgarde Labs zeigte, dass sich der Trend von Information Science hin zu Data Science bewegt. Die Kompetenzen des Data Scientists entwickeln sich erstaunlicherweise aus vertrauten informationswissenschaftlichen Themen: Ontologien, Thesauri, semantische Analysen, Informationsextraktion, Kenntnis von Datenbanken, Werkzeuge von Datenmanagement, Verständnis von maschinellem Lernen, Information Retrieval sowie das Domänenwissen – die Kultur und Sprache eines Unternehmens und seiner Kunden. Da Projekte immer interdisziplinär sind, muss man neugierig bleiben auf neue Einsatzmöglichkeiten für diese Methode bei den eigenen Kunden.

Wie unterstützt uns ein digitaler Assistent dabei? Dr. Rainer Vinkemeier von C21 Consulting, der zusammen mit Sigrid Riedel vom WTI und Klaus Reichenberger von i-views GmbH ein Projekt zur Erstellung eines Wissensnetzes als digitalen Assistenten entworfen hatte, stellte dar, dass die Knotenpunkte des Netzes Sachver-

halte visuell verbinden und eine einfache Navigation durch ein Wissensgebiet möglich machen. Dabei greift das genannte Beispiel auf den Thesaurus vom WTI mit über 50 Jahren Entwicklung zurück und nennt die Referenzen dahinter.

Schöne Bilder machen Arbeit

„Das visualisieren wir mal schnell! Leichter gesagt als getan, so das Feedback eines Teilnehmers am Ende der Veranstaltung. Dass hinter digitalen Grafiken unendlich viel Arbeit, Systematik, Planung und Datengenauigkeit steckt, war den interessierten Zuhörern bald klar geworden. Jeder Sachverhalt erfordert die Entwicklung einer geeigneten Grafik. Nicht alles lässt sich visualisieren. Selbst wenn das so ist, so lohnt eine intensivere Beschäftigung damit, ob Grafiken die eigenen Informationsdienstleistungen effektiver unterstützen können. Die Wirkung von Bildern ist schneller als tausend Worte. Eine Kooperation mit Kunden und IT ist bei Projekten unabdingbar. Der InfoProfi kann sich mit seinem Fachwissen unterstützend einbringen. |

Programm der Veranstaltung und Pressemeldung auf dem DGI-Blog vom 15.11.2015 und der Tagungswebseite:

<http://dgi-info.de>.

Die Diskussionen unter:

@DGIInfo oder #DGIPraxis



Elgin Helen Jakisch
U&B Interim-Services
Berlin
jakisch@ub-interim.de

Von Allianz-Lizenzen bis zum Zweitverwertungsrecht

Oliver Hinze

Die 9. Göttinger Urheberrechtstagung fand am 17. November 2015 in gewohnter Umgebung in der historischen Paulinerkirche statt. Der thematische Schwerpunkt der Veranstaltung lag auf Reformvorhaben im Bereich des nationalen wie internationalen Urheberrechts.

Veranstaltet vom Göttinger Verein zur Förderung des internationalen und nationalen Wirtschafts- und Medienrechts e. V. lag die Tagungsleitung traditionell bei den beiden Göttinger Professoren Dr. Gerald Spindler und Dr. Andreas Wiebe. Beide moderierten

(TDM) gestattet. Anhand von einigen plakativen Beispielen aus den Literaturwissenschaften und über das Nutzerverhalten in sozialen Netzwerken demonstrierte sie überzeugend, welche wichtige Rolle TDM heutzutage in unterschiedlichen Bereichen der Wissenschaft spielt.

UrhG praktisch

Einen ausführlichen Überblick über die aktuelle Rechtsprechung auf nationaler wie europäischer Ebene lieferte Dr. Jan Bernd Nordemann von der Kanzlei Boehmert & Boehmert in seinem instruktiven Vortrag. Er verdeutlichte anschaulich anhand einiger Bilder, wie schwierig in der Praxis häufig die Abgrenzung ist, ob eine Urheberrechtsverletzung vorliegt oder nicht.

UrhG politisch

Im Anschluss erläuterte Matthias Schmid, Referatsleiter Urheber- und Verlagsrecht aus dem BMJV, den Stand der aktuellen rechtspolitischen Debatte im Urheberrecht. Er bestätigte den Eindruck, dass grundlegende urheberrechtliche Reformen in Brüssel angestoßen werden müssen. Oberste Gerichte agieren bei der Auslegung von Normen allerdings faktisch mitunter als „Ersatzgesetzgeber“, was nach dem Prinzip der Gewaltenteilung zumindest bedenkenswert ist. Einige Streitfälle wurden nach seinen Worten in jüngster Zeit „decided but not yet digested“, also entschieden, aber noch nicht „verdaut“, beziehungsweise umgesetzt.

UrhG visionär

Einen Blick auf die Perspektiven des europäischen Urheberrechts vermittelte Prof. Dr. Thomas Dreier, Institutsleiter des Zentrums für Angewandte Rechtswissenschaft am KIT in Karlsruhe, einer der führenden Forscher und Kommentatoren im Bereich des Urheberrechts. Von einer Erläuterung der generel-

souverän das wiederum sehr dichte Programm der Tagung mit insgesamt acht Vorträgen von hochkarätigen Referentinnen und Referenten.

LIBER Strategie zu Text- und Data-Mining

Den Anfang machte Susan Reilly, Executive Director von LIBER, der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche – Association of European Research Libraries, Interessenvertretung von über 400 europäischen wissenschaftlichen Bibliotheken. In ihrem Vortrag begründete sie gut nachvollziehbar, warum sich ihre Organisation auf einen Aspekt der europäischen Urheberrechtsreform konzentriert. Dieser betrifft die Einführung einer Vorschrift, die Text and Data Mining

¹ Die Website zur Veranstaltung finden Sie unter <http://shop.urheberrechtstagung.de/>

len Perspektiven unter den Stichworten „Gemeinsamer Markt“ und „Rechtsvereinheitlichung“ spannte er den Bogen zu konkreten Perspektiven für eine europäische Urheberrechtsreform. Den Abschluss seines Vortrags bildeten seine eigenen Ideen für die Ausgestaltung der Reform. Er befürwortet eine inhaltliche Nachführung der Regelungen an das gewandelte digitale Umfeld und die Einführung einer vorsichtigen Flexibilisierung der Normen. Die binnenmarktrelevanten Schranken sollten nach seinen Vorstellungen verpflichtend gemacht und die anderen Regelungen offen gelassen werden. Dies könnte durch eine Änderung von Art. 5 Abs. 3 Buchstabe o der InfoSoc-Richtlinie erreicht werden. Diese Vorschrift würde dann lauten: „[...] (3) Die Mitgliedstaaten können in den folgenden Fällen Ausnahmen oder Beschränkungen in Bezug auf die in den Artikeln 2 und 3 vorgesehenen Rechte vorsehen: [...] o) für die Nutzung in bestimmten anderen Fällen von geringer Bedeutung, sofern sie den freien Waren- und Dienstleistungsverkehr in der Gemeinschaft nicht berühren“.

Plagiate, verwaiste und vergriffene Werke

Urheberrechtliche Randbereiche berührte das Referat von Dr. Julian Waiblinger, der als Rechtsanwalt ebenfalls in der Kanzlei Boehmert & Boehmert tätig ist. Er beleuchtete Plagiate in der Wissenschaft unter dem besonderen Gesichtspunkt des Zitatrechts nach § 51 UrhG. Daran schloss sich Dr. Ellen Euler, Stellvertreterin des Geschäftsführers Finanzen, Recht, Kommunikation der Deutschen Digitalen Bibliothek mit einem umfassenden Vortrag mit dem Thema „Verwaiste und vergriffene Werke in der Praxis“ an. Euler verdeutlichte in ihren Ausführungen, dass die Registrierung von verwaisten und vergriffenen Werken in der Praxis anhand ihrer absoluten Zahlen bisher als völlig unzureichend zu bezeichnen ist. Einen der Hauptgründe für dieses Dilemma sieht sie unter anderem in den aufwendigen Workflows, die durchlaufen werden müssen, bis es zur autorisierten Registrierung eines Werkes als verwaist kommt. Hier könnte eine Änderung der einschlägigen Richtlinie 2012/28/EU Erfolge versprechen, wenn das Registrierungsverfahren vereinfacht werden könnte.

Zweitverwertungsrecht

Ein ähnliches ernüchterndes Bild lieferte Dr. Eric Steinhauer, Honorarprofessor am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, zum sogenannten Zweitverwertungsrecht. In seinem Vortrag kam er zu dem Schluss, dass unklar bleibt, wer von der Einführung der Regelung des § 38 Absatz 4 UrhG letztendlich

profitieren soll. Wie viele Fragen in diesem Zusammenhang bisher ungeklärt sind, wird anhand der von der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen aufgestellten 44 FAQs zum Zweitveröffentlichungsrecht deutlich.² Das ist auch der Grund, weshalb diese Möglichkeit in der Praxis bisher kaum genutzt wird.

Allianz-Lizenzen

Den Abschluss der Ausführungen bildete der Vortrag von Dr. Anne Lipp, Gruppenleiterin der Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In ihrem Referat berichtete sie über die praktischen Erfahrungen und Perspektiven von Allianz-Lizenzen. Bei den Allianz Lizenzen werden im Rahmen der Allianz-Initiative „Digitale Information“ auf nationaler Ebene Lizenzen für Zeitschriften, Datenbanken und eBooks erworben. Dies können sowohl abgeschlossene als auch dynamische Produkte sein. Ziel dieses Allianz-Modells ist es, die Lizenzierungsstandards im Sinne der Wissenschaft zu verbessern und einen breiten, nachhaltigeren, vollumfänglicher Zugang zu wissenschaftlicher Information zur Verfügung zu stellen. Für das Modell der Allianz-Lizenzen, Nachfolger der National-Lizenzen, die letztmalig im Jahr 2010 gefördert wurden, steht im Jahr 2019 eine Evaluation bevor. Dabei soll ermittelt werden, ob es gelungen ist, das Modell der Allianz-Lizenz als Referenzstandard zu etablieren.

Insgesamt boten die Referate eine Fülle von Informationen zu unterschiedlichsten urheberrechtsrelevanten Themen. Es bleibt zu hoffen, dass die in Aussicht gestellten Reformen im Urheberrecht, insbesondere die Einführung einer Allgemeinen Bildungs- und Wissenschaftsschranke, mehr Klarheit und praktischen Nutzen mit sich bringen, als beispielsweise die jüngst eingeführten Regelungen zum Zweitverwertungsrecht und zu den verwaisten und vergriffenen Werken. ■

² Abrufbar unter <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/rechtliche-rahmenbedingungen/faq-zvr.html>.



Oliver Hinte
Geschäftsführer
Fachbibliothek Rechtswissenschaft
Rechtswissenschaftliches Seminar
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln
ohinte@uni-koeln.de

KURZ NOTIERT

HAW-Studentinnen berichten live

Wenn vom 14. bis 17. März 2016 der 6. Bibliothekskongress in Leipzig seine Pforten öffnet, sind auch die @bibliotheksnews wieder dabei. Zehn Studentinnen werden als Reporterinnen unterwegs sein, um über Kongress-Veranstaltungen und die Diskussionen zu aktuellen Themen der Bibliothekswelt in den Social Media-Informationskanälen zu berichten. Bereits zum dritten Mal in Folge wird die Live-Berichterstattung im Rahmen des Hochschulprojekts durchgeführt, das Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert und Prof. Dr. Steffen Burkhardt im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement des Departments Information der HAW Hamburg anbieten. Berichte, Kommentare und Bilder vom Kongress werden in dem

Blog <http://bibliotheksnews.com/> und in Tweets unter @bibliotheksnews veröffentlicht. b.i.t.online unterstützt diese serviceorientierte Nachrichtenkommunikation von Beginn an.

TIB unterstützt Leibniz-Publikationsfonds

Anfang Januar fiel der Startschuss für den Leibniz-Publikationsfonds. Die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt damit den Open-Access-Gedanken und will den Open-Access-Anteil wissenschaftlicher Publikationen erhöhen. Im Jahr 2016 stehen für den Leibniz-Publikationsfonds 200.000 Euro zur Verfügung, die aus dem Strategiefonds des Präsidiums der Leibniz-Gemeinschaft bereitgestellt werden. Ab sofort können für AutorInnen von Leibniz-Einrichtungen aus dem Fonds Publikationskosten für Artikel in Open-Access-Zeitschriften übernommen werden. Die TIB betreibt den Leibniz-Publikationsfonds federführend gemeinsam mit den beiden Partnern ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften und ZBW – Leibniz-

Informationszentrum Wirtschaft. Alle Partner beteiligen sich an der Prüfung von Anträgen an den Fonds und beraten die Antragstellenden. Die TIB ist darüber hinaus zuständig für die finanzielle Abwicklung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der konzeptionellen Weiterentwicklung in Richtung einer Verstetigung des Publikationsfonds.

Ewerth forscht an TIB zu „Visual Analytics“

Anfang November 2015 hat Prof. Dr. Ralph Ewerth seine Arbeit als Professor an der TIB und der Leibniz Universität Hannover aufgenommen. Im Rahmen der Professur „Visual Analytics“ im Bereich Forschung und Entwicklung der Bibliothek wird der 43-Jährige als Leiter der Forschungsgruppe „Visual Analytics“ gemeinsam mit seinen MitarbeiterInnen an Themen wie Multimedia Retrieval und Usability forschen. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit an der TIB wird die Erforschung von maschinellen Lernverfahren zur automatischen Erschließung von Medien- und Forschungsdaten, neuen Visualisierungs- und Reprä-



Sarah Martinek, Joanna-Lisa David, Silke Fuchs, Jasmin Meinke, Miriam Kühl (vordere Reihe sitzend) Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert, Nicole Freitag, Prof. Dr. Steffen Burkhardt, Carolin Burgschweiger, Elisabeth Müller, Tina Fast, Anna Göthling (hintere Reihe stehend).

sentationsformen für Datenbestände sowie von Methoden zur interaktiven Suche in Medien- und Forschungsdaten sein. Ein besonderer Fokus soll auf dem Ansatz des Deep Learning und adaptiven Lernverfahren liegen, die sich mit geringem Aufwand auf Datenbestände neuer Anwendungsdomänen übertragen lassen.

Universitäten schließen Rahmenverträge mit Booktex

Der Stuttgarter e-Vertriebsdienstleister Booktex hat mit den Bibliotheken der Universitäten Duisburg-Essen und Münster zwei weitere Kunden für die Plattform www.digitaler-semesterapparat.de gewonnen. Über die Plattform stehen aktuell mehr als 40.000 Titel von 25 Verlagen für die auszugsweise Nutzung in digitalen Semesterapparaten und auf E-Learning-Plattformen zur Verfügung. Booktex ist bislang der einzige Anbieter eines derartigen verlagsübergreifenden Vertriebsangebots auf dem Markt. Mit den beiden Universitäten wird die Plattform jetzt auch an zwei der zehn größten Hochschulen in Deutschland eingesetzt. Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken können aus dem verlagsübergreifenden Angebot digitale Auszüge auswählen, per drag and drop auf Seiten- oder Kapitel-Ebene zusammenstellen und innerhalb weniger Minuten als PDF beziehen und für Lehrveranstaltungen lizenzieren. Dabei lassen sich auch umfangreichere Auszüge nach § 52a UrhG nutzen, sowie auch Titel, die von einer Nutzung nach § 52a UrhG gemäß aktueller BGH-Rechtsprechung ausgenommen sind, weil der Verlag die Lizenzierung selbst zu angemessenen Bedingungen anbietet. Um weiteren Kunden den Einstieg zu erleichtern, bietet Booktex die Nutzung der Plattform aktuell zu Sonderkonditionen an. So können Hochschulen im Jahr 2016 sämtliche Inhalte der Plattform für beliebig viele Auszüge gegen Zahlung einer Fixgebühr von 210 EUR/Monat je 5000 Studierende nutzen. Dies vermeidet den Aufwand für die Einzelabrechnung der Auszüge, verschafft den Hochschulen Budgetsicherheit und gleichzeitig einen Überblick über die tatsächlichen Nutzungen. Die im Sommer 2014 gegründete Booktex GmbH ist Spezialist für den auszugsweisen Vertrieb von digitalen Medien. Gesellschafter sind die utb GmbH aus Stuttgart und der e-Medien-Dienstleister Preselect.media GmbH aus Grünwald.



Vorstellung der Allensbach-Studie: Dr. Frank Simon-Ritz, Vorsitzender dbv; Vesna Steyer, Vorsitzende des BIB und Andreas Mittrowann, Bibliothekarischer Direktor, ekz

EBSCO spendet digitale Inhalte an Worldreader

EBSCO und Worldreader, eine weltweit agierende gemeinnützige Organisation, die sich für eine bessere Alphabetisierung in der Dritten Welt durch digitale Bücher einsetzt, arbeiten zusammen, um Kindern und deren Familien in Subsahara-Afrika und Indien Sachliteratur verfügbar zu machen. Die von EBSCO gespendeten wissenschaftlichen Inhalte werden über Worldreader Mobile verfügbar sein, wodurch Leser über ihre eigenen Endgeräte auf die Informationen zugreifen können. EBSCO und Worldreader haben Ressourcen gewählt, die leicht auf Smartphones zu lesen sind und Themen ausgesucht, von denen Worldreader wusste, dass sich Leser dafür interessieren. Hierzu zählen u.a. Wissenschaft, Literatur, Lyrik, Biographien, Geschichte, Philosophie, Mathematik.

Chancen 2016: Bibliotheken meistern den Wandel

Die Deutschen wollen, dass es in ihrem Land auch in Zukunft öffentliche Bibliotheken gibt. Dieses war eines der Ergebnisse einer aktuellen Allensbach-Studie (<http://www.ifd-allensbach.de/>), die im Rahmen

der internationalen Konferenz „Chancen 2016: Bibliotheken meistern den Wandel“ am 28. Januar 2016 im Goethe-Institut in München vorgestellt wurde. 58 Prozent der Bürger im Alter von 16 bis 75 Jahren finden es demnach wichtig, dass Bibliotheken in Deutschland weiterhin eine feste Größe sind, 32 Prozent halten es sogar für sehr wichtig. Als designierte Präsidentin des bibliothekarischen Weltverbandes IFLA betonte Glòria Pérez-Salmerón im Rahmen der Konferenz: „Unser Ziel ist, dass Bibliotheken in einem sich immer schneller wandelnden Umfeld eine feste Größe bleiben, die Bürgern den gleichberechtigten Zugang zu Wissen, Information und kulturellem Erbe sowie zu einem umfassenden bibliothekarischen Service sichert, um so aktiv zu einer gut informierten, starken Gesellschaft beizutragen. Bibliotheken sind Motoren des Wandels, die eine nachhaltige Entwicklung antreiben.“ Ob Bibliotheken dieses Ziel erreichen, hängt entscheidend davon ab, inwieweit es ihnen gelingt, die sich verändernden Bedürfnisse und Erwartungen der Bürger zu erkennen und aufzugreifen, so die aktuelle Allensbach-Studie „Die Zukunft der Bibliotheken in Deutschland“. 26 Prozent der Bevölkerung haben dieser zufolge im vergangenen Jahr regelmäßig eine Bibliothek besucht. Damit bewegt sich die Bibliotheksnutzung trotz des digitalen Wandels auf konstant hohem Niveau. Auch Jüngere nutzen das Angebot weit überdurchschnittlich. Von den 16- bis 29-Jährigen haben 35 Prozent in den letzten zwölf Monaten eine Bibliothek genutzt. Wie aber stellen sich die Bürger die ideale Bibliothek vor? 76 Prozent wünschen sich ein umfangreiches Angebot an Büchern, E-Books, Zeitschriften, Musik und Filmen; 70 Prozent möchten eine gute fachliche Beratung durch geschultes Personal. 71 Prozent halten eine angenehme Atmosphäre für sehr wichtig. Veranstalter der Konferenz waren die ekz und ihre Partner, der BIB, der dbv, das Goethe-Institut e. V. und die Münchner Stadtbibliothek.

Finale!

Seit Herbst 2012 digitalisierte die Staatliche Bibliothek Regensburg zusammen mit Google ihren urheberrechtsfreien Bestand. Jetzt ist es geschafft: Fast 70.000 Titel mit geschätzten 14 Millionen Seiten sind nun online verfügbar. „Für die Staatliche Bibliothek Regensburg ein immens wichtiger Schritt“, freute sich Bibliotheks-

leiter Bernhard Lübbers in einer ersten Reaktion. „Damit sind wesentliche Teile des historisch gewachsenen Bibliotheksbestandes weltweit digital verfügbar.“ Immerhin handle es sich bei diesem Projekt um das zweitgrößte Digitalisierungsprojekt in der Bundesrepublik Deutschland. Auch die Sichtbarkeit der Bestände habe enorm zugenommen, erzählt Lübbers. Dies zeige sich an den Reaktionen der Nutzer: „Anfragen aus Neuseeland oder Chile sind durchaus nicht mehr außergewöhnlich“, so der Bibliotheksleiter weiter. Er werde auch oft von Wissenschaftlern angesprochen, die sich über die bequeme Nutzung seltener Drucke sehr freuen. Bereits 2007 hatte die Bayerische Staatsbibliothek München ihre Kooperation mit Google bekanntgegeben, in diese Zusammenarbeit wurde mit ausgewählten Beständen auch die Staatliche Bibliothek Regensburg einbezogen, die der BSB unmittelbar nachgeordnet ist. In Regensburg ist man bestrebt, mittelfristig den gesamten urheberrechtsfreien Bestand digital anbieten zu können. Die Digitalisate sind sowohl über die Digitalen Sammlungen der BSB (<http://www.digitale-sammlungen.de/>) als u. a. auch über den Online-Katalog der Staatlichen Bibliothek Regensburg (<http://www.staatliche-bibliothek-regensburg.de/>) abrufbar. Eine Einspeisung der Daten erfolgt ferner auch in die europäische digitale Bibliothek Europeana sowie in die Deutsche Digitale Bibliothek.

Elektronischer Lesesaal für kicker-Abonnenten

Mit dem „kicker-Lesesaal“ steht den kicker-Abonnenten und -Redakteuren ein elektronisches Archiv mit über 5.000 Ausgaben zur Verfügung, ein Fundus digitalisierter Fußballsportgeschichte, der das Herz jedes Fußballgegeisterten höher schlagen lässt. Alle kicker-Ausgaben seit 1963 wurden digitalisiert und inhaltlich sowie strukturell erschlossen. Über die MyBib eL®-Anwendung ist eine Volltextsuche in allen Ausgaben möglich. Treffer können wahlweise auf Ausgaben- oder Artikelbene angezeigt werden, wobei die Suchbegriffe in der Ergebnisliste optisch hervorgehoben werden. Zusätzlich steht den kicker-Abonnenten die kicker eMagazine App zur Verfügung, um im Archiv zu recherchieren oder an News zu gelangen. Auch im kicker-Bereich des Deutschen Fußballmuseums in Dortmund ist ein



Stückchen MyBib® integriert. Weitere Informationen zum elektronischen Lesesaal sind auf der kicker-Homepage unter www.kicker.de/lesesaal abrufbar.

Scansoftware BCS-2® in Bibliothèque nationale de Luxembourg

Die für den Selbstbedienungsbereich entwickelte Scansoftware BCS-2® Express wird seit kurzem auch an der Nationalbibliothek in Luxemburg eingesetzt. Hier übernimmt sie die zentrale Steuerung von Buch- und Mikrofilmscannern unter einer einheitlichen und mehrsprachigen Benutzeroberfläche via Touchscreen. Die Besonderheiten der Luxemburger BCS-2® Express Anwendung liegen in der Anbindung an das Follow-Me-Print-System „Papercut“ (Account-gebundene Druckauftragsverwaltung) und die Kopplung an das Bibliothekssystem ALEPH von ExLibris. Zugleich wird mit der Einbindung des Windows-Smartcard-Subsystems die Nutzung von preiswerten und standardisierten Kartenlesegeräten ermöglicht. Der Vorteil für die Bibliotheksbesucher/innen liegt in der Nutzung einer „zentralen“ Karte, die zugleich Bibliotheksausweis und Geldbörse ist. Mit dieser Karte können alle Services und Dienstleistungen in der Bibliothek gezahlt werden – z.B. der Kopierservice, die Ausleihe oder das Digitalisieren von Dokumenten. Wegweisend ist, dass diese Karten in der Nationalbibliothek und in der Bibliothek der Universität Luxemburg ihre Gültigkeit hat. Im Rahmen des Bibliothekskongress in Leipzig und der CeBIT in Hannover ist BCS-2® in Anbindung an Buch- und Aufsichtsscanner von Image Access, Zeutschel und Plustek zu sehen. Nach dem erfolgreich abgeschlossenen Relaunch der seit zwei Jahrzehnten bewährten Digitalisierungssoftware kann je nach Bedarf zwischen den BCS-2® Varianten Express, Office, Professional und

Classic gewählt werden. Anwendungsbereiche von BCS-2® sind das Digitalisieren, Nachbearbeiten und elektronische Publizieren von gebundenen und gedruckten Vorlagen aller Art. Ergebnisse der Digitalisierungsprozesse können nahtlos an das Workflow-Management-System MyBib eDoc® übergeben und in die elektronischen Präsentationssysteme MyBib eL® und goobi-presentation eingestellt werden.

Neubesetzung des EZB-Beirates

Zum April 2016 endet die derzeitige Amtsperiode des Beirates für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB). Der Beirat berät und unterstützt die UB Regensburg als Betreiberin der EZB. Für die kommende Sitzungsperiode von Mai 2016 bis April 2019 wird der EZB-Beirat neu besetzt. Die UB Regensburg freut sich auf die Bewerbung von ExpertInnen aus einschlägigen Bereichen. Der Beirat hat folgende Aufgaben: Beratung der EZB bei fachlichen und inhaltlichen Fragen (z.B. bei Fragen des EZB-Profiles, Lizenzformat usw.); Erarbeitung von Empfehlungen für die EZB, z.B. für neue Funktionalitäten, Schnittstellen; fachliche Begleitung der Weiterentwicklungen der EZB; Anregung von Optimierungen des Dienstes; Beratung bei strategischen Entscheidungen und Zukunftsplanungen der EZB. Die Mitglieder arbeiten ehrenamtlich. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf bis 10. März 2016 an: info.ezb@bibliothek.uni-regensburg.de. Rückfragen an: Dr. Evelinde Hutzler: evelinde.hutzler@bibliothek.uni-regensburg.de

Onleihe Rheinland-Pfalz immer beliebter

E-Books und andere E-Medien bei den Öffentlichen Bibliotheken des Landes und bei den Wissenschaftlichen Biblio-

theke im LBZ auszuleihen, ist im Trend. Mit 526.000 Entleihungen im Jahr 2015 wurden 175.000 Entleihungen mehr erzielt als im Jahr zuvor, eine Steigerung von rund 50%. Auch die Nutzerzahlen gingen weiter nach oben. 14 Bibliotheken traten 2015 dem Verbund bei, sodass landesweit in 57 Bibliotheken dieses Zusatzangebot zur Verfügung steht. Die Onleihe Rheinland-Pfalz hatte Ende des Jahres 2015 rund 45.000 E-Medien im Angebot, darunter rund 35.000 E-Books, 5.900 Hörbücher und rund 100 verschiedene Zeitschriftenabonnements. Ausleihrenner sind Zeitschriften wie Der Spiegel, Test und Freundin, aber vor allem E-Books und E-Audios aus den Bereichen Krimi und Thriller oder Ratgeber zu den unterschiedlichsten Sachthemen. Die Koordination des Verbunds liegt beim Landesbibliothekszentrum.

Personalie

Seit dem 01.01.2016 ist Torsten Andrich bei Goethe + Schweitzer in Düsseldorf tätig, wo er sich zukünftig, gemeinsam mit Margit Wolbring, um die Kunden der Zielgruppe Bibliotheken kümmern wird. Neben den Geschäftsbereichen Recht + Beratung, Wirtschaft und Kommunen, sind Services und Dienstleistungen für Bibliotheken ein zentraler Bestandteil des Leistungsspektrums.

Big Data – wirklich allwissend?

Alle zwei Jahre veranstaltet der Informations- und Kommunikationsring der Finanzdienstleister (IK) e.V. ein Symposium, bei dem die aktuellsten Themen der Informationswirtschaft in den Fokus gerückt werden. Am 15. April 2016 ist es wieder soweit. Diesmal findet die Veranstaltung in Berlin beim Bundesverband Öffentlicher Banken (VÖB) statt. Das spannende Thema lautet: „Big Data – wirklich allwissend? Chancen, Anwendungen und Risiken“.

Der IK ist ein übergreifendes Netzwerk, welches das Know-how von Informations- und Kommunikationsspezialisten aus über 30 deutschsprachigen Banken, (Rück-)Versicherern und Finanzdienstleistern vereint. Für die Informationsexperten sind große Datenmengen und ihre Verarbeitungsmechanismen nichts Neues. Schließlich zählten das Sammeln, Archivieren und Analysieren von Informa-

tionen schon immer zu ihren Aufgaben. Doch mit Big Data kommt eine neue Dimension hinzu. Zukunftsweisende Big Data-Technologien, die im Unternehmen verstreute Informationen verknüpfen und profitabel nutzbar machen, sind schon heute vielerorts Realität – auch und vor allem in der Finanzwelt. Welche Einsatzgebiete sind vorstellbar – und wie werden sie die Arbeit von Finanz- und Informationsspezialisten verändern? Ist Big Data eine große Offenbarung und Geldmaschine oder eine Gefahr für Datenschutz und Arbeitsplatz?

Prominente Experten geben beim 21. IK-Symposium auf diese Fragen Antworten, diskutieren über Trends und wagen Zukunftsprognosen. Mit dabei ist die Rechtsanwältin Susanne Dehmel, Mitglied der Geschäftsleitung des deutschen Digitalverbands Bitkom, bei dem sie die Themen „Vertrauen und Sicherheit“ verantwortet. Sie referiert über die Chancen und allgemeinen Perspektiven von Big Data. Dr. Volker Stümpflen, Director of Data Science der Sanostro AG, ist als visionärer Kopf und Gründer des Big Data-Analyse-Unternehmens Clueda bekannt, das er 2015 erfolgreich verkaufte. Beim Symposium hält er einen Vortrag über die Anwendungen und Chancen von Big Data am Beispiel der Finanztechnologie (FinTech). Dem Thema „Innovationsfaktor Analytics. Neue Handlungsfelder und aktuelle Lösungen“ geht Klaus Fabits, Director Center of Excellence des Softwareherstellers SAS, auf den Grund. Professor Klaus Mainzer von der TU München wird aufzeigen, welche neuen Möglichkeiten Big Data-Algorithmen in Analytik, Diagnostik und Prognostik eröffnen. Der Big Data-Vordenker und Philosoph wird aber auch erläutern, warum es wichtig ist, die Leistungen und Grenzen von Big Data richtig einzuschätzen, wenn man nicht will, dass am Ende die Maschinen übernehmen. Alle Referenten diskutieren nach ihren Vorträgen gemeinsam das Thema „Jenseits von Ursache und Wirkung: Wie mit Big Data die Korrelation zur Wahrheit wird“. Moderiert wird die Runde von dem Direktor der ETH Bibliothek Zürich Dr. Rafael Ball.

Die Teilnahme am Symposium ist kostenlos und auch für Nicht-Mitglieder offen. Anmelden können Sie sich bis zum 5. April unter www.ik-info.de

sylviameliln.weber@gmx.de

The screenshot shows the website www.elfi.info. At the top, it says "Willkommen, Herr Dr. Mus" and "Profil: Eigenes Profil". Below this, there are two main sections: "Förderprogramme nach I" and "Förderer". The "Förderprogramme nach I" section lists various categories like "Geistes- und Sozialw.", "Ingenieurwissenschaft", "Lebenswissenschaftler", and "Naturwissenschaften". The "Förderer" section lists several organizations, including "L'Oréal Deutschland - Roche-Posay", "WVS - VolkswagenStift", "Wissenschaftsförderung Deutschen Brauwirtschaft", "Georg Thieme Verlag", "Stiftung Prof. Joachim I", "PAJUNK Medizintechnik", and "Dräger Medical AG & C".

Preise, Stipendien, Reisekosten, Tagungskosten, Doktorandenförderung, Postdoktorandenpendium, Druckkostenzuschuss, Antriebsfinanzierung, Verbundprojekte, Tagungsorganisation, Studienförderung, Auslandsförderung, bilaterale

**In unserer Datenbank
finden Sie die
Finanzierung für
Ihr Forschungsprojekt!**

ELFI Gesellschaft für
Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940

NEUE PRODUKTE

Wissen, wo es steht. Smarte Effizienz: Neues NOS.5 Bibliothekssystem integriert innovative Features

Auf dem Bibliothekskongress in Leipzig:
CCL, Ebene 1, Stand-Nr. J05.

Ab März ist die neue Software-Generation der NOS-Bibliotheksverwaltung verfügbar. Das Bibliothekssystem bündelt die mehr

als 25-jährige Erfahrung der

Bauer + Kirch GmbH in der Entwicklung von Bibliothekssoftware. Die Windows 10

kompatible Version ergänzt die Performance in den Bereichen digitale Medien, Periodika und Monographien um innovative Features und anwenderorientierte Detailverbesserungen.

Mitarbeitern wissenschaftlicher Bibliotheken ist der Markenname NOS seit 1988 ein Begriff. Als Pionier der softwaregestützten Abonnementverwaltung gestartet, entwickelte sich die Spezialsoftware zum integrierten Bibliothekssystem mit einem der leistungsstärksten Periodika-Module aller aktuellen Bibliothekssoftware-Lösungen. Den Zugriff mit mobilen Endgeräten ermöglicht ein App-OPAC für iPhone und Android.

Die Etablierung der digitalen Medien verwischt die restriktive Abgrenzung von Bücher- und Zeitschriftenverwaltung. Da das Handling von E-Books und E-Journals strukturelle Parallelen zu den komplexen Prozessen der Periodika-Verwaltung aufweist, war bereits NOS.4 gut für die speziellen Anforderungen digitaler Medien gerüstet. NOS.5 ergänzt dies um neue Leistungsmerkmale im Bereich „Artikel“, die u.a. die Suche, Verwaltung, Rechnungserfassung und Kostenberechnung einschließen.

Weitere innovative Features der Bibliothekssoftware NOS 5. konzentrieren sich auf die Optimierung des Workflows innerhalb der NOS-Anwenderteams. Prozesse



Übersichtliche Darstellung
des Suchergebnisses

auf dem Gebiet der Terminüberwachung, z.B. von Kündigungsfristen, sind als turnusmäßig startende Aufgaben angelegt, deren Durchführungsergebnisse automatisch allen Anwendern mitgeteilt werden. Die systeminternen Statusnachrichten ersetzen zeitintensive Absprachen und garantieren einen effizient transparenten Informationsfluss. Aktuelle Anregungen von NOS-Anwendern werden vom NOS.5-Entwicklerteam kontinuierlich in die neue Software-Generation integriert. Ein Beispiel ist die Mehrfachkorrespondenz-Option, die mehrere an einen Adressaten gerichtete Bestellungen oder Mahnungen in einem Dokument bündelt. Auf weitere anwenderorientierte Detailverbesserungen darf man gespannt sein.

Kontakt

Sabine Wergen:

s.wergen@bauer-kirch.de; www.nos.de

BCS-2® Classic: Neues Release 3.10 verfügbar

Kombinierte Basis-Nachbearbeitungs-Funktionen per Knopfdruck und Optimierung von Scanneranbindungen

Die seit mehr als 20 Jahren bewährte Scansoftware BCS-2® heißt nun „BCS-2® Classic“. Mit der Umbenennung schließt sich der BCS-2® Produkt-Relaunch, zu dem auch die neuen BCS-2® Varianten

„Express“, „Professional“ und „Office“ zählen. BCS-2® Classic wird eingesetzt zum Digitalisieren, Nachbearbeiten und elektronischen Pub-

lizieren von gebundenen und gedruckten Vorlagen aller Art.

Highlight im neuen Release 3.10 ist die Integration der „ImageSuite“, einem bisher kostenpflichtigen Zusatzmodul. Dieses ist nun fester Bestandteil der BCS-2® Classic Basisversion und bietet die automatische Nachbearbeitung von Scans mit einem Knopfdruck, wie z. B. die Kombination des Geraderückens bei gleichzeitiger Seitenteilung und Entfernung des Hintergrunds. Weitere Verbesserungen sind die:

- Funktionsoptimierung für ein effektiveres Digitalisieren
- Funktionserweiterung für ein vereinfachtes Bedienen der Selbstbedienungsstationen
- erweiterten Indizierungsmöglichkeiten für Metadaten
- Windows 10-Kompatibilität

Zudem wurde im neuen Release die Anbindung an Hardwarekomponenten deutlich optimiert. Mit BCS-2® Classic können verschiedene Aufsichts-, Flachbett-, Durchlauf- und Mikrofilmsscanner sowie Kopiersysteme und Digital-Kameras unter einer einheitlichen Benutzeroberfläche angesteuert werden.

Ergebnisse der Scanprozesse können nahtlos in das Workflow-Management-System MyBib eDoc® übergeben oder in die elektronischen Präsentationssysteme MyBib eL® und goobi-presentation eingestellt werden.

www.imageware.de

REZENSIONEN

Zurstiege, Guido:

Medien und Werbung

(Reihe: Medienwissen kompakt).

Wiesbaden: Springer VS, 2015. 148 S.,
Abbildungen, Tabellen, weiterführende
Literatur, Glossar.

ISBN 978-3-658-01312-7. EUR 12,99.

Von den ersten Werbeplakaten zu Zeilen der Litfasssäule bis hin zu neuesten Entwicklungen der Onlinewerbung in sozialen Netzwerken spannt Guido Zurstiege einen großen Bogen und zeigt auf sehr anschauliche Weise die großen Entwicklungslinien in der Werbung auf. Hierbei geht er nicht nur auf die Absichten und Vorgehensweisen der verschiedenen Akteure im weiten Feld der Werbung ein, sondern stellt auch den sie begleitenden Wissenschaftsdiskurs dar. Neben Fragen nach der Wirkungsweise von Werbung, geht es auch um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Einfluss, den Wer-

bung auf uns hat bis hin zu gegenwärtigen Trends, bei denen Werbung nicht mehr nur die Medien als Projektionsfläche nutzt, sondern diese darüber hinaus aktiv mitgestaltet und somit maßgeblich an dem Aufbau etwa sozialer Netzwerke beteiligt ist. Interessant daran ist, dass obwohl sich das Medienverhalten in den letzten hundert Jahren immer wieder verändert hat, es immer wieder Mechanismen innerhalb der Werbewirtschaft gibt, die gleich funktionieren beziehungsweise lediglich eine logische Konsequenz der sich ändernden Umgebung sind. Alles in allem ein wunderbarer Überblick für jeden, der im engeren oder weiteren Sinne mit Werbung zu tun hat.

Zielpublikum: Studierende der Medien-, Kommunikations- oder Wirtschaftswissenschaften, Journalisten, Berufstätige im Bereich Werbung, Marketing und PR



Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

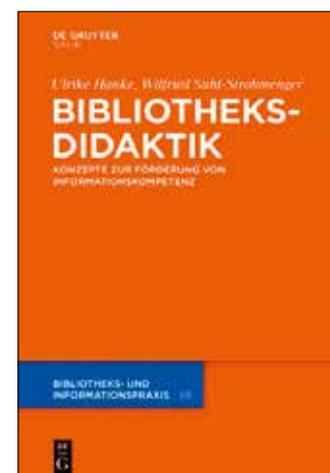
Benjamin Merkle, Trier

Hanke, Ulrike / Sühl-Strohmenger, Wilfried:
Bibliotheksdidaktik: Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz.

(Bibliotheks- und Informationspraxis, Band 58), Berlin, de Gruyter Saur Verlag, 2016, ISBN 978-3-11-035241-2. EUR 89,95.

Ulrike Hanke und Wilfried Sühl Strohmenger legen das deutschsprachige Buch zu einer systematischen Bibliotheksdidaktik vor. Das Buch richtet sich nicht nur an wissenschaftliche Bibliotheken, sondern spricht auch öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken an. Das Buch, das als Hand- wie auch als Lehrbuch konzipiert ist, behandelt neben einem historischen Abriss verschiedener didaktischer Ansätze in Deutschland auch neuere Didaktikmethoden. Es werden nicht nur der

Präsenzunterricht sondern auch asynchrone Lehrangebote wie Massive Open Online Courses (MOOC) vorgestellt. Auch das auf dem nordamerikanischen Kontinent verbreitete Konzept der teaching librarians wird im Hinblick auf die Verwendung im deutschsprachigen Raum diskutiert. Die Anschaffung des Buchs lohnt sich als Orientierungshilfe vor allem für Fachreferenten, die künftig vermehrt in Schulungen und im direkten Kontakt mit ihren Nutzern eingesetzt werden. Das Buch ist inhaltlich gut strukturiert und enthält viele Fallbeispiele. Im Anhang findet sich ein reicher Fundus an weiterführender Literatur. Wenn es beim Preis-Leistungsverhältnis nicht zu einer Glanznote reicht, liegt das keineswegs am Inhalt, sondern an der graphischen Gestaltung. Angelsächsische Beispiele mögen da als Vergleichsmaßstab erhalten.



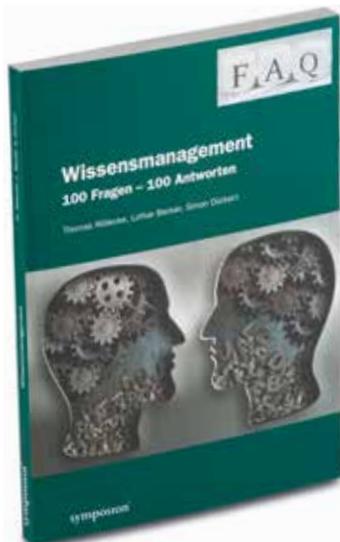
Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 2

Gesamturteil: 1

Stephan Holländer, Basel



Lesbarkeit: 2-3
 Informationsgehalt: 1
 Preis-Leistung: 1
 Praktische Anwendbarkeit: 1-2
 Gesamturteil: 2

Michael Fischer, Karlsruhe

Röllecke, Thomas / Becker, Lothar /
 Dücker, Simon:

**FAQ Wissensmanagement.
 100 Fragen – 100 Antworten.**
 Düsseldorf: Symposion, 1. Aufl. 2015,
 140 S., ISBN 978-3-86329-654-4.
 EUR 17,90.

Wissensmanagement ist mittlerweile auch an vielen Bibliotheken fester Bestandteil der beruflichen Praxis. Im auf Management-Wissen spezialisierten Fachverlag Symposion ist nun der o.g. Titel als Einführung für Einsteiger und Fortgeschrittene erschienen, der sowohl als „Nachschlagewerk in der Ausbildung“ sowie als „praxisnahes Begleitwerk“ für die Implementierung von Wissensmanagement dienen soll.

Das Buch ist als Frage-Antwort-Dialog konzipiert: Auf 100 Fragen kommen ebenso viele Antworten, wobei letztere jedoch nie länger als eine Textseite sind. Der Gesamttext ist in zehn Unterkapitel mit jeweils zehn Frage-Antwort-Paaren untergliedert. Inhaltlich wird der Bogen von den Grundlagen über die praktische Implementierung von Wissensmanagement (v.a. in Unter-

nehmen), das Verhältnis von Aufwand und Nutzen bis hin zu den Erfolgsfaktoren und Risiken gespannt.

Das Buch liest sich v.a. dann besonders gut, wenn konkrete Methoden und Maßnahmen besprochen werden und die abstrakte Ebene verlassen wird. Dabei können (fast) alle Frage-Antwort-Paare für sich gelesen werden. Während die dadurch zwangsläufig entstehenden Redundanzen nicht stören, macht das wiederholte Voraussetzen von erst später erläuterten Fachbegriffen bei gleichzeitigem Fehlen eines Stichwortverzeichnisses die Lektüre manchmal etwas umständlich. Auch nutzen die Autoren leider oftmals eine zu stark akademisierte Sprache, was die Zugänglichkeit nicht immer erleichtert. Insgesamt handelt es sich um eine lesenswerte, erfreulich praxisorientierte, kompakte und umfassende sowie erschwingliche Einführung in das Thema Wissensmanagement.

Zielpublikum: allgemein an Wissensmanagement Interessierte; Studierende; Personen, die mit der Einführung von Wissensmanagement beschäftigt sind



Lesbarkeit: 1
 Informationsgehalt: 1
 Preis-Leistung: 2
 Gesamturteil: 1

Veronika Diem, München

Wanninger, Susanne:

**„Herr Hitler, ich erkläre meine
 Bereitwilligkeit zur Mitarbeit.“
 Rudolf Buttman (1885-1947)
 Politiker und Bibliothekar
 zwischen bürgerlicher
 Tradition und
 Nationalsozialismus.**

(Beiträge zum Buch- und
 Bibliothekswesen 59). Harrassowitz
 Verlag Wiesbaden 2014. 591 S.,
 ISBN 978-3-447-10318-3. EUR 86,00.

Das Bild auf dem Cover der in der Reihe Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen erschienenen Dissertation von Susanne Wanninger, das die mit Hakenkreuzflaggen versehene Fassade der Bayerischen Staatsbibliothek zeigt, führt einerseits etwas in die Irre, andererseits ist es recht trefflich: Folgt man dem Bild, könnte man meinen, hier liege die NS-Geschichte der Institution vor. Susanne Wanninger konzentriert sich aber auf einen Aspekt dieser Geschichte, genauer eine Person: Rudolf Buttman (1885-1947), der von 1935 bis 1945 Generaldirektor in München war.

Über die sehr klar strukturierte Gliederung lässt sich die Biographie und der berufliche sowie politische Lebensweg des frühen NSDAP-Mitglieds (PG Nr. 4) rasch und konzise erschließen. Das der gesamten Darstellung zugrunde gelegte treffende Konzept eines „social brokers“, das regelmäßig herangezogen wird, wirkt an wenigen Stellen etwas gewollt. Der mit Literatur und Quellen gesättigten Arbeit gelingt es, Rudolf Buttman naturgemäß vor allem über administrative Akten und seine eigenen Darstellungen in Briefen und Tagebüchern gut zu fassen und man erhält ein differenziertes Bild seines Lebensweges. Die lesenswerte Beschreibung seines Verhaltens als früher Förderer der NSDAP in der bayerischen politischen Landschaft und als zum Teil besonnen wirkender Leiter einer größeren Bibliothek hinterlässt ein ambivalentes Persönlichkeitsbild des nach Kriegsende internierten und schließlich Ende Januar 1947 verstorbenen NS-Anhängers.

Zielpublikum: BibliothekarInnen, HistorikerInnen, zeithistorisch Interessierte

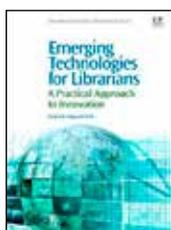
Erstellt von L. K.



Nelson, Jeremy: Becoming a Lean Library. Lessons from the World of Technology Start-ups. Cambridge: Elsevier Reference Monographs, 2015.
Preis: € 65,73
ISBN 9781843347798
(E-Book 9781780634609)



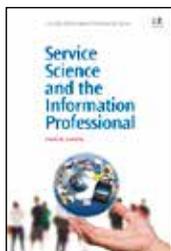
Note, Margot: Project Management for Information Professionals. Oxford: Chandos Publishing Ltd., 2015. 234 S.;
Preis: € 65,83
ISBN 9780081001271
(E-Book 9780081001332)



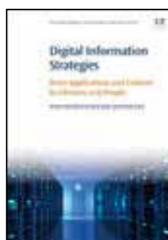
Q Yang, Sharon / Li, Lili: Emerging Technologies for Librarians. A Practical Approach to Innovation. Oxford: Chandos Publishing Ltd., 2015. 208 S.;
Preis: € 65,73
ISBN 9781843347880
(E-Book 9781780634692)



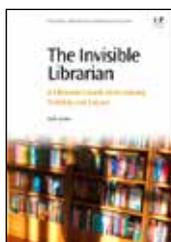
Frederick, Donna E.: Managing ebook Metadata in Academic Libraries. Oxford: Chandos Publishing Ltd, 2015. 298 S.;
Medienkombination
Preis: € 65,85
ISBN 9780081001516
(E-Book 9780081002155)



Grandbois, Yvonne de: Service Science and the Information Professional. Oxford: Chandos Publishing Ltd, 2015. 200 S.;
Preis: € 65,73
ISBN 9781843346494
(E-Book 9781780633138)



Baker, David / Evans, Wendy: Digital Information Strategies. From Applications and Content to Libraries and People. Oxford: Chandos Publishing Ltd, 2015. 300 S.;
Preis: € 66,41
ISBN 9780081002513
(E-Book 9780081002674)



Lawton, Aoife: The Invisible Librarian. A Librarian's Guide to Increasing Visibility and Impact. Kent: Elsevier Reference Monographs, 2015. 478 S.;
Preis: € 65,73
ISBN 9780081001714
(E-Book 9780081001745)



Koltay, Tibor / Spiranec, Sonja / Karvalics, Laszlo Z.: Research 2.0. and the Future of Information Literacy. . Oxford: Chandos Publishing Ltd, 2015.
Preis: € 65,85
ISBN 9780081000755
(E-Book 9780081000892)



Bultrini, Leda: Knowledge Management in Libraries and Organizations. Theory, Techniques and Case Studies. (IFLA Publications Bd.173) Berlin: De Gruyter, 2015. IX, 268 S.
Preis: € 139,95
ISBN 9783110413014
(E-Book 978311013151)



England, Lenore / Miller, Stephen W.: Maximizing Electronic Resources Management in Libraries. Applying business process management. Oxford: Chandos Publishing Ltd, 2015. 152 S.;
Preis: € 65,45
ISBN 9781843347477
(E-Book 9781780634289)

Automatischer Buchtransport



GILGEN LOGISTICS

www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen



ekz
 bibliotheks
 service

Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
 Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de



zambelli

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsysteme



DABIS.eu
 Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

BIS-C 2000
 4th. generation
 Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Bibliothekssysteme



5
 Genau hier!

Wissen, wo es steht.

NOS 
 Bibliothekssystem

Bibliothekskongress Leipzig, 14.-16. März 2016,
 Ebene 1, Stand J05 / www.nos.de



Integrierte, webbasierte Anwendungen für
 Bibliotheken Archive Parlamente
 Bild-/Medienarchive Museen und
 Fachinformationzentralen

GLOMAS Deutschland GmbH
 Germaniastr. 42 • 80805 München
www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

**Weltweite Kooperation
 Lokale Verbindungen**

OCLC GmbH
 Grünwalder Weg 28g
 82041 Oberhaching
 t +49-(0)89-613 08 300
 f +49-(0)89-613 08 399



OCLC

www.oclc.org
www.worldcat.org

BBCOM – Bibliothekensoftware
 – Hardwarelösungen



**Elektronische
 Bauelemente
 GmbH**

Pulsnitzer Straße 33
 01900 Großröhrsdorf
 Tel: 035952/3850, Fax 38510

Bibliothekssysteme

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
 Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
 mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
info@missing-link.de Versandbuchhandlung

Bibliotheksoftware



**Bausteine
 die einfach passen**

- Ausleihe**
 Fernleihe
 Magazinausleihe
 Bücher-Bus-System
 Medien-Transit-System
- Katalog**
 Fremddaten-Pool
 Online/CD-Daten-
 übernahme
- Erwerbung**
 Periodika-Verwaltung
- OPAC**
 Experten-Abfrage
 Bürger-Informations-
 System
 Wegweiser-Standort-
 System
 World-Wide-Web
- Statistik**
 Controlling
- Verbund-System**
 Zentral-OPAC
 Zentral-Katalog



Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65239 Hochheim a.M.
 Tel. 06146/6076-10 · Fax 06146/6076-16

Buchhandel

- ☑ Dienstleistungen für Bibliotheken
- ☑ E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- ☑ Schweizer Webshop
- ☑ Individuelle Lösungen



schweitzer
 Fachinformationen

c.anderson@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Fahrregale

zambelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT ▶▶▶
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES
CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD
FULL HD MOBILE ANSICHT
INTUITIV 3D-ANSICHT
INTERAKTIVER PLAN KATALOGSUCHE
WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE
VISUELLE ORIENTIERUNG
RAUMBÜCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE
EIN KLICK ZUM ZIEL

Web: VSCOUT.BIZ
Tel. (030) 88 46 84-0
Mail: info@vscout.biz

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
<http://www.mikropress.de>

Regale

zambelli
EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM MADE IN GERMANY

ImageWare-Stellenausschreibungen

Wir suchen Sie, um spannende und anspruchsvolle Projekte erfolgreich realisieren zu können. Unsere Herausforderung liegt darin, Komplexität zu verstehen und in automatisierten Workflows abzubilden. Unsere Kunden sind vorrangig öffentliche Institutionen, wie wissenschaftliche Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, Archive.

Wir arbeiten international, in flachen Hierarchien, mit viel Eigenverantwortung. Wir nutzen moderne Kommunikations- und Installationstechniken, die einen „festen“ Bürostandort erlauben, sind aber trotzdem viel unterwegs – unsere Arbeit ist sehr abwechslungsreich.

Alles in Allem: Wir suchen Unterstützung für ein offenes Team mit langjährigem Mitarbeiterstamm, das in einer weltoffenen und attraktiven Umgebung arbeitet.

Werden Sie unser/e
Berater/in im technischen Kundensupport und Schulungsbereich

Sie sind fachliche/r Ansprechpartner/in für unsere nationalen und internationalen Kunden und bilden die Schnittstelle zwischen Support-Abteilung, Softwareentwicklung und Vertrieb. Sie haben Freude an der Durchführung von Testszenarien sowie Fehleranalysen und den Anspruch, selbstständig Lösungen zu finden. Die Dokumentation gehört ebenso zu Ihrem Aufgabenbereich wie die Schulung von Kunden und Kollege/innen.

Profil

- technische Ausbildung oder Informatikstudium
- sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- Reisebereitschaft
- wünschenswert ist bibliothekarisches (Hintergrund)Wissen

(Junior) Software-Entwickler/in

Die Kernaufgabe besteht in der Weiterentwicklung und Pflege unserer Softwarelösungen im Rahmen der MyBib®-Produktfamilie. Wünschenswert sind sehr gute Kenntnisse in den Programmiersprachen Java, PHP sowie im Bereich SQL-Datenbanken. Haben Sie bereits Erfahrungen im Bereich Scripting (Javascript, Ajax und jQuery)? Umso besser.

Wir erwarten von unserem neuen Teammitglied sehr gute XML-Kenntnisse und Wissen über gängige Betriebssysteme.

Profil

- Fachhochschuldiplom oder Bachelor in Informatik, in einem IT-nahen Studiengang oder vergleichbare Erfahrungen und Fähigkeiten
- sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- Erfahrung in der Softwareentwicklung

Bewerbungsunterlagen

Senden Sie Ihre Bewerbung bitte ausschließlich per Email an info@imageware.de.

Bitte fügen Sie Ihrer Bewerbung alle relevanten Unterlagen als PDF-Dateien an, wie z.B.

- vollständiger tabellarischer Lebenslauf
- letzte Schul- und Arbeitszeugnisse
- Bescheinigungen/Nachweise/Zertifikate

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme und möchten gerne wissen,

- welche Gehaltsvorstellungen Sie haben
- zu welchem Zeitpunkt Sie bei uns anfangen möchten/können



<http://www.imageware.de/ueber-uns/jobs/>

Dr. Heinz-Jürgen Lorenzen

BID-PRÄSIDENT, DIREKTOR DER BÜCHEREIZENTRALE SCHLESWIG-HOLSTEIN



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Das war eine kleine Stadtteilbücherei in Kiel-Friedrichsort, die ich im Alter von etwa 8 Jahren ganz alleine aufsuchen und nutzen konnte. Dort gab es eine sehr strenge Trennung von Kinder- und Erwachsenenbücherei. Ich war stolz darauf, als ich auch in die Erwachsenenbücherei durfte, um mir etwas zum Lesen auszusuchen.

Was lesen Sie zur Zeit?

Das ist der Roman „Stoner“ von John Williams, der mir aufgrund seiner schonungslosen, bis in die intimen Beziehungen gehende Zeitkritik sehr gut gefällt, aber auch, wie Stoner mit seinem Schicksal umgeht und es auf seine Art meistert.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Ich lese nur dann eBooks, wenn es sich als praktischer Vorteil erweist. Das ist eher selten, weil ich sehr gut beraten werde und wunderbare Bücher über die Stadtbibliothek erhalte.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Es sind ein Roman, den ich gerade lese, ein Roman, den ich dann lesen werde, ein Reiseführer, ein historischer Stadtführer, zwei Zeitschriften und DVD's, aber diese waren nicht gefragt – warum eigentlich nicht?

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich würde gerne wieder einmal in der Ruhe in meiner Stadtbibliothek stöbern, wie ich es in meiner Kindheit und Jugend konnte. Ergreifend empfinde ich die Atmosphäre in alten Bibliotheken, in ehrwürdigen Räumen mit Handschriften und Inkunabeln und deren reichhaltigen Illustrationen und prachtvollen Einbänden.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

Das ist eindeutig das Internet, welches in einer derartig umfassenden Weise unser heutiges Leben revolutioniert und noch verändern wird, wie man es in früheren Zeiten nur selten erlebt hat. Die Dampfmaschine und die industrielle Revolution wären noch zu nennen.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Mein bisher unerfüllter Traum ist ein Urlaub auf Island mit ihrer überwältigenden und beeindruckenden Natur.

Kaffee oder Tee?

Den Kaffee gibt es morgens und am Feierabend eine schöne Tasse Tee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich tausche nicht!

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Die Deutsche Digitale Bibliothek hat Ihren hohen Wert in der Bewahrung, Verbreitung, Vermittlung und Nutzung des eher historischen Kulturgutes. In der Vermittlung der aktuellen Medien und Literatur sind die Grenzen z.B. durch die Urheberrechte gegeben. Sie wird es schwer haben, sich als eigenständige Größe insbesondere neben Google durchzusetzen.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Ja, als Orte des Wissens, der Information, der Bildung und der Kultur sowie als Einrichtungen für eine lebendige Demokratie und der breiten Teilhabe an unserer Gesellschaft und unserem direkten sozialen Umfeld.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Die Zugewandtheit, für die Probleme unserer heutigen Gesellschaft passende Angebote der Bibliotheken zu erarbeiten, die Versiertheit in der Literatur, den Wissensgebieten, der Medienvielfalt und die Kompetenz der Vermittlung. Die hohe Motivation und Begeisterungsfähigkeit für unseren Beruf.

EBSCO definiert die Abonnementverwaltung neu

durch Integration der Arbeitsprozesse Ihrer Bibliothek und direkte Verlinkung zu Ihren erworbenen Inhalten.



Kaufentscheidungen für Inhalte können Sie jetzt bestens informiert treffen.

Die Erwerbung von Inhalten und deren Verwaltung wird mit EBSCO effizienter. Wir bieten Werkzeuge für wertbasierte Entscheidungen für Ihre Bestandsentwicklung.

Vereinfachen Sie die Nutzererfahrung.

EBSCO bietet nahtlose Verlinkung zu den Volltexten Ihrer E-Journals. Nutzer erhalten direkten Zugang zu den Inhalten.

Besuchen Sie uns an Stand K01 auf dem Bibliothekskongress in Leipzig oder unsere Website www.journals.ebsco.com, um mehr zu erfahren.

EBSCO